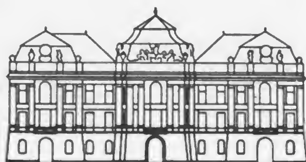
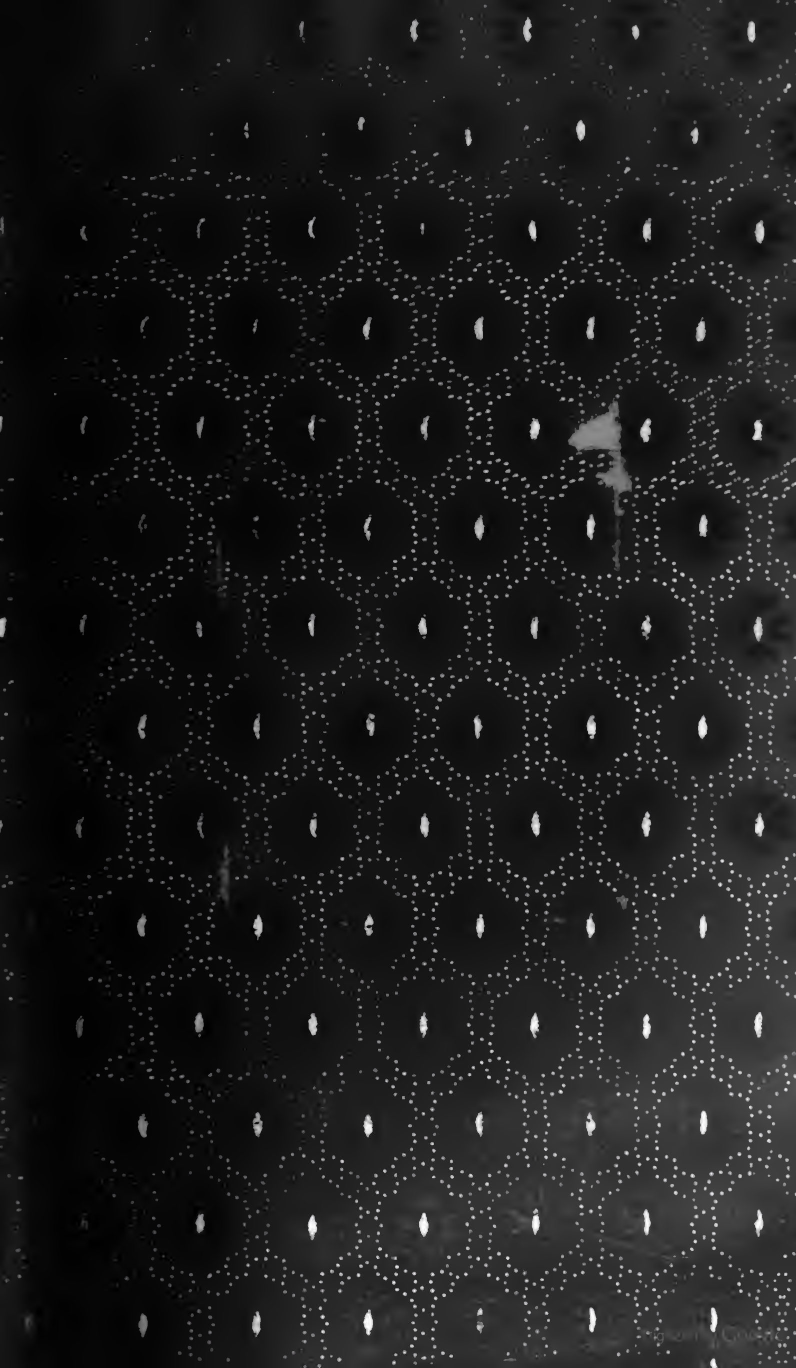






Katechetisch-homiletische

Erklärungen

der

Sonn- und Festtags-

Evangelien.

Nach der

Ordnung und mit Text des in den k. k. österr. Staaten

vorgeschriebenen

Evangelienbuches,

mit

beigefügten Glaubens- und Sittenlehren, nebst der Leidensgeschichte unsers Heilandes und der Lebensgeschichte der heiligen Evangelisten.

Zum Gebrauche bei

Katechesen sowohl als homiletischen **Vorträgen**

bearbeitet von

Peter Baldauf,

resignirten Pfarrer.

Grätz, 1839.

Verlag der Franz Ferstl'schen Buchhandlung.

Johann Lorenz Greiner.


WIEN

Approbation.

Gegen die Drucklegung des vorliegenden Manuscriptes: „Katechetisch-homiletische Erklärungen der Sonn- und Festtags-Evangelien ꝛc. von Peter Baldauf“ wird, indem darin Nichts der katholischen Glaubens- und Sittenlehre Zuwiderlaufendes befunden wird, in geistlicher Beziehung kein Hinderniß gestellt.

Von dem fürstbischöflichen Seckauer Ordinariate zu Grätz am 9. August 1837.

Roman, m. p.

J. Prasch, m. p.
Secretär.

Einbands-Ordnung

zur

Beachtung für den Buchbinder.

1) Titel.

2) Approbation sammt Einbands-Ordnung.

3) Vorrede; zwei Blätter.

4) Schmutztitel der ersten Abtheilung. Vom Advente bis und mit Ostern.

5) Folgender Text, S. 5, 6 u. s. w. bis ans Ende der dritten Abtheilung.

6) Inhalt in fortlaufender Seitenzahlen-Reihe.

Verehrte Seelsorge-Genossen!

Unter den vielen Hülfsbüchern für Katecheten fehlt noch immer eines, welches die Evangelien, zergliedert, kurz und bündig erläutert, darstellt, und Glaubens- und Sittenlehren zur Auswahl an die Hand gibt; oder hat ein Katechet Lust, alle Samstage, bei den ohnehin vielen Geschäften, sich mühsam zur vorschriftsmäßigen Evangeliums-Erklärung für die Jugend vorzubereiten, das Was und Wie der Erklärung zeitraubend zu erwägen, dann das Glück, das Rechte zu treffen und das Erlernte für folgende Zeitpuncte treu im Gedächtnisse zu behalten, wie auch treffende Glaubens- und Sittenlehren zu finden, wichtige nicht zu übersehen und sie alle in einen Cyclus zu fassen?

Hier haben Sie ein Buch, welches Ihnen die Mühe erleichtert, die Evangelien schrift- und traditionsmäßig erklärt, die ganze Glaubens- und Sittenlehre nach ihren Fundamentalpuncten abhandelt,

deren viele schon in den Erläuterungen stehen, und bei den zahlreichen Anmahnungen, bei den vielfältigen Erinnerungen und Andeutungen, Ihrer Emsigkeit noch einen weiten Spielraum läßt.

Da dieses Werk kein dünnes, saft- und markloses Scelet ist, so kann es seine Dienste auch zu homiletischen Vorträgen bequem leisten. Es hat das Nonum prematur in annum schon zweimal überstanden, und ist durch vieljährige Erfahrung bewährt.

Gott gebe, daß es recht vielen Nutzen, besonders bei den lieben Schulkindern, diesen jungen und blühenden Pflanzen im Garten Gottes, bringe!

Grätz am { 20. Juli 1835 geschrieben.
24. April 1838 gedruckt.

Der Verfasser.

Katechetisch-homiletische Erklärung

der

Sonn- und Festtags-Evangelien.

Erste Abtheilung.

Vom Advent bis und mit Ostern.

I. Am ersten Sonntage im Advent.

Evangelium Luc. 21. V. 25 — 33.

Inhalt: Jesus weissaget seine zweite Ankunft in diese Welt.

I. Jesus gibt die Zeichen an, welche vor seiner Ankunft hergehen werden.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Es werden an Sonne, Mond und Sternen Zeichen seyn; auf Erden wird Bedrängniß der Völker wegen des ungestümen Rauschens des Meeres und der Wasserfluthen entstehen [25]; — und die Menschen werden vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den ganzen Erdkreis kommen werden, verschmachten [26]; — denn es werden die Kräfte der Himmel erschüttert werden.

II. Jesu Weissagung.

Und alsdann wird man des Menschen Sohn (a) in einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit kommen sehen [27].

III. Jesu Ermahnung.

Wenn aber dieses zu geschehen anfängt, so sehet, und hebet eure Häupter auf, weil eure Erlösung herannahet [28] (b).

IV. Jesu Gleichniß.

Alsdann sagte er ihnen dieses Gleichniß: Sehet den Feigenbaum und alle Bäume an [29]; — wenn sie schon ausschlagen, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist [30]. — Also auch ihr, wenn ihr sehen werdet, daß dieses alles geschieht, so wisset, daß das Reich Gottes (c) nahe ist [31].

V. Jesu abermalige Weissagung.

Wahrlich sage ich euch: Dieß Geschlecht (d) wird nicht vergehen, bis das Alles erfüllet ist [32].

VI. Jesu Betheuerung.

Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen [33] (e).

Erläuterungen.

a) Jesus Christus, der Sohn Gottes, nennet sich aus Demuth des Menschen Sohn.

b) Die Erlösung von den Verfolgungen und Versuchungen der Tugend, von der trübseligen Pilgerschaft und Sterblichkeit des Leibes.

c) Das Reich Gottes heißt im Evangelium manchesmal die Kirche; hier aber heißt das Reich Gottes die ewige Glückseligkeit. Die ausführlichere Erläuterung ist zu lesen beim Evangelium am fünften Sonntage nach der Erscheinung, Lit. b.

d) Die ganze jüdische Nation oder Nachkommenschaft wird nicht aufhören, bis Alles erfüllet seyn wird.

e) Himmel und Erde, ja alle Geschöpfe sind der Veränderlichkeit unterworfen, aber meine Worte sind unveränderlich; sie werden gewiß erfüllet werden.

Anmerkung. Hierzu kann auch der zweite Theil des Evangeliums am letzten Sonntage nach Pfingsten genommen werden.

Glaubenslehre.

Jesus Christus wird am Ende der Welt wieder kommen (Luc. 21, 27); alle Menschen werden vor Ihm erscheinen, und zwar, um von Ihm gerichtet zu werden (Matth. 25, 31—32).

Gerecht ist Gott, und recht ist sein Gericht (Ps 118, 137).

Jedem Menschen ist die Stunde des Todes das Ende der Welt. Dem Sterbenden schwindet das Licht der Sonne und des Mondes, die Erde und was auf Erden ist; ihm kommt, ihm nahet der Richter, ihm das Gericht, das zum ewigen Leben — oder zur Verdammung ihn beruft.

Sittenlehre.

»Bei allen deinen Werken denke an den Tod und an das Gericht, so wirst du nimmermehr sündigen« (Sir. 7, 36).

Jesus Christus ermahnet Acht zu haben, nicht bloß auf die angekündigten Zeichen, sondern noch vielmehr darauf, daß jeder bei seinem Richterstuhle auch bestehen möge: »Hütet euch aber, daß eure Herzen nicht beschweret werden durch Fraß und Völlerei, und durch Sorgen dieses Lebens, und plötzlich jener Tag über euch einbreche. Denn

wie ein Fallstrick wird er kommen über Alle, die wohnen auf der ganzen Erde. Darum wachet allezeit und betet, auf daß ihr möget würdig befunden werden, zu entgehen jenem Allen, was da kommen wird; und zu bestehen vor dem Menschensohne!« (Luc. 21, 34—37).

Die katholische Kirche findet kein besseres Mittel, uns zur Buße zu bewegen, und uns dadurch im Advente zur geistlichen Ankunft des Heilandes in unsere Seelen auf Weihnachten vorzubereiten, als durch die Vorstellung seiner schreckvollen Ankunft zum Gerichte; denn Nichts kann und soll uns mehr von der Sünde abschrecken, und zum Guten antreiben, als die Erinnerung, daß einstens im Gerichte alles Böse und Gute vor der ganzen Welt wird geoffenbaret, und entweder bestrafet oder belohnet werden.

II. Am zweiten Sonntage im Advent.

Evangelium Matth. 11. V. 2—10.

Inhalt: Der heil. Johannes der Täufer läßt Jesum fragen, ob Er der Messias sey. Jesus bejahet es, beruft sich auf seine Wunderwerke, und lobt den Johannes.

I. Johannes läßt Jesum fragen, ob Er der Messias sey.

Als Johannes im Gefängnisse (a) die Werke Christi vernommen hatte, sandte er zwei aus seinen Jüngern, Ihm zu sagen [2] (b): — Bist du derjenige, der kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten [3] (c)?

II. Jesus bejahet, daß Er der Messias sey, und beruft sich auf seine Wunderwerke.

Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin, und erzählet dem Johannes, was ihr gesehen und gehört habet [4] (d). — Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden gereiniget, die Tauben hören, die Todten stehen auf, den Armen wird das Evangelium geprediget [5]; — und selig ist (e), der sich an mir nicht ärgert [6] (f).

III. Jesus lobet den Johannes, daß er kein unbeständiger Mensch, kein verzärtelter Mann, und mehr als ein Prophet sey.

Als aber diese hinweggegangen waren, fing Jesus an, zu dem Volke vom Johannes zu reden: Was seyd ihr in die Wüste hinausgegangen zu sehen? Ein Rohr, das vom Winde hin und her getrieben wird [7]? — Was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Menschen in weichlichen Kleidern? Sehet, die weichliche Kleider tragen, sind an den Höfen der Könige [8]. — Was seyd ihr aber hinausgegangen zu sehen? Einen Propheten? Das sage ich euch auch, und noch mehr als einen Propheten [9] (g); — denn von diesem steht geschrieben (h): Sieh, ich sende meinen Engel (i) vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten wird [10] (k).

Erläuterungen.

a) Herodes Antipas, ein Sohn des ersten Herodes des Kindermörders, Vierfürst von Galiläa, ließ Herodias, die Ehefrau seines noch lebenden Bruders Philipp mit ihrer Einwilligung entführen, und heirathete sie öffentlich; Johannes strafte ihn mit Worten wegen dieser ehebrecherischen Ehe, wurde deßwegen in das Gefängniß gesetzt, und späterhin enthauptet [Marc. 6, 17—29].

b) Ließ Ihm die Frage vorlegen, Ihn fragen.

c) Der da kommen soll, d. i. Derjenige, von dem die Propheten geweissaget haben; der Messias, den die Juden erwarteten. Johannes sah wohl vor, daß er nicht mehr lange leben würde; wußte, daß seine Schüler sehr viel auf ihn hielten: um also dieselben Jesu zuzuführen, hielt er für das Beste, ihnen selbst Gelegenheit zu verschaffen, zu Jesu zu kommen, und aus seinem Munde zu hören, daß Er der Messias sey; woran Johannes für seine Person nicht zweifelte, nicht zweifeln konnte.

d) Daß der Messias, daß Christus diese Werke thun werde, hat der Prophet Isaias [Cap. 35—61] geweissaget.

e) Diejenigen werden selig, die an Christum glauben.

f) Die Juden hatten von dem Messias falsche Vorstellungen; sie glaubten, er müsse ein mächtiger Fürst seyn, der sie von der Botmäßigkeit der Römer erlösen, ihr Reich und Volk herrlich machen würde; weil sie nun dieß von Christo nicht hoffen konnten, der in niedrigen und armen Umständen war, ein mühevolles Leben führte, eine scharfe Sittenlehre predigte, und endlich dürftig

am Kreuze starb: so ärgerten sie sich an Ihm, sie glaubten an Ihn nicht. Christus preist also hier Diejenigen selig, die sich nicht an Ihm, wie die Juden, ärgerten, sondern Ihn für den Messias hielten.

g) Habt ihr in seiner Person einen Propheten wieder einmal zu sehen gehoffet? einen Propheten, wie Elias, Isaias, Jeremias waren, und dergleichen schon über 400 Jahre unter den Juden keiner mehr aufgetreten ist? Einen Mann, der als Lehrer des Volkes von Gott aufgestellt, den göttlichen Willen aus höherer Eingebung oder Begeisterung zu erklären, künftige Dinge vorherzusagen, auch wunderthätige Handlungen zu verrichten vermag, wiewohl weder das zweite, noch das letzte wesentlich zu einem Propheten erfordert wurde. Johannes ist mehr als ein Prophet; denn er verkündigte, und sah Christum mit leiblichen Augen, taufte Ihn, und zeigte Ihn andern mit dem Finger, von welchem die Propheten des alten Bundes nur in der Ferne weissagten.

h) Bei dem Propheten Malachias (3, 1), durch dessen Mund Gott spricht.

i) Das Wort »Engel« bedeutet in der hebräischen und griechischen Sprache einen Boten; und ein solcher ist Johannes, der von Gott gesandt war, Christum anzukündigen.

k) Der die Juden zur Besserung des Herzens ermahnen, und zu Deiner Aufnahme vorbereiten wird, so wie der Herold, der Ankündiger, die Straßen des ihm nachreisenden Königs ebenen läßt und zubereitet [Matth. 3, 3; Marc. 1, 2].

Glaubenslehre.

Jesus ist der Messias, der Christus, der Gesalbte, der unsern Stammvätern und den Patriarchen verheißen war, und von dem die Propheten geweissaget haben.

Seine Lehre ist eine heilige, für unsern Verstand und für unser Herz liebenswürdige, für Jedermann faßliche, und eine überzeugende Lehre, weil sie mit Wundern und Zeichen einer göttlichen Anstalt bestätiget ist.

Sittenlehre.

Wir sollen uns an Jesu nicht ärgern, wir sollen Ihn für den versprochenen Messias, für den Erlöser der Welt

halten: folglich glauben, was Er gelehret, hoffen, was Er versprochen, und thun, was Er befohlen hat.

Wir sollen uns nicht von Welt- und Sündenliebe beherrschen lassen, sonst sind wir in Gefahr, den Glauben an Jesu und seine Lehre zu verlieren (I. Timoth. 1, 19).

III. Am dritten Sonntage im Advent.

Evangelium Joh. 1. V. 19—28.

Inhalt: Das Bekenntniß des heil. Täufers Johannes über das, was er nicht ist, und was er ist; nebst einem Zeugnisse von Christo (dem Messias).

I. Das Bekenntniß des Johannes über das, was er nicht ist.

In der Zeit sandten die Juden von Jerusalem Priester und Leviten zum Johannes, die ihn fragen sollten: Wer bist du [19] (a)? — Und er bekannte und läugnete es nicht; er bekannte: Ich bin nicht Christus [20]. — Und sie fragten ihn: Wer denn? Bist du Elias? Und er sprach: Ich bin es nicht. Bist du ein Prophet? Er antwortete: Nein [21] (b).

II. Das Bekenntniß des Johannes, was er ist.

Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du denn, damit wir denen, die uns gesandt haben, eine Antwort bringen? Was sagest du von dir selbst [22]? — Er sprach: Ich bin eine Stimme des Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn (c), wie der Prophet Isaias gesaget hat [23] (d).

III. Das Zeugniß von Christo.

Die Gesandten aber waren Pharisäer [24] (e), und sie fragten ihn, und sprachen: Warum taufest du denn, so du nicht Christus, noch Elias, noch ein Prophet bist? [24]. — Johannes antwortete ihnen, und sagte: Ich taufe nur mit Wasser; es steht aber einer (f) mitten unter euch, den ihr nicht kennet [26]; der ist es, der nach mir kommen wird, der mich übertrifft, dessen Schuhriemen aufzulösen (g) ich nicht würdig bin [27]. — Dieses ist in Bethania geschehen, jenseits des Jordans, wo Johannes taufte [28].

Erläuterungen.

a) Des Johannes Lebenswandel, Predigten und Ansehen brachten Viele auf den Gedanken, daß er vielleicht der Messias sey; darum schickte der hohe geistliche Rath von Jerusalem eine aus Priestern und Leviten bestehende Gesandschaft zu ihm.

b) Johannes predigte die Buße, und ermahnte zur Bekehrung; er that also bei der Ankunft Christi des Erlösers, was der Prophet Elias, nach der Weissagung des Propheten Malachias [4, 5—6], bei der Ankunft Christi des Herrn als Richter der Lebendigen und Todten thun wird. Ueberdieß war Kleidung und Lebensart des Johannes derjenigen ähnlich, deren Elias sich bedienet hatte. Weil nun die Juden wußten, daß Elias nicht gestorben, sondern auf einem feurigen, mit feurigen Pferden bespannten Wagen in den Himmel weggeführt worden sey [IV. Kön. 2, 11], und wieder kommen sollte, so hielten sie den Johannes für den Elias. Die Juden glaubten, Jeremias oder einer der alten Propheten würde auferstehen, ein Herold, ein Ankündiger des nahen Messias zu seyn; daher fragten die Abgeordneten, ob er der Prophet sey, welcher, von den Todten auferweckt, den Messias ankündiget.

c) Des Messias.

d) Ich bin der, von welchem Isaias [40, 3] geweissaget hat; ich bereite die Menschen durch Predigt und Taufe zur Ankunft des Messias vor.

e) Die Juden theilten sich in drei Secten, aber erst kurz vor der Ankunft Jesu Christi; nämlich in Pharisäer, Sadducäer und Essener. Die berühmteste Secte war jene der Pharisäer; sie beobachteten das Gesetz des Moises, und auch die mündlichen Ueberlieferungen sehr streng, worunter sie aber viele abergläubige Meinungen gemengt hatten.

f) Der Messias.

g) Den geringsten Dienst zu erweisen ich nicht würdig bin.

Glaubenslehre.

Jesus Christus ist Gott und Mensch zugleich. Als Mensch ist Er nach dem Johannes erst in die Welt gekommen; aber als Gott ist Er vor dem Johannes, vor allen Creaturen, ja von Ewigkeit gewesen.

Auch Feinde mußten dem Johannes, wie nachmals Jesu, die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er wahrhaft sey, den Willen Gottes nach der Wahrheit lehre, um Niemand sich bekümmere, durch Menschenfurcht sich nie zur Untreue gegen die Wahrheit verleiten lasse (Matth. 22, 16).

Sittenlehre.

Man bereitet den Weg des Herrn durch eine wahre und wirksame Buße, welche nicht nur im bloßen Beichten, sondern in würdigen Früchten der Buße bestehen muß.

Man soll demüthig seyn, sich selbst richtig erkennen und beurtheilen, und von sich selbst mit Bescheidenheit reden: »Laß die Hoffart niemals in deinem Sinne oder Worten herrschen; denn durch die Hoffart hat alles Verderben seinen Anfang genommen« (Tobias 4, 14).

IV. Am vierten Sonntage im Advent.

Evangelium Luc. 3. V. 1 — 6.

Inhalt: Umständliche Nachricht von der Sendung des heil. Täufers Johannes.

I. Es werden die weltlichen Fürsten und geistlichen Obrigkeiten genannt, welche dazumal regierten, —

In dem fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Landpfleger im Judenlande, Herodes Vierfürst in Galiläa, sein Bruder Philippus Vierfürst in Ituräa und in der Landschaft Trachonitidis, und Lisanias Vierfürst zu Abilina, unter den Hohenpriestern Annas und Kaiphas, waren [1] (a), —

II. — als Johannes von Gott Befehl, sein Predigtamt anzufangen, erhielt.

— redete der Herr zum Johannes, dem Sohne des Zacharias, in der Wüste [2].

III. Johannes predigte in den Gegenden des Jordans.

Und er kam in alle Gegenden des Jordans, und predigte die Bußtaufe (b) zur Vergebung der Sünden [3], wie in dem Buche der Weissagungen Isaias, des Propheten, geschrieben steht (c): Die Stimme des Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, ebnet seine

Fußsteige [4]. Alle Thäler sollen ausgefüllet, und alle Berge und Hügel erniedriget werden; was krumm ist, das wird gerade, und was ungleich ist, zu einem ebenen Wege werden [5], und alle Menschen werden den Heiland Gottes sehen [6] (d).

Erläuterungen.

a) Nach dem Tode Herodis, des Ersten dieses Namens, welcher die unschuldigen Kinder hat umbringen lassen, und welcher auch der Große genannt wird, wurde sein Reich in vier Theile getheilt; und die Fürsten, welche über einen solchen vierten Theil herrschten, wurden Vierfürsten genannt. Annas war der gewesene, Kaiphas der wirkliche Hohepriester.

b) Durch die Taufe des Johannes bekamen die Getauften die Vergebung der Sünden in der Hoffnung, durch die Taufe Christi aber erst in der Wirklichkeit [**S. Augustin. Lib. 5. de Baptismo, cap. 9. Nro. 10.**].

c) Isai. 40, 3 — 5.

d) Alle Geschlechter der Erde werden (nach und nach) das Heil Gottes, das Heil, was der Messias zu wirken in die Welt gekommen ist, erkennen, davon Zeugen seyn, und desselben theilhaftig werden. — Diese Stelle hat auch den Sinn: Alle Menschen werden den Heiland Gottes sehen, wenn Er kommen wird zu richten [**S. Gregor. Papae Homil. 20. in Evangel.**].

Glaubenslehre.

Durch die Buße erlanget man Vergebung seiner Sünden. Christus ist gekommen die Sünder zu bekehren, die an Ihn glauben, und das Böse meiden müssen.

Sittenlehre.

1) Die Thäler, d. i. die Demüthigen, sind von Christo mit der Gnade Gottes erfüllet worden;

2) die Berge und Hügel, d. i. die Hoffärtigen, sind durch Christi Lehre klein und demüthig geworden;

3) das Krumme, d. i. das Unrechte, soll recht gemacht, erstattet, vergütet werden;

4) das Ungleiche, d. i. die Zornigen und Trotzigen, sollen sanftmüthig werden (S. Gregor. Papae Homil. 20. in Evangel.).

V. Am Geburtstage unsers Herrn Jesu Christi.

In der ersten Messe.

Evangelium Luc. 2. V. 1 — 14.

Inhalt: Die glorreiche Geburt Jesu Christi.

I. Was vor der Geburt Christi geschehen.

In der Zeit ging ein Gebot vom Kaiser Augustus aus, den ganzen Erdkreis (a) zu beschreiben [1]. — Diese erste Beschreibung ist durch die Veranstaltung Cyrinus, des Landpflegers in Syrien, geschehen [2]. — Daher gingen alle, ein jeder in seine Stadt (b), sich anzugeben [3]. — Und es ging auch Joseph von Galiläa aus der Stadt Nazareth in das Judenland, in die Stadt Davids, welche Bethlehem genannt wird (c), weil er von dem Hause und Geschlechte Davids war [4], auf daß er mit Maria, seinem vermählten Weibe, die schwanger war, sich angäbe [5].

II. Was bei der Geburt Christi geschehen ist.

Es geschah aber, als sie daselbst waren, daß die Zeit, in welcher sie gebären sollte, erfüllet wurde [6]. — Und sie gebar ihren erstgebornen Sohn (d), wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe; denn es war sonst kein Ort mehr für sie in der Herberge [7]. — Es waren aber Hirten in derselben Gegend, die wachten, und hüteten zu Nachts (e) ihre Heerden [8]. Und sieh, der Engel des Herrn stand bei ihnen, die Herrlichkeit Gottes umleuchtete sie, und sie wurden von großer Furcht eingenommen [9] (f). — Der Engel aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; denn sehet, ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke widerfahren wird [10]; denn heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland (g) geboren worden, welcher Christus der Herr ist [11]; — und das wird euch zum Zeichen seyn: Ihr werdet ein in Windeln eingewickeltes, und in einer Krippe liegendes Kind finden [12] (h). — Und zur Stunde war bei dem Engel eine Menge der himmlischen Heerscharen, die Gott lobten und sprachen [13]: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind [14] (i).

Erläuterungen.

a) So nannten die Römer ihr über drei Welttheile verbreitetes Reich. Die Unterthanen des römischen Ge-

biets sollten aufgeschrieben werden, damit jeder mit einer Steuer belegt würde.
b) An denjenigen Ort, wo er her war.
c) Bethlehem hieß die Stadt Davids, weil es das Stammhaus seines Geschlechts und der Ort ist, wo seine Nachkommen, die Voraltern Josephs, wohnten.
d) Aus diesen Worten läßt sich nicht schliessen, daß Maria noch einen Sohn geboren hätte. Diese Redensart zeigt nur an, daß sie vorher keinen geboren hat [S. Hieron. Lib. 1. comment. in cap. 1. Matthæi.].
e) Nach Gewohnheit der Morgenländer. Die Witterung ist dort, auch im December, gelinde genug, daß die Heerden meistens Tag und Nacht auf dem Felde bleiben können.
f) Sie sahen ein großes ungewöhnliches Licht, hielten dieß für etwas Göttliches, erschracken sowohl über das ungewöhnliche Licht, als auch über die Worte des Engels.
g) Der versprochene und so sehnlich erwartete Messias.
h) Mit Recht darf man hieraus schliessen, daß die Krippe und der Stall (eine Grotte oder Berghöhle nächst Bethlehem, die den Hirten bei schlechter Witterung zur Einstallung des Viehes diente), worin sie war, ein besonderer den Hirten bekannter Platz, und somit der Ort, wo sie das Kind finden würden, hinlänglich bezeichnet war.
i) Welche mit Begierde die Ankunft des Messias erwarten, und in ihren Herzen denselben aufzunehmen bereit sind.

Glaubenslehre.

Der unendlich gütige himmlische Vater konnte nichts Größeres für uns arme Menschen thun, als seinen Sohn zu unserer Erlösung auf diese Welt senden, daß wir an Ihn glauben, nach unserm Glauben leben, und selig werden sollen (Joh. 3, 16).

Gott weiß alles Zukünftige, Er offenbaret es denen, die solche Dinge voraussagen; Gott weiß Alles, was vorgeht, zur Erreichung seiner Absichten anzuwenden. Diese Wahrheiten beweiset der Inhalt des heutigen Evangeliums; der Prophet Michäas (5, 2) hatte einige hundert Jahre zuvor geweissaget, daß der Messias zu Bethlehem würde geboren werden Seine Mutter, welche in Nazareth wohnte, würde wohl nicht nach Bethlehem hoch schwan-

ger gekommen seyn, wenn sie nicht der Befehl des kaiserlichen Landpflegers dahin zu gehen genöthiget hätte.

Sittenlehre.

Christen sollen so gelassen bei allen auch beschwerlichen Geboten der Obrigkeit sich bezeugen, wie es Maria that; sie sollen bedenken, daß Nichts ohne Gottes Zulassung geschehe, daß Gott Alles zur Erreichung seiner Absichten anzuwenden wisse.

Wir alle, Beladene und Mühselige, wollen zu Jesu gehen! Er will uns erquicken. Wir wollen sein Joch auf uns nehmen, und von Ihm lernen; denn Er ist sanftmüthig und vom Herzen demüthig: so werden wir Seelenruhe finden. Sein Joch ist sanft, seine Bürde leicht (Matth. 11, 28 — 30).

Anmerkung. Man sehe zu diesem Festtage beim Evangelium am Pfingstmontage die Erläuterung Lit. c, und die Glaubens- und Sittenlehren.

VI. Am Geburtstage unsers Herrn Jesu Christi.

In der zweiten Messe.

Evangelium Luc. 2. V. 15 — 20.

Inhalt: Die Hirten gehen nach Bethlehem, und sehen Dasjenige, was da geschehen ist.

I. Die Hirten folgen der Einladung des ihnen erschienenen Engels, gehen nach Bethlehem und sehen, was ihnen der Engel verkündete.

In der Zeit sprachen die Hirten unter einander: Lasset uns bis nach Bethlehem gehen, und dasjenige sehen, was sich zugetragen, und der Herr uns kund gethan hat [15]. — Und sie kamen eilend, und fanden Mariam, Joseph und das Kind (a), welches in der Krippe lag [16]. — Als sie Es aber sahen, erkannten sie die Wahrheit dessen, was zu ihnen von diesem Kinde war gesaget worden [17].

II. Die frommen Hirten, von Gott erleuchtet, werden die ersten Verkündiger des Heilands.

Und alle, die es hörten, verwunderten sich darüber, und über Alles, was ihnen die Hirten erzählet hatten [18]. — Maria aber behielt alle diese Worte, und überlegte sie in ihrem Herzen [19] (b). — Und die Hirten kehrten wieder zurück, priesen und lobten Gott wegen alles dessen, was sie gehöret und gesehen hatten, wie es ihnen war gesaget worden [20].

Erläuterungen

a) Jesus Christus.
b) Maria überlegte mit vielem Vergnügen, wie Alles mit den Weissagungen der Propheten übereinkam, und wie Alles genau erfüllet wurde, was ihr der Engel des Herrn vorhergesagt hatte.

Glaubenslehre.

Christus ist nicht um unserer Werke willen, sondern aus lauter Barmherzigkeit für uns Mensch geworden, und hat uns erlöset (Tit. 3, 4).

Die Engel verkündigen zuweilen den Menschen auf Gottes Befehl Begebenheiten, und zeigen ihnen an, was sie thun sollen.

Sittenlehre.

Wir sollen den Einsprechungen Gottes eilfertig Folge leisten; einander durch gute Beispiele und erbauliche Reden zum Guten aufmuntern; Gott für die uns ertheilten Kenntnisse durch einen guten Gebrauch derselben dankbar seyn; und dieselben auch Andern mittheilen.

Auch wir sollen wie die Hirten Gott loben und preisen, daß Er uns den Heiland in die Welt gesandt hat.

VII. Am Geburtstage unsers Herrn Jesu Christi.

In der dritten Messe.

Evangelium Joh. 1. V. 1 — 14.

Inhalt: Der Sohn Gottes ist Mensch geworden.

I. Jesus Christus ist das Wort.

Im Anfange war das Wort (a), das Wort war bei

Gott (b), und Gott war das Wort [1] (c). — Dieses war im Anfange bei Gott [2] (d). — Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht worden, und nichts von dem, was gemacht wurde, ist ohne dasselbige gemacht worden [3] (e). — In Ihm war das Leben (f), und das Leben war das Licht (g) der Menschen [4], — und das Licht leuchtete in den Finsternissen (h), und die Finsternisse haben es nicht begriffen [5].

II. Johannes der Täufer war von Gott gesandt, damit er von Christo Zeugniß geben sollte.

Es war ein Mensch von Gott gesandt, mit Namen Johannes [6]; — dieser kam zum Zeugnisse, damit er Zeugniß von dem Lichte geben sollte, auf daß alle durch ihn glaubeten [7]. — Er war nicht das Licht, sondern der Zeuge des Lichtes [8].

III. Jesus Christus war das Licht der Welt.

Dieser war das wahrhafte Licht, welches alle Menschen, die in die Welt kommen, erleuchtet [9]. — Er war in der Welt, die Welt ist durch Ihn gemacht worden, und hat Ihn nicht erkannt [10]. — Er kam in sein Eigenthum, aber die Seinigen nahmen Ihn nicht auf [11] (i).

IV. Glück Derjenigen, die Ihn angenommen hatten.

Allen, die Ihn aufgenommen hatten, gab Er die Macht, Kinder Gottes zu werden; das sind die, welche an seinen Namen glauben [12] (k); — welche nicht aus dem Geblüte, nicht aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes (l), sondern aus Gott sind geboren worden [13] (m).

V. Das Wort ist Fleisch geworden.

Und das Wort ist Fleisch geworden (n), hat unter uns gewohnet (o), und wir haben seine Herrlichkeit gesehen (p), eine Herrlichkeit, wie dem Eingebornen des Vaters gebührte, voll der Gnade und Wahrheit [14] (q).

Erläuterungen.

a) Dieser geheimnißvolle Nam ward dem Johannes, da er auf der Insel Patmos war, durch göttliche Offenbarung kund gemacht, und er machte ihn den christlichen Gemeinden kund. In der Erzählung dieses Gesichts, in welchem Jesus Christus, „der König der Könige, der Herr der Herren,“ siegprangend über alle Widersacher, über Könige, Staaten und Völker erschien, sagt der heil. Seher: „Ich sah den Himmel

aufgethan, und siehe, ein weißes Roß, und der auf ihm sitzet, wird genannt der Treue und Wahrhafte. Er richtet und streitet nach Gerechtigkeit. Seine Augen sind wie eine Feuerflamme; auf seinem Haupte viele Diademe. Er hat einen geschriebenen Namen, den Niemand weiß, als er selbst. Und er ist angethan mit einem Gewande, das in Blut gefärbt ward; und sein Name wird genannt: Das Wort Gottes. [Offenb. 19, 11—13]. Da das Wort im Anfange war, so muß es ewig seyn.

b) Folglich war der Sohn Gottes von Gott dem Vater unterschieden.
c) Der Sohn Gottes ist also Gott.
d) Wiederholung der Ewigkeit des Wortes.
e) Er muß folglich allmächtig seyn.
f) Er ist derjenige, der uns das ewige Leben erworben hat.
g) Er hat uns Wahrheiten geoffenbaret, deren viele unsere Vernunft niemals, andere aber schwer ohne das Licht der Offenbarung würde entdecket haben.
h) Unter Menschen, die von Lastern und herrschenden Leidenschaften eingenommen, der guten Eindrücke des Christenthumes, und selbst der Grundsätze der Vernunft ganz unempfänglich sind; indem nur wenige der Wahrheit empfängliche Juden bis dahin dessen Strahlen aufgefangen, und nur wenige das Christenthum angenommen hatten.
i) Weltlich gesinnte Menschen, und sein Volk, d. i. die Juden, verschließen bei diesem Lichte ihre Augen, sie glauben nicht.
k) Denen, die an Ihn glauben, wie man glauben soll an den Sohn Gottes, mit dem Gehorsam der Liebe, gab Er die mächtige Würde, das herrliche Vorrecht, Kinder Gottes zu werden.
l) Nicht natürliche Kinder, sondern —
m) — aus Gott geboren sind, das heißt: Durch die heil. Taufe wiedergeboren werden. Dadurch werden Menschen nicht zwar natürliche, sondern angenommene Kinder Gottes.
n) Der Sohn Gottes hat Fleisch und Blut, d. i. einen menschlichen Leib und eine menschliche Seele angenommen.
o) Er hat auf Erden unter anderen Menschen gewohnet.
p) Die große Herrlichkeit Jesu Christi besteht darin, daß Er Wunder gewirket, und künftige Dinge geweissaget hat.
q) Durch Wunder, welche meistens zum Heile der Menschen gereichten, hat Er sich als den Sohn Gottes voller

Gnade gezeiget, und die erfüllten Weissagungen haben bewiesen, daß Er voller Wahrheit ist.

Glaubenslehre.

Jesus Christus ist wahrer Gott; Ihm wird der Name Gottes [V. 1.], göttliche Eigenschaften, die Ewigkeit [1. 2.], göttliche Werke, die Allmacht [3.] beigelegt. Er ist eine von Gott dem Vater verschiedene Person [2.], der eingeborne Sohn des himmlischen Vaters [14.]. Er hat sich durch Wunder und Weissagungen als Gott kennbar gemacht.

Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist Mensch geworden, hat also zwei unterschiedliche Naturen, die göttliche und menschliche, in sich vereinigt: mithin ist Er wahrer Gott und Mensch zugleich.

Sittenlehre.

Jesus Christus gab uns die Macht, Kinder Gottes zu werden, wenn wir in seinem Namen glauben [V. 12.], sein Gesetz annehmen und gewissenhaft erfüllen; wenn der Name mit der That im Einklange steht.

»Die Gnade Gottes unseres Heilandes ist erschienen, welche uns unterrichtet, daß wir »mäßig« gegen uns, »gerecht« gegen den Nebenmenschen und »fromm« gegen Gott »in dieser Welt leben« (Tit. 2, 11. 12) sollen.

VIII. Am Feste des heil. Stephanus, des ersten Märtyrers.

Evangelium Matth. 23. V. 34 — 39.

Inhalt: Jesus redet von den Grausamkeiten der Juden, und prophezeihet die Strafen, welche darauf folgen werden.

I. Jesus prophezeihet den Juden ihre Missethaten.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu den Schriftgelehrten und Pharisäern: Sehet, ich sende Propheten (a), Weise (b) und Schriftgelehrte (c) zu euch, und von denen werdet ihr einige tödten und kreuzigen, einige von ihnen

werdet ihr in euern Synagogen geißeln, und sie von einer Stadt zur andern verfolgen [34] (d), — damit alles unschuldige Blut (e), welches auf Erden ist vergossen worden, von dem Blute Abels, des Gerechten an, bis auf das Blut Zachariä, des Sohnes des Barachias, den ihr zwischen dem Tempel und dem Altare getödtet habet, über euch komme [35] (f). — Wahrlich, ich sage euch: Dieß alles wird über dieses Geschlecht kommen [36] (g).

II. Jesus prophezeihet den Juden die Strafen ihrer Grausamkeiten.

Jerusalem, Jerusalem! (h) die du die Propheten (i) tödtest, und die steinigest, welche zu dir sind gesandt worden! wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen (k), wie eine Henne ihre jungen Hühnlein unter ihre Flügel versammelt, und du hast nicht gewollt! [37] (l). — Sieh, deßhalb soll euch eure Wohnung (m) öde gelassen werden [38]; — denn ich sage euch: Ihr werdet mich von nun an nicht mehr sehen, bis ihr sagen werdet: Gebenedeiet sey der, welcher im Namen des Herrn kommt [39] (n).

Erläuterungen.

a) Von Gott begeisterte, unmittelbar erleuchtete Lehrer, dergleichen die Apostel waren.

b) Andere einsichtsvolle, in der heil. Schrift des alten Bundes erfahrne Männer, wie die Jünger waren.

c) Einsichtsvolle, erfahrne Religionslehrer.

d) In der Apostelgeschichte wird erzählt, wie etliche getödtet wurden: Jacobus, der Bruder des Johannes, und Stephanus; einige gegeißelt, die Apostel mehrmals; und wie sie verfolgt wurden von Stadt zu Stadt. Zwar lesen wir dort Nichts von Kreuzigung derselben. Diese Geschichte reichet aber nur bis auf das zwei und sechzigste Jahr nach der Geburt Jesu; sie erzählt nur Einiges, und Nichts von dem, was von jenem Jahre bis zur Zerstörung Jerusalems, im ein und siebenzigsten Jahr, geschehen ist. Wir dürfen also und müssen glauben, daß auch einer oder einige der Jünger gekreuziget wurden.

e) „Blut“ heißt hier Blutschuld, und Strafe wegen des vergossenen unschuldigen Blutes; so wie es auch dort heißt, wo in der Leidensgeschichte Jesu die Juden riefen: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder“ [Matth. 27, 25]. Der Herr Jesus sagt hier,

es werde über dieses pharisäische Geschlecht ein Strafgericht kommen, ähnlich und gleich, eben so schwer, als käme es wegen alles unschuldigen Blutes, das vergossen ward auf Erden, von dem Blute Abels an bis zum Blute des Zacharias. — Wie dieses Strafgericht in Erfüllung gegangen ist, darüber lese man die Erläuterungen des Evangeliums am 21. Sonntage nach Pfingsten.

f) „Den ihr," nämlich euer Geschlecht, eure Vorfahren, deren Kinder ihr seyd der Gottlosigkeit nach, „zwischen dem Tempel und dem Altare," dem Brandopfer-Altare im Vorhofe des Tempels, „getödtet habet." Jesus nennt den Zacharias besonders, weil dieser der letzte der Ermordeten war, von dem in den Büchern des alten Bundes [II. Paral. 24, 19 — 22] Meldung geschieht, und dessen Ermordung an einem vorzüglich heiligen Orte, in dem Vorhofe der Priester geschehen, und allgemein bekannt war.

g) Alle diese Strafen werden die jetzt lebenden Juden treffen.

h) Ihr Einwohner der Stadt Jerusalem!

i) Die ihr eure Religionslehrer tödtet.

k) Euch Einwohner der Stadt Jerusalem habe ich durch meine Predigten und Wunderwerke zur Einigkeit meiner Religion versammeln, wider die Anfälle des bösen Geistes beschützen und unter dem Schirm meiner Gnade bewahren wollen, —

l) — so wie eine Henne ihre Jungen unter ihren Flügeln versammelt, und wider die Klauen des Geiers beschützt. Aber ihr habt euch stets durch eure Lehrer und Pharisäer widersetzet, welche stets die Lehre, die ich dem Gemüthe des Volkes eingedrückt hatte, wiederum daraus vertilgten.

m) Was Jesus sagt von der Wohnung der Israeliten, ist eigentlich vom Tempel zu verstehen; aber, weil Stadt und Land zuvor verwüstet wurden, auch von diesen. Sie würden Ihn nicht mehr sehen, sagt Er, nämlich im Tempel, wo Er dieses sprach. Das geschah auch so.

n) Die letzten Worte sind, nach der Auslegung der heil. Kirchenväter, von jener Zeit, von jenem Geheimnisse zu verstehen, wovon der heil. Apostel Paulus [Röm. 11, 25 — 31] schreibt, daß dereinst die Juden den Herrn Jesum (wann und wie wissen wir nicht) als den Gesalbten Gottes, als den Messias anerkennen und anbeten werden.

Glaubenslehre.

Jesus Christus hat weit mehr für uns, als eine Gluckhenne für ihre herumirrenden Hühnlein, gethan. Er hat durch sein Leiden, seinen Tod und durch seine Auferstehung den Satan überwunden, und ihm die Gewalt, uns zu schaden, benommen.

Nie ehren wir das Andenken unserer heiligen vorausgegangenen Brüder würdiger, als wenn wir uns an ihren edlen Tugenden erbauen, das heißt, durch ihre Betrachtung weiser, und durch ihre Nachahmung besser werden. So soll uns das Beispiel des heil. Stephanus, der gesteiniget wurde, und sterbend für seine Mörder betete, Feindesliebe lehren.

Sittenlehre

»Liebet eure Feinde. Thut denen Gutes, die euch hassen. Betet für eure Verfolger und Verläumder« (Matth. 5, 44). Jesus bestätigte diese seine Lehre durch sein Beispiel.

Das ungläubige und undankbare Jerusalem ist ein Bild des Sünders. Möchte uns die Erinnerung an so viele Gnaden und Liebesbezeugungen, die wir in unserem Leben von dem barmherzigen Gott empfangen haben, jetzt zur Buße, und zu einem tugendhaften Leben bewegen, damit sie nicht einst zur Vergrößerung unserer Strafe und Verzweiflung gereichen.

IX. Am Sonntage in der Octave der Geburt des Herrn.

Evangelium Luc. 2. V. 33—40.

Inhalt: Da das Kind Jesus in den Tempel gebracht wird, weissagen Simeon und Anna; beide bezeugen, daß Jesus der Messias ist.

I. Die Weissagung des Simeon.

In der Zeit verwunderten sich Joseph und Maria, die Mutter Jesu, über diese Dinge, welche von Ihm gesagt

wurden [33] (a). — Und Simeon (b) segnete sie, und sprach zu Maria, seiner Mutter: Sieh, dieser ist zum Falle (c), und zur Auferstehung (d) vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird (e), gesetzet worden [34]; — und das Schwert wird deine Seele durchdringen (f), damit vieler Herzen Gedanken offenbar werden [35] (g).

II. Die Weissagung der Anna.

Und es war eine Prophetin Anna, eine Tochter Phanuels, vom Geschlechte Asers. Diese war sehr betagt, und hatte mit ihrem Manne, den sie als eine Jungfrau geheirathet hatte, sieben Jahre lang gelebet [36]. — Und sie war eine Witwe von vier und achtzig Jahren, die niemals aus dem Tempel kam, und Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht diente [37]. — Diese kam auch eben zu derselben Stunde dazu, pries den Herrn, und redete von Ihm zu allen, welche auf die Erlösung Israels warteten [38].

III. Die Rückkehr nach Nazareth.

Und da sie alles nach dem Gesetze des Herrn vollendet hatten, kehrten sie wieder nach Galiläa in ihre Stadt Nazareth (h) zurück [39]; — das Kind aber wuchs, wurde gestärket, war voll Weisheit, und die Gnade Gottes war in Ihm [40] (i).

Erläuterungen.

a) Die Aeltern Jesu verwundern und erfreuen sich von Herzen, daß Gott auf eine sonderbare Weise die Geheimnisse des neugebornen Heilandes dem Simeon, den Hirten und andern frommen Leuten geoffenbaret habe.

b) Simeon war ein frommer Mann zu Jerusalem, welcher auf die Ankunft des Messias wartete; er war mit dem heil. Geist erfüllet, und hatte vom heil. Geiste das Versprechen, er würde nicht eher sterben, als bis er den Heiland gesehen hätte [Luc. 2, 25].

c) Christus ist denen, die an Ihn nicht glauben, zum Falle und zur Verdammniß.

d) Christus ist jenen zur Auferstehung, zum ewigen Leben, die an Ihn glauben und seine Gebote halten.

e) Christo werden sich viele, besonders aber die Schriftgelehrten und Pharisäer entgegensetzen; sie werden seiner Lehre widersprechen, und seine Wunderwerke für Teufelskünste ausgeben; sie werden Ihm viel Uebles an-

dichten, und Ihn endlich an's Kreuz zum schimpflichen Tode bringen. Viele haben auch wirklich, wie die Evangelisten bezeugen, Christo widersprochen, seine Lehre und seinen Lebenswandel getadelt, Ihn, als wäre Er ein Uebelthäter, verfolget und getödtet.

f) Die Schmerzen, welche Maria wegen des Leidens ihres Sohnes, und besonders wegen der Kreuzigung empfinden wird, vergleicht Simeon einem durchdringenden Schwerte.

g) Auf diese Art werden die Gesinnungen vieler Herzen offenbar werden; alsdann wird man sehen, wer sein Diener und wahrhaftig getreuer Nachfolger sey oder nicht.

h) Nazareth wird ihre Stadt genannt, weil die Aeltern Jesu schon vor ihrer Reise nach Bethlehem daselbst wohnhaft waren [Luc. 1, 26. 27].

i) Das Wachsthum, wovon der Evangelist redet, bestand nur in dem, daß sich die göttliche Weisheit, die in Ihm schon von der Geburt aus vollkommen war, nach und nach immer mehr äußerlich den menschlichen Augen geoffenbaret hat.

Glaubenslehre.

Gott offenbaret zuweilen zukünftige Dinge.

Die wahre Andacht besteht in der Liebe zu Gott, die uns nicht nur antreibt, das Gute zu üben, sondern dasselbe auch willfährig und fleißig zu verrichten, und alles Dasjenige zu thun, was Gott von uns fordert (S. Francisc. Sales. Philoth 1. Cap.).

Alle Künste und Wissenschaften werden uns nicht zum Himmel helfen, wenn wir uns nicht befleißen, Dasjenige zu erlernen, was uns der Glaube lehrt, und Dasjenige zu erkennen und auch zu erfüllen, was Gott von uns verlangt (Röm. 12, 4.).

Sittenlehre.

Wie Maria auf's genaueste die Gebote der israelitischen Kirche erfüllte, da sie ihren Sohn Gott im Tempel darbrachte (IV. Moys. 18, 15) (Man sehe das Evangelium am Festtage der Reinigung der seligsten Jungfrau Maria, wovon das obige der zweite Theil ist), so sollen auch wir die Gebote der katholischen Kirche erfüllen

Junge Leute sollen suchen zuzunehmen an Weisheit und Gnade Gottes.

X. Am Feste der Beschneidung des Herrn.

Evangelium Luc. 2. V. 21.

Inhalt: Jesus der Heiland unterzieht sich der Ceremonie der Beschneidung.

I. Die Beschneidung Jesu.

In der Zeit, nachdem acht Tage verflossen waren, und das Kind beschnitten wurde (a), —

II. Der Name Jesus.

gab man Ihm den Namen Jesus (b), welcher, ehe Es im Mutterleibe empfangen worden, von dem Engel angegeben wurde [21] (c).

Erläuterungen.

a) Die Beschneidung hat Gott dem Abraham befohlen, dessen Nachkommen von andern Völkern unterschieden wurden; sie war das Zeichen des Bundes, den Gott mit Abraham geschlossen, und wodurch Er versprochen hatte, daß derjenige aus seinem Geschlechte würde geboren werden, in dem alle Völker sollten gesegnet werden.

b) Jesus heißt so viel als Heiland, der den Schaden der Sünde heilen, uns von den Sünden und ihrer ewigen Strafe erlösen, und selig machen würde.

c) Der Engel sprach zu Maria: „Du sollst Ihm den Namen Jesus geben" [Luc. 1, 31]; und zu Joseph sprach er: „Du sollst seinen Namen Jesus heißen; denn Er wird sein Volk von ihren Sünden erlösen" [Matth. 1, 21].

Glaubenslehre.

Jesus heißt ein Erlöser oder Heiland, weil Er die Welt zu erlösen, und die Menschen selig zu machen, gekommen war Und jener Name ist heilig, ehrwürdig und kräftig, in dem wir Alle müssen selig werden (Apostelg. 4, 12).

Jesus Christus hat sich aus Liebe gegen uns dem schweren Gesetze der Beschneidung unterworfen, um uns von dem Joche des mosaischen Gesetzes zu befreien (Gal. 4, 4. 5).

Sittenlehre.

Wir sollen dem göttlichen Gesetze eben so gehorsam seyn, wie Jesus dadurch gehorsam war, daß Er sich nach Vorschrift des Gesetzes beschneiden ließ; als Er diese Anordnung Gottes an sich erfüllen ließ, hat Er uns gleich in seiner Kindheit ein Beispiel zur Nachahmung gegeben. Der Gesetzgeber selbst hat sich dem Gesetze unterworfen.

Den heiligsten Namen Jesu sollen wir mit großer Andacht, Vertrauen und Ehrerbietigkeit aussprechen; denn in dem Namen Jesu sollen sich alle Knie beugen derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind (Philipp. 2, 10).

XI. Am Sonntage zwischen den Festen der Beschneidung und der Erscheinung des Herrn.

Evangelium Matth. 2. V. 19 — 23.

Inhalt Die Rückreise des Joseph und der Maria mit Jesu aus Aegypten nach Nazareth.

I. Joseph zieht mit Jesus und seiner Mutter Maria auf göttliche Eingebung gegen Israel.

In der Zeit, nachdem Herodes (a) gestorben war, erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Schlafe in Aegypten (b), und sprach [19]: — Steh auf, nimm das Kind sammt seiner Mutter, und zieh in das Land Israel; denn die dem Kinde nach dem Leben stellten, sind gestorben [20]. — Da stand er auf, nahm das Kind sammt seiner Mutter, und ging in das Land Israel [21] (c).

II. Joseph wendet sich mit dem Kinde Jesus und seiner Mutter Maria auf abermaligen Wink Gottes nach Galiläa, und ging in die Stadt Nazareth.

Als er aber erfahren hatte, daß Archelaus in dem Judenlande (d) statt seines Vaters Herodes regierte, fürchtete er sich, dahin zu ziehen [22]; — und nachdem er im Schlafe war ermahnet worden, begab er sich in das Land Galiläa (e), und kam in die Stadt, Nazareth genannt, wo er seine Wohnung aufschlug; damit erfüllet würde, was durch die Propheten ist vorgesaget worden: daß Er ein Nazaräer (f) wird genannt werden [23].

Erläuterungen.

a) Herodes war der erste König der Juden, der ein Fremder, und nicht aus dem Geschlecht der Juden war; er besorgte, daß ihn der Messias, der von den Weisen aus dem Morgenlande König der Juden genannt wurde, vom Throne stoßen würde; deßhalb befahl er, die Knaben bis zum zweijährigen Alter in und um Bethlehem zu tödten. Er hoffte unter ihrer Anzahl auch den Messias zu treffen. Allein, —

b) — nachdem die Weisen Jesum angebetet hatten, bekam Joseph durch einen Engel den Befehl, mit Jesu und dessen Mutter nach Aegypten zu fliehen, weil Herodes Ihn suchete, zu tödten. Nun war Herodes, der Kindermörder und Mörder seiner eigenen Söhne, gestorben; eine schmerzliche und ekelhafte Krankheit hatte die Welt von jener Last befreit.

c) Der nördliche Theil vom gelobten Lande hieß das Land Israel, weil daselbst vor Zeiten das Reich Israel war.

d) Der südliche Theil vom gelobten Lande hieß das jüdische Land, weil daselbst nach der Trennung des Reiches das jüdische Reich war.

e) In Galiläa regierte Herodes Antipas, auch ein Sohn Herodis des Kindermörders, der nicht wild und grausam wie Archelaus, sondern ein guter sanfter Herr war.

f) Nazaräer heißt: Einer von Nazareth, und auch ein Gottgeweihter, der zu einem heiligen Leben sich verbunden hatte, und vollkommener als Andere zu seyn sich bestrebte. Beides schicket sich auf Christum; Er wohnte in Nazareth, und sein Wandel war der vollkommenste und ohne Tadel.

Glaubenslehre.

Es gibt Engel.
Gott läßt die Menschen durch Engel beschützen.

Sittenlehre

Es ist erlaubt, sich der Gefahr zu entziehen, und sich in Sicherheit zu begeben.

Die Unschuld siegt zuletzt oft in diesem Leben noch. Die göttliche Vorsehung führt mit mächtigem Arm (mit großer Macht) ihr Vorhaben mitten durch alle Hindernisse aus, die Verblendung und Bosheit schwacher Sterblicher ihr entgegen setzen.

XII. Am Feste der Erscheinung des Herrn, oder der heil. drei Könige.

Evangelium Matth 2. V 1 — 12

Inhalt: Weise aus dem Morgenlande suchen Christum; und nachdem sie Ihn gefunden haben, beten sie Ihn an, und opfern Ihm.

I. Weise aus dem Morgenlande suchen Christum.

Als Jesus zu Bethlehem im Judenlande (a) zur Zeit des Königs Herodes geboren war, sieh', da kamen die Weisen von Sonnen-Aufgange (b) nach Jerusalem [1] (c), — und sprachen: Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern (d) im Morgenlande gesehen, und sind gekommen, Ihn anzubeten [2]. — Als dieses der König Herodes vernahm, erschrack er, und ganz Jerusalem mit ihm [3] (e). — Und er versammelte alle Erzpriester und Schriftgelehrten des Volkes, und erforschte von ihnen, wo Christus geboren werden sollte [4] (f). — Sie aber sprachen zu ihm: Zu Bethlehem im Judenlande; denn also steht bei dem Propheten Michäas (g) geschrieben [5]: — Und du Bethlehem in dem Lande Juda, du bist nicht die geringste unter den vornehmen Städten von Juda; denn von dir wird der Anführer ausgehen, der mein Volk Israel regieren soll [6] (h). — Da forderte Herodes die Weisen in geheim zu sich, und erforschte genau von ihnen die Zeit, da ihnen der Stern erschienen war [7]. — Alsdann sandte er sie nach Bethlehem, und sprach: Ziehet hin, und fraget fleißig nach dem Kinde, und wenn ihr es gefunden habet, so berichtet es mir, damit ich auch hinreise, und es anbete [8] (i). — Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin; und sieh', der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er über dem Orte, wo das Kind war, still stand [9]. — Da sie aber den Stern sahen, wurden sie sehr erfreut [10].

II. Die Weisen beten Christum an, und opfern Ihm.

Und sie gingen in das Haus, fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter, und beteten das Kind kniefällig an, nahmen ihre Schätze hervor, und beschenkten es mit Gold, Weihrauch und Myrrhen [11]. — Und nachdem

sie im Schlafe gewarnet wurden, daß sie zum Herodes nicht zurückkehren sollten, zogen sie durch einen andern Weg wieder nach ihrem Lande [12].

Erläuterungen.

a) Nach einer sehr alten Ueberlieferung sollen die drei Weisen drei Könige (Fürsten der Hirtenstämme, freie Emire, die zugleich Weise und Priester waren) seyn, welche zugleich öfters sich mit Beobachtung der Sterne beschäftiget haben.

b) Es war noch außer Bethlehem im Judenlande ein gleichnamiges in Galiläa; darum wird hier der Unterschied angemerkt, damit uns der Geburtsort des Heilandes genau angezeiget würde.

c) Da sie aus göttlicher Offenbarung wußten, daß das neugeborne Kind ein König der Juden seyn werde, so suchten sie Ihn mit Recht in der Hauptstadt des Reiches.

d) Allgemein war eben damals die Erwartung im Morgenlande, daß ein großer mächtiger König in Judäa aufstehen würde. Diese weit verbreitete Erwartung war den Weisen nicht unbekannt. Sie wohnten in Arabien, welches fast ganz von Nachkommen Abrahams durch die Agar und Ketura bevölkert war, und im benachbarten Lande; sie verehrten und verwahrten, wie heilige Schätze, die Ueberlieferungen der Vorzeit; unter ihnen und neben ihnen wohnten manche der zerstreuten Israeliten; sie waren auch wohl mit den Schriften des alten Bundes nicht unbekannt, entweder durch mündliche Mittheilung der Israeliten, oder weil sie ihnen lesbar waren in der mit der ihrigen verwandten hebräischen Sprache. Man darf also nicht zweifeln, daß sie einige Kunde, woher es immer sey, gehabt haben von den Weissagungen über Israel, über den König des Judenlandes, und insonderheit, weil Balaam, der in ihrer Nachbarschaft lebte, von einem Stern geweissaget hatte, der aus Jacob aufgehen würde, was ihnen als Sternkundigen um so wichtiger war. „Es wird," so sprach Balaam, „ein Stern aus Jacob aufgehen, und ein Stab" (Zepter) „herkommen aus Israel" [IV. Moys. 24, 17]. Zu den menschlichen Ueberzeugungen, die sie wahrscheinlich hatten, kam das Licht göttlicher Erleuchtung hinzu.

e) Herodes und seine Partei besorgte, der neugeborne König würde ihm das Reich nehmen.
f) Es war nämlich bekannt, daß die vornehmsten Umstände von dem Messias durch die Propheten waren geweissaget worden.
g) [5, 2].
h) Da die Schriftgelehrten durch die Nachricht der Weisen bemüssiget wurden, in den Prophezeihungen nachzuschlagen, so ward ihnen zugleich durch die Weisen die Ankunft des Messias bekannt gemacht.
i) Dieß sagte Herodes aus Heuchelei; er trachtete nur Jesum umzubringen; deßwegen fragte er so genau um die Zeit und den Ort seiner Geburt; und um diese seine Absicht zu erreichen, stellte er sich so fromm.

Glaubenslehre.

Jesus Christus muß auch als Mensch angebetet werden, weil Er Gott und Mensch zugleich ist.

Die Weisen haben Jesu Christo Gold als einem wahren Könige verehret, durch den Weihrauch Ihn als einen wahren Gott angebetet, durch die Myrrhen Ihn als einen sterblichen Menschen bekannt.

Sittenlehre.

Auch uns geht so oft ein Stern auf, der uns den göttlichen Willen kund macht, so oft wir durch das Licht der Vernunft oder des Evangeliums erkennen, was uns Gott befiehlt.

Man soll dem göttlichem Lichte und Rufe folgen, und sich durch keine Beschwerniß abhalten lassen, so wie die Weisen weder durch die Beschwerlichkeit und Länge des Weges, noch durch den Unglauben der Einwohner Jerusalems sich abhalten liessen, Christum anzubeten.

XIII. Am ersten Sonntage nach der Erscheinung.

Evangelium Luc. 2. V. 42—52.

Inhalt: Jesus, Maria und Joseph gehen nach Jerusalem, verlieren Jesum, und finden Ihn im Tempel.

I. Maria und Joseph gehen nach Jerusalem.

Als der Herr Jesus zwölf Jahre alt war, gingen seine Aeltern, wie sie es im Gebrauche hatten, nach Jerusalem [42] (a).

II. Maria und Joseph kehren nach vollendeten Festtagen wieder zurück.

Da sie aber nach vollendeten Festtagen wieder zurückkehrten, blieb das Kind Jesu zu Jerusalem, und seine Aeltern bemerkten es nicht [43]. — Sie vermeinten aber, Er wäre unter den Gefährten, kamen eine Tagreise weit, und suchten Ihn unter den Verwandten und Bekannten [44] (b). — Als sie Ihn aber nicht gefunden hatten, gingen sie wieder nach Jerusalem, und suchten Ihn [45] (c). — Und es geschah, daß sie Ihn nach drei Tagen mitten unter den Lehrern in dem Tempel (d) sitzend fanden, —

III. Der in Jerusalem zurückgebliebene Jesus beschäftigt sich im Tempel.

wo Er sie anhörte und fragte [46]. — Und alle, die Ihm zuhörten, erstaunten über seinen Verstand und seine Antworten [47] (e). — Als sie nun seiner ansichtig wurden, verwunderten sie sich; seine Mutter aber sprach zu Ihm: Mein Sohn! warum hast du uns dieses gethan? Sieh, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesuchet [48] (f). — Und Er sprach zu ihnen: Warum habet ihr mich gesuchet? Wisset ihr denn nicht, daß ich mich mit den Dingen, die meinen Vater betreffen, beschäftigen muß? [49] (g). — Sie aber verstanden diese Rede nicht, welche Er zu ihnen gesaget hatte [50] (h).

IV. Die heilige Familie geht nach Nazareth zurück.

Und Er ging mit ihnen, kam nach Nazareth, war ihnen unterthänig (i); und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen [51]. — Und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter, und an Gnade vor Gott und den Menschen [52].

Erläuterungen.

a) Zum Osterfeste. Zu Jerusalem war der einzige Tempel für das jüdische Volk. Es war göttliches Gesetz, daß am Oster-, Pfingst- und Lauberhütten-Feste jeder Erwachsene männlichen Geschlechts sich Gott im Tempel darstellte [V. Moys. 16, 16]. Gottesfürchtige Weiber, wenn sie Nichts abhielt, thaten es auch, nebst ihren Kindern.

b) Man ging schaarenweise vom Feste zurück. Es pflegten die, aus Einer Stadt und der Umgegend, wie hier aus Nazareth, in großer Zahl zum Heiligthum Wallenden, eine große Gesellschaft auszumachen, die sich in kleinere theilte; indem Verwandte, Freunde und Bekannte hier und dort mitsammen zogen. So meinten nun Maria und Joseph, Jesus sey bei den Gefährten, bei einer andern Genossenschaft; und da sie vielleicht eine Stunde oder noch später als jene von Jerusalem abgereist waren, die Reisegefährten nicht mehr einholen konnten, so gingen sie der Gesellschaft nach bis an den Ort, wo man übernachtete; und sie suchten Ihn gegen Abend unter den Verwandten und Bekannten.

c) Sie fanden Ihn nicht, gingen den Weg oder die Tagreise zurück nach Jerusalem, Ihn zu suchen.

d) „Nach drei Tagen," das heißt: am dritten Tage fanden sie Ihn im Tempel, in einem der Vorhöfe. Der Tempel war ein sehr weitläufiges Gebäude, welches die Priester und Leviten bewohnten, wo auch Schulen waren. Diese Gebäude schlossen den Ort ein, wo die Opfer dargebracht, und andere gottesdienstliche Verrichtungen gehalten wurden.

e) Jesus zeigte schon in seiner zarten Jugend, daß Er den Inhalt der heil. Schrift wisse; Er ließ schon damals einen Theil seiner Allwissenheit sehen, um zu zeigen, daß Er seine Wissenschaft nicht erlernet, sondern von sich selbst habe.

f) Maria hat diese Klagen mehr aus mütterlicher Liebe als mit dem Vorsatz, Ihm einen Verweis zu geben, gemacht. Es war ihr schmerzlich, einen solchen Sohn zu vermissen; und sie ward vielleicht auch von der mütterlichen Besorgniß um Ihn gequält, da sie von Simeon gehört hatte, Er werde seyn zum Zeichen, dem widersprochen wird.

g) Also Lernfleiß und Gehorsam, nicht Leichtsinn oder Nichtachtung seiner Aeltern, war die Ursache, warum

Jesus zurückblieb. Er, der sich immer als einen treuen Sohn gegen seine Mutter im Leben und im Tode erwies, unterschied doch die höhern Pflichten, die Er zu erfüllen hatte, von den Pflichten des Sohnes.

h) Die Aeltern Jesu sahen damals nicht ein, wie Er, als Kind schon, sich mit dem Dienste seines himmlischen Vaters beschäftigen sollte.

i) Der Evangelist merket die Unterwerfung Jesu vielleicht auch deßhalben an, damit man dessen Zurückbleiben nicht für Ungehorsam halte.

Glaubenslehre.

Jesus war allwissend, und zeigte schon in seiner Jugend die göttliche Eigenschaft der Allwissenheit an sich.

Jesus hat nach Maß des zunehmenden Alters immer neue Wirkungen jener Weisheit und Gnade gezeiget, von der Er voll war.

Sittenlehre.

Aus der Unterthänigkeit Jesu haben alle Christen zu lernen, den Geboten Gottes, der Kirche und ihrer Aeltern zu gehorsamen. »Gehorsam ist besser, als Opfer« (I. Kön. 15, 22). Jesu Unterthänigkeit und Gehorsam ist besonders ein Beispiel für Kinder. Er, Gott, ist den Menschen gehorsam bis in das dreißigste Jahr, dem Antritte seines öffentlichen Lebens, seines Lehramtes; und seinem himmlischen Vater bis zum Tode des Kreuzes.

Man soll wie Maria und Joseph die gebotenen Feiertage halten, beim öffentlichen Gottesdienste erscheinen, und dessen Ende abwarten.

XIV. Am zweiten Sonntage nach der Erscheinung.

Evangelium Joh. 2. V. 1—11.

Inhalt: Jesus wohnet mit seiner Mutter und seinen Jüngern zu Cana in Galiläa einer Hochzeit bei, und wirket das erste Wunder.

I. Was Maria auf der Hochzeit zu Cana gethan hat.

In der Zeit war eine Hochzeit zu Cana in Galiläa gehalten, wobei die Mutter Jesu sich einfand [1]. — Jesus und seine Jünger wurden mit zur Hochzeit geladen [2]. — Und da es am Weine gebrach, sagte die Mutter Jesu zu Ihm: Sie haben keinen Wein [3] (a). — Jesus sprach zu ihr: Weib! (b) was habe ich mit dir zu thun? Meine Stunde ist noch nicht gekommen [4] (c). — Seine Mutter aber sprach zu den Dienern: Alles, was Er euch sagen wird, das thut [5] (d).

II. Was Jesus daselbst gethan.

Es waren aber nach dem Gebrauche zur Reinigung der Juden daselbst sechs steinerne Wasserkrüge (e), davon ein jeder zwei bis drei Metreten (Maße) hielt [6]. — Und Jesus sprach zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser; und man füllte sie bis oben an [7] (f). — Darnach sagte Jesus zu ihnen: Schöpfet nun davon, und bringet es dem Speisemeister. Und sie brachten es ihm [8].

III. Das Wunder der Verwandlung des Wassers in Wein.

Als aber der Speisemeister das Wasser, welches zu Weine geworden war, kostete, und nicht wußte, woher dieser Wein kam (die Diener aber, welche das Wasser geschöpfet hatten, wußten es), da rief der Speisemeister den Bräutigam, und sprach zu ihm [9]: — Jedermann setzt zuerst den guten Wein vor, und wenn man trunken geworden ist, so setzt er den geringern auf; du aber hast den guten Wein bis jetzt aufbehalten [10]. — Dieß ist das erste Zeichen, welches Jesus zu Cana in Galiläa gewirket hatte, und wodurch Er seine Herrlichkeit (g) offenbarte; und seine Jünger glaubten an Ihn [11] (h).

Erläuterungen.

a) Maria hat aus Gutherzigkeit für den Bräutigam und die Gäste verlanget, Jesus möchte diesem Mangel durch seine Allmacht, die ihr bekannt war, abhelfen.

b) Da es hier um ein Wunder zu thun war, welches Jesus als Gott wirken sollte, so sagt Er nicht: „Mutter!“ denn als Gott hatte Er keine Mutter; sondern Er gebrauchet die allgemeine Benennung: „Weib“ (Weibsbild), da Er Mariä antwortet.

c) Nach der hebräischen Redensart sagte Christus nichts anders, als: Sey unbekümmert wegen des Weinmangels, und laß nur mich sorgen. Habe nur ein wenig Geduld, bis der mir von meinem himmlischen Vater bestimmte Augenblick anbricht; alsdann will ich dein Verlangen sogleich erfüllen, und Wein herbeischaffen.

d) Diese Ermahnung gab sie im Vertrauen auf die Macht und Güte ihres Sohnes.

e) Die steinernen Krüge waren große Gefäße, deren sich die Juden bedienten, um zu ihren Reinigungen Wasser zu haben, da sie diese vor dem Essen und sonst oft vornahmen.

f) Diese Krüge scheinen damals leer gewesen zu seyn. Ihre Größe, ihre Anfüllung mit Wasser, und dessen Verwandlung in Gegenwart der Gäste macht dieses Wunder gewiß augenscheinlicher, als wenn Christus den Wein erschaffen hätte. Man konnte dieses Wunder in diesen Umständen um so weniger in Zweifel ziehen.

g) Durch die Herrlichkeit wird hier der Vorzug verstanden, den Jesus hatte. Wunder kann nur Gott und Derjenige thun, dem Gott diese Kraft verleiht. Dieses Wunder bewies also, daß Jesus Christus Gott, der Herr der Natur sey.

h) Die Jünger glaubten, nachdem sie dieses Wunder gesehen hatten, an Jesum; sie hielten noch fester für wahr, was Johannes von Ihm bezeuget, was Jesus von sich selbst gesagt hatte.

Glaubenslehre.

Der Entzweck der Wunder Jesu ist nicht, die Neugierde der Menschen zu stillen, sondern die Ehre Gottes auszubreiten, seine Lehre zu bestätigen, und die Leute im Glauben an Gottes Allmacht zu stärken.

Das erste Wunder Jesu ist ein wohlthätiges Wunder. Und so sind die übrigen, die in der evangelischen Geschichte aufgezeichnet sind.

Wenn Jesus Wasser in Wein verwandeln kann, so darf uns wohl keine andere Verwandlung mehr unglaublich dünken.

Wird dieses Wunder nicht jährlich erneuert? — Es regnet Wasser auf die Weingärten, und die Trauben geben den köstlichen Wein.

Sittenlehre.

Man soll mit seinen Gaben nicht prahlen, man soll sie zum Besten anderer Menschen gebrauchen, so wie hier Christus nicht von sich selbst, sondern nur auf Vorbitte seiner Mutter und zum Besten Anderer seine Allmacht gezeiget, und dieses Wunder gewirket hat.

Da Maria, auch ungebeten, für die Nothleidenden so besorgt war, so sollen wir in unseren Nöthen die Zuflucht zu dieser mitleidigen Mutter nehmen; denn sie ist eine mildthätige Fürsprecherin für alle betrübte und verlassene Menschen, die Gott fürchten.

XV. Am dritten Sonntage nach der Erscheinung.

Evangelium Matth. 8. V. 1 — 13.

Inhalt: Jesus heilt einen Aussätzigen, und macht den Knecht des Hauptmannes gesund.

I. Jesus heilt einen Aussätzigen.

In der Zeit, als der Herr Jesus vom Berge (a) herab ging, folgte Ihm eine große Menge Volkes nach [1]; —und sieh, da kam ein Aussätziger (b), welcher Ihn anbetete, und sprach: Herr! wenn du willst, kannst du mich reinigen [2]. — Und Jesus streckte seine Hand aus, berührte ihn, und sagte: Ich will, sey rein (c).— Und alsbald wurde er von seinem Aussatze gereiniget [3]. — Und Jesus sprach zu ihm: Hab' Acht, daß du es Niemanden sagest; sondern geh' hin, und stelle dich vor dem Priester, bringe das Opfer, welches Moyses befohlen hat, ihnen zum Zeugnisse [4] (d).

II. Jesus macht den Knecht des Hauptmannes gesund.

Da Er aber in Capharnaum eingegangen war, trat ein Hauptmann (e) zu Ihm [5], — bat Ihn, und sprach: Herr! mein Knecht liegt zu Hause an der Gicht, und leidet große Qual [6] (f). — Da sprach Jesus zu ihm:

Ich werde kommen, und ihn gesund machen [7]. — Der Hauptmann aber antwortete und sagte: Herr! ich bin nicht würdig, daß du in mein Haus gehest (g), — sondern sprich nur Ein Wort (h), so wird mein Knecht gesund werden [8]; — denn wenn auch ich, der ich doch Andern unterworfen bin, einem meiner untergebenen Kriegsknechte sage: Geh' hin, so geht er hin; und zu einem andern: Komm' her, so kommt er her; und zu meinem Knechte: Thu' das, so thut er es [9] (i). — Da Jesus solches hörte, wunderte er sich, und sprach zu denen, die Ihm folgten: Wahrlich sage ich euch, einen so großen Glauben (k) habe ich in Israel (l) nicht gefunden [10]. — Ich sage euch aber, daß viele vom Auf- und Niedergange der Sonne kommen, und mit Abraham, Isaac und Jacob in dem Himmelreiche ihren Sitz haben werden [11] (m). — Die Kinder des Reiches hingegen werden in die äußerste Finsterniß verstoßen werden; da wird Weinen und Zähnklappern seyn [12] (n). — Alsdann sprach Jesus zu dem Hauptmanne: Geh' hin, dir geschehe, wie du geglaubet hast. Und der Knecht wurde in derselbigen Stunde gesund [13] (o).

Erläuterungen.

a) Hier wird von jenem Berge gesprochen, auf welchem Christus die Rede gehalten hatte, die bei dem heil. Evangelisten Matthäus [5., 6. u. 7. Cap.] zu lesen ist, und die Bergpredigt genannt wird.

b) Der Aussatz ist eine in den Morgenländern einheimische Hautkrankheit, die manchesmal auch tiefer eindringt, langwierig, qualvoll und hartnäckig ist, nur mit der Länge der Zeit geheilt wird. Weil sie ansteckend ist, mußte der damit Behaftete auf dem Lande, entfernt von Menschen wie ein Unreiner, wohnen. Nach der Genesung mußte er sich dem Priester stellen, um von ihm, der zugleich Arzt war, darüber ein Zeugniß zu bekommen, und Gott ein Dankopfer darzubringen [III. Moys. 14, 2].

c) Durch diese Reinigung zeigte Jesus, daß Er Herr über Krankheiten, daß Er der Messias sey; denn von diesem war vorhergesaget, daß Er ein Wunderthäter seyn würde [Isai. 35].

d) Im Gesetze war dieß verordnet [III. Moys. 14, 2]. Christus zeiget durch diesen doppelten Befehl, daß Er

weder Ruhm verlange, noch die eingeführte Ordnung stören, sondern bei seinem Wohlthun auch das Gesetz erfüllen wolle.

e) Der vermuthlich in Diensten des galiläischen Vierfürsten Herodes Antipas stand; weil Galiläa keine römische Besatzung hatte, und er von Geburt ein Heide war [Luc. 7, 3—7].

f) Diese Krankheit ist eine Art von der uns bekannten Gliederkrankheit, aber keineswegs die nämliche; jene ist gefährlicher und schmerzlicher, ein Starrkrampf, die Glieder stehen unbeweglich starr, ausgestreckt oder gekrümmt; dabei empfindet der Kranke beständig Zuckungen und Spannungen, die mit großen Schmerzen verbunden sind.

g) Aus dem Folgenden erhellet, daß dieß der Hauptmann aus wahrer Demuth und Hochachtung gegen Jesu gesprochen habe.

h) Befiehl es nur mit Einem Worte.

i) Ich bin in gewisser Rücksicht selbst Unterthan und Diener, wiewohl ich Soldaten unter mir habe. Doch folgen mir meine Untergebenen ganz genau. Wie vielmehr, dachte nun der Hauptmann, wird Dir (dem Messias, dem Heilande), als einem so großen Herrn, dem die ganze Natur unterworfen ist, die Krankheit gehorsamen.

k) Ein so großes Zutrauen zu mir, auf meine Macht.

l) Unter den Juden, meinen Landsleuten, die genannt wurden: das „Israel“ oder die „Israeliten,“ von ihrem Stammvater Jacob her, der nach dem bestandenen Kampfe mit dem Engel „Israel“ genannt wurde [1. Moys. 32, 29].

m) Ich muß euch aber auch bei dieser Gelegenheit sagen, daß viele Heiden aus allen Weltgegenden an der künftigen Glückseligkeit Antheil nehmen werden. Die Juden stellten sich die Glückseligkeit des Messias-Reiches unter dem Bilde eines Gastmahles vor, bei welchem sich nebst anderen Juden auch Abraham, Isaac und Jacob einfinden werden. Bei diesem Gastmahle, sagt hier Jesus, werden sich viele Heiden einfinden, d. i. viele Heiden werden das Christenthum annehmen, und der Seligkeit, welche das Messias-Reich (das Christenthum) seinen Anhängern und echten Mitgliedern gewährt, theilhaftig werden. Im Himmelreiche, d. i. an dem Orte der Glückseligkeit nach diesem Leben, wo

Gott die Anhänger Jesu, die wahren Christen, ewig glückselig machen wird.

n) Viele eingeborne Bürger des Messias-Reiches aber, viele Juden, welche den ersten Anspruch zur Glückseligkeit des Christenthums zu haben scheinen, welchen auch zuerst das Christenthum verkündiget worden, werden von jener Glückseligkeit ausgeschlossen, und sehr gestrafet werden. Die Morgenländer hielten ihre vornehmen Gastmahle gewöhnlich Abends, und erleuchteten dabei prächtig ihre Speisesäle. Außer dem Speisesaale war es folglich finster. Da nun nach dem Vorhergehenden hier die Rede von einem solchen Gastmahle ist, so bedeutet die äußerste Finsterniß zunächst buchstäblich die Finsterniß außer dem Speisesaale, in der sich jene aufhalten mußten, die in den Speisesaal nicht eingelassen oder daraus verstossen wurden; in der Anwendung aber wird durch selbe die Ausschliessung von der himmlischen Glückseligkeit sowohl, als auch, da Finsterniß das Bild des Elends, der Strafen ist, die große Strafe angezeigt, welche mit der Beraubung jener Glückseligkeit verbunden seyn wird. Ueberhaupt, so wie der Speisesaal den Himmel bedeutet, so bezeichnet der finstere Ort außer demselben die Hölle. Da wird das äußerste Elend seyn; die Ausgeschlossenen werden weinen und mit den Zähnen knirrschen, theils vor Unmuth, daß sie der gehofften Glückseligkeit beraubt, und Andere, die sie derselben unwürdig hielten (die Heiden), derselben theilhaftig geworden sind, theils auch vor Schmerzen, die sie empfinden werden.

o) In dem nämlichen Zeitpuncte, in welchem Jesus diese Worte sprach, wie nachmals der Hauptmann, als er nach Hause kam, von seinen Dienstleuten erfahren hat.

Glaubenslehre.

Gott darf nur wollen, so ist Alles gethan. Er wirkt Alles, was Er will, im Reiche der Natur und der Gnade. Diese Lehre ist der Grund der christlichen Demuth, des anhaltenden Gebetes, des Vertrauens auf seine Hülfe.

Das Bezeigen gegen den Hauptmann beweiset uns, daß Christus an Denen ein Wohlgefallen habe, die an Ihn glauben, und daß Er den Glauben (das Vertrauen) belohne.

Der Schluß des Evangeliums zeigt, daß die Kirche Christi allgemein seyn soll.

Sittenlehre.

Die Reinigung vom Aussatze ist ein Bild der unsichtbaren Hand (Macht) Gottes, welche auch die unempfindlichsten Herzen bessert. Der Aussatz der Sünde ist wohl abscheulicher, als der leibliche. Lasset uns unsere Zuflucht zum höchsten Arzte nehmen, der die Seele eben so gut als den Körper heilen kann.

Man muß nach dem Beispiele des Hauptmannes ein festes Vertrauen auf Gott haben, mit Demuth bitten wie der Aussätzige, die Erfüllung unserer Bitte dem Willen Gottes überlassen; und wenn solche nicht gewähret wird, dennoch überzeugt seyn, daß Er unser Verlangen erfüllen könne, wenn Er will; und daß Er auch wollen würde, wenn die Erfüllung zu unserm wahren Besten wäre.

XVI. Am vierten Sonntage nach der Erscheinung.

Evangelium Matth. 8. V. 23—27.

Inhalt: Jesus stillet ein Sturmwetter des Meeres, worüber sich die Leute gar sehr verwundern.

I. Jesus gebeut dem Sturme und der Wasserfluth.

In der Zeit, als der Herr Jesus in das Schifflein trat, folgten Ihm seine Jünger nach [23] (a). — Und sieh', es entstand ein so großes Ungewitter auf dem Meere (b), daß auch die Wellen über das Schifflein hingingen; — Er aber schlief [24] (c). — Da traten seine Jünger zu Ihm, weckten Ihn auf, und sprachen: Herr rette uns, wir gehen zu Grunde [25]. Und Jesus sagte zu ihnen: Warum seyd ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen? (d) — Dann stand Er auf, gebot den Winden und dem Meere; und sogleich ward Alles ruhig [26] (e).

II. Verwunderung der Menschen hierüber.

Die Leute aber wunderten sich, und sprachen: Wer ist der, daß ihm die Winde und das Meer gehorchen? [27] (f).

Erläuterungen.

a) Müde vom Lehren und Krankenheilen besteigt Jesus mit seinen Freunden ein Schifflein, den See zu überfahren. Mehrere Fischerbarken folgen Ihm. [Marc. 4, 36.]

b) Auf dem See Genesareth, wegen der Menge des Wassers das galiläische oder das Meer von Tiberias genannt, welches einen Umkreis von zwei Tagreisen hatte.
c) Aus Mattigkeit an des Schiffes Hinterlehne.
d) Warum seyd ihr so furchtsam, da ich doch bei euch bin? Ich trage für euch Sorge, wenn ich auch zu schlafen scheine.
e) Dieß war ein Wunder, wobei Christus sich als den Herrn der Natur, aller erschaffenen Wesen, zeigte.
f) Nicht so sehr die Jünger Jesu, als die Leute in den andern Schiffen erstaunten über dieses wunderbare Ereigniß. Dieses und andere Wunder sind gewiß von Denen, die sie gesehen haben, verbreitet worden; auch waren solche Wunderwerke ganz geeignet, allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen, und zu bewirken, daß Mancher Alles näher untersuchte, und daß endlich Viele erkannten, wer Jesus sey.

Glaubenslehre.

Jesus zeigt sich als einen wahren Menschen, indem Er schläft; Er zeigt aber auch, daß Er zugleich Gott ist, indem auf seinen Befehl die Winde und das Meer gehorsam sind.

Die heil. Väter legen diese Geschichte aus, und verstehen: unter dem Meere die stürmische Welt; unter dem Schiffe die stets erschütterte Kirche; unter dem Sturm die Verfolgung der Tyranen; unter dem Schlafe Jesu die Geduld Gottes, der eine lange Zeit nachsieht; unter dem Geschrei der Apostel die Gebete der Heiligen; unter dem Erwachen Jesu die Sorgfalt Gottes bei den Leiden der Kirche; unter der Meeresstille den allgemeinen Frieden.

Sittenlehre.

Allmächtiger! Allgütiger! alles, was uns in Zeit und Ewigkeit begegnet, ist deine Fügung, Verhängniß oder Zulassung. »Du hast unsere Haupthaare sogar gezählt, ohne dein Wissen fällt keines zur Erde,« ist keines verloren (Matth. 10, 30; Luc. 21, 18). Denen, die Dich lieben, muß Alles, selbst das Bitterste, zum wahren Besten dienen (Röm. 8, 28). Wir wissen, wer Der ist, auf Den wir unser Vertrauen setzen. Wir sind auch versichert, daß Er mächtig genug ist, das uns Anvertraute bis an den Tag

der großen Vergeltung zu bewahren (II. Tim. 1, 12). Wie könnte auch das, was wir zeitlich leiden müssen, mit jener Herrlichkeit verglichen werden, die einst an uns geoffenbaret wird?« (Röm. 8, 18).

Diese sind die Grundsätze des Christen im Unglücke, eben so viele Quellen des süßesten Trostes.

XVII. Am fünften Sonntage nach der Erscheinung.

Evangelium Mat h. 13. V. 24 — 30.

Inhalt: Das Gleichniß vom Unkraute. Von der Vermischung der Bösen und Guten.

I. Woher diese Vrmischung kommt.

In der Zeit trug der Herr Jesus dem Volke dieses Gleichniß (a) vor, und sprach: Das Himmelreich (b) ist einem Menschen (c) gleich, der guten Samen (d) auf seinen Acker (e) säet [24]. — Indem aber die Leute schliefen (f), kam sein Feind (g), säete Unkraut (h) unter den Weitzen, und ging hinweg [25]. — Als nun das Kraut aufgewachsen war, und Frucht gebracht hatte, ließ sich das Unkraut auch sehen [26] (i).

II. Warum Gott diese Vermischung duldet.

Da traten die Knechte des Hausvaters herzu, und sprachen zu ihm: Herr! hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut [27]? — Und er sagte zu ihnen: Das hat ein Feind gethan. Die Knechte aber sprachen ferner zu ihm: Willst du, daß wir hingehen, und es sammeln [28] (k)? — Nein, sagte er, damit ihr nicht vielleicht, wenn ihr das Unkraut sammelt, mit demselben auch den Weitzen ausjätet [29]. — Lasset also beides bis zur Ernte wachsen (l), —

III. Wie sich diese Vermischung endigen wird.

— und zur Zeit der Ernte will ich zu den Schnittern (m) sagen: Sammelt erstlich das Unkraut, und bindet es in Büschlein zu verbrennen (n); den Weitzen aber sammelt in meine Scheuern [30] (o).

Erläuterungen

a) Gleichniß, Parabel, ist jede lehrreiche Erzählung einer Begebenheit, worin gewisse Wahrheiten sinnbildlich

dargestellt werden. Dieser Lehrart durch Gleichnisse bediente sich Jesus sehr oft, theils, weil sie überhaupt für das damalige, an Bilder gewöhnte Volk die faßlichste war; theils auch, weil eben dadurch allen Denen, die durch ihre Leidenschaften verblendet, Jesum als den wahren Messias nicht anerkennen wollten, die vorgetragenen Wahrheiten verborgen blieben. Diesen, seiner Lehre ganz Unwürdigen und Unfähigen, wollte der göttliche Lehrer dieselbe nicht vergeblich deutlich machen. — Bei der Deutung und Anwendung eines Gleichnisses muß man nicht alle Züge des Bildes anwenden wollen; denn zuweilen dienen einige Worte nur zur anschaulicheren Darstellung des Bildes, und sollen nicht angewendet, nicht mühsam und ängstlich ausgedeutet werden; man soll nur hauptsächlich auf den Zweck sehen, und diesen herausheben [**S. Joan. Chrysost. Homil. 64. in Matth.**].

b) Das Himmelreich, wie es hier, oder wie es in vielen andern Stellen genannt wird: „Das Reich Gottes, das Reich Christi," ist dasjenige Reich, welches Jesus Christus, der von seinem himmlischen Vater zur Welt gesendet ward, gestiftet hat, welches Er durch seine Apostel über die ganze Welt verbreitet hat, und welches, da andere Reiche untergegangen sind, und ferner untergehen werden, bis auf unsere Zeit besteht, und forthin bestehen wird bis an's Ende der Welt, und welches in den Auserwählten Gottes, mit vollendeter Herrlichkeit, besteht in Ewigkeit der Ewigkeiten. Es umfasset, in seinem ganzen Umfange genommen, die Zeit und die Ewigkeit, die vergangene und die kommende, und die kein Ende habende. Es umfasset das hier noch gefährdete, noch kämpfende Reich, die Kirche Jesu Christi auf Erden, und das siegprangende Reich, die triumphirende Kirche im Himmel, am Throne des Vaters, an dessen Rechten Jesus Christus sitzet, das Oberhaupt aller Auserwählten, aller Engel und aller Menschen. Dieser erhabene, nur unserer Religion eigene, nur auf sie passende, ihrer würdige Name „Reich der Himmel" wird in den heil. Schriften bald in seinem ganzen Umfange genommen, da, wer zu jenem im Himmel gehören will, zu dem auf Erden muß gehört haben. So wird es z. B. genommen in den Worten: „Selig die Armen im Geiste; denn ihrer ist das Reich der Himmel" [Matth. 5, 3]. Bald bezieht es sich auf

das siegprangende im himmlischen Vaterlande. So, da Jesus spricht: „Viele vom Morgen- und vom Abendlande werden kommen, und wohnen bei Abraham, Isaac und Jacob im Reiche der Himmel“ [Matth. 8, 11]. Bald ist nur das Reich, die Kirche Christi hier auf Erden, zu verstehen, wie in diesen hier erläuterten Worten des Heilandes, und in jenen der folgenden Gleichnisse im Evangelium am sechsten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn: „Das Reich der Himmel ist gleich einem Senfkörnlein ..... einem Sauerteige“ [Matth. 13, 31 u. 33].

c) Der Hausvater ist der Gottes- und Menschen-Sohn Jesus Christus.

d) Der gute Samen sind die Lehren Christi.

e) Der Acker ist die Welt.

f) Da die Apostel gestorben, in dem Herrn entschlafen waren, oder da die Vorsteher der Kirche ihr Amt schläfrig verwalteten.

g) Der Feind ist der Teufel, oder die Anhänger des Teufels, Ketzer, böse Leute, Sünder.

h) Falsche Lehren, böse Grundsätze, Aergernisse durch Wort und Beispiel verbreiten.

i) Das Unkraut wuchs mit dem Weitzen. Eigentlich ist hier nicht von jeglichem Unkraut die Rede, sondern, wie auch der heil. Chrysostomus [Homil. 46. in Matth.] bemerkt, von dem, was dem Weitzenhalme ähnlich an Wuchs und Gestalt, mit ihm aufschießt, und erst spät sich entdeckt und als Unkraut erscheint, wie auch V. 27 angedeutet wird. Solcher Afterweitzen mischte in Palästina sich häufig ein [Schleußners gr. Wörterbuch d. N. T.].

k) Ausjäten, und nachgehends sammeln.

l) Gott duldet die Bösen unter den Guten, Er läßt sie; vielleicht werden sie selbst noch gut, und verherrlichen Gott und seine Schöpfung durch ihre Besserung. Gott läßt sie nicht gänzlich ausrotten; gewaltsame und plötzliche Ausrottung der Bösen könnte auch den Frommen schaden, die mit ihnen in mancherlei Verhältnissen stehen müssen. Er läßt sie bis zum großen Erntetage am Ende der Welt; dann widerfährt jedem, was ihm gebührt. Aus Allem weiß Gottes Vorsehung die herrlichsten Früchte hervorzubringen. Gott wollte, wie sich der heil. Augustin schön ausdrückt, lieber aus dem Bösen Gutes hervorbringen, als kein Uebel zulassen

[Enchir. Cap. 27]. Der Böse lebt deßwegen, daß er sich bessere; oder daß der Gerechte durch ihn geprüft werde [Enarrat in Ps. 59]. Gewiß eine erhabene, der höchsten Gottheit keineswegs unwürdige Absicht!

m) Zu den Engeln.

n) Die Bösen werden zur Hölle in's ewige Feuer verstossen.

o) Die Frommen aber in den Himmel, in das Reich des himmlischen Vaters aufgenommen werden.

Glaubenslehre.

In dem schönen und lehrreichen Bilde vom Unkraut unter dem Weitzen erblicken wir nicht nur die Einrichtung der christlichen Kirche, sondern überhaupt die göttliche Haushaltung in der Menschenwelt vom Anfang bis zum Ende. Allenthalben waltet eine weise und gütige Versehung Gottes. Alles geschieht aus der heiligsten Absicht, wenn gleich unser blödes Auge dieselbe allemal zu erreichen nicht wohl im Stande ist.

Gott ist langmüthig, Er bestraft die Bösen nicht immer bald in diesem Leben, Er läßt den Sündern Zeit zur Besserung, und erweiset ihnen hier Wohlthaten, um diese zu bewirken; wenn sie aber die Zeit der Gnade nicht benützen, so verdammt Er sie am Ende zum ewigen Feuer.

Sittenlehre.

Da Gott die Bösen unter den Guten duldet, so müssen auch die Menschen sie dulden, und wenn sie selbe nicht bessern können, geduldig erwarten, bis es Gott gefällig seyn wird, sie zu bessern oder abzusondern, und das Uebel, welches sie anrichten, zu endigen.

Dienstboten sind ihrem Dienstgeber Treue und Gehorsam schuldig; die Treue sollen sie wie die Knechte des Hausvaters (V. 28.) durch Bereitwilligkeit Schaden abzuwenden, und durch die Anzeige desselben erweisen; sie sollen aber Nichts eigenmächtig thun, sondern den Befehl der Herrenleute erwarten und solchen vollziehen.

XVIII. Am sechsten Sonntage nach der Erscheinung.

Evangelium Matth 13 V. 31 — 35.

Inhalt: Das Gleichniß vom Senfkörnlein, und das vom Sauerteige. Bilder der Kirche Jesu Christi.

I. Das Gleichniß vom Senfkörnlein.

In der Zeit trug der Herr Jesus dem Volke dieses Gleichniß (a) vor, und sprach: Das Himmelreich (b) ist einem Senfkörnlein gleich, welches ein Mensch nimmt, und auf seinen Acker säet [31]. — Dieses ist zwar das kleinste (c) unter allen Samen; wenn es aber gewachsen ist, so ist es größer als alle Kräuter, und es wird ein Baum (d) daraus, also, daß auch die Vögel der Luft kommen, und unter seinen Zweigen wohnen [32] (e).

II. Das Gleichniß vom Sauerteige.

Er sagte ihnen auch ein anderes Gleichniß: Das Himmelreich ist einem Sauerteige gleich, welchen ein Weib nimmt, und ihn unter drei Theile Mehls mischt, bis es durchaus gesäuert ist [33] (f).

III. Jesus redet durch Gleichnisse.

Alles dieses redete Jesus zu dem Volke durch Gleichnisse, und ohne Gleichnisse redete Er nicht mit ihnen [34] (g); — damit erfüllet würde, was durch den Propheten David ist gesaget worden, da er (h) spricht: Ich will meinen Mund aufthun, und in Gleichnissen reden, und Dinge, die vom Anfange der Welt verborgen waren, eröffnen [35] (i).

Erläuterungen.

a) Die Erklärung, was ein Gleichniß sey, ist oben bei den Erläuterungen des Evangeliums am fünften Sonntage nach der Erscheinung zu finden.

b) Die Erklärung des Ausdruckes: »Himmelreich« ist eben dort zu sehen. Hier wird durch das Himmelreich die Kirche Jesu Christi auf Erden verstanden.

c) Das Senfkörnlein wird das kleinste genannt, weil es eines von den sehr kleinen Samenkörnlein ist.

d) In den Gegenden, wo Christus predigte, und in andern warmen Gegenden wächst die Senfstaude so groß wie ein Baum.

e) Es war wohl Anfangs ein kleines Korn, das Samenkorn der christlichen Religion, geringe wie ein Senfkorn, aber wirksam in seiner Kraft; drei Jahre lang verborgen unter den wohlthätigen geräuschlosen Thaten des göttlichen Säemanns brach es bald nach seinem Tode hervor; es hat gegrünet, getrieben, es ist von einer Zeit zur andern gewachsen, und ein majestätischer Baum geworden, der seine Aeste bis an die äußersten Ende des Erdbodens ausgebreitet, und die ganze Welt mit seinem wohlthätigen Schatten bedecket hat. Unter diesem Schatten haben die mächtigsten Monarchen ihren Zepter und ihre Krone niedergelegt, und in der evangelischen Demuth eine Ehre und Herrlichkeit gefunden, die weit gegründeter ist, als diejenige, die ihren Thron umgibt. Unter diesem Schatten haben die gelehrtesten Köpfe ihren Verstand und ihre Einsichten gedemüthiget, und in dem Gehorsam des Glaubens Wahrheiten gefunden, die weit tröstlicher sind, als diejenigen, die den Gegenstand ihrer wichtigen Untersuchungen ausmachten. Unter diesem Schatten haben die größten Sünder ihr Herz und ihre Leidenschaften aufgeopfert, und in der Strenge der Buße ein weit reineres Vergnügen gefunden, als dasjenige ist, welches sie auf den Wegen der Ungerechtigkeit suchten.

f) Auch ein natürliches, zwangloses Bild, in welches der göttliche Erlöser den kleinen Anfang seiner Kirche und ihre künftige schnelle und bewundernswürdige Verbreitung einkleidet. Die göttliche Weisheit hat das Evangelium in Palästina, dieses Land der Verheissung und des Segens, gesetzt. Hier hat dieser kostbare Sauerteig angefangen zu gähren, und von da hat sich die Gährung in die drei Theile der Welt ausgebreitet, die man damals kannte, und welche unser Heiland durch die drei Maß, deren Anzahl Er angibt, hat anzeigen wollen. Diese zur Erde niedergedrückte Welt, die keine anderen Güter, als die irdischen, kannte, und Götter, aus Metall und Stein gemacht, anbetete, ist rege, in Bewegung gesetzt, und über sich selbst erhoben worden. Sie hat ihren Leidenschaften entsagt, ihre Götter zerbrochen, ihren Schöpfer angebetet, und ihren Heiland erkannt. Sie hat ihre Augen zum Himmel aufgeho-

ben, und sich desselben durch ihre Tugenden würdig zu machen gesucht. Welches Wunder, welches herrliche Zeichen der Allmacht Gottes! Denn, wie gering, wie zweckwidrig schienen die Anstalten, welche diese große Begebenheit hervorbringen sollten! Ohne Geld, ohne Waffen, ohne Ansehen, ohne Schutz, ohne jenen Glanz der Beredsamkeit, der oft die Stelle der Wissenschaft und Wahrheit vertreten muß, großen und kleinen Pöbel blendet, bethört und hinreißet; vielmehr unter allen Hindernissen irdischer Macht und Größe, Gewalt und List erhebt sich das der Welt verhaßte Kreuz des Erlösers über die Ruinen des gestürzten Heidenthums, des Prunktempels und der Ceremonienpracht der Juden [I. Kor. 1, 23]. Die Gährung, welche das Evangelium auf dem Erdkreis verursachte, dauert noch; sie hat sich in die neue Welt, nach Amerika, ausgebreitet, und wird so lange dauern, bis die ganze Welt ihre heilsamen Wirkungen empfunden hat, und die Zahl der Auserwählten voll ist.

g) Jesus redete von den Geheimnissen seines Reiches vor dem Volke nicht, ohne sie in Gleichnisse einzukleiden.

h) In den Psalmen steht geschrieben: „Ich will meinen Mund aufthun in Gleichnissen“ [Ps. 77, 2]; und Paulus sagt: „Wir reden die im Gleichnisse verborgene Weisheit Gottes, welche Gott vor der Schöpfung schon zu unserer Herrlichkeit bestimmt hat“ [I. Kor. 2, 7]. Die verborgenen Dinge sind die Lehren, welche vor Christo entweder gar nicht, oder nicht völlig bekannt waren.

i) Jesu Christi Gleichnisse waren Weissagungen, und sie waren, vermöge einer bewunderungswürdigen Einrichtung der göttlichen Weisheit, selbst vorhergekündiget worden, damit man aus einer wunderbaren Uebereinstimmung des alten und neuen Bundes sah, daß die Religion das Werk Gottes sey, daß sie alle Zeiten in sich begreife, und sich vom Anfange der Welt bis an das Ende derselben erstrecke. Jesus verkündigte von der Stiftung seiner Kirche und der Ausbreitung seines Evangeliums unglaubliche Dinge, die gar nicht wahrscheinlich zu seyn schienen. Er redet zu einem Volke, das gewiß nicht im Stande war, diese Gleichnisse zu begreifen, und auch nicht geneigt, die Begebenheiten, die sie verkündigen, zu glauben. Andererseits mußten diese Begebenheiten seyn vorhergekündiget worden, damit es

nicht scheinen möchte, als ob sie die Wirkung eines ungefähren Zufalls wären. Wenn also der Heiland diese Wahrheiten nicht der Verachtung und dem Aergernisse seiner Zuhörer aussetzen wollte, so mußte Er sie unter Bildern vortragen, die sie nicht einsahen; und Er behielt sich vor, den Sinn derselben seinen Jüngern bekannt zu machen, die besser vorbereitet und gelehriger waren. Es ist etwas wunderbares, daß dieser Zustand des Volkes selbst; dieses Verfahren, welches der Heiland gegen dasselbe beobachtet; seine Gütigkeit, seine Apostel und durch sie seine Kirche zu allen Zeiten zu unterrichten; daß Alles dieses ist vorherverkündiget worden.

Glaubenslehre.

Jesus Christus hat uns neue, vor dem Antritte seines Lehramtes unbekannte Wahrheiten gelehret.

Das Senfkorn ist ein Bild der Gnade Jesu Christi in unseren Herzen. Die erste Gnade, welche die Bekehrung des Sünders und das Werk seines Heils anfängt, ist bisweilen gleichsam unmerklich. Ein guter Gedanke, eine heilige Eingebung, ein geheimer Trieb, ein auf Gott sich beziehendes Wort, das entweder ist gelesen oder gehöret worden; ein sogenannter Zufall, ein heiliges Beispiel, eine Widerstehung der Versuchung, die Vermeidung einer Gelegenheit eine Näherung zum Guten, ein Schritt auf dem guten Wege; weiter braucht es bisweilen nichts. Welches Wachsthum erhält nicht diese erste Gnade, wenn man ihr treu ist!

Sittenlehre.

In Hinsicht unserer Sittlichkeit soll uns keine Mühe zu groß, keine Aufmerksamkeit zu strenge dünken, die wir auf sogenannte Kleinigkeiten verwenden. Der Funke verursacht oft eine große Feuersbrunst, sprengt eine Festung in die Luft; das Senfkorn wird ein Baum; der kleine gelungene Diebstahl führt zum Mord, zum Straßenraub, zum Gefängniß zum Schandtod. Weise Sorgfalt in Kleinigkeiten bewahrt hingegen vor großen Verbrechen, erhebt zu großen Tugenden.

Wie die Vögel auf den Aesten der Bäume ruhen, und daselbst wider die Gewalt der Raubthiere Sicherheit

finden, so finden die Glieder der Kirche in derselben, wenn sie sich der Lehre Christi gemäß verhalten, und die zur Seligkeit verordneten Mittel recht gebrauchen, Sicherheit gegen die Macht der Feinde des Seelenheiles.

XIX. Am Sonntage Septuagesimä.

Evangelium Matth. 20. V. 1 — 16.

Inhalt: Das Gleichniß von den zu verschiedenen Stunden des Tages abgeschickten Arbeitern. Der Beruf zur wahren Religion.

I. Die Absendung der Arbeiter.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern dieses Gleichniß (a): Das Himmelreich (b) ist einem Hausvater (c) gleich, welcher früh Morgens ausging, Arbeiter (d) in seinen Weinberg (e) zu dingen [1]. — Als er aber mit den Arbeitern um einen Groschen (f) zum Taglohne eins geworden war, sandte er sie in seinen Weinberg [2]. — Und er ging um die dritte Stunde (g) aus, und sah Andere auf dem Markte müßig stehen [3], — und sprach zu ihnen: Gehet auch hin in meinen Weinberg, und ich will euch geben, was recht seyn wird [4]. — Und sie gingen hin. Abermals ging er um die sechste und neunte Stunde aus, und that deßgleichen [5]. — Um die eilfte Stunde aber ging er aus, fand noch Andere da stehen, und sprach zu ihnen: Was stehet ihr da den ganzen Tag müßig? [6] (h) — Sie sagten zu ihm: Es hat uns Niemand gedinget. Und er sprach zu ihnen: Gehet auch hin in meinen Weinberg [7].

II. Die Auszahlung der Arbeiter.

Da es nun Abend geworden war, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Schaffner: Beruf die Arbeiter, gib ihnen den Lohn, und fang von den Letzten an bis zu den Ersten [8] (i). — Als nun die kamen, welche erst um die eilfte Stunde des Tages gekommen waren, empfing ein jeder Einen Groschen [9] (k). — Da nun auch die Ersten kamen, glaubten sie mehr zu bekommen; allein sie empfingen auch jeder Einen Groschen [10]. — Und

als sie solchen empfangen hatten, murrten sie wider den Hausvater [11], — und sprachen: Diese letzten haben nur Eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben, gleich gehalten [12]. — Er aber antwortete einem unter ihnen, und sprach: Mein Freund! ich thue dir nicht unrecht; bist du nicht um Einen Groschen mit mir eins geworden [13]? — Nimm, was dein ist, und gehe hin; ich will aber diesen Letzten auch wie dir geben [14]. — Oder darf ich nicht thun, was ich will? Ist dein Auge darum schalkhaft (l), weil ich so gütig bin [15] (m)?

III. Beschluß des Gleichnisses.

Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn (n); denn Viele sind berufen, Wenige aber auserwählet [16].

Erläuterungen.

a) Die Erklärung, was ein Gleichniß sey, ist oben bei den Erläuterungen des Evangeliums am fünften Sonntage nach der Erscheinung zu finden.

b) Die Erklärung der Benennung: „Himmelreich,“ ist eben dort zu finden. Hier heißt es das Reich Gottes auf Erden, die Kirche, welche uns Menschen zum Himmel vorbereiten und führen soll.

c) Der Hausvater ist Gott, unser Vater, der Herr des Himmels und der Erde; was derselbe vornimmt, das findet auch Statt im Reiche Gottes auf Erden.

d) Die Arbeiter sind die von Gott berufenen Gläubigen des alten und neuen Bundes.

e) Der Weinberg ist, in der Anwendung des Gleichnisses, die Kirche Gottes im alten und neuen Bunde. Arbeiten im Weinberge heißt: für Gott und seine Ehre, für sein eigenes und fremdes Seelenheil arbeiten, streiten und leiden [I. Kor. 9, 24—29; 10, 1—5].

f) Um einen Denar, nach unserem Gelde ungefähr fünf Groschen.

g) Die verschiedene Zeit des Berufens der Arbeiter deutet auf die verschiedenen Stunden des Tages. Die Zeit des Tages pflegte man damals in zwölf Stunden einzutheilen, so daß man von Sonnen-Aufgang bis Untergang zählte, und drei Stunden oder ein Viertheil des Tages zusammen nahm. Die dritte Stunde war also die dritte nach Sonnenaufgang, welches

ungefähr mit unserer neunten Stunde des Morgens übereinkommt; die sechste war um Mittag; die neunte die dritte Stunde vor Sonnenuntergang.

h) Müßig sind diejenigen Menschen, die nicht für Gott und ihr Seelenheil arbeiten; entweder gar Nichts, oder Böses, oder etwas Anderes thun, als was ihnen Standes und Amts halber obliegt. Denn unser einziges und nothwendigstes Geschäft ist der Dienst Gottes und unser Seelenheil.

i) Der vom Hausvater abgeordnete Verwalter, der jedem seinen Taglohn gab, ist Jesus Christus, dem vom Vater alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, und der jedem vergilt nach seinen Werken.

k) Buchstäblich: Denar. Eigentlich: Die ewige Seligkeit, die nicht für Alle gleich ist.

l) Scheelsüchtig, neidisch.

m) Habe ich nicht Macht zu thun, was ich will, mit dem, was mein ist? — Wider diese ganze Antwort war Nichts einzuwenden, ihre Billigkeit ist einleuchtend.

n) Später von Gott Berufene werden oft oder zuweilen bei Gott eben so angesehen werden wie die früher Berufenen, ihnen gleichgestellt an Verdienst und Lohn.

Dieses Gleichniß ist so fruchtbar, und hält so viele Wahrheiten in sich, daß es nicht zu verwundern ist, wenn man bei den heil. Kirchenlehrern verschiedene Erklärungen desselben antrifft, welche man aber nicht so ansehen muß, als ob die einen die andern ausschlößen. Sie lassen sich in zwei zusammen fassen, in eine historische und moralische, welche uns alle beide werden unterrichten, erbauen und rühren können.

Historische Erklärung des Gleichnisses.

Der Hausvater ist Gott; der Weinberg, in welchen Er die Arbeiter schickt, ist seine Religion, sein Gottesdienst, sein Gesetz, welches die Tugenden, den Glauben, die Hoffnung, die Liebe, die Buße und die guten Werke, durch welche man sich zur Annehmung des Messias vorbereiten mußte, in sich begreift. Der versprochene Groschen ist der Messias selbst, seine Taufe, der Eingang in seine Kirche, um in derselben alle Güter, mit welcher Er sie bereichert hat, zu genießen. Die fünf verschiedenen Stunden des Tages, in welchen der Hausvater Arbeiter in seinen Weinberg schicket, bedeuten, nach der Meinung

einiger Schriftausleger, diese fünf Zeitpuncte: Adam, Noe, Abraham, Moyses und unsern Heiland selbst. Andere setzen, um das Folgende leichter zu erklären, in die erste Stunde die Predigt Johannes des Täufers, in die drei folgenden die drei Jahre der Predigt des Heilandes, und in die fünfte die Predigt der Apostel.

Der Beschluß des Gleichnisses: „Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn,“ gibt uns zur Genüge zu erkennen, daß der Hauptzweck dieses Gleichnisses war, die Apostel zu benachrichtigen, daß, obgleich die Juden die Ersten waren, welchen das Reich Gottes verkündiget wurde, sie doch, besonders als das ganze Volk betrachtet, zuletzt in dasselbe eingehen würden. Als die Zeit der Erwartung vergangen, die Vorbilder und Weissagungen erfüllt worden, die Synagoge in Verfall gerathen, und der Abend für sie herbeigekommen war; als endlich die Zeit gekommen, Dasjenige zu geben, was so lange Zeit versprochen worden: so hat man gesehen, daß der Hausherr seinem Schaffner befohlen hat, mit den Letzten den Anfang zu machen. Die Apostel, insbesondere Petrus und Paulus, haben Befehl erhalten, den Messias, sein Reich, die Aufnehmung zu Kindern Gottes, und alle Schätze des Reichs den Heiden zu geben. Die Heiden haben es angenommen. Wie viele heidnische Völker sind nicht jetzt ganz christlich, da indessen das jüdische Volk auf dem Erdboden herumirret, und noch auf den Messias wartet, den es nicht eher, als nach allen übrigen Völkern, und am Ende der Welt erkennen wird! Wir sehen in der Geschichte die Gleichheit, die falsche Hoffnung und das Murren der wenigen Juden, die Anfangs Christen wurden. Wir sehen, wie lange sie darüber murrten, daß man die Heiden taufte; daß, nachdem sie das mosaische Gesetz beobachtet, sie in dem Reiche des Messias kein Vorrecht, keinen Vorzug hätten; daß die Heiden ihnen gleich geachtet, und mit eben so günstigen Augen, wie sie, angesehen wurden. Wir sehen, wie lange sie darauf drangen, daß man den Heiden wenigstens das Joch der Beschneidung und des Gesetzes auflegen sollte; aber ihre Mühe war vergeblich. Die Juden und die Heiden hatten nicht nur die Gabe Gottes, die Taufe, die Annehmung an Kindes Statt, den heil. Geist, die Gnade, die Geheimnisse und die Sacramente des Heilandes, mit einem Worte, Alles untereinander gemein; sondern es bekamen auch noch die letzteren den Vorzug

darin vor jenen, wie sie ihn auch noch haben, daß sie auf dem Stuhle und in der Autorität der Apostel nachfolgten. Die Antwort auf das Murren der Juden war leicht, sie lag ganz und gar in dem Gleichnisse, und war von dem Messias selbst gegeben worden. Es gaben auch die Apostel keine andere, als sie sagten, Gott wäre nicht nur der Gott der Juden, sondern auch der Gott der Heiden; es wäre unter den Juden und Heiden kein Unterschied; Er wäre der Herr über Alle, und reich gegen Alle, die Ihn anruften.

Unser Heiland gibt hernach die Ursache von dem Schlusse an, den Er daraus gezogen hat, und der schrecklichen Setzung der Heiden an die Stelle der Juden, indem Er spricht: „Denn Viele sind berufen, Wenige aber auserwählet.“ Es waren alle Juden berufen worden; es gaben aber wenige ihrem Berufe Gehör. Es war also die Sünde, der Unglaube der Juden das Heil der Heiden.

Moralische Erklärung des Gleichnisses.

Obige Erklärung des Gleichnisses und dessen Anwendung auf das Volk der Juden hindert aber nicht, daß dieses Gleichniß auch auf Einzelne unter den Christen bezogen werden darf oder soll.

Jeder Christ ist von Gott berufen zum Glauben, zu dem Glauben, „der wirksam ist durch Liebe“ [Gal. 5, 6]. Der Tag ist das ganze gegenwärtige Leben, welches in Vergleichung mit der Ewigkeit ein sehr kurzer Tag ist. Die verschiedenen Stunden, in welchen der Hausvater die Arbeiter in seinen Weinberg schickt, zeigen die verschiedenen Alter an, in welchen man sich dem Dienste Gottes widmet; die Kindheit, die Jugend, das männliche Alter, das höhere Alter, und endlich das hohe Alter, die Hinfälligkeit, die Herannahung des Todes.

Der herbeigekommene Abend ist das Ende unsers Lebens, das besondere Gericht, das allgemeine Gericht, wo diejenigen, die gearbeitet und in der Arbeit bis an's Ende beharret haben, den Lohn empfangen werden. Die Gleichheit der Belohnung kann für den Genuß Gottes, für das deutliche Anschauen seines göttlichen Wesens, für den Besitz des Himmelreichs und die Ewigkeit dieses Besitzes genommen werden. Alles dieses wird allen Heiligen zugestanden werden, ohne Nachtheil der verschiedenen Grade der Herrlichkeit, welche mit den verschiedenen

Graden des Verdienstes übereinkommen. Was im Gleichnisse von dem Murren der zuerst Berufenen gesagt wird, das ist hier von den Gerechten und Frommen also zu deuten: so groß ist oft Gottes Gnade gegen den später Berufenen, so groß und nach menschlichem Urtheil so unerwartet, daß jene sich darüber verwundern, oder, menschlicher Weise, darüber eifersüchtig werden und murren möchten.

Der Schluß des Gleichnisses: »Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn,« ist ein starker Sporn, sowohl die einen als die andern anzutreiben; die Ersten, damit sie sich wegen ihrer Nachlässigkeit von den Letzten nicht einholen lassen; und die Letzten, daß sie durch ihren Eifer diejenigen, die vor ihnen angefangen haben, noch einholen können.

Ursache dieses Schlusses: »Denn Viele sind berufen, Wenige aber auserwählet.« Es sind Viele zum Christenthume berufen; aber Wenige nehmen es an, und folgen seinen Gesetzen. Es sind Viele zum Himmel berufen; aber Wenige sind Auserwählte, die hinein kommen.

Glaubenslehre.

So in die Augen fallende, und so deutlich vorhergesagte Begebenheiten sind für jeden denkenden Menschen ein augenscheinlicher Beweis von der Göttlichkeit des Evangeliums. Sie sollen ein beständiger Gegenstand der Bewunderung, der Danksagung, und ein kräftiger Beweggrund, uns so vielen Gnadenbezeigungen gemäß zu verhalten, für uns seyn.

Wenn wir also nicht glauben und nicht treu sind, wird Gott Andere an unsere Stelle setzen. Das Reich Gottes, die wahre Religion, wird uns genommen, und einem Volke gegeben werden, das würdige Früchte desselben bringt.

Sittenlehre.

In welcher Stunde haben wir angefangen Gott zu dienen? um welche Stunde ist es jetzt bei uns? Ob wir gleich noch jung sind: so sind wir doch vielleicht von unserer letzten Stunde nicht weit entfernt. Lasset uns also anfangen, es sey um welche Stunde es wolle; lasset uns ernstlich arbeiten, und die Sache nicht aufschieben. Ach!

wir sind nur mehr als zu lange müßig gewesen. — Lasset uns so viele verlorne Stunden beweinen, und befürchten, es möchte uns die Nacht (des Todes) überraschen, in der wir Nichts mehr wirken können.

Ueber das gütige Verfahren Gottes gegen unsere Nebenmenschen sollen wir nicht murren, und sie nicht beneiden; denn der Neid und die Mißgunst ist ein abscheuliches, Gott verhaßtes, ja teuflisches Laster. »Durch den Neid des Teufels gegen unsere Stammältern kam der Tod in die Welt.« (Weish. 2, 24). Die Neidigen folgen also dem Teufel zwar nach, schaden aber Niemanden, als sich selbst; weil ihr Neid sich selbst aufzehrt.

XX. Am Sonntage Sexagesimä.

Evangelium Luc. 8. V. 4—15.

Inhalt: Ein Gleichniß von den Ursachen, warum das Wort Gottes bei Einigen keine, bei Anderen viele Frucht bringt.

I. Das Gleichniß.

A. Die Ursache, warum das Wort Gottes bei Einigen keine Frucht bringt.

In der Zeit, als viel Volk zusammen kam, und aus den Städten zu Jesu eilte, sprach Er in einem Gleichnisse [4] (a): Ein Säemann ging aus, seinen Samen zu säen; — und indem er säete, fiel ein Theil auf den Weg, wurde zertreten, und die Vögel der Luft fraßen ihn auf [5]. — Ein Theil fiel auf einen Felsen, und da er aufging, verdorrte er, weil er keine Feuchtigkeit hatte [6]. — Ein Theil fiel unter die Dornen, und die Dornen, welche mit aufgingen, erstickten ihn [7].

B. Die Ursache, warum das Wort Gottes bei Einigen viele Frucht bringt.

Ein Theil aber fiel auf eine gute Erde, ging auf, und trug hundertfältige Frucht. Als Er dieses sagte, rief Er: Wer Ohren hat zu hören, der höre! [8] (b).

II. Die Erklärung dieses Gleichnisses, welche Christus selbst auf Verlangen der Jünger machte.

Es fragten Ihn aber seine Jünger, was dieses Gleich-

niß bedeute [9]. — Und Er sagte zu ihnen: Euch ist es gegeben, die Geheimnisse (c) des Reiches Gottes zu wissen, die andern aber hören es in Gleichnissen, damit sie, ob sie schon sehen, doch nicht sehen, und ob sie schon hören, doch nicht verstehen [10] (d). — Das ist aber die Bedeutung des Gleichnisses (e): Der Same ist das Wort Gottes [11] (f). — Die am Wege sind die, welche es hören; darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihren Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden [12] (g). — Die auf dem Felsen sind die, welche, wenn sie das Wort hören, es mit Freuden annehmen; aber sie haben keine Wurzel, sie glauben eine Zeit lang, und zur Zeit der Anfechtungen fallen sie ab [13] (h). — Was unter die Dornen fiel, sind die, welche das Wort hören, aber von den Sorgen, Reichthümern und Wollüsten dieses Lebens, in welche sie sich einlassen, ersticket werden, und keine Frucht bringen [14] (i). — Was aber auf die gute Erde fiel, sind die, welche das Wort hören, es mit willigem und besten Herzen behalten, und in der Geduld Frucht bringen [15] (k).

Erläuterungen.

a) Was ein Gleichniß sey, ist oben bei den Erläuterungen des Evangeliums am fünften Sonntage nach der Erscheinung zu sehen.

b) Eine sprüchwörtliche Redensart, die gleichsam eine Einladung war, mit Neigung und Verstande auf diese Dinge, als auf göttliche zu merken, und sie ernstlich zu erwägen.

c) Geheimniß heißt überhaupt jede verborgene, nur Wenigen bekannte Sache; nach der Sprache der heiligen Schrift aber jede dunkle, den Menschen größtentheils oder allen überhaupt unbekannte Religions-Wahrheit. Besonders wird dadurch mehrmalen der Satz bezeichnet: Das Reich, welches Christus errichten soll, sey kein irdisches, sondern ein geistiges Reich, ein Reich der Wahrheit und Sittlichkeit, wovon Juden und Heiden, überhaupt alle Menschen ohne Ausnahme, Mitglieder seyn können.

d) Andere hören zwar eben die Lehren, aber in Gleichnissen, welche sie aus eigener Schuld nicht verstehen; ob sie gleich sehen und hören, ist es doch so viel, als hörten und sähen sie nicht.

e) Der Sinn des Gleichnisses ist folgender:

f) Der Same bedeutet die von Gott geoffenbarte Lehre des Christenthums, oder Messias-Reiches.

g) Der am Wege besäete Acker bedeutet Diejenigen, welche die göttliche Lehre zwar hören, bei denen aber der Unterricht nicht in das Gemüth eindringt, so wie der auf den Weg gefallene Same nicht unter die Erde kommt; hernach nimmt der böse Geist den guten Unterricht aus dem Gedächtnisse weg: dadurch geschieht, daß sie jene Seligkeit nicht erlangen, welche Denen zu Theil wird, die die göttliche Lehre annehmen und befolgen.

h) Der an steinichten Orten gesäete Same bedeutet einen Menschen, welcher der Lehre des Christenthums, wie er sie nur hört, alsobald seinen Beifall gibt, und sie annimmt; aber nicht beständig ist, und durch seine Unbeständigkeit zeigt, daß die Lehre bei ihm, gleich dem in einen seichten Boden ausgesäeten Samen, keine Wurzel gefasset habe; indem er sich bald wieder anders entschliesset, und wenn Verfolgungen und Trübsale wegen des Christenthums über ihn kommen, auch geschwind wieder von demselben abfällt.

i) Der unter die Dornen geworfene Same bedeutet den Religions-Unterricht bei Denjenigen, die ihn anhören, sich dann zu ihren Geschäften, zu ihrem Gewerbe hinbegeben; bei denen sodann der empfangene Unterricht durch die überhand nehmenden Sorgen für das Zeitliche durch den Genuß der Reichthümer und Wollüste nach und nach wieder aus dem Gemüthe verdrängt wird: und die daher jene guten Menschen nicht werden, welche sie durch den göttlichen Unterricht hätten werden sollen.

k) Der mit guter Erde versehene, besäete Acker bedeutet einen Menschen, welcher den ihm ertheilten Unterricht mit einem edeln und des Guten empfänglichen Gemüthe aufnimmt, und die demselben entsprechenden guten Handlungen, aller Beschwerden und Verfolgungen ungeachtet, hervorbringt.

Glaubenslehre.

Es ist ein schreckliches, aber gerechtes Gericht Gottes, welcher die Mittheilung des Lichtes nach der Beschaffenheit unsers Herzens einrichtet, und uns die Wahrheit nach

dem Maße, als wir sie lieben, bekannt macht; und nach dem Maße, als wir sie fliehen, sie vor uns verbirgt.

Christen müssen glauben, was die Apostel gelehret haben; ihnen war gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu wissen.

Sittenlehre.

Es ist nicht genug, daß ein Christ das Wort Gottes anhöre; er muß es in seinem Herzen bewahren, in allen Gelegenheiten befolgen, davon zur Zeit der Versuchung nicht abweichen, an der Erfüllung desselben sich durch Nichts hindern lassen, er muß gute Früchte seines Glaubens zeigen

Auch wenn ein Christ den Samen des göttlichen Unterrichts aufgenommen hat, in einem reinen und guten Herzen ihn bewahret, so erheben sich oft innere und äußere Anfechtungen; die Eigenliebe, die Fleischeslust, der böse Weltgeist drängen sich ein; auch fühlt er manchesmal Leere des Geistes, Dürre an gottseligen Gesinnungen. Dawider muß er streiten, vertrauend auf Gott, mit Geduld, mit Ergebenheit in den Willen Gottes, der ihm den Thau seiner Gnade, das Gedeihen der himmlischen Frucht geben wird, seinen Verheißungen gemäß, durch Jesum Christum, seinen Sohn und unsern Herrn.

XXI. Am Sonntage Quinquagesimä.

Evangelium Luc. 18. V. 31—43.

Inhalt: Jesus sagt sein Leiden vorher, und macht einen Blinden sehend.

I. Jesus sagt sein Leiden vorher, als Er das letztemal nach Jerusalem ging:

1) Ueberhaupt. In der Zeit nahm der Herr Jesus die Zwölf (a) zu sich, und sagte zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird Alles vollzogen werden, was von des Menschen Sohne durch die Propheten ist geschrieben worden [31].

2) Insbesondere. Denn Er wird den Heiden (b) überantwortet, verspottet, gegeißelt und verspien werden [32]. — Und nachdem sie Ihn werden gegeißelt haben, werden sie Ihn tödten, und Er wird am dritten Tage wieder auferstehen [33] (c).

3) Anmerkung des Evangelisten. Sie aber verstanden keines von diesen Dingen; denn diese Rede war ihnen verborgen, und sie begriffen es nicht, was gesagt wurde [34] (d).

II. Jesus macht einen Blinden sehend.

Es begab sich aber, da Er sich Jericho (e) näherte, daß ein Blinder am Wege saß und bettelte [35]. — Da er das vorüber gehende Volk hörte, fragte er, was dieses wäre [36]. — Sie sagten ihm, daß Jesus von Nazareth (f) vorüber ginge [37]. — Und er schrie, und sprach: Jesu, Du Sohn Davids! (g) erbarme Dich meiner [38]. — Die voran gingen, fuhren ihn mit rauhen Worten an, daß er schweigen sollte (h); er aber schrie noch mehr: Du Sohn Davids! erbarme Dich meiner [39]. — Jesus stand stille, und befahl, ihn zu sich zu führen. Und als er sich Ihm genähert hatte, fragte Er ihn, und sprach [40]: Was willst du, daß ich dir thun solle? (i) — Er aber sagte: Herr! daß ich sehe [41]. — Und Jesus sagte zu ihm: Sieh auf, dein Glauben hat dir geholfen [42]. — Und alsbald sah er, folgte Ihm nach, und pries Gott. Und alles Volk, so dieses gesehen hatte, lobte Gott [43].

Erläuterungen.

a) Die zwölf Apostel.

b) Pontius Pilatus, der Jesum Christum zum Tode verurtheilte, und die Soldaten, die Ihn mißhandelten und kreuzigten, waren Heiden.

c) Welch ein Hinaufgehen ist dieß, welches uns hier dargestellt wird! Der Sohn des Allerhöchsten, der Sohn des Menschen, Jesus Christus, unser Herr und Heiland, Er, der, was in Jerusalem über Ihn kommen sollte, Alles wußte, und es seinen Jüngern vorher verkündiget hatte, geht nun, nach dem Rathschlusse seines Vaters, aus Gehorsam gegen den Vater, aus Liebe zu uns Menschen, hinauf zur Stadt Jerusalem, das letztemal hinauf.

d) Die Apostel glaubten zwar, daß Jesus, ihr Lehrmeister, der wahre Messias sey; sie hielten aber doch

dafür, daß derselbe ungeachtet seiner Demuth und bisheriger Armuth sich endlich noch in voller Herrlichkeit dieser Welt zeigen würde: dieses Vorurtheils halber konnten sie die Weissagungen von Christo, und die Art und Weise ihrer Erfüllung nicht verstehen.

e) Die Stadt Jericho ist zwar, als ihre Stadtmauern bei dem Schalle der Posaunen zusammen fielen, von Josue zerstöret, aber nach der Zeit wieder erbauet worden.

f) Sie nannten Ihn so, um Ihn von anderen dieses Namens zu unterscheiden, welche sich in dem Judenlande befinden konnten.

g) Die an Jesum glaubenden Juden hießen Ihn den Sohn Davids, weil dem David war versprochen worden, daß der Messias aus seinem Geschlechte kommen würde.

h) Das Mitleid ist die allgemeine Tugend der Menschen nicht, die sie natürlicher Weise seyn sollte. So Viele, die in dem Gefolge Jesu Zeugen seines wohlthätigen Gemüthes waren, hatten aus seinem Beispiele noch nicht Menschenliebe und Mitleiden gelernt. Das Elend des Blinden rührte sie nicht, sonst hätten sie ja bei dem Bewußtseyn der Wundermacht Jesu vielmehr selbst die Fürbitter für seine Heilung seyn sollen.

i) Jesus that diese Frage, um das Vertrauen dieses Hülfesuchenden sichtbarer, und die Zuschauer auf das Wunder aufmerksamer zu machen. Denn, daß es aus Unwissenheit, was der Blinde verlange, geschehen sey, läßt sich nicht gedenken.

Glaubenslehre.

Jesus zeigt, daß Er Gott und Mensch zugleich, folglich allwissend sey. Als Gott bezeigt er sich durch die Vorhersagungen künftiger, an sich selbst zufälliger Dinge; als Mensch aber durch die Versicherung, daß Er so viel leiden würde. Er zeigt zugleich, daß der Inhalt jener Bücher der heil. Schrift, wo eben diese Weissagungen vorkommen, von Gott müsse eingegeben seyn, weil nur Gott allein künftige Dinge voraus wissen, und wenn Er will, offenbaren kann.

Derjenige Mensch befindet sich in einem betrübten Zustande, der das Tageslicht nicht sehen kann, vor dessen Augen alle Gegenstände der Natur verborgen sind, und

welcher nicht einmal diejenigen kennt, die um ihn herumstehen, und ihn anrühren! Aber noch weit betrübter ist der Zustand desjenigen, der des göttlichen Lichtes beraubet, und in die Blindheit des Geistes gerathen ist; vor welchem die wichtigsten Heilswahrheiten, das Ende des Menschen, ein nahe bevorstehender Tod, ein strenges Urtheil, eine unendliche Marter, und eine ewige Herrlichkeit verborgene Wahrheiten sind, von denen er Nichts begreift, und welche keinen Eindruck auf ihn machen!

Sittenlehre.

Es kann etwas sehr wahr seyn, wenn es gleich unsern Meinungen und Vorstellungen nicht gemäß ist: man soll also nicht Alles verwerfen, was man nicht einsieht.

Man lobe und preise Gott, wenn Er Anderen Gutes erweiset.

Die katholische Kirche läßt dieses Evangelium am heutigen Sonntage vorlesen, und will uns dadurch an das schmerzliche Leiden und Sterben Jesu Christi erinnern, um zugleich uns Christen von den heidnischen und ärgerlichen Lustbarkeiten der Fastnacht (des Faschings) abzuhalten. Allein, viele Christen sind in diesem Stücke weit ungelehriger, als die Jünger Christi, und blinder, als der Blinde im Evangelium; indem sie von Allem dem, was ihnen die Kirche von dem schmerzlichen Leiden unsers Erlösers sagt, nichts verstehen, und noch viel weniger Ihm zu Liebe ihr Fleisch kreuzigen wollen.

XXII. Am ersten Sonntage in der Fasten.

Evangelium Matth. 4. V. 1 — 11.

Inhalt: Nachdem Jesus vierzig Tage und Nächte gefastet hatte, ward er dreimal vom Teufel versuchet.

I. Christus wird das erstemal versuchet.

In der Zeit war der Herr Jesus vom Geiste (a) in die Wüste (b) geführet, damit Er von dem Teufel versuchet würde [1] (c). — Und als Er vierzig Tage und

vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte Ihn [2] (d). — Und der Versucher trat hinzu, und sprach zu Ihm: Bist du Gottes Sohn, so heiß diese Steine Brot werden [3] (e). — Er aber antwortete, und sprach: Es steht geschrieben: Der Mensch lebet nicht allein vom Brote, sondern von einem jeden Worte, welches aus dem Munde Gottes geht [4] (f).

II. Christus wird zum zweitenmale versuchet.

Da führte (g) Ihn der Teufel in die heilige Stadt (h), stellte Ihn auf die Zinne des Tempels [5] (i), — und sagte zu Ihm: Bist du Gottes Sohn, so stürze dich hinab; denn es steht geschrieben: Er hat seinen Engeln deinetwegen befohlen, sie sollen dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwa mit einem Fuße an einen Stein stossest [6] (k). — Jesus sprach zu ihm: Es steht wieder geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen [7] (l).

III. Christus wird zum drittenmal versuchet.

Der Teufel führte Ihn abermals auf einen sehr hohen Berg, zeigte Ihm alle Königreiche der Welt, sammt ihrer Herrlichkeit [8], — und sprach zu Ihm: Dieses Alles will ich dir geben, wenn du vor mir niederfällst, und mich anbetest [9] (m). — Da sprach Jesus zu ihm: Geh' hinweg, Satan! denn es steht geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, anbeten, und Ihm allein dienen [10] (n).

IV. Was nach der Versuchung geschehen ist.

Da verließ Ihn der Teufel, und sieh, die Engel traten hinzu, und dienten Ihm [11] (o).

Erläuterungen.

a) Der Geist Gottes, oder dessen göttlicher Wille, bewog Ihn in die Wüste zu gehen.

b) In eine einsame Gegend, wo weder Häuser noch Menschen waren, in eine Einöde. Wie die Ueberlieferung sagt, in die grauenvolle Wüste Quarantania zwischen Jericho und Jerusalem.

c) „Damit," d. i. auf daß Er sich vom Teufel versuchen ließe. Christus ließ die Versuchung zu, um uns zu zeigen, wie wir in der Versuchung kämpfen und siegen sollen, mit Ihm und durch Ihn.

d) Da schien der Teufel erfahren zu wollen, ob Jesus wirklich Gottes Sohn, oder nur ein wunderthätiger

Mensch sey. Der Teufel wollte Jesum erforschen und zugleich versuchen.

e) Der Teufel reizet hier die Begierlichkeit des Fleisches; ein bloßer Mensch hätte nach so langem Fasten sich gewiß nicht gemäßiget, sondern die erhaltene Macht Wunder zu wirken zu seiner Sättigung angewendet. Auch fordert hier der Teufel die Allmacht Gottes auf; denn nur Gott kann das Wesen der Dinge ändern und, was nicht ist, erschaffen.

f) V. Moys. 8, 3.

g) Jesus ließ sich führen, weil Er es so wollte, wie von einem Mitgehenden.

h) Jerusalem hieß und war im alten Bunde die heilige Stadt.

i) Auf einen erhabenen Ort des Tempelgebäudes, von wo aus man in das tiefe Thal hinabschauen konnte.

k) Hier wird die Hoffart auf die Probe gestellt. Ein bloßer Mensch würde die empfangene Gnade, Wunder zu thun gebrauchet haben, um sich bei dem im Tempel immer anwesenden vielem Volke Ansehen zu verschaffen.

l) V. Moys. 6, 16.

m) Hier wird die Begierlichkeit nach zeitlichem Gute auf die Probe gestellet.

n) V. Moys. 6, 13.

o) Brachten Ihm, was seine heilige Menschheit bedurfte, und beteten Ihn an.

Glaubenslehre.

Unser Leben ist ein steter Kampf unsers bessern, mit unserm schlechteren Ich; des Geistes mit dem Fleische, der Tugend mit der Sinnlichkeit. Dazu kommen die verführerischen Lehren und Beispiele der Welt. Gott läßt zuweilen auch Versuchungen des Teufels zu. Wer aber den Satan überwindet, wird durch die Gesellschaft und den Trost der Engel belohnt.

Gott läßt die Versuchungen zwar zu, und weiß durch diese Zulassung unendlich viel Gutes hervorzubringen. Er kann uns unsern freien Willen (ohne welchen keine Tugend möglich wäre) nicht nehmen, ohne das Wesen unserer geistigen Natur zu zerstören. Allein, Er läßt uns nicht über unsere Kräfte versuchen, und Er gibt uns einen Ausweg, daß wir die Versuchung aushalten können (I. Kor. 10, 13). Ohne Kampf gibt es weder Sieg noch Belohnung.

Sittenlehre.

Man soll Versuchungen widerstehen, sich nicht überwinden lassen, zu Gott beten, sich der heil. Schrift und ihrer Lehren erinnern, an die Gegenwart Gottes, an Tod und Ewigkeit, an die Folgen der Sünde und an die Gewissensbisse denken, und gemäß diesen Lehren und Betrachtungen handeln.

Gottes Macht, Güte oder Wohlgefallen soll man nicht auf die Probe setzen, nicht von Ihm fordern, daß Er außerordentliche Dinge für uns thue.

XXIII. Am zweiten Sonntage in der Fasten.

Evangelium Matth. 17. V. 1 – 9.

Inhalt: Jesus wird vor seinen Jüngern verkläret. Petrus, von der himmlischen Entzückung trunken, will immer so bleiben, und den Verklärten Hütten bauen.

I. Die Verklärung.

In der Zeit nahm der Herr Jesus den Petrus, Jacobus und Johannes, dessen Bruder, zu sich, und führte sie besonders auf einen hohen Berg [1] (a). — Da wurde Er vor ihnen verkläret (b). Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, seine Kleider aber wurden weiß wie der Schnee [2] (c). — Und sieh, es erschienen ihnen Moyses und Elias (d), welche mit ihm redeten [3] (e).

II. Aufruf des Petrus.

Da fing Petrus (f) an zu reden, und sprach zu Jesu: Herr! es ist gut für uns, hier zu seyn; wir wollen, wenn du willst, hier drei Hütten aufschlagen, dir eine, dem Moyses eine, und dem Elias eine [4] (g). — Als er noch redete, sieh, da überschattete sie eine lichte Wolke, und es ließ sich eine Stimme aus der Wolke hören, welche sagte: Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen habe; den sollet ihr anhören [5]. — Da dieß die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht, und fürchteten sich sehr (6] (h]. — Und Jesus trat hin-

zu, berührte sie, und sprach zu ihnen: Stehet auf, und fürchtet euch nicht [7] (i). — Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie Niemanden, als Jesum allein [8] (k). — Und da sie vom Berge herab gingen, befahl ihnen Jesus, und sprach: Ihr sollet dieses Gesicht Niemanden sagen, bis des Menschen Sohn von den Todten wird auferstanden seyn [9] (l).

Erläuterungen.

a) Nach alter ehrwürdiger Ueberlieferung ist Thabor dieser Berg; er liegt abgesondert von andern in einer fruchtbaren Ebene von Galiläa, hebt sich gen Himmel in Gestalt eines abgestumpften Kegels (Zuckerhutes); die obere Fläche ist ziemlich geräumig, überaus anmuthig, und so wie die Seitenfläche von Bäumen beschattet.

b) Jesus hatte sich da dem Gebete, die drei vertrauten Jünger aber einem leichten Schlummer überlassen [Luc. 9, 29]. Allein, wie erstaunten sie beim Erwachen, als sie Jesum sahen, seine ganze Gestalt war verwandelt, so hatten sie Ihn noch nie gesehen!

c) Sein Angesicht war wie Sonnenglanz, sein Gewand hell wie Licht und überaus weiß wie Schnee, so weiß kein Walker auf Erden es machen kann [Marc. 9, 12].

d) Um seinen Sohn zu verherrlichen, um Ihm, dem Stifter des neuen Bundes, Zeugniß zu geben, erweckte der Vater seinen Diener Moyses, rief den Elias, der im feurigen Wagen gen Himmel gefahren war, zur Erde hin; jenen, den Gesetzgeber, den Verkündiger des alten nun erlöschenden Bundes, der im Leben durch Wort und That von Christo geweissagt hatte; diesen den herrlichsten der Propheten, die Christum verkündiget und Seiner geharret hatten. Die Gestalt dieser zwei Männer war den Jüngern aus den Schriften des alten Bundes nicht unbekannt. Und der Geist Gottes erleuchtete sie.

e) Ueber seinen Tod, über die Erfüllung des höchsten, des anbetungswürdigsten, der Welt, und noch damals den Aposteln verborgenen Geheimnisses. »Sie redeten mit ihm über den Ausgang, den er erfüllen sollte in Jerusalem« [Luc. 9, 31].

f) Die Jünger wußten nicht, wie ihnen geschah. Jeder Augenblick vermehrte ihr Entzücken. Die zwei Jünger überließen sich schweigend dem Genuße. Nur Petrus mußte seinem vollen Herzen Luft machen.

g) Das Zumuthen des Petrus war gut gemeint, aber nicht wohl überlegt. Was sollte denn aus den übrigen Jüngern, was aus der Anstalt werden, die Jesus eben zu gründen anfing? Ein wonniges Erschrecken, ein Schauer der Freude, ergriff die drei Apostel; der eine brach in Worte aus, und wußte nicht, was er sagte [Marc. 9, 5]; die anderen versanken in sprachloses Gefühl seliger, sie überwältigender Wonne.

h) Die Schwachheit irdischer Menschen im sterblichen Leibe ist unvermögend, den Glanz göttlicher Herrlichkeit, des verklärten Sohnes überirdischen Strahl, die vom Himmel her erschallende Stimme des allmächtigen Vaters, zu ertragen.

i) Jesus, nach der Verklärung, die Gestalt des Menschensohns, unsere Gestalt wieder annehmend, mußte die erschrockenen Jünger aufrichten, liebreich ihnen zuredend und mit kräftiger Hand sie anrührend.

k) Entschwunden war der verherrlichte Moyses, durch den Gott den alten Bund stiftete; entschwunden Elias, der größte der Propheten, die von Dem weissagten, der da kommen sollte; aufgehoben war der alte Bund; der neue sollte eintreten durch Jesum, des Vaters geliebten Sohn.

l) Es war die Zeit der Erniedrigung Jesu Christi, der Entäußerung seiner Hoheit. Dem Ansehen nach als Mensch wandelte Er in Knechtesgestalt, und wollte, nach seinem und des Vaters ewigen Rathschlusse, verachtet, verfolgt, gefangen genommen, und zum Tode am Kreuze geführet werden. Daher sprach Er zu den drei Aposteln: „Ihr sollet dieses Gesicht," diese Erscheinung, „Niemanden sagen;" und Er setzte hinzu: „Bis des Menschen Sohn von den Todten wird auferstanden seyn." Vor seiner Auferstehung würde man, wie der heil. Hieronymus [Lib. 3. Comment. in Cap. 17. Matthæi.] anmerkt, die Erzählung von dieser Verklärung des Menschen Sohns nicht geglaubt haben; bestätigt aber demnächst durch dessen glorreiche Auferstehung und wundervolle Auffahrt gen Himmel, fand sie Glauben, beseligte die Gläubigen mit froher Hoffnung gleicher Verherrlichung mit Jesu, ihrem Oberhaupte, daß sie, wofern sie mit Ihm leiden, auch mit Ihm sollten verherrlichet werden [Röm. 8, 17]. Jesus Christus ist vor den Jüngern verklärt worden, damit Er ihnen seine Gottheit zeige, und sie dadurch wider alle Zweifel verwahrte, wenn sie Ihn einstens auf dem Calvarienberge würden sterben sehen.

Glaubenslehre.

Jesus Christus, der geliebte Sohn des himmlischen Vaters, ist der Stifter des neuen Bundes, Gesetzgeber, Vermittler, Oberpriester, Seligmacher, der Weg, die Wahrheit und das Leben, auch Richter der Todten, »ist Alles in Allem« (Ephes. 2, 23). »Ihn höret!« ruft uns der Vater, der Gott des Himmels und der Erde, zu.

Die Erde ist der Ort des Genusses nicht. Wenn uns Gott bisweilen die Süßigkeit seiner Gegenwart empfinden läßt, so ist es eine Gunstbezeigung, die von keiner langen Dauer ist, und welche uns nur erzeiget wird, um uns zu ermuntern, für Ihn zu arbeiten und zu leiden.

Sittenlehre.

Gott wird öfter in der Hütte des Armen, als im Palaste der Reichen gepriesen. Er wird öfter beim Wasser, als beim Wein gelobt. Menschen, deren Herz an der Erde klebt, fressen, so zu sagen, die Eicheln unterm Baum, ohne hinaufzusehen, woher sie kamen. Warum kommt den Weltkindern das Danken so schwer an? warum schämt man sich, gefunden zu haben, was man sich nicht schämte zu suchen? Wie unwürdig, wie undankbar!

So wie der Christ im Unglücke nie verzagt, so wird er im Glücke nie übermüthig. »Sey bescheiden!« dieß ist sein Wahlspruch im Glücke. »Bete, arbeite und hoffe!« sein Wahlspruch im Unglücke. Er läßt sich nicht wie Petrus vom Gefühl des glücklichen Augenblickes hinreißen; er ruft nicht freudetrunken aus: »Hier ist gut seyn, hier laßt uns bleiben!« Nein, er denkt auch manchmal: Wird es immer so bleiben? Er denkt gegen Gott, sich und Andere im Glücke bescheiden; danket Gott für seinen Segen, übernimmt sich nicht, verachtet Niemand, läßt vielmehr seinen Segen auch auf minder Glückliche hinfließen.

XXIV. Am dritten Sonntage in der Fasten.

Evangelium Luc. 11. V. 14—28.

Inhalt: Jesus treibt einen Teufel aus, widerlegt die Lästerungen Derjenigen, die seine Wunderwerke dem Teufel zuschrieben, und wird von einem Weibe öffentlich gepriesen.

I. Jesus treibt einen Teufel aus.

In der Zeit trieb Jesus einen Teufel aus, welcher stumm war (a); und als Er den Teufel ausgetrieben hatte, redete der Stumme, und das Volk verwunderte sich [14]. — Einige aber aus ihnen sagten: Er treibt die Teufel durch Beelzebub (b), den Obersten der Teufel aus [15]; — andere versuchten Ihn, und begehrten von Ihm ein Zeichen vom Himmel [16] (c).

II. Jesus widerlegt die Lästerungen Derjenigen, die seine Wunderwerke dem Teufel zuschrieben.

Er aber, da Er ihre Gedanken erkannte (d), sagte zu ihnen: Ein jedes Reich, welches in sich selbst getrennt ist, wird verwüstet werden, und ein Haus wird über das andere fallen [17]. — Ist nun der Satan in sich selbst getrennet, wie wird denn sein Reich bestehen (e)? weil ihr saget, daß ich durch Beelzebub die Teufel austreibe [18]. — Wenn ich aber durch Beelzebub die Teufel austreibe, durch wen treiben sie denn eure Kinder aus? (f) Darum werden sie eure Richter seyn [19] (g). — Wenn ich aber durch den Finger Gottes (h) die Teufel austreibe, so ist ja wahrlich das Reich Gottes (i) zu euch gekommen [20]. — Wenn ein starker Gewaffneter seinen Hof bewahret, so bleibt Alles, was er hat, in Frieden [21]. — Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt, und ihn überwindet, so nimmt er ihm alle seine Waffen, worauf er sich verließ, und theilet seinen Raub aus [22] (k). — Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet [23] (l). — Wenn der unreine Geist von dem Menschen ausgegangen ist, so wandelt er durch dürre Orte, und suchet Ruhe; wenn er sie aber nicht findet, so spricht er: Ich will in mein Haus, daraus ich gegangen bin, wieder kehren [24]; — und wenn er

kommt, so findet er es ausgekehret und ausgezieret [25]. — Alsdann geht er hin, nimmt sieben andere Geister zu sich, welche ärger sind, als er; und wenn sie hinein kommen, so wohnen sie allda: und so wird der letzte Zustand desselben Menschen ärger als der erste seyn [26] (m).

III. Jesus wird von einem Weibe gepriesen.

Da Er nun dieses redete, geschah es, daß ein Weib unter dem Volke ihre Stimme erhob, und zu Ihm sprach: Selig ist der Leib, der Dich getragen hat, und die Brüste, die Du gesogen hast [27] (n). — Er aber sprach: Ja freilich! selig sind die, welche das Wort Gottes hören, und dasselbige beobachten [28] (o).

Erläuterungen.

a) Der Teufel hatte, allem Ansehen nach, den Menschen, den er besaß, stumm gemacht.

b) Beelzebub wird der Fürst der Teufel genannt, nach dem Namen des philistäischen Götzen Beelzebub, das heißt: Fliegengott. Die Juden beschuldigten Jesum, daß Er seine Wunder durch teuflische Künste, im Namen des Abgottes Beelzebub, thäte.

c) Die Pharisäer verlangten, Jesus möchte ein Wunder am Himmel, ein Luftzeichen, thun; sie glaubten nicht, daß seine Macht sich bis dahin erstrecke, und hofften, wenn dergleichen Wunder nicht geschehen, Ihn um sein Ansehen beim Volke zu bringen.

d) Jesus gewährte ihr Verlangen wegen des Wunders nicht; Er bestreitet ihre Beschuldigungen durch wichtige Gründe.

e) Das heißt so viel: Ein Teufel wird ja den andern nicht vertreiben, und sein Reich, seine Gewalt selbst zerstören.

f) Da die Juden die wahre Religion hatten, so hatten sie auch bestätigte Exorcisten, Leute, die Teufel austrieben; da man diese nicht beschuldigte, daß sie solches durch teuflische Macht thäten, so sollte man auch Jesu diese Beschuldigung nicht machen.

g) Ihre Wunder sind lauter Vortheile für meine Wunder; das Amt, welches ihr ihnen anvertrauet habet, wird Mich überall vertheidigen, und euch verdammen.

h) Durch den Finger Gottes wird die göttliche Kraft verstanden.

i) Das Reich Gottes heißt hier: Die Zeit, da der Heiland, der Messias kommen, und das Reich des Satans zerstöret werden sollte.

k) Der Satan muß ja wohl der schwächere seyn, sonst ließ er sich nicht wegtreiben. Wer kann den Mächtigern aus seinem Palaste vertreiben, den er mit starker gewaffneter Hand bewahrt und vertheidigt? Das kann man nur, wenn man ihn überwunden, seiner Waffen beraubt, gebunden und unschädlich gemacht hat.

l) Wer nicht für Jesum Christum ist, der ist wider Ihn. Zwischen Ihm und der Welt, zwischen dem Glücke, Ihm als sein Jünger ganz anzugehören, und dem Unglücke, als sein Feind wider Ihn zu seyn, findet kein drittes Statt.

m) Der Zustand einer Seele im Rückfalle ist schlimmer, als ihr erster Zustand in der Sünde; wegen der Größe und Schwere ihrer neuen Sünden; wegen der Menge ihrer Sünden; wegen der Schwierigkeit sich wieder aufzuhelfen; wegen der Leichtigkeit, von Neuem zu fallen; weil es etwas nur gar zu Gewöhnliches ist, daß man sich durch falsche Grundsätze und ungültige Beichten betriegt.

n) Selig ist die Mutter eines solchen Segens-Kindes! Da die Schriftgelehrten und Pharisäer, die Meister in Israel, den Herrn versuchten und lästerten, preiset Ihn ein einfältiges, unbefangenes Weib; da jene die Größe seiner Thaten nicht bewunderten, ward sie, bloß in Betracht seiner Weisheit und der eindringlichen Kraft seiner Worte, von solcher Bewunderung ergriffen, daß sie in Mitte des Volks, in Gegenwart der heftigsten Widersacher Jesu, nicht anstand, den durch ihren Ausruf zu verherrlichen, den sie von Schriftgelehrten und Pharisäern verschmähet sah.

o) Durch diese Worte lehret Jesus dieses Weib, und alle die Seinigen, daß sie an der Seligkeit seiner hochgepriesenen Mutter Theil haben können, wenn sie das Wort Gottes hören, und in ihrem Herzen bewahren.

Glaubenslehre.

Maria war dadurch selig, weil sie Gottes Wort in ihrem Herzen bewahrte, ehe sie das menschgewordene Wort empfing. Kein Geschöpf kann zu einem höheren Range erhoben werden, als Jesu Mutter, die Mutter Gottes.

Keinen Menschen sollen wir selig preisen des Ranges, der Würde oder irgend eines Vorzugs wegen, sondern nur dann und deßhalb, wenn er dabei Gottes Wort höret, und in seinem Herzen bewahret.

Gott setzt die Stolzen, die Weisen und Mächtigen dieser Welt hintan; die Demüthigen wählet Er aus, diesen theilet Er die evangelischen Wahrheiten mit; durch diese, vor der Welt Kleinen und Thörichten, beschämet Er die Mächtigen und Weisen der Welt (Luc. 10, 21).

Sittenlehre.

Die Liebe zu Gott, die christliche Gerechtigkeit kann nicht zugleich mit der herrschenden Neigung zur Sünde in Einem Herzen wohnen. Vergebens hofft man die Freundschaft Gottes, die wahre christliche Rechtschaffenheit und die damit verbundene Gemüthsruhe zu erlangen, wenn man nicht zuvor seine Lieblingsneigungen unterdrücken, die Gelegenheit zur Sünde entfernen, die sündhaften Verbindungen trennen will.

Die Christen, insonderheit die mit herrlichen Gaben gezierten, mögen sich durch dieses Evangelium warnen lassen, damit nicht, wenn sie ihre Talente mißbrauchen, und ihr Herz leer an Liebe, an Demuth bleibt, sieben böse Geister in sie einfahren, und es ärger mit ihnen werde, als mit andern Menschen. Der Spruch ist gar zu wahr: Das Beste, wenn es verdirbt, ist das Aergste.

XXV. Am vierten Sonntage in der Fasten.

Evangelium Joh. 6. V. 1 — 15.

Inhalt: Jesus speiset durch ein Wunder mit fünf Gerstenbroten und zwei Fischen fünf tausend Mann.

I. Das Wunder.

In der Zeit begab sich Jesus auf die andere Seite des galiläischen Meeres (a), an welchem die Stadt Tiberias liegt [1]; — und es folgte Ihm eine große Menge Volkes nach, weil sie die Wunderzeichen sahen, die Er an

den Kranken that [2]. — Jesus aber ging auf einen Berg, und setzte sich daselbst mit seinen Jüngern nieder [3]. — Es war das Osterfest der Juden nahe [4] (b). — Da nun Jesus seine Augen aufhob, und sah, daß eine sehr große Menge Volkes zu Ihm kam, sagte Er zum Philippus: Wovon werden wir Brot kaufen, daß diese zu essen haben? [5]. — Dieses sagte Er aber, ihn zu versuchen (c); denn Er wußte wohl, was Er thun wollte [6]. — Philippus antwortete Ihm: Um zweihundert Pfennige (d) Brot reicht nicht zu, daß ein jeder nur etwas Weniges bekomme [7]. — Da sagte einer von seinen Jüngern, Andreas, der Bruder des Simon Petrus, zu Ihm [8]: — Es ist ein Knabe hier, welcher fünf Gerstenbrote und zwei Fische hat; allein was ist das für so Viele? [9]. — Jesus aber sprach: Lasset die Leute niedersetzen; denn es war viel Gras an dem Orte (e). — Da setzten sich an der Zahl bei fünf tausend Mann nieder [10] (f). — Darauf nahm Jesus die fünf Brote, und nachdem Er gedanket hatte (g), theilte Er sie (h) denen aus, welche sich niedergesetzet hatten; deßgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten [11]. — Nachdem sie aber satt geworden waren, sprach Er zu seinen Jüngern: Sammelt die Stücklein, welche übergeblieben sind, damit sie nicht zu Grunde gehen [12] (i). — Also sammelten sie, und füllten zwölf Körbe mit Stücklein von den fünf Gerstenbroten, welche Diejenigen, die da gegessen hatten, übrig liessen [13].

II. Die Folgen des Wunders.

Da nun die Menschen das Wunder, welches Jesus gethan hatte, sahen, sprachen sie: Dieser ist wahrhaft der Prophet, welcher in die Welt kommen soll [14] (k). — Als aber Jesus bemerkte, daß sie kommen, Ihn mit Gewalt hinweg führen, und zum Könige (l) machen würden, floh Er abermals ganz allein auf den Berg [15] (m).

Erläuterungen.

a) Galiläa hieß, zu den Zeiten Christi, der nördliche Theil des jüdischen Landes. Dort ist ein großer See, den man das galiläische Meer nannte.

b) Die Juden feierten jährlich das Osterfest zum Andenken des Auszuges aus Aegypten.

c) Der Herr Jesus wollte den heil. Apostel Philippus prüfen; nicht von ihm Rath, was Er thun sollte, einholen, sondern ihn auf das Wunder desto aufmerksamer machen.

d) Denarien. Ein Denar, eine römische Silbermünze, galt nach jetzigem Geldwerthe beinahe fünf gute Groschen.
e) Im Frühlinge, um Ostern, war viel Gras, nun Heu, da in diesem einsamen Ort, welches für Alle zum Sitzen diente.
f) Ohne die Weiber und Kinder zu rechnen. Die Männer wurden reihenweise in Haufen, zu hundert oder fünfzig Mann, eingetheilt: konnten also leicht verpflegt und gezählt werden.
g) Dem himmlischen Vater, uns zum belehrenden Beispiel, daß wir das Tischgebet nicht unterlassen.
h) Durch seine Jünger, in deren Händen Er das Brot auch vermehrte; denn sonst hätten sie zu oft gehen, und das Volk zu lange warten müssen, da es ohnehin schon Abend war.
i) So sprach der Weltenherr, der Schöpfer der Natur. Und wie Er spricht, so handelt Er auch. Lernen wir vernünftige Sparsamkeit.
k) Man erwartete damals die Ankunft des Messias; die Zeit war da, welche Daniel geweissaget hatte; Jesus that eben das, was die Propheten von Ihm vorhergesaget hatten: daher hielt Ihn auch das Volk für den Messias; und redet von Ihm, als dem Zukünftigen, "welcher in die Welt kommen soll," mit den nämlichen Worten, mit welchen Er ihren Voraltern versprochen wurde.
l) Es war wider die Absichten Gottes, daß Jesus ein jüdischer König, wie die Juden meinten, seyn sollte: deßhalben nahm Er die Ehre nicht an, die Ihm das Volk zu erweisen bereit war.
m) Und begab sich tiefer in die gebirgigte Einöde. Diese edle, von aller Eitelkeit entfernte Uneigennützigkeit setzte seiner Wohlthätigkeit die Krone auf.

Glaubenslehre.

Jesus Christus ist allmächtig.

Das Wunder des heutigen Evangeliums erneuert Gott gewissermaßen alle Jahre; wir führen einen Sack Samenkorn auf den Acker, und mehrere Wägen mit Halmen und schweren Aehren nach Hause.

Diese wunderthätige Vermehrung der Brote ist ein Bild der heil. Communion. Jesus Christus bereitete seine Jünger durch die Aehnlichkeit der Ceremonien zu dem gro-

ßen Sacramente (heil. Geheimnisse) vor, welches Er gleich darauf in der Synagoge (Schule) zu Capharnaum vorherverkündigen, und am letzten Abendmahle einsetzen wollte, damit es den Christen zu einer (geistlichen) Speise und Nahrung dienen möchte.

Du, o mein göttlicher Jesus! mußtest auf der Welt nur eine Dornenkrone tragen, hattest kein anderes Zepter, als ein Rohr, und keinen andern Thron, als das Kreuz; auf diesem Wege der Erniedrigung mußtest Du in deine Herrlichkeit eingehen!

Sittenlehre.

Wir sollen dem glorreichen Erlöser nachfolgen, und uns höchst glücklich schätzen, wenn wir auf der Welt einige Augenblicke leiden können, um ewig mit Ihm im Himmel zu herrschen.

Wie schwach und eingeschränkt sind nicht die Vorstellungen und Wünsche der Menschen! sie sehen allezeit nur die Erde, und erheben sich niemals über dieselbe. Die blinden Juden versprachen sich und erwarteten einen irdischen König. Ein solcher König würde auch noch heut zu Tage nach dem Geschmacke der Welt seyn, und es würden ihn Alle begierig annehmen und ihm nachfolgen. Aber der Thron Jesu Christi ist zur Rechten seines Vaters; sein Reich ist im Himmel, und seine Herrschaft wird kein Ende haben. Dieses ist das Reich, welches wir verlangen, und nach welchem unser Herz seufzen soll. Kein anderes kann uns wahres und dauerhaftes Vergnügen schaffen.

Ein Jeder soll, ehe er das himmlische Brot ißt, sich selbst prüfen, den Zustand seiner Seele untersuchen, sich Jesu in der Person seiner Priester darstellen, und Ihm seine Krankheit bekannt machen, damit er davon möge befreiet werden.

XXVI. Am fünften Sonntage in der Fasten.

Evangelium Joh. 8. V. 46—59.

Inhalt: Jesu Unterricht von der Wahrheit, von den Vortheilen, und von der Quelle seiner Lehre.

I. Jesu Unterricht von der Wahrheit seiner Lehre.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu den Scharen der Juden: Wer unter euch wird mich einer Sünde beschuldigen können? (a) Wenn ich euch nun die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? [46] — Wer aus Gott ist, der höret die Worte Gottes; darum höret ihr sie nicht, weil ihr aus Gott nicht seyd [47] (b). — Die Juden antworteten und sagten zu Ihm: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samaritan bist (c), und den Teufel bei dir hast? [48] (d). — Jesus antwortete: Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr habet mich entehret [49] (e) — Ich aber suche nicht meine Ehre; es ist Einer, der sie suchet und richtet [50].

II. Jesu Unterricht von den Vortheilen seiner Lehre.

Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Wenn Jemand mein Wort behalten wird, der wird den Tod in Ewigkeit nicht sehen [51] (f). — Da sprachen die Juden: Nun erkennen wir, daß du den Teufel hast; Abraham und die Propheten sind gestorben, und du sagst: Wenn Jemand mein Wort behalten wird, der wir den Tod in Ewigkeit nicht sehen [52]. — Bist du denn größer als unser Vater Abraham, der gestorben ist, und als die Propheten, die gestorben sind? Was machest du aus dir selbst? [53] (g)

III. Jesu Unterricht von der Quelle seiner Lehre.

Jesus antwortete: Wenn ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre nichts; mein Vater ist es, der mich ehret, welchen ihr für euern Gott ausgebet [54], — und nicht erkannt habet; ich aber kenne ihn; und wenn ich sagen würde: Ich kenne ihn nicht, so würde ich, gleich wie ihr, ein Lügner seyn. Ich aber kenne ihn und gehorche seinem Worte [55]. — Abraham, euer Vater, hat gefrohlocket, daß er meinen Tag sehen sollte; er hat ihn gesehen und sich erfreuet [56] (h). — Da sprachen die Juden zu Ihm: Du bist nicht fünfzig Jahre alt, und hast Abraham ge-

sehen? [57] (i) — Jesus sagte zu ihnen: Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Ehe Abraham war, bin ich [58] (k).

IV. Die ohnmächtige Wuth der Juden.

Da hoben sie Steine auf, nach Ihm zu werfen; — Jesus aber verbarg sich, und ging zum Tempel hinaus [59] (l).

Erläuterungen.

a) So kann nur der Heiligste unter den Heiligen fragen; so nur die Unschuld die Bosheit kühn herausfordern.

b) Weil ihr nicht Gott liebet, weil ihr nicht Gott, sondern der Welt, dem Teufel, und euren Leidenschaften ergeben seyd.

c) Allen gehässig wie diese, weil ihre Religion ein Gemengsel von mosaischen Vorschriften und heidnischen Gebräuchen war, und sie auf dem Berge Garizim ihre Opfer darbrachten.

d) Ein Besessener bist. Das heutige Evangelium ist das Ende der Rede Jesu im Tempel, am Samstage nach dem Lauberhütten-Feste. Jesus der Herr hatte den Juden hohe Lehren und Geheimnisse vorgetragen, und ihren Unglauben mit harten Worten bestrafet. Die Pharisäer schimpften und lästerten nach ihrer Weise. So machen es die Ungläubigen auch noch heut zu Tage; sie nennen geheimnißreiche Lehren Unsinn, und den christlichen Lehrer einen Schwärmer.

e) „Christus spricht,“ sagt der heil. Chrysostomus, „dieß mit Sanftmuth und Gelindigkeit. Als vorhin die Juden mußten über wahre Freiheit belehrt, ihr Uebermuth gedämpft, ihr Prahlen, Abrahams Kinder (Nachkömmlinge) zu seyn, gerügt werden, da sprach Er heftig“ [Joh. 8, 33—38]. „Als sie sagten: Gott ist unser Vater und Abraham, fuhr Er sie an“ [Joh. 8, 39—44]. „Als sie nun gegen Ihn sagten: Er habe den Teufel, da sprach Er mit gelinderen Worten. So lehrte Er uns das wider Gott Gesagte hart zu rügen, das wider uns milder zu ertragen“ [Homil. 55. in Joan.].

f) Jesus hatte den Juden mehrmals gesagt, daß Er einen solchen am jüngsten Tage zum Leben auferwecken werde [Joh. 5, 21—29.]. Sie konnten also diese Worte verstehen, aber sie wollten nicht; deuteten sie auf Unsterblichkeit hienieden, verdrehten ihren Sinn, damit sie spötteln und lästern möchten. So macht's der Unglaube aller Zeiten.

g) Wofür gibst Du dich denn aus?

h) Dem Patriarchen Abraham war diese herrlichste aller Verheißungen gegeben, und mehrmals wiederholt worden: „In dir, in deiner Nachkommenschaft, sollen alle Völkerschaften gesegnet werden“ [I. Moys. 12, 3; 18, 18; 22, 18; 26, 4.]. Wie mag er gefrohlocket haben, daß er den Tag sähe, wo Der aus seinem Geschlechte käme, in welchem alle Völker gesegnet würden! wie sehnlich geharret haben viele Jahrhunderte lang (in der Vorhölle, in der Unterwelt)! Nun sah er ihn, im Geiste durch göttliche Erleuchtung, und freuete sich.

i) Die Unwissenheit und Bosheit der Juden deutete Das auf Sehen mit leiblichen Augen; und da sie, gemäß Jesu Worten, hätten sagen sollen: „Du bist keine fünfzig Jahre alt, und Abraham hat dich gesehen?“ so verkehrten sie auch das, weil es ihnen zum Gespötte bequemer schien, und sagten: „Und du hast Abraham gesehen?“

k) Wahrheit war bei Gott, was Spötterei war in ihrem Munde. Jesus hatte Abraham gesehen, vor Abraham war Er. Der heil. Chrysostomus schreibt: „Warum hat Jesus nicht gesagt: „Ehe Abraham ward, war ich,“ sondern: „Bin ich?“ Wie sein Vater von sich sagte: „Ich bin“ [II. Moys. 3, 14], so auch Er. Denn dadurch, durch: „Ich bin,“ wird das ewige unwandelbare Seyn angedeutet, ohne Bezug auf Zeit.“ [Homil. 55. in Joan.]

l) So wie Jesus die Juden mit Worten belehret hatte von seinem Daseyn vor Abraham, seinem ewigen Daseyn; so belehrte Er sie nun auch mit Werken von seiner göttlichen Macht. Wie sie Steine aufhoben, nach Ihm zu werfen, verbarg Er sich, und ging ungesehen und unsichtbar aus dem Tempel.

Glaubenslehre.

Ein unschätzbares Kleinod ist die Gewissenhaftigkeit. Kühn konnte Jesus seine erbitterten Feinde herausfordern, Ihm eine Sünde vorzuwerfen. Mit einem guten Gewissen schläft Er ruhig auf dem tobenden See, Petrus an seine Wächter angeschmiedet sanft im düstern Kerker; stirbt Stephanus verklärt unter den Steinregen, beut Jacobus muthig seinen Hals dem Schwerte des Henkers dar.

Gewissenhaftigkeit lehret uns das Lebensglück würdig genießen, das Unglück gelassen ertragen.

Jesus ging zum Tempel hinaus. Es war nicht der Tod, vor dem Du dich, o mein göttlicher Heiland! fürchtetest; Du warest deinem Vater gehorsam, und behieltest Dich, aus Liebe zu uns, einem weit schimpflicheren und grausamern Lebensende auf.

Sittenlehre.

»O Mensch! was kann dir noch Schmählicheres widerfahren, was dein Erlöser nicht zuerst gelitten hat? Ist es ein Schmähwort? Er hat es zuerst gehört, indem Er bald ein Fresser und Säufer, bald ein Ketzer und Aufrührer, bald ein Mitgenoß der Sünde, bald ein Besessener genannt wurde; ja, Er mußte sogar hören, da Er die Teufel austrieb, Er thue es durch den Beelzebub. Darum tröstete Er auch seine Jünger, indem Er zu ihnen sagte: »Haben sie den Hausvater einen Vertrauten des Satans genannt, wie viel eher seine Hausgenossen?« (Matth. 10, 25). — »Kommen dir die Schmerzen bitter vor? Es ist kein so bitterer Schmerz, den Er nicht erlitten hat; denn was war schmerzlicher und schmählicher, als der Tod des Kreuzes?« (S. August. serm. 10. de verb. Dom.)

Es gibt keine andere wahre Ehre, als die, welche von Gott kommt. Lasset uns nach dieser trachten, indem wir in Allem nur Ihm zu gefallen suchen. Wenn Er will, daß die Menschen einige Hochachtung gegen uns hegen sollen: so lasset sie uns nur um Seinetwillen annehmen, und nur zu seiner Ehre anwenden. Wenn Er will, daß wir vergessen, gedemüthiget, verachtet und übel ausgeschrien seyn sollen: so lasset uns auf Ihn uns verlassen, und zufrieden seyn, daß wir für Ihn leiden. Wenn wir nur Ihn suchen: so werden wir Ihn finden. Und wenn wir Ihn finden: so werden wir Alles haben.

XXVII. Am Palmsonntage bei der Palmweihe.

Evangelium Matth. 21. V. 1—9.

Inhalt: Der feierliche Einzug Jesu Christi zu Jerusalem.

I. Umstände dieser Begebenheit.

In der Zeit, da der Herr Jesus sich der Stadt Jerusalem nahete, und gen Bethphage (a) an den Oelberg gekommen war, sandte Er zwei aus seinen Jüngern [1], — und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt; da werdet ihr sogleich eine Eselin angebunden, und ein Füllen bei ihr finden; machet sie los, und führet sie zu mir [2]. — Und wenn euch Jemand Etwas sagen wird, so sprechet: Der Herr hat ihrer vonnöthen (b); und sogleich wird er sie euch lassen [3]. — Dieß alles aber geschah, damit erfüllet würde, was durch den Propheten ist gesaget worden, der da spricht [4]: Saget der Tochter Sion: Sieh, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und sitzt auf einer Eselin, und auf dem Füllen eines Lastthieres [5] (c).

II. Fernere Umstände dieser Begebenheit.

Die Jünger gingen also hin, und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte [6] (d). — Und sie brachten die Eselin mit dem Füllen, legten ihre Kleider auf sie, und setzten Ihn darauf [7] (e). — Eine Menge Volkes aber breitetete ihre Kleider auf dem Wege aus, andere hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg [8] (f). — Das Volk aber, so vor- und nachging, schrie und sprach: Heil sey dem Sohne Davids! (g) gebenedeiet sey, der in dem Namen des Herrn kommt! Heil sey in der Höhe! [9] (h)

Erläuterungen.

a) **Bethphage war ein Ort, ein Flecken nahe an Jerusalem. Da sandte Er zwei seiner Jünger in den benachbarten, wahrscheinlich zu Bethphage gehörigen Flecken (Marktflecken), mit einem solchen Auftrage, und mit solchen Worten, die da lehrten, daß auch das Ab-**

wesende, auch die Gesinnung der Menschen, das Wollen und Thun Ihm bekannt sey.

b) Jesus Christus befiehlt den Jüngern zu sagen: "Der Herr," nicht: Unser Herr. Um anzuzeigen, daß es der Herr aller Dinge sey, der hier die Eselin und das Füllen verlangt. Die Leute alldort waren Jesu sehr zugethan, und erkannten Ihn für den Messias, wie die Familie der Martha, wahrscheinlich auf das außerordentliche Wunder der Auferweckung des Lazarus zum Leben, welches der Herr erst unlängst in Bethanien, eine halbe Stunde von diesem Orte gewirkt hatte. Dieses wußte Jesus; daher sagte Er zu den zwei Aposteln: Saget nur, Ich brauche sie; nennet nur meinen Namen. Dann wird der Eigenthümer kein Wort mehr gegen das Abführen beider Thiere einwenden.

c) Sion hieß ehemals vorzugshalber die Stadt Jerusalem wegen des Berges dieses Namens, worauf sie zum Theile gebaut war, und wegen des Bergschlosses, der Residenz des Königs David, welches die Burg Sion hieß. Die Tochter Sion bedeutet folglich die Bürgerschaft, die Einwohner Jerusalems. Dein Retter, der Messias, kommt sanftmüthig und demüthig zu euch. König, Messias, Sohn (Nachkömmling) Davids, sind gleichviel bedeutende Worte. "Sanftmüthig," nicht unter dem Geklirre der Waffen, mit einer Armee umgeben, als großer irdischer Monarch, sondern als ein König im Reiche der Wahrheit und Tugend. Der Prophet Zacharias [9, 9] zeigt also an, an welchem Orte und wie der Messias einziehen wird. Der Esel im Morgenlande ist, mehr als in den Abendländern, eines stattlichen und hohen Wuchses, leichten und behenden Ganges. Die Großen, Fürsten und Könige, bedienten sich dessen auf Reisen und bei feierlichen Aufzügen. Des Esels bediente man sich im Lande Israel, und in anderen morgenländischen Reichen, in Zeiten des Friedens, zu ruhigen Arbeiten des Landbaues: der Pferde aber im Kriege zu feindlichen Angriffen, oder zum Widerstand gegen Feinde. So war dessen Gebrauch ein Bild des ruhigen, des friedlichen Lebens.

d) Die Jünger gehorsamen, ohne den Befehl zu beurtheilen, ohne vorzustellen, daß der Eigenthümer ihr Begehren nicht bewilligen dürfte.

e) Die Eselin brachten sie darum mit, weil das Füllen daran gewöhnt war. Die Kleider legten sie darauf

anstatt des Sattels. Jesus erfüllte die Weissagung, um dadurch einen neuen Beweis dem Volke zu geben, daß Er es sey, welchen die Propheten als den Messias verkündiget hatten.

f) Das Aufbreiten der Ober-Kleider und das Streuen der Zweige waren Ehrenbezeugungen.

g) Hosanna, wie es im Hebräischen heißt, ist ein freudiger Aufruf, der so viel bedeutet, als: Gott erhalte, ich bitte; und so viel sagen will, als wenn man heut zu Tage ruft: Vivat, er lebe. Der Sohn Davids war eine Benennung des Messias, weil Derselbe ein Nachkömmling Davids seyn sollte.

h) Im Himmel erschalle unser Freudenlied, laut und hoch ertöne unser Freudengeschrei, unser: Er lebe;

Zum Andenken des triumphirlichen Einzuges Christi in Jerusalem wird heute eine Prozession mit geweihten Palmen gehalten.

Glaubenslehre.

Jesus Christus zeiget sich:

Als Herr aller Dinge, d. i. als Gott, da Er sagt: »Der Herr hat ihrer vonnöthen.«

Als Messias, da Er öffentlich das thut, was von dem Messias ist geweissaget worden.

Er weiß das Gegenwärtige und Zukünftige; die Begebenheiten, die von einer nothwendigen Ursache, wie diejenigen, die von einem freien Willen abhängen.

Sittenlehre.

Man soll Denen, welche uns zu befehlen das Recht haben, gehorsamen, ohne über ihre rechtmäßigen Befehle Bedenklichkeiten vorzuschützen.

Die Leute bei Bethphage, da sie den Herrn nennen hören, können Nichts abschlagen, verwilligen Alles. Wir sollen auch im Namen des Herrn Alles verwilligen; dieses Almosen geben, diesen Fehler des Nächsten verschweigen, dieses Unrecht leiden, diese Beleidigung vergeben, diesem Vergnügen entsagen, dieses gute Werk ausüben und dieses Gesetz beobachten.

XXVIII. Am Ostersonntage.

Evangelium Marc. 16 V. 1 — 7.

Inhalt: Ein Engel verkündiget den Frauen, welche zum Grabe kamen, daß Jesus auferstanden ist.

I. Ankunft der Frauen am Grabe.

In der Zeit kauften Maria Magdalena und Maria, Jacobs Mutter, und Salome Spezereien, damit sie hingingen, Jesum zu salben [1]. — Und sie kamen am ersten Tage der Sabbathe früh bei Sonnenaufgange zum Grabe [2] (a). — Und sie sprachen unter einander: Wer wird uns den Stein von des Grabes Eingang hinwegwälzen? Denn er war sehr groß [3]. — Da sie aber hinsahen, wurden sie gewahr, daß der Stein abgewälzet wäre [4] (b).

II. Verkündigung des Engels.

Und als sie in das Grab hineingingen, sahen sie einen Jüngling in einem langen weißen Kleide zur rechten Hand sitzen, und sie entsetzten sich [5]. — Er aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; Er ist auferstanden, und ist nicht hier: Sehet den Ort, wo sie Ihn hingeleget haben [6]. — Gehet hin, saget seinen Jüngern und Petrus (c), daß Er in Galiläa vor euch hergehe, daselbst werdet ihr Ihn sehen, wie Er euch gesaget hat [7] (d).

Erläuterungen.

a) In der Dämmerung des ersten Tages nach dem Sabbath, den wir Sonntag nennen; da war es, daß sie zum Grabe kamen.

b) Ehe die heil. Frauen zum Grabe kamen, etwa um die Zeit, da sie sich auf den Weg begaben, geschah ein großes Erdbeben; denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu, und wälzete den Stein weg, und setzte sich auf denselben. Seine Gestalt war wie der Blitz, und sein Gewand wie Schnee [Matth. 28, 2. 3]. Auch ergibt sich aus den Erzählungen der Evangelisten, daß Jesus, ehe der Engel herabfuhr vom Himmel, auferstanden war Aus dem Grabe, in einen Fels gehauen, bei verschlossener Oeffnung, bei versiegeltem

Steine, erstand durch göttliche Macht sein Leib, den Wächtern unsichtbar, so wie Er am Abende desselben Tages bei verschlossenen Thüren zu seinen Jüngern, ihnen sichtbar, kam. Denn sein verklärter Leib war, wo Er wollte, sichtbar.

Es wird hier dienlich seyn, eine kurze Beschreibung der hebräischen Gräber einzuschalten. Die Gräber, insonderheit der Wohlhabenden, waren unterirdische Grüfte oder Höhlen. Diese wurden entweder ausgegraben und ummauert, oder in Felsen ausgehauen. Ihre Gestalt und Lage war verschieden; oft gingen sie in die Tiefe, wo Treppen hinabführten; die an den Seiten felsigter Berge ausgehauenen gingen gerade in den Felsen hinein. So war des Josephs oder Jesu Grab. In ihnen war Raum für mehrere Leichen; es waren Familiengrüfte. Sie hatten entweder vor dem Eingange eine Thür, oder es ward die Oeffnung mit einem großen Steine verwahrt, der darüber hingelehnt oder hingewälzt wurde, und den man, um in das Grab hineinzugehen, wegwälzen mußte. Der Leichnam, der zuvor, wenn es der eines Angesehenen war, mit Spezereien überdeckt oder gesalbt wurde, lag auf einer offenen Bahre, war in Leinwand oder große Tücher eingewickelt, und das Gesicht mit einem Schleier oder Tuche bedeckt, das man Schweißtuch zu nennen pflegte [Jahn Archäologie I. Th. 2. B. S. 525 u. folg.].

Als der Engel des Herrn in das Grab hinein ging, stellte er den weggewälzten Stein so, daß ihn die von Jerusalem Kommenden alsogleich sehen konnten.

c) Vorzugsweise wird Petrus genannt, dieser vor und nach seinem Falle, den er bitterlich beweinte, hochbegnadigte Jünger.

d) Der Engel sprach nur von Einer Erscheinung, da er sagte, daß sie Jesum in Galiläa sehen würden; weil diese Erscheinung, wo Ihn sehr Viele sahen, die feierlichste, und nach dem letzten Abendmahle besonders vorhergekündiget war [Matth. 26, 32]. Die Erbarmung Jesu that aber mehr für seine Jünger: Er erschien ihnen auch zuvor in Jerusalem und mehrmals in Galiläa.

Glaubenslehre.

Die Auferstehung Jesu Christi ist die Grundfeste unseres Glaubens, das Siegel der Wahrheit unserer heiligen

Religion, die höchste Machterweisung des himmlischen Vaters und seines menschgewordenen Sohnes, die Vollendung der Erlösung des Menschengeschlechts, und das Unterpfand, das Urbild der uns verheißenen glorreichen Auferstehung des Leibes.

Alleluja! Lobet den Herrn; denn Er ist gut, und seine Barmherzigkeit währt in Ewigkeit, Alleluja! Dieß ist der Tag, den der Herr gemacht hat, Alleluja! Lasset uns an demselben frohlocken und fröhlich seyn, Alleluja! Unser Osterlamm ist Christus, der für uns ist geopfert worden, Alleluja! (Lobgesang der Kirche.)

Sittenlehre.

Gleichwie die Juden das Osterlamm mit ungesäuertem Brote essen, und sich an diesem Tage von allem Sauerteige enthalten mußten; so sollen auch wir zu dieser Zeit allen Sauerteig der Sünden durch eine wahre Buße ausfegen, und unser Osterlamm, welches Jesus Christus ist, in der heil. Communion mit reinem und aufrichtigem Herzen genießen (1. Kor. 5, 7, 8).

Wir können den frommen Frauen in ihrem Eifer nachfolgen, wenn wir unsern Heiland in dem heil. Tabernakel besuchen; wenn wir zärtliche Regungen der Liebe und ein inbrünstiges Verlangen haben, den glücklichen Tag der heil. Communion für uns anbrechen zu sehen, wo wir nicht den Leichnam Jesu Christi einbalsamiren, sondern diesen anbetungswürdigen Leib in uns selbst aufnehmen, und uns damit speisen sollen. Eine so angenehme Hoffnung müsse uns die ganze Nacht hindurch beschäftigen, und unsern Schlaf noch vor Tage unterbrechen.

Wir können den frommen Frauen auch noch in ihrer Liebe nachfolgen, indem wir den Armen ein Almosen geben. Je reichlicher es nach unserm Vermögen seyn wird, desto größer werden auch die Gnaden seyn, die wir im heil. Abendmahle empfangen werden.

XIX. Am Ostermontage.

Evangelium Luc. 24. V. 13 — 35.

Inhalt: Jesus erscheint zweien Jüngern, die nach Emmaus gehen, und gibt sich ihnen zu erkennen.

I. Jesus gesellet sich zu ihnen.

In der Zeit gingen zwei aus den Jüngern Jesu (a) an demselben Tage (b) in einen Flecken, mit Namen Emmaus, der bei sechzig Feldweges (c) von Jerusalem entlegen war [13]. — Und sie redeten mit einander von allen Dingen, die sich zugetragen hatten [14] (d). — Da sie nun also redeten, und sich untereinander befragten, nahete sich Jesus zu ihnen, und ging mit ihnen [15]. — Ihre Augen aber wurden verblendet, daß sie Ihn nicht erkannten [16] (e).

II. Jesus unterredet sich mit ihnen.

Und Er sprach zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr mit einander auf dem Wege führet, und warum seyd ihr traurig? [17] — Da antwortete einer mit Namen Kleophas (f), und sagte zu Ihm: Bist du allein so fremd zu Jerusalem, daß du nicht weißt, was daselbst in diesen Tagen sich zugetragen hat? [18] — Er sprach zu ihnen: Was denn? Und sie sagten: Mit Jesu von Nazareth, der ein Prophet war, ein vor Gott und allem Volke in That und Worten mächtiger Mann [19] (g). — Wie Ihn unsere hohen Priester und Oberste zum Todesurtheile überantwortet und gekreuziget haben [20]. — Wir aber hofften, daß Er Israel erlösen würde; und nun über dieses alles ist heute der dritte Tag, da solches geschehen ist [21] (h). — So haben uns auch etliche Weiber von den Unsrigen erschrecket, welche vor Tagesanbruch bei dem Grabe gewesen waren [22], — und, da sie seinen Leib nicht gefunden hatten, kamen und sagten, daß sie eine Erscheinung der Engel gesehen hätten, welche sagten, Er lebe [23]. — Und als etliche von den Unsrigen hingegangen sind, haben sie es also gefunden, wie die Weiber gesagt hatten; Ihn aber haben sie nicht gefunden [24] (i). — Und Er sprach zu ihnen: O ihr Thoren, wie langsam ist euer Gemüth, alles dasjenige zu glauben, was die Propheten geredet haben! [25] (k) — Mußte denn nicht Christus

dieses Leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen? [26] (l) — Da fing Er von Moyses und allen Propheten an, und legte ihnen dasjenige aus, was von Ihm in allen Schriften war gesaget worden [27] (m).

III. Jesus gibt sich ihnen zu erkennen.

Und sie kamen nahe zu dem Flecken, wo sie hin gingen; da stellte Er sich, als wollte Er weiter gehen [28] (n). — Sie aber nöthigten Ihn, und sprachen: Bleibe bei uns, denn es wird Abend, und der Tag hat sich schon geneiget (o). Er ging also mit ihnen hinein [29]. — Da Er nun mit ihnen zu Tische saß, nahm Er das Brot, segnete es, brach es, und gab es ihnen [30]. — Da wurden ihre Augen aufgethan, und sie erkannten Ihn (p); Er aber verschwand vor ihren Augen [31] (q). — Alsdann sprachen sie unter einander: War unser Herz nicht in uns entzündet, da Er mit uns auf dem Wege redete, und uns die Schrift auslegte? [32] — Und sie standen sogleich auf, gingen wieder nach Jerusalem, und fanden die Eilfe (r) sammt denen versammelt, welche bei ihnen waren [33]. — Diese berichteten: Der Herr ist wahrhaft auferstanden, und dem Simon erschienen [34] (s). — Und jene erzählten, was sich auf dem Wege zugetragen hatte, und wie sie Ihn am Brotbrechen erkannt haben [35] (t).

Erläuterungen.

a) Aus denen, die bei den eilf Aposteln waren.
b) An welchem Jesus auferstanden war.
c) Etwa zwei Stunden Wegs westlich. Die beiden Jünger gingen von dem Osterfeste nach Hause.
d) Sie konnten die verheißene Herrlichkeit des Gesalbten nicht mit der Schmach des Kreuzes paaren; seine von ihnen bewunderte Macht in That und Wort, vor Gott und den Menschen, nicht mit der Ohnmacht des Leidenden und Gestorbenen. Sie geriethen in allerlei Bedenklichkeiten, in Zweifel, in widerstreitende Gedanken.
e) Gottes Macht wirkte in ihre Augen, oder in das Licht, das in ihre Augen fiel, so daß sie Jesum nicht in seiner eigenen Gestalt, sondern in einer fremden, die ihnen unbekannt war, sahen.
f) Ohne Zweifel ein anderer, als der Mann der Maria, der Mutter Jacobs; denn man setzt voraus, daß sie Witwe war.

g) Das ist ein gar schwacher Glaube, der Jesum nur einen Propheten nennet.

h) Nicht nur ihr Glaube ist schwach, sondern auch ihre Hoffnung ist zweifelhaft und wankelmüthig. Kleophas erklärt seine Gedanken nicht; er getraute sich nicht zu sagen, dieser in Werken und Worten mächtige Mann hatte versprochen, am dritten Tage wieder aufzustehen; er befürchtete vielleicht, der Fremde, mit welchem er redet, möchte über ein solches Versprechen lachen. Deßwegen verschweigt er noch eine Begebenheit in dem, was er hinzusetzt:

i) Diese ganze Rede zeigt einen schwankenden, zum Falle sich neigenden Glauben an, der sogar so weit geht, daß die Sachen nicht recht erzählt werden. Kleophas sagt zwar, Diejenigen von ihnen, die bei dem Grabe gewesen wären, hätten Jesum nicht lebendig gesehen; er sagt aber nicht, daß die Weiber versichert, Ihn gesehen zu haben. Er sagt zwar, es wären Weiber vor Tagesanbruch bei dem Grabe gewesen; er sagt aber nicht, daß andere nach Sonnenaufgang daselbst gewesen sind, und daß sie Jesum gleichfalls lebendig gesehen haben. Wenn er sagt, sie wären durch die Erzählung dieser Weiber erschreckt worden, so geschieht es, um zu verstehen zu geben, sie hätten dieser Erzählung keinen Glauben beigemessen, und er will also lieber nebst den Seinigen für gar zu furchtsam, als für gar zu leichtgläubig gehalten werden.

k) Jesus, damit seine Belehrung um so tiefer eindränge und haftete, sprach mit harten Worten, verwies ihnen die Langsamkeit ihres Glaubens, welche, wie Er schonend sagte, aus Mangel des Verständnisses der heil. Schriften hervorkomme.

l) Der Sohn Gottes hat sich ganz freiwillig in den Tod gegeben [Isai. 53, 7]. Aber nachdem Er einmal durch die Propheten versprochen, daß Er leiden wolle, so hat Er auch leiden müssen, damit dasjenige, was Er durch die Propheten vorhergesagt hatte, erfüllet würde.

m) Dem Geiste Gottes hat es nicht gefallen, alle diese Erklärungen, vom Munde der ewigen Weisheit gesprochen, hier aufzeichnen zu lassen. Wir haben anderswo des Lichtes genug zu unserer Belehrung.

n) Und Er würde sie auch wirklich verlassen, und sich nicht aufgehalten haben, wenn sie Ihn nicht inständig gebeten, und dadurch sowohl ihre Liebe als ihr Ver-

langen, im Glauben unterrichtet zu werden, gegen Ihn an den Tag gelegt hätten.

o) Sie sprachen: „Es wird Abend;“ und setzten um so dringender hinzu: „Der Tag hat sich schon geneiget.“ Es mochte zwischen vier und fünf Uhr Nachmittags seyn; denn sie saßen dann zu Tische, gingen zurück nach Jerusalem, und kamen am selbigen Abende spät zu den Aposteln.

p) Beim Brechen, Segnen und Austheilen des Brotes, das nur der Hausherr that, so wie beim Erglühen ihres Herzens, mochten sie die Würde Dessen ahnen, der bei ihnen war; allein ihre Augen, die zuvor gehalten waren, mußten eröffnet, die Wahrnehmung ihrer Sinne erhellet werden. Auch hatte Jesus vielleicht statt der andern Gestalt, worin Er ihnen erschienen, nun die seinige angenommen.

q) Sein plötzliches Verschwinden war Beweis von der übermenschlichen Macht des Auferstandenen; so wie sein Wandeln und Sprechen mit ihnen von der Wahrheit der Auferstehung.

r) Die Versammlung der Apostel wurde, nach Judas Abfall, genannt die Eilfe.

s) Wo aber und wie, davon sagt die heil. Schrift uns Nichts.

t) Die Apostel und die Jünger waren nicht einerlei Meinung; einige glaubten die Auferstehung, andere nicht. Diejenigen, welche glaubten, suchten die andern zu überreden, aber nicht mehr durch das Zeugniß des Simon Petrus, der da zugegen war. Diese zwei Jünger, von Emmaus zurück, konnten zu keiner gelegenern Zeit ankommen, durch ihre Erzählung, die Gemüther in Einem und demselben Glauben zu vereinigen, was aber nicht gelungen hat.

Glaubenslehre.

In den Schriften des Moyses und der Propheten und in den Psalmen steht von Jesu, unserm Herrn und Heilande, geschrieben. Er selbst hat uns in den heil. Evangelien manche Stellen dieser Schriften gedeutet und ausgelegt; und uns auch durch seine Apostel, in den Sendschreiben und in der Apostelgeschichte, darüber belehret.

Die heil. Schrift ist nicht klar genug, daß sie ein Jeder verstehen kann; sonst wäre es unnöthig gewesen,

daß Christus seinen Jüngern die Schrift ausgelegt, und die Apostel selbe erklärt hätten. Hieraus folgt dann, daß nicht ein Jeder die heil. Schrift nach seinem Gutdünken verstehen und auslegen soll; und daß die Schrift allein nicht die vorfallenden Glaubensstreitigkeiten entscheiden könne, weil dieselbe für keine Partei ein so klares Urtheil spricht, daß man wissen könnte, welche Recht oder Unrecht habe. Hieraus folgt weiter, daß, wenn Gott weise, gütig und gerecht ist, wie Er es in der That ist, Er in Glaubenssachen nebst der Schrift eine andere Grundfeste müsse bestimmt haben, auf die wir sicher bauen und uns verlassen können: sonst wäre es nicht möglich, den Weg zur Seligkeit zu finden, und die Glaubensstreitigkeiten würden bis ans Ende der Welt nicht aufhören. Diese Grundfeste ist die sichtbare Kirche Christi auf Erden, oder die Versammlung aller Rechtgläubigen unter einem sichtbaren Oberhaupte; denn dieser Kirche ist der heil. Geist versprochen (Joh. 16, 13), und deßwegen ist sie die Säule und Grundfeste der Wahrheit (I. Timoth. 3, 15).

Sittenlehre.

Zwei Freunde, welche, um ungehindert mit einander von göttlichen Dingen reden zu können, sich bisweilen dem Geräusche der Stadt und der Gesellschaft entziehen, werden ganz unfehlbar sehr kostbarer Gnaden theilhaftig.

Da wir Christen das allerheiligste Sacrament in dieser österlichen Zeit empfangen, sollen wir den Herrn inständig bitten, daß Er bei uns verbleibe, weil der Abend unsers Lebens immer mehr und mehr herannahet

Zugabe.

Die Leidensgeschichte unsers Herrn Jesu Christi,

zusammengetragen aus allen vier heil. Evangelisten.

Einige Tage vor seinem Leiden sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ihr wisset, daß man nach zwei Tagen Ostern begehen wird, und des Menschen Sohn zum Kreuzigen soll übergeben werden. Zu derselben Zeit haben sich die Erzpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten des Volkes in dem Vorhofe des Hohenpriesters versammelt, welcher Kaiphas genannt wurde. Sie berathschlagten sich, wie Jesus mit List könne gefangen und hingerichtet werden. Nicht an dem Festtage, sprachen sie, damit nicht etwa unter dem Volke ein Aufruhr entstehe, weil sie den Pöbel fürchteten. Sechs Tage vor Ostern kam Jesus nach Bethanien, wo Lazarus gestorben, und durch Ihn von den Todten erweckt worden ist; hier wurde Ihm ein Nachtmahl zubereitet in dem Hause Simons, mit dem Zunamen, des Aussätzigen. Martha wartete auf bei Tische, und Lazarus war einer aus den Gästen. Maria aber nahm ein Pfund wohlriechender Salbe von kostbaren Narden in einer Alabaster-Büchse, ging damit zu Jesu bei der Tafel, zerbrach den Alabaster, und goß die Salbe auf sein Haupt; salbte Ihm auch die Füsse, und trocknete sie mit ihren Haaren; da inzwischen der Geruch der Salbe das Haus erfüllte. Da sprach dann einer aus seinen Jüngern, Judas Iskariot, ein Sohn Simons,

welcher Ihn hernach verrathen hat: Warum verkaufte man nicht diese Salbe um dreihundert Denarien *), und gab es den Armen? Dieß aber sagte er, nicht als wenn ihm um die Armen zu thun gewesen wäre, sondern weil er ein Dieb war, und den Geldbeutel trug. Auch einige andere Jünger wurden in Ersehung dessen entrüstet, und sprachen unter einander: Wozu dieser Verlust? denn man hätte diese Salbe um mehr als dreihundert Denarien verkaufen, und den Erlös den Armen austheilen können. Darum murrten sie wider das Weib. Jesus aber, der dieses erkannte, sprach zu ihnen: Warum belästigt ihr dieses Weib? Lasset sie gehen, denn sie hat ein gutes Werk an mir verrichtet. Arme habt ihr allezeit um euch, und könnet ihnen nach eurem Willen Gutes thun; mich aber habt ihr nicht allezeit. Diese hat auf mich verwendet, was sie hatte; denn da sie diese Salbe auf meinen Leib goß, ist sie dem Tage meiner Begräbniß vorgekommen, und hat es gleichsam gethan, mich zur Erde zu bestatten. Wahrlich, ich sage euch, wo man immer dieses Evangelium in der ganzen Welt verkündigen wird, da wird auch zu ihrem Andenken ihre That erzählet werden.

Einem aber aus den Zwölfen, Judas, mit dem Zunamen Iskariot, gab der Teufel ein, daß er Jesum verrathen sollte; Judas ging dann zu den Oberpriestern und Rathsverwandten, und sprach zu ihnen: Was wollet ihr mir geben, wenn ich Ihn euch überliefere? Sie hörten solches mit Freuden, versprachen ihm Geld, und bestimmten dafür dreißig Silberlinge. **) Er sagte zu, und von der Zeit an suchte er eine Gelegenheit, wie er Ihn ohne Beiseyn des Volkes übergeben möchte.

An dem ersten Tage des ungesäuerten Brotes, an welchem das Osterlamm sollte geschlachtet werden, traten die Jünger zu Jesu, und fragten: Wo willst Du, daß wir hingehen, und Dir das Osterlamm zu essen bereiten? Er schickte sodann zwei aus seinen Jüngern, den Petrus und Johannes, sprechend: Gehet und bereitet uns allen das Osterlamm. Sie fragten: Wo willst du, daß wir es zurichten? Gehet in die Stadt, antwortete ihnen Je-

*) Ein Denar, eine römische Silbermünze, beinahe fünf Groschen nach unserer Münze.

**) Dreißig Silberlinge oder hebräische Sickel machen 16 Gulden nach unserer Münze.

sus: sehet, im Hineingehen wird euch ein Mensch begegnen mit einem Wasserkruge; diesem folget, in was für ein Haus er immer gehen wird. Dem Herrn aber desselben Hauses saget: Unser Meister läßt dir sagen: meine Zeit nahet heran; wo ist meine Einkehr, das Osterfest mit meinen Jüngern zu halten, welches ich mit ihnen bei dir begehen will? Hierauf wird er euch einen großen, schon mit Polstern versehenen Speisesaal zeigen; da richtet für uns zu. Die Jünger begaben sich in die Stadt, und bei ihrer Ankunft fanden sie, was Jesus vorhergesagt hatte; sie erfüllten auch seinen Befehl, und bereiteten das Ostermahl. Auf dem Abend kam Jesus mit den zwölf Jüngern, und da es Zeit war, begab Er sich mit ihnen zu Tische. Indem sie aßen, entrüstete Er sich im Geiste, und betheuerte, sprechend: Wahrlich, wahrlich sage ich euch, sehet, die Hand meines Verräthers ist bei mir am Tische; denn einer aus euch, der mit mir speiset, wird mich verrathen. Die Jünger betrübten sich sehr hierüber, sahen einander an, und wurden bedenklich, von wem Er dieses redete; endlich fingen sie an, und es sprach ein jeglicher: Bin ich's, o Herr? Einer aus den Zwölfen, antwortete Er ihnen, der mit mir die Hand ausstrecket, in Einer Schüssel einzutunken, dieser wird mich verrathen. Des Menschen Sohn geht zwar von hinnen, wie es von Ihm geschrieben ist; wehe aber jenem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird; besser wäre ihm, daß er nicht geboren wäre. Und sie fingen an, unter einander zu erforschen, wer aus ihnen dieses thun würde. Auch der Verräther Judas redete und sprach: Meister! bin ich's? Er antwortete ihm: Wie du sagst *). Darauf tunkte Er einen Bissen ein, und gab denselben dem Judas Iskariot. Nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn, und Jesus sprach zu ihm: Was du thun willst, das thu' bald. Judas ging alsobald hinaus. Es war aber Nacht.

Bei dem Nachtessen nahm Jesus das Brot, segnete es, dankte, und brach's, und gab es seinen Jüngern, sprechend: Nehmet und esset: Das ist mein Leib, der für euch dargegeben wird; dieses thut zu meinem Andenken. Eben so nahm Er den Kelch nach dem Abendmahle, dankte, und gab ihnen denselben, sprechend: Nehmet und trinket Alle daraus! Denn dieses ist der Kelch meines Blutes in

*) Ja, es ist so, wie du sagst.

dem neuen Bunde, welches für euch und für Viele zur Nachlassung der Sünden wird vergossen werden. Wahrlich sage ich euch, hinfür werde ich nicht mehr von dem Gewächse des Weinstockes trinken, bis zu jener Zeit, da ich mit euch im Reiche meines göttlichen Vaters einen neuen Trunk *) genießen werde. Und Alle tranken daraus. Herr! sprach Simon Petrus zu Ihm, wo gehst Du hin? Jesus antwortete ihm: Wo ich hingehe, kannst du mir jetzt nicht folgen; du wirst mir aber dermaleinst nachgehen. Warum, erwiederte Petrus, kann ich Dir jetzt nicht folgen? Herr! ich bin bereit, mit Dir in den Kerker und in den Tod zu gehen; ich will mein Leben für Dich geben? Jesus versetzte: Du willst dein Leben für mich geben? Darauf sprach Er zu ihnen: Ihr alle werdet noch diese Nacht an mir Aergerniß nehmen. Denn es steht geschrieben: Ich will den Hirten schlagen und die Schafe werden zerstreuet werden. [Zachar. 13, 7.] Nach meiner Auferstehung aber werde ich vor euch nach Galiläa kommen. Petrus antwortete, und sprach: Sollten sich auch Alle an Dir ärgern, werde ich doch niemals Aergerniß an Dir nehmen. Wahrlich, o Petrus! sprach zu ihm Jesus, wahrlich sage ich dir, heute, noch diese Nacht, ehe der Hahn das zweitemal krähet, wirst du mich dreimal verläugnen, gleich als ob du mich nicht kennetest. Petrus hingegen fuhr weiter fort, zu Ihm sprechend: Wenn auch ich mit Dir zugleich sterben müßte, würde ich Dich doch nicht verläugnen. Deßgleichen redeten auch alle anderen Jünger.

Nach vollendetem Lobgesange ging Jesus mit seinen Jüngern hinaus, nach seiner Gewohnheit, über den Bach Cedron auf den Oelberg, wo ein Meierhof war, mit Namen Gethsemani; in dessen Garten begab Er sich, und die Jünger folgten Ihm. Es wußte aber auch sein Verräther Judas diesen Ort, weil Jesus oft sammt seinen Jüngern dahin gekommen war. Nach seiner Ankunft allda sprach Er zu seinen Jüngern: Setzet euch inzwischen, da ich hingehe und bete; auch ihr betet, damit ihr in der Versuchnug nicht unterliegt. Mit sich führte Er den Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus, den Ja-

*) Der natürliche Sinn dieser Worte ist folgender: Dieser ist der letzte Trunk, welchen ich im sterblichen Leben unter euch genossen habe; wenn wir im Himmel auf's Neue zusammen kommen, werden wir uns auf eine neue Weise erquicken.

cobus und Johannes; und fing an, von Traurigkeit und Furcht sehr geängstigt zu werden. Alsdann sprach Er zu ihnen: Meine Seele ist bis zum Sterben betrübt; wartet hier, und wachet mit mir. Und als Er sich von ihnen gerissen, ging Er etwas fort, bei eines Steinwurfes weit, warf sich mit gebogenen Knien auf die Erde und auf sein Angesicht, und bat den Vater, daß, wenn es möglich wäre, diese Stunde von Ihm wiche. Mein Vater! sprach Er, Du vermagst Alles, wenn Du willst, nimm diesen Kelch von mir! Jedoch nicht mein Wille geschehe, sondern was und wie Du willst. Da erschien Ihm ein Engel vom Himmel, welcher Ihn stärkte; Er aber verlängerte sein Gebet, und kämpfte, daß sein Schweiß ward wie große Blutstropfen, welche auf die Erde herabrannen.

Nachdem Er vom Gebete aufgestanden, kam Er zu seinen Jüngern, und fand sie vor Traurigkeit schlafend. Er sprach zu dem Petrus und den übrigen: Simon! schlafest du? habet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen können? Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet; der Geist ist zwar bereit, aber der Leib ist schwach. Wiederum ging Er das zweitemal hin, wiederholte das vorige Gebet, und sagte: Mein Vater! wenn dieser Kelch nicht ungetrunken von mir gehen kann, so geschehe Dein Wille. Er kam zurück, und fand sie wieder schlafend; denn ihre Augen waren schwer, und sie wußten nicht, was sie Ihm antworteten. Er verließ sie also, ging abermals hin, und betete zum drittenmale das nämliche Gebet. Dann kam Er zu seinen Jüngern das drittemal, und sprach: Schlafet nun, und ruhet, es ist genug! Sehet, die Stunde ist gekommen, da der Sohn des Menschen in der Sünder Hände wird übergeben werden. Stehet auf, lasset uns gehen; seht, mein Verräther ist schon in der Nähe.

Er hatte noch nicht ausgeredet, sieh', da kam Judas, einer aus den Zwölfen, mit dem Zunamen Iskariot, sein Verräther, welcher eine Rotte Soldaten zu sich genommen hatte; er kam dahin mit Laternen, Fackeln und Waffen. Er ging voraus, und sieh', mit ihm ein großer Haufe, welcher mit Schwertern und Knitteln versehen, und von den Oberpriestern und Aeltesten des Volkes und Schriftgelehrten abgeschickt war. Sein Verräther hatte ihnen ein Zeichen gegeben, mit Vermelden, wen er küssen werde, der wäre es; diesen sollten sie anhalten und behutsam führen. Jesus, der Alles wußte, was auf Ihn wartete, ging hervor. Sobald Judas angelangt war, trat er zu

Jesu, und sprach: Sey gegrüßt, Meister! und küßte Ihn. Judas, mein Freund! sprach Jesus zu ihm, wozu bist du gekommen? verräthst du mit einem Kusse den Sohn des Menschen? Den Uebrigen aber sagte Er: Wen suchet ihr? Sie antworteten Ihm: Jesum von Nazareth. Sobald nun Christus ihnen gesagt hatte: Ich bin's; wichen sie rückwärts, und fielen zu Boden. Er fragte sie dann noch einmal: Wen suchet ihr? Jesum von Nazareth, war die Antwort. Worauf Jesus sprach: Ich habe es euch schon gesagt: Ich bin's; wenn ihr denn mich suchet, so lasset diese gehen. Damit die Rede erfüllet werde, die Er [Joh. 17, 12] gethan hatte: Aus Denen, welche Du mir gegeben hast, habe ich Keinen verloren. Alsdann traten sie hinzu, und legten an Jesu Hand an, und ergriffen Ihn.

Da nun die Jünger, welche um Ihn waren, sahen, wie es ablaufen würde, sprachen sie zu Ihm: Herr! sollen wir nicht mit dem Schwerte dareinschlagen? Und sieh, einer von denen, welche mit Jesu waren, Simon Petrus, welcher ein Schwert hatte, streckte die Hand aus, entblößte es, und versetzte einem Diener des Hohenpriesters, mit Namen Malchus, einen Hieb, mit welchem er ihn des rechten Ohrs beraubte. Jesus sprach: Lasset ab! zu dem Petrus aber sagte Er: Stecke dein Schwert in die Scheide; denn Alle, die das Schwert ergreifen, werden durch das Schwert umkommen. Meinst du, ich könnte nicht meinen Vater jetzt bitten, und Er würde mir alsdann mehr als zwölf Legionen Engel zuschicken? wie würde dann die Schrift erfüllet, daß es also ergehen muß? soll ich den Kelch, welchen mein Vater mir gegeben hat, nicht austrinken? Und als Er das Ohr des Malchus berührte, heilte Er ihn.

Alsdann redete Jesus Diejenigen an, welche zu Ihm gekommen, die Erzpriester, die Vorsteher des Tempels, die Aeltesten und die Schaaren. Ihr seyd, sprach Er, wie zu einem Mörder ausgegangen, mit Schwertern und Knitteln, mich gefangen zu nehmen. Ich saß bei euch alle Tage im Tempel, und lehrte; da habt ihr keine Hand gegen mich ausgestrecket, noch mich ergriffen. Aber dieß ist eure Stunde und die Gewalt der Finsternisse. Dieses aber ist Alles geschehen, damit die Schriften der Propheten erfüllet würden. Alsdann verließen Ihn seine Jünger, und nahmen die Flucht. Nur ein Jüngling war Ihm gefolget, welcher nichts als eine Leinwand auf sei-

nem Körper hatte; diesen haben die Juden angehalten; aber er ließ die Leinwand fahren, und floh bloß von ihnen.

Die Rotte aber mit ihrem Obersten und die Diener der Juden ergriffen Jesum, hielten Ihn gebunden, und führten Ihn erstlich zu dem Annas; denn er war der Schwiegervater des Kaiphas, des Hohenpriesters desselbigen Jahres. Dieser Kaiphas war es, welcher den Rath ertheilt hatte, es wäre besser, daß Ein Mensch für das ganze Volk sterbe. Einige glauben, Annas und Kaiphas haben in Einem und demselben Hause gewohnt. So konnte man den Annas, der vor Kaiphas Hoherpriester war, Anstands halber nicht wohl übergehen. Petrus folgte von ferne, und ein anderer Jünger; dieser war dem Hohenpriester bekannt, und ging in dessen Vorhof mit Jesu. Petrus aber stand außen vor der Thür. Der Jünger, welcher dem Hohenpriester bekannt war, ging dann hinaus, sagte es der Thürhüterin, und führte den Petrus hinein in den Vorhof des Hohenpriesters. Mitten in dem Vorhofe war ein Feuer gemacht, wobei die Knechte und Diener, sitzend und stehend, Kohlen schürten, weil es kalt war. Nachdem Petrus hineingegangen war, stand er bei ihnen, und wärmte sich; setzte sich auch zu den Bedienten an's Feuer, den Ausgang zu sehen.

Inzwischen wurde Jesus von Annas wegen seiner Jünger und Lehre befragt. Er antwortete: Ich habe öffentlich vor der Welt geredet; ich habe jederzeit in der Synagoge und in dem Tempel gelehrt, wo alle Juden zusammen kommen; Nichts habe ich an verborgenen Orten geredet. Warum fragst du Mich? Befrage Die, welche gehört haben, was ich ihnen vorgetragen; sieh', diese wissen, was ich gesagt habe. Auf diese Antwort gab ein dabei stehender Diener Jesu einen Backenstreich, und sprach: Antwortest du dem Hohenpriester also? Jesus versetzte: Habe ich unrecht geredet, so beweise es; war aber meine Rede gut, warum schlägst du mich? — Und Annas schickte Jesum gebunden zum Hohenpriester Kaiphas. Bei diesem hatten sich alle Erzpriester, die Schriftweisen und Aeltesten versammelt, und suchten falsches Zeugniß wider Ihn, damit sie Ihn dem Tode übergeben möchten. Sie fanden doch keines, obschon viele falsche Zeugen auftraten; denn ihre Zeugnisse taugten nichts, weil sie nicht übereinstimmten. Letztens aber standen zwei falsche Zeugen auf, und kamen herbei. Wir haben Ihn, sprachen sie, hören sagen: Er könnte diesen Tempel Got-

tes zerstören, welcher durch Menschenhand erbaut ist; und wollte nach drei Tagen einen andern ohne Zuthun einer Menschenhand herstellen. Ihr Zeugniß aber war ebenfalls nicht hinreichend.

Der Hohepriester Kaiphas stand nun in Mitte der Anderen auf, und fragte Ihn, sprechend: Antwortest Du Nichts auf Das, was Dir von diesen vorgehalten wird? Jesus aber gab keine Antwort, sondern schwieg. Der Hohepriester fragte Ihn abermal, und sprach zu Ihm: Ich beschwöre Dich im Namen des lebendigen Gottes, uns zu sagen, ob Du Christus der Sohn Gottes seyst. Wie du sagst, sprach Jesus zu ihm, der bin ich; doch ich sage euch: Hinführo werdet ihr des Menschen Sohn sehen, sitzen zur Rechten des allmächtigen Vaters, und kommen auf den Wolken des Himmels *). Da zerriß der Hohepriester seine Kleider, sprechend: Er hat Gott gelästert. Was bedürfen wir noch ferner Zeugen? Sehet, ihr habt die Gotteslästerung mit angehört; was gedünket euch? Sie antworteten und verdammten Ihn Alle, sprechend: Er ist des Todes schuldig. Da fingen die Männer an, die Ihn verwahrten, Seiner zu spotten, sie schlugen Ihn, und verspien sein Angesicht; sie bedeckten es, und schlugen sein Haupt mit Fäusten; die Bedienten gaben Ihm Backenstreiche mit der flachen Hand, schlugen auch mit Stecken auf Ihn. Dabei fragten sie Ihn, und sprachen: Prophezeihe uns, Christus! wer ist es, der Dich geschlagen hat? Sie sagten auch viele andere Lästerungen wider Ihn.

Petrus aber saß unten im Hofe, da näherte sich eine Magd des Hohenpriesters, welche das Thor hütete; als diese den Petrus, der sich wärmte, beim Lichte sah, sprach sie: Du warst auch bei jenem Galiläer, bei Jesus von Nazareth. Er aber verläugnete Ihn vor Allen, und sprach: Weib! ich kenne Ihn nicht, und weiß nicht, was du sagst. Da nun Petrus zum Thore hinausging in den Eingang vor dem Vorhofe, krähete der Hahn (das erstemal); und es sah ihn wiederum eine andere Magd, die fing an zu den Herumstehenden zu sagen: Dieser ist auch aus Denselben; er war auch bei Jesu von Nazareth. Bald hernach sah ihn ein Anderer, und sprach: Du bist auch einer aus Jenen. Petrus läugnete abermal, und schwur dazu: O Mensch! ich bin keiner aus Denen, und kenne jenen Menschen nicht. Er stand (wieder bei dem Feuer,

*) In seiner Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und Todten.

zu welchem er der Kälte wegen zurück in den Vorhof gegangen war), und wärmte sich. Nach einer nicht gar langen Zeit, fast nach einer Stunde, sprach eine Andere, und bekräftigte: Wahrlich, dieser war auch bei ihnen; denn er ist auch ein Galiläer. Noch andere Anwesende traten hinzu, und sagten zu dem Petrus: Bist du nicht auch einer aus seinen Jüngern? Wahrlich, du bist aus ihrer Zahl; denn du bist auch ein Galiläer, und deine Mundart verräth dich. Da er es läugnete und sagte, er wäre keiner, sprach einer aus den Bedienten des Hohenpriesters, ein Vetter Dessen, welchem Petrus das Ohr abgehauen hatte: Sah ich dich nicht im Garten bei Ihm? Hierauf läugnete Petrus nochmals, und sprach: O Mensch! ich weiß nicht, was du sagest; ich kenne den Menschen nicht, von welchem ihr redet. Wobei er anfing, sich zu verfluchen (sofern er Ihn kennte), und zu schwören, er hätte von Demselben gar keine Kenntniß. *) Er redete noch, als wirklich der Hahn das zweitemal gekrähet. Und der Herr wandte sich gegen den Petrus, und sah ihn an; er aber erinnerte sich der Rede, welche der Herr Jesus zu ihm gethan hatte: Er würde Ihn eher dreimal verläugnen, als der Hahn zweimal gekrähet. Und Petrus, nachdem er hinausgegangen, fing an bitterlich zu weinen.

Mit dem ersten Morgen des folgenden Tages versammelten sich alle Erzpriester, die Aeltesten des Volkes und die Schriftgelehrten, sich mit einander zu berathschlagen, wie Jesus dem Tode könnte überantwortet werden. Ihre ganze Menge erhob sich von da, und sie brachten Ihn gebunden zu dem Gerichtshause, wo sie Ihn dem Landpfleger Pontius Pilatus übergaben. Sie aber traten nicht in das Pfleghaus, damit sie nicht verunreiniget, und von der Genießung der österlichen Speisen verhindert würden. Als nun Judas, sein Verräther, sah, daß Jesus des Todes schuldig erklärt war, ließ er sich's gereuen, ging hin, und brachte die dreißig Silberlinge den Oberpriestern und Aeltesten zurück, sprechend: Ich habe mich versündiget, daß ich das unschuldige Blut eines Gerechten verrathen habe. Sie aber antworteten ihm: Was geht das uns an? da sieh du zu. Da warf er die Sil-

*) Zu der ersten Untreue hat ihn die Thürhüterin gebracht; zu der zweiten haben ihn veranlaßt eine andere Magd und ein Mann; zu der dritten hat Ursache gegeben ein Haufe der Herumstehenden, welche von dem Vetter des Malchus begleitet worden.

berlinge im Tempel hin, ging fort, machte sich beiseits, und erhenkte sich selbst mit einem Stricke. Die obersten Priester, nachdem sie das Geld empfangen, sprachen: Es ist nicht erlaubt, dasselbe als ein Blutgeld in den Schatzkasten des Tempels zu legen. Sie gingen dann zu Rathe, und kauften darum den Acker eines Töpfers zur Begräbniß der Fremdlinge. Deßwegen wird derselbe Acker noch bis auf den heutigen Tag der Blutacker genannt. Dadurch ward erfüllet, was vorhergesagt worden durch den Propheten, der da spricht: Und sie nahmen dreißig Silberlinge, den Kaufschilling, um welchen ich von den Kindern Israels bin geschätzt worden. Man hat sie für den Acker eines Töpfers gegeben, wie es der Herr bestimmet hat [Zachar. 11, 12. 13.].

Pilatus ging zu ihnen hinaus, und fragte, was für eine Klage sie wider diesen Menschen brächten. Sie antworteten und sprachen zu ihm: Wäre Dieser nicht ein Missethäter, hätten wir Ihn dir ja nicht übergeben. Nehmet ihr Ihn, und richtet Ihn nach eurem Gesetze. Die Juden erwiederten: Uns ist nicht erlaubt, Jemanden am Leben zu strafen. Damit jene Rede erfüllet würde, mit welcher Jesus zu verstehen gegeben hatte, was für ein Tod auf Ihn wartete. Sie fingen aber an, Ihn mit solchen Worten anzuklagen: Wir haben gefunden, daß Dieser unser Volk verkehrt, dem Kaiser Steuer zu geben verbiethet; und sich den Namen eines gesalbten Königs beilegt. Pilatus ging also wieder in das Pfleghaus, und befahl Jesu mitzukommen; und als Er vor dem Landpfleger stand, fragte Ihn derselbe, sprechend: Bist Du ein König der Juden? Sagst du dieß, antwortete Jesus, aus dir selbst, oder haben es dir Andere von mir beigebracht? Pilatus versetzte: Bin denn ich ein Jude? Dein Volk und die Oberpriester haben mir Dich überliefert. Was hast Du begangen? Mein Reich, sagte Jesus, ist nicht von dieser Welt; sonst würden freilich meine Unterthanen kämpfen, damit ich nicht in der Juden Hände geriethe; nun aber so ist mein Reich nicht von hier. So bist Du denn, fragte hierauf Pilatus, ein König? Wie du sagst, antwortete Jesus: Ich bin ein König. Ich bin zu dem geboren, und darum in die Welt gekommen, auf daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe; wer es mit der Wahrheit hält, der höret meine Stimme. Pilatus sprach zu Ihm: Was ist Wahrheit? Und als er das gesaget hatte, ging er wieder hinaus zu den Juden, und sprach

zu den Erzpriestern und Schaaren: Ich finde an diesem Menschen kein Verbrechen. Jesus wurde zwar noch über verschiedene andere Verbrechen angeklagt; Er aber gab keine Antwort mehr darauf. Hörest Du nicht, fragte Ihn abermals Pilatus, wie viele Zeugnisse sie wider Dich ablegen? antwortest Du Nichts? Sieh', wie vielfältig sie Dich anklagen. Jesus antwortete kein Wort mehr, also, daß Pilatus, der Landpfleger, sich überaus verwunderte. Sie aber bestärkten ihre Anklagen, und sprachen: Er macht das Volk aufrührisch, indem Er durch das ganze Judenland lehrt, von Galiläa angefangen bis hieher. Als aber Pilatus Galiläa nennen hörte, fragte er: Ob der Mensch ein Galiläer wäre? Und da er vernahm, daß Er aus dem Gebiethe des Herodes wäre, schickte er Ihn zu dem Herodes, der selbst in diesen Tagen zu Jerusalem war. Herodes aber, als er Jesum sah, freuete sich sehr; denn er wollte Ihn schon längst gerne sehen, weil er Vieles von Ihm gehört hatte, und ein Wunder von Ihm zu sehen hoffte. Er that daher viele Fragen an Ihn; Jesus gab ihm aber keine Antwort. Die Oberpriester indessen und die Schriftgelehrten standen da, und klagten Ihn beständig an. Herodes aber mit seinen Kriegsleuten verachtete und verspottete Ihn, indem er Ihm ein weißes Kleid anziehen ließ; dann schickte er Ihn zum Pilatus zurück. An diesem Tage wurden Pilatus und Herodes Freunde mit einander; denn zuvor waren sie einander Feinde.

Pilatus rief sodann die Oberpriester, die Vorsteher und das Volk zusammen, und sprach zu ihnen: Ihr habt mir diesen Menschen gebracht, als wiegle Er das Volk auf; nun sehet, ich habe ihn vor euch gefragt, und finde an diesem Menschen Nichts, worüber ihr Ihn anklaget. Aber auch Herodes nicht; denn ich habe euch zu ihm gesandt: es ist Ihm aber Nichts geschehen, was auf den Tod Bezug hätte. Ich will Ihn also züchtigen und entlassen.

Es war um die Zeit des hohen Festtages gebräuchlich, daß der Landpfleger dem Volke, nach dessen Willen und Begehren, einen Gefangenen losgab, welches denn auch damals geschehen mußte. Nun hatten sie zur Zeit einen verrufenen Gefangenen, mit Namen Barabbas, einen Mörder, welcher mit den Meutmachern war gefesselt, und in den Kerker geworfen worden, weil er in der Stadt Aufruhr erreget, und einen Todtschlag begangen hatte.

Nachdem also das Volk hinaufgegangen war, und sich versammelt hatte, fing es an zu schreien, und um die gewöhnliche Gnade anzuhalten. Pilatus antwortete ihnen, und sprach: Es ist bei euch der Gebrauch, daß ich euch um die Osterzeit Einen frei lasse. Welchen aus diesen Zweien soll ich euch losgeben? den Barabbas, oder Jesus, den sogenannten Messias? wollet ihr, daß ich euch den König der Juden entlasse? Denn Pilatus wußte wohl, daß Ihn die Oberpriester aus Neid übergeben hatten.

Indem er aber zu Gerichte saß, schickte seine Frau zu ihm, und ließ ihm sagen, er solle mit diesem Gerechten Nichts zu schaffen haben; denn sie hätte Seinetwegen diese Nacht in einem Traumgesichte viel zu leiden gehabt. Allein die Oberpriester und Aeltesten beredeten und verhetzten die Schaaren, daß sie die Befreiung des Barabbas begehrten, Jesum aber zu tödten verlangten. Als der Landpfleger sie wieder anredete, wen sie aus diesen beiden los haben wollten, rief die ganze Menge zugleich: Nicht diesen, sondern den Barabbas; fort mit Diesem! den Barabbas schenke uns! Weil Pilatus die Entlassung Jesu wünschte, redete er sie nochmal an, und sprach zu ihnen: Was soll ich denn mit Jesu, dem sogenannten Messias, anfangen, welchen ihr den König der Juden nennet? Sie riefen Alle von Neuem: Kreuzige, kreuzige Ihn! Pilatus fragte sie das drittemal: Was für eine Missethat hat denn Dieser begangen? Ich finde an Ihm keine Ursache des Todes; daher will ich Ihn züchtigen und entlassen. Sie aber schrien noch mehr, und drangen mit lauter Stimme auf ihr Begehren, sprechend: Kreuzige Ihn! kreuzige Ihn! Da gab Pilatus ihrem Ungestüme nach, ließ den Barabbas los, Jesum aber hinführen zur Geißelung. Und Barabbas war doch ein Mörder!

Die Soldaten des Landpflegers führten nun Jesum in das Gerichtshaus, riefen den übrigen Soldaten, und die ganze Rotte versammelte sich um Jesus. Nun zogen sie Ihn aus, banden Ihn an eine Säule, und geißelten Ihn. Hierauf fingen sie an, Ihn darüber zu verspotten, daß Er sich einen König genannt habe. Sie legten Ihm einen alten Purpurmantel an, drückten Ihm eine Krone, die sie aus Dornen geflochten hatten, auf das Haupt, und gaben Ihm statt des Zepters ein Rohr in die rechte Hand. Dann traten sie, einer nach dem andern, zu Ihm, beugten die Knie vor Ihm, grüßten Ihn spottweise, und riefen: Es lebe der König der Juden! Hierauf spien sie

Ihn an, gaben Ihm Backenstreiche, rissen Ihm das Rohr aus der Hand, und schlugen Ihn damit über das Haupt.

Nach diesem ging Pilatus mit Ihm wieder heraus, und sagte zu den Oberpriestern: Sehet, ich lasse Ihn euch noch einmal herausführen, und erkläre euch noch einmal, daß ich keine Schuld an Ihm finde. Jesus ging also heraus, mit Blut bespritzt, die Dornenkrone auf dem Haupte, und den Purpurmantel um die Schultern. Pilatus aber sprach zu ihnen: Sehet den Menschen! Allein die Oberpriester und ihre Diener schrien alle zusammen: Kreuzige Ihn! kreuzige Ihn! Pilatus sprach zu ihnen: Nehmet ihr Ihn hin, und kreuziget Ihn; denn ich finde keine Schuld an Ihm. Die Juden aber antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetze muß Er sterben, weil Er sich für den Sohn Gottes ausgegeben hat. Auf diese Rede fürchtete sich Pilatus noch mehr, ging wieder hinein in das Richthaus, und sprach zu Jesu: Woher bist Du? Jesus gab ihm aber keine Antwort. Da sprach Pilatus zu Ihm: Mit mir redest Du nicht? weißt Du nicht, daß ich Macht habe, Dich zu kreuzigen, und Macht habe, Dich loszulassen? Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben herab gegeben wäre. Darum hat der, welcher mich dir überliefert hat, eine größere Sünde. Von nun an trachtete Pilatus, Ihn loszulassen. Die Juden aber riefen, und sagten: Wenn du Diesen loslassest, bist du kein Freund des Kaisers; ein Jeder, der sich selbst zum Könige macht, widerspricht dem Kaiser. Als Pilatus diese Rede gehört hatte, führte er Jesum heraus, und setzte sich zu Gerichte, an dem Orte, der das Steinpflaster, auf hebräisch Gabbatha, genannt wird. Es war aber der Zurüstungstag der Ostern, und beinahe sechs Uhr, als er zu den Juden sagte: Sehet! euer König! Sie aber riefen: Fort mit Ihm! kreuzige Ihn! Pilatus sprach: Euern König soll ich kreuzigen? Die Oberpriester antworteten: Wir haben keinen König als den Kaiser. Da Pilatus sah, daß er Nichts ausrichtete, sondern daß der Lärm zunahm, und noch gar ein Aufruhr entstehen würde, beschloß er dem Volke zu willfahren, und urtheilte nach ihrem Begehren; setzte sich aber auf seinen Richterstuhl, befahl ein Geschirr mit Wasser zu bringen, wusch sich vor den Augen des ganzen Volkes die Hände, und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Ge-

rechten! Das mögt ihr verantworten! Das ganze Volk rief: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!

Pilatus überließ ihnen nun Jesum zur Kreuzigung. Die Soldaten ergriffen jetzt Jesum, nahmen Ihm den Purpurmantel ab, zogen Ihm seine eigenen Kleider wieder an, und führten Ihn hinaus zur Kreuzigung. Das Kreuz, an dem Er sterben sollte, mußte Er selbst tragen. Und so ging Er denn, von unzähligen Menschen begleitet, durch die Stadt Jerusalem hin, der Richtstätte zu. Diese war auf dem sogenannten Schädelberge, den die Römer Calvaria, die Israeliten aber Golgatha nannten. Zwei Uebelthäter wurden mit Ihm zu gleicher Zeit zur Hinrichtung hinaus geführt.

Indem nun die Soldaten mit Jesu eine Strecke vor die Stadt hinausgekommen waren, und Er eben unter der Last des Kreuzes, das aus schweren Balken gezimmert war, hätte erliegen müssen, begegnete ihnen ein Mann, der Simon hieß, von Cyrene gebürtig war, und gerade vom Felde kam. Er wollte vorbeigehen. Allein die Soldaten hielten ihn an, legten ihm das Kreuz auf die Schulter, und zwangen ihn, es Jesu nachzutragen. Unter der Menge des Volkes waren auch viele Weiber. Diese weinten und jammerten laut um Ihn. Da wandte sich Jesus um, und sprach zu ihnen: Ihr Töchter Jerusalems! was weinet ihr über mich? Weinet vielmehr über euch selbst und über eure Kinder! Denn sehet! es werden Tage hereinbrechen, da man diejenigen glücklich preisen wird, die keine Kinder haben. In jener Zeit werden sie den Bergen zurufen: Fallet über uns her! und den Hügeln: Bedecket uns! denn wenn das am grünen Holze geschieht, wie wird es dem dürren ergehen? *)

Als die Soldaten nun mit Jesu auf dem Calvarienberge angekommen waren, reichten sie Ihm Wein zu trinken, der mit Myrrhen und Galle vermischt war. Als Jesus ihn verkostete, wollte Er nicht trinken. Und nun kreuzigten sie Ihn. Dann nahmen sie seine Kleider und seinen Rock, welcher nicht zusammengenähet, sondern von oben bis unten gewirket war: daher sie zusammen sagten, sie wollten ihn nicht zerschneiden, sondern das Loos darum werfen, wem er gehören sollte. Aus der übrigen Kleidung

*) Die Worte des Heilandes enthalten ein Gleichniß oder Sprüchwort, und geben den Sinn: Wenn ich, der Baum des Lebens, der Unschuldige so behandelt werde, wie wird es dem Sünder dereinst ergehen?

machten sie vier Theile, einem jeden Soldaten einen Theil; und auch um diesen warfen sie das Loos, wessen ein jeder wäre. Damit erfüllet würde, was in der Schrift durch den Propheten vorhergesagt wird, da er spricht: Meine Kleider haben sie unter einander getheilet, und über mein Gewand das Loos geworfen [Psalm. 21, 9]. Also handelten die Soldaten, welche dort saßen, Ihn zu bewachen. Es war gegen Mittag, als sie Ihn gekreuziget hatten.

Pilatus schrieb auch den Titel, in welchem die Ursache seines Todes mit griechischen, lateinischen und hebräischen Buchstaben verzeichnet war. Er hieß also: Jesus von Nazareth, König der Juden. Dieser wurde nach seinem Befehle auf das Kreuz über s. in Haupt gesetzt: da ihn dann viele Juden lasen, weil der Ort seiner Kreuzigung nahe bei der Stadt war. Die Oberpriester der Juden aber sprachen zu dem Pilatus, er sollte nicht so geschrieben haben: König der Juden; sondern Er selbst hätte sich des jüdischen Reiches angemaßet. Pilatus antwortete: Was ich einmal geschrieben habe, das bleibt geschrieben.

Zu gleicher Zeit hatte man mit Jesu zwei Andere gekreuziget, welche Mörder waren, einen zur Rechten, den andern zur Linken, so, daß Er in der Mitte war, damit die Schrift erfüllet wurde, welche spricht: Er ist unter die Missethäter gerechnet worden [Isai. 53, 12]. Jesus aber sprach: Vater! verzeih' ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Die vorüber gingen, lästerten Ihn, schüttelten die Köpfe, und sprachen: Ei Du, der Du den Tempel Gottes zerstörest, und in drei Tagen ihn wieder aufbauest, hilf Dir selbst; wenn Du der Sohn Gottes bist, so steig vom Kreuze herab. Eben so spotteten Seiner die Erzpriester, Schriftweisen, Aeltesten und Pharisäer; sie verlachten Ihn mit dem Volke, und sprachen unter einander: Anderen half er, sich selbst kann Er nicht helfen. Ist Er der von Gott erwählte Messias, der König Israels, so steige Er nun vom Kreuze, damit wir es sehen, und Ihm glauben. Er verläßt sich auf Gott, befreie Er Ihn jetzt, wenn Er ein Wohlgefallen an Ihm hat; denn Er gab sich für den Sohn Gottes aus.

Eben dieses warf Ihm einer von den Mördern vor, welche mit Ihm gekreuziget waren; auch dieser lästerte Ihn, und sprach: Wenn Du der Messias bist, so rette Dich und uns. Der andere aber bestrafte ihn mit folgenden Worten: Fürchtest du denn Gott nicht, der du dich in gleicher Verurtheilung befindest? Uns zwar wider-

fährt Recht, denn wir empfangen, was unsere Thaten verdienet haben; Dieser aber hat Nichts verschuldet. Hierauf sprach er zu Jesu: Gedenke meiner, wenn Du in dein Reich kommest. Worauf Jesus ihm antwortete: Wahrlich sage ich dir, heute noch sollst du bei mir im Paradiese seyn.

Es standen aber bei dem Kreuze Jesu seine Mutter und ihre Schwester Maria *), die Frau des Kleophas, und Maria Magdalena. Als nun Jesus die Mutter und seinen geliebten Jünger stehen sah, sprach Er zu seiner Mutter: Weib! sieh' deinen Sohn. Hernach sagte Er zu dem Jünger: Sieh', deine Mutter. Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. Es war um die sechste Stunde, als sich eine Finsterniß über die ganze Erde ausbreitete, und die Sonne bis um die neunte Stunde verdunkelt blieb (von 12 bis 3 Uhr Nachmittags). Um die neunte Stunde rief Jesus mit lauter Stimme: Eli, Eli, lamma sabacthani! das ist: Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen? Einige aus den Anwesenden, die es hörten, sprachen: Sehet, dieser ruft den Elias. Nach diesem, weil Jesus wußte, daß Alles vollbracht war, damit auch die Schrift [Psalm. 68, 22] erfüllet würde, sprach Er: Es dürstet mich. Es spotteten aber Seiner auch die Soldaten, aus welchen einer hinlief, einen Schwamm nahm, selben mit Essig füllte, an ein Rohr steckte, und Jesu zu trinken gab. Die Anderen sprachen: Lasset uns sehen, ob Elias komme, Ihn vom Kreuze herabzunehmen, und zu erlösen; wenn Du ein König der Juden bist, so hilf Dir selbst. Jesus aber, nachdem Er den Essig genommen, sagte: Es ist vollbracht. Endlich rief Er mit lauter Stimme, sprechend: Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist! — neigte sein Haupt, und starb.

Und sieh, der Vorhang des Tempels riß mitten entzwei, von oben bis unten; die Erde bebte; die Felsen zersprangen; die Gräber öffneten sich, und viele Körper der Heiligen, welche begraben lagen, standen auf; und gingen nach seiner Auferstehung aus ihren Gräbern hervor, kamen in die heil. Stadt (Jerusalem), und liessen sich Vielen sehen. Der Hauptmann, welcher gegenüber stand, und die mit ihm bei Jesu Wache hielten, er-

*) Die Mutter Gottes und die Frau des Kleophas wurden nach hebräischer Gewohnheit Schwestern genannt, weil sie Gemahlinen zweier Brüder waren, des heil. Joseph und des Kleophas.

schracken heftig, da sie das Erdbeben und die Begebenheiten erblickten, und sahen, daß Er also rufend gestorben war. Wahrhaftig, sprachen sie, dieser war Gottes Sohn. Der Hauptmann gab Gott die Ehre, und sagte: Wahrhaftig, dieser Mensch war gerecht und Gottes Sohn. Auch alle Schaaren Derjenigen, welche zugeschauet, und das Vorgegangene gesehen hatten, gingen heim, und schlugen an ihre Brust. Alle Bekannte Jesu standen dort von Ferne zuschauend, und viele Weibsbilder, welche Ihm aus Galiläa nachgefolget waren, und Ihn bedienet hatten. Unter denen waren Maria Magdalena, Maria, die Mutter Jacobs und Josephs, und Salome, die Mutter der Söhne des Zebedäus, sammt vielen Anderen, welche zugleich mit Ihm nach Jerusalem hinaufgezogen waren.

Die Juden aber, weil es Rüsttag (Vorbereitungstag) war, auf daß nicht die Leichname während des Sabbaths am Kreuze blieben, baten den Pilatus, daß ihnen die Beine gebrochen, und sie abgenommen würden. Da kamen die Kriegsknechte, und brachen dem Ersten die Beine, und dem Anderen, der mit diesem gekreuziget war. Als sie aber zu Jesu kamen, und sahen, daß Er schon gestorben war, brachen sie Ihm die Beine nicht; sondern einer der Kriegsknechte öffnete dessen Seite mit einer Lanze, und sogleich ging Blut und Wasser heraus. Dieses ist geschehen, damit die Schrift erfüllet würde: Ihr sollet an Ihm kein Bein zerbrechen [II. Moys. 12, 46]. Und wiederum sagt eine andere Schrift: Sie werden sehen auf den, welchen sie durchstochen haben [Zachar. 12, 10].

Nach diesem kam ein reicher Mann, mit Namen Joseph von Arimathäa, einer Stadt im Judenlande, ein angesehenes Mitglied des obersten Kirchenraths zu Jerusalem, ein ehrlicher und gerechter Mann, welcher ebenfalls das Reich Gottes erwartete, und ein Jünger Jesu war, jedoch in Geheim, aus Furcht vor den Juden. Dieser hatte sich ihres Raths und Handels nicht theilhaftig gemacht, und kam nun zu dem Pilatus, trat vor ihn, und bat um die Erlaubniß, den Leichnam Jesu wegzunehmen, Pilatus verwunderte sich, daß Er schon sollte gestorben seyn; ließ den Hauptmann holen, und fragte ihn, ob Er schon verschieden wäre. Als er es aber von diesem vernommen, schenkte er dem Joseph den Leichnam mit dem Befehle, daß man ihm Denselben ausfolgen ließ, damit er Ihn zu sich nehme.

Joseph kaufte also eine feine Leinwand, empfing den

Leichnam Jesu, nahm Ihn ab, und wickelte Ihn darein. Auch Nicodemus kam, welcher sich das erstemal bei Nacht zu Jesu begeben hatte, und brachte eine Salbe aus Myrrhen und Aloe, bei hundert Pfund. Sie übernahmen dann den Leib Jesu, salbten und banden Ihn in die Leinwand ein, nach jüdischer Gewohnheit bei den Begräbnissen. Nun war am Orte seiner Kreuzigung ein Garten, und in dem Garten ein neues Grab, in welches noch Niemand war geleget worden. In dieses neue Grab, welches Joseph in einen Felsen hatte hauen lassen, legte er den Leichnam Jesu; weil es nahe war, und der jüdische Rüsttag schon gegen den Sabbath ging. Nachdem sie vor dem Eingange des Grabes einen großen Stein gewälzet, ging Joseph mit den Uebrigen fort. Dahin waren ihnen auch gefolget Maria Magdalena und eine andere Maria, die Mutter des Joseph; sie saßen dort, dem Grabe gegenüber, und betrachteten dasselbe, und wie sein Leichnam bestattet würde.

Am nächsten Tage, der auf den Rüsttag folgte, kamen die Erzpriester und Pharisäer zum Pilatus, und sprachen zu ihm: Herr! wir entsinnen uns, daß dieser Verführer noch bei seinen Lebzeiten vorgegeben, Er werde nach drei Tagen wieder auferstehen. Laß also das Grab bis auf den dritten Tag bewachen, damit nicht etwa seine Jünger bei Nacht kommen, Ihn stehlen, und unter dem Pöbel aussprengen, Er sey von Todten erstanden: so wäre der letzte Irrthum ärger als der erste. Die Wache sey euch erlaubt, sprach Pilatus, gehet hin, verwahret Ihn nach euerm Bedünken. Sie gingen hin, versiegelten den Stein, und besetzten das Grab mit Wächtern.

Als der Sabbath vorbei war, kauften Maria Magdalena und Maria, Jacobs Mutter, sammt der Salome Spezereien und Salben, sobald es ihnen nach Verlauf des Sabbaths (der am Freitage mit Sonnenuntergang seinen Anfang nahm, und am anderen Tage zu eben der Zeit endete), beim Aufgange der Sterne erlaubt war, und bereiteten sich, auf daß sie hingingen, Jesu Leichnam zu salben. In der Dämmerung des ersten Tages nach dem Sabbath, den wir Sonntag nennen, kamen sie mit etlichen Frauen zum Grabe, dasselbe zu besichtigen, und trugen die bereiteten Spezereien mit sich. Wer wird uns, sprachen sie unter einander, den Stein von der Grabthüre fortwälzen? denn er war sehr groß. Da sie aber aufschaueten, sahen sie den Stein hinweggewälzet. Denn

sieh', mit einem großen Erdbeben stieg ein Engel des Herrn vom Himmel, nahete sich, wälzte den Stein von der Thüre des Grabes, und setzte sich auf ihn. Seine Gestalt war wie Blitz, und sein Kleid weiß wie Schnee. Darüber wurden die Wächter vor Furcht und Schrecken erschüttert, und fielen dahin, wie die Todten; rafften sich dann auf, und flohen davon. Die Frauen traten hinein in die Grabstätte, und erstaunten, da sie einen Jüngling in einem langen weißen Kleide rechter Hand sitzen sahen. Der Engel redete sie an, und sprach: Fürchtet euch nicht, denn ich weiß, ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist nicht hier; denn Er ist auferstanden, wie Er vorhergesagt hat; kommet, sehet den Ort, an welchen der Herr war geleget worden. Aber gehet schnell hin, saget seinen Jüngern und namentlich dem Petrus, Er sey erstanden, und gehe euch nach Galiläa vor; sehet, dort werdet ihr Ihn sehen, wie Er euch vorhergesagt hat. Sehet, auch ich sage es euch.

Sie machten sich geschwind hinaus, und flohen vom Grabe; denn es hatte sie Zittern und Zagen befallen: darum sagten sie (auf dem Heimwege) vor Furcht Niemanden ein Wort davon. Es folgte aber eine große Freude. Und sie eilten, den Jüngern die Botschaft zu bringen. Indem sie hingingen, sieh', da begegnete ihnen Jesus, und sprach: Seyd gegrüßt! Sie näherten sich Ihm, umfingen seine Füße, und beteten Ihn an. Fürchtet euch nicht, sprach darnach Jesus zu ihnen, gehet, hinterbringet meinen Brüdern (so nannte jetzt der liebevolle Jesus seine Apostel), sie sollen sich nach Galiläa verfügen, wo sie mich sehen werden. Nach ihrer Zurückkunft vom Grabe verkündigten sie dieses Alles den Eilfen (den Aposteln) und allen übrigen Jüngern.

Nach ihnen kamen auch einige von den Wächtern in die Stadt, und meldeten den Oberpriestern den ganzen Verlauf. Diese versammelten sich mit den Aeltesten, und nachdem sie mit einander zu Rathe gegangen, schenkten sie den Soldaten häufiges Geld, damit sie sagen sollten, seine Jünger wären in der Nacht gekommen, und hätten den Leichnam gestohlen, indem sie (die Soldaten) schliefen. Sollte es aber dem Landpfleger zu Ohren kommen, versprachen sie, ihn zu bereden, und den Wächtern Sicherheit zu verschaffen. Diese nahmen das Geld, und folgten der gegebenen Unterweisung; dadurch hat sich dieses Gerücht unter den Juden bis auf den heutigen Tag [Matth. 28, 15] (acht Jahre nach Christi Auferstehung) ausgebreitet.

Katechetisch = homiletische Erklärung

der

Sonn- und Festtags-Evangelien.

Zweite Abtheilung.

Nach Ostern bis an des Jahres Ende.

XXX. Am weißen Sonntage.

Evangelium Joh. 20. V. 19 — 31.

Inhalt: Jesus erscheint seinen Aposteln, ertheilt ihnen die Macht Sünden nachzulassen, und überzeugt den Thomas, daß Er wirklich vom Tode auferstanden ist.

I. Jesus erscheint seinen Aposteln.

In der Zeit, da es nun an demselben Tage (a), dem ersten in der Woche (b), Abend geworden, und die Thüren des Ortes, wo die Jünger sich aus Furcht vor den Juden versammelt hatten, verschlossen waren (c), kam Jesus (d), stand mitten unter ihnen, und sprach: Der Friede sey mit euch! [19] (e) — Und als Er das gesagt hatte, zeigte Er ihnen seine Hände und seine Seite (f). Da erfreuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen [20].

II. Jesus ertheilt seinen Aposteln die Macht, Sünden nachzulassen.

Und Er sprach abermals zu ihnen: Der Friede sey mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, also sende ich euch auch [21] (g). — Da Er dieses gesagt hatte, blies Er sie an (h), und sprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist [22]. — Welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben; und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie auch behalten [23] (i).

III. Jesus überzeugt den Thomas von seiner wirklichen Auferstehung.

Thomas aber, einer aus den Zwölfen (k), der Zwilling genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam [24] (l). — Daher sprachen die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sagte zu ihnen: Wenn ich nicht das Mahl der Nägel in seinen Händen sehe, und meine Finger in die Wunden der Nägel, und meine Hände in seine offene Seite lege, so glaube ich es

nicht [25] (m). — Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals an dem Orte, und Thomas mit ihnen. Da kam Jesus bei verschlossenen Thüren (n), trat mitten unter sie, und sprach: Der Friede sey mit euch! [26] — Darnach sagte Er zum Thomas: Reiche deine Finger her, und sieh meine Hände; reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig [27] (o). — Thomas antwortete und sprach zu Ihm: Mein Herr und mein Gott! [28] (p) — Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas! so hast du geglaubet. Selig sind, die nicht gesehen, und doch geglaubet haben [29] (q).

IV. Beisatz des heil. Evangelisten Johannes.

Es hat zwar Jesus noch viele andere Zeichen vor den Augen seiner Jünger gewirket, welche in diesem Buche nicht geschrieben sind [30] (r). — Diese aber sind geschrieben worden, damit ihr glaubet, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sey (s), und daß ihr durch den Glauben (t) das ewige Leben in seinem Namen habet [31] (u).

Erläuterungen.

a) An welchem Jesus auferstanden war.

b) Der unser Sonntag ist.

c) Allerdings mochten sich die Jünger vor den Juden fürchten, die ihren Herrn und Meister zum Tode am Kreuze gebracht, und nun durch die bestochenen Wächter des Grabes das Gerücht und die Beschuldigung gegen sie verbreitet hatten: sie hätten den Leichnam aus dem Grabe gestohlen. (Was schon darum als Lüge erscheint, weil man diese angeblichen Verbrecher nicht zur Verantwortung und Strafe gezogen, ja bei der Predigt von dem Auferstandenen nicht einmal diese Anschuldigung ihnen gemacht hat.) Aus Furcht vor den Juden hatten die Jünger die Thüren, wo sie sich versammelt hatten, verschlossen.

d) Durch die verschlossenen Thüren; denn sein verklärter Leib war, wo er wollte, sichtbar.

e) Jesus gibt den Seinigen den inneren, den geistigen Frieden, den Frieden mit Gott und mit sich.

f) Da Jesus durch verschlossene Thüren zu ihnen herein gekommen war, meinten die Jünger deßwegen auch, wie Lucas [24, 37] sagt, sie sähen einen Geist. Als Er sie aber von seiner Gegenwart überzeugt hatte durch

Vorzeigen seiner Hände und Füße und seiner Seite und der Wundmahle an selben, da erfreuten sich die Jünger.

g) Gott hat seinen Sohn, unsern Heiland Jesum Christum, gesandt, zu predigen und zu unterrichten, zu leiden und zu sterben, und endlich die Apostel zu senden, wie Er selbst ist gesandt worden, nämlich zu eben den Zwecken, vermöge derselben Macht und Gewalt, vermöge derselben Sendung. Die Sendung Jesu Christi und die Sendung der Apostel machen nur Eine Sendung aus, die bis auf unsere Zeiten ist fortgesetzt worden, und bis an das Ende der Welt wird fortgesetzt werden. Außer dieser Sendung gibt es keine solche.

h) Das Anblasen, das Anhauchen war ein sinnliches Zeichen des Geistigen, dessen, was in ihnen geistig gewirkt ward. So wie Gott, als Er den Menschen schuf, „ihm einen lebendigen Athem einhauchte: und also der Mensch eine lebendige Seele wurde“ [I. Moys. 2, 7]; so auch, als Jesus der Heiland die Jünger wie neu erschuf: „sie eine neue Schöpfung wurden“ [II. Kor. 5, 17], blies Er sie an, und sprach: „Nehmet hin den heiligen Geist.“ Sie empfingen die Fülle des heil. Geistes innerlich: über sie sollte die höhere Fülle am Pfingstfeste kommen, äußerlich auch, in sichtbaren Gaben, Zeichen und Wunderwerken.

i) Jesus Christus sagt hier, daß Er eine bleibende Anstalt stiften wolle, durch die alle Menschen von Sünden rein zu Gottes Ebenbild erneuert, und des ewigen Lebens theilhaftig werden sollten. Buße, Aenderung des verderblichen Sinnes ist und bleibt der Anfang des Heiles, der Erneuerung zu Gottes Ebenbild, des ewigen Lebens. So lange Jesus auf Erden lebte, war es daher sein Geschäft, die Sünder zur Buße aufzufordern, und den Reumüthigen die Sünden zu vergeben. Mit dem Ausrufe: „Thut Buße!“ fing Er sein Lehramt an; und mit der Begnadigung eines reumüthigen Sünders neigte Er sein Haupt und starb. Jetzt, nach seiner Auferstehung, da Er schon in's bessere Leben versetzt ist, und diese Erde bald verlassen will, überträgt Er nun diesen großen Beruf seinen Aposteln. Sie sollten, als seine Gesandten, zur Buße auffordern. Sie sollten, als seine Bevollmächtigten, in seinem Namen die Sünden vergeben. Sie sollten aber ganz als seine Stellvertreter an dem Menschengeschlechte handeln, und Kei-

nem, der in seinen Sünden verharret, und diese große Anstalt Gottes zum Heile des sündigen Menschengeschlechtes gering achtet, die Vergebung der Sünden ertheilen. Denn die Sünden solcher Menschen bleiben aufbehalten auf den Tag des Gerichts.

k) So heißt das Collegium der Apostel, auch da Judas abgeschieden war.

l) Schon hatte Jesus sich den Marien, jener von Magdalena insbesondere; dem Petrus; dem Kleophas und seinem Freunde gezeigt; schon hatte Er sich in dem verschlossenen Saale mitten unter die Versammlung seiner Freunde gestellt, ihr Herz nach verschwundenem ersten Schrecken mit Freude und Entzücken erfüllt. Nur Thomas allein war nicht zugegen, und er hatte den Herrn nicht gesehen.

m) Daß Thomas den Aussagen der Mitapostel, der Weiber und der Jünger, denen Jesus erschienen war, nicht glaubte, scheint aus dem übergroßen Bedürfnisse seines kräftigen Geistes und Jesu liebenden Herzens, stärkere Erweise von Jesu selbst zu sehen, hergekommen zu seyn.

n) Wie das erstemal.

o) Jesus erbarmte sich des Jüngers, gewährte, sich zu ihm herablassend, was er verlangt hatte, und entnahm so durch den Augenschein, durch's Anrühren allen Zweifel seinem Geiste.

p) Rief Thomas mit dem seligen Gefühle des Glaubens, und der Wonne der Liebe.

q) Diese letzteren Worte sind für Die gesprochen, welche einst durch die Lehre der Apostel glauben werden; und für uns Alle.

r) Dem heil. Geiste hat es so wohlgefallen.

s) Der im alten Bunde verheißene, durch Patriarchen und Propheten angekündigte, in Fülle der Zeiten menschgewordene Heiland der Welt.

t) Durch den wahrhaften Glauben, welcher durch die Liebe wirksam ist.

u) Das Leben in der Gnade hier, und dort oben in der ewigen Herrlichkeit, durch die Kraft seiner Verdienste, durch den mächtigen Beistand seiner Gnaden, die Er uns erworben hat.

Glaubenslehre.

Der Leib des auferstandenen Heilandes war ein verklärter, unsterblicher Leib. So wird auch der Leib der

seligen Menschen, der Brüder Jesu, in ihrer Auferstehung seyn. »Unser Herr Jesus Christus wird den Leib unserer Niedrigkeit umbilden, daß er dem Leibe seiner Herrlichkeit gleichgestaltet werde, durch die Kraft, in welcher Er vermag alle Dinge sich zu unterwerfen« (Philipp. 3, 21).

Den Vorwurf, daß sie zu leichtgläubig waren, dürfen wir den Jüngern gewiß nicht machen. Es brauchte sehr viel, bis sie glaubten. Allein ihr Unglaube kam nicht aus einem bösen, verstockten Herzen her. Ach die Freude: Jesus lebe! war wohl den meisten aus ihnen zu groß, als daß sie dieselbe sogleich hätten glauben können. Ihr Unglaube dient indeß dazu, uns im Glauben zu befestigen. Sie, die in der Folge selbst noch darauf starben: Jesus lebe! ließen sich gewiß nicht täuschen. Ihr Glaube war erst die Frucht der alleraugenscheinlichsten, handgreiflichsten Beweise.

Sittenlehre.

Die Trennung, die der Tod anrichtet, währt nur kurz; dem Wiedersehen nach dem Tode aber folgt keine Trennung mehr. Darum lasset uns hienieden fromm und gut seyn, damit dieses Wiedersehen dort, von keiner Scham und Reue getrübet, uns die reinste Freude gewähren möge!

Am Sonntage erstand Jesus von dem Tode, und offenbarte sich seinen Jüngern. Dieser Tag der Woche blieb ihnen daher stets heilig. Wie sie bisher den Sabbath, oder Samstag, zum Andenken der ersten Schöpfung feierten; so war ihnen von nun an der Sonntag zugleich eine stete Erinnerung an die Schöpfung, die Erneuerung des Menschen zu Gottes Bild und zum ewigen Leben, wovon uns die Auferstehung Jesu ein so schönes Unterpfand ist. Fern sey es daher von uns, gerade diesen Tag der Woche, den Tag des Herrn, durch Müßiggang und Bösesthun mehr zu entheiligen, als alle übrige Tage der Woche.

Jeder Sonntag sey uns auch der Festtag der Unsterblichkeit. Er sey der Erneuerung des Geistes zu allem Guten gewidmet.

Der heutige Sonntag wird der weiße Sonntag genannt, weil vor Zeiten die Neugetauften ihre weißen Kleider, die sie am Charsamstage bei der Taufe zum Zeichen der Unschuld empfangen hatten, an diesem Sonntage ablegten, und ein vom weißen Wachs gemachtes, und vom

Papste geweihtes Agnus Dei zu Rom an ihren Hals hingen, damit sie dadurch der empfangenen Unschuld erinnert würden.

XXXI. Am zweiten Sonntage nach Ostern.

Evangelium Joh. 10 V. 11 — 16.

Inhalt: Jesus zeigt unter dem Bilde eines guten Hirten, wie sorgfältig Er für das Heil der Menschen sey.

I. Jesus beweiset, daß Er ein guter Hirt sey, durch Anführung der Eigenschaften eines guten Hirten.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu den Pharisäern (a): Ich bin ein guter Hirt; ein guter Hirt gibt sein Leben für seine Schafe [11] (b). — Ein Miethling (c) aber, und der kein Hirt ist, dem die Schafe nicht zugehören, verläßt, sobald er den Wolf kommen sieht, die Schafe, flieht davon, und der Wolf ergreift und zerstreut die Schafe [12]. — Der Miethling aber flieht davon, weil er ein Miethling ist, und ihm die Schafe nicht zugehören [13].

II. Jesus erläutert diese Wahrheit noch mehr dadurch, daß Er sagt:

Ich bin ein guter Hirt, und erkenne meine Schafe (d), und meine Schafe erkennen mich [14] (e). — Wie mich der Vater erkennet, so erkenne auch ich den Vater (f);

III. Was Jesus für die Schafe gethan hat, sagt Er in folgenden Worten:

— und ich gebe mein Leben für meine Schafe [15] (g). — Ich habe noch andere Schafe, welche nicht aus diesem Schafstalle sind (h); dieselben muß ich auch herzu führen (i), sie werden meine Stimme hören, und es wird Eine Herde, und Ein Hirt seyn [16] (k).

Erläuterungen.

a) Die Juden theilten sich in drei Secten, aber erst vor der Ankunft Jesu Christi, nämlich in Pharisäer, Sad-

ducäer und Essener. Die berühmteste Secte war jene der Pharisäer; sie beobachteten das Gesetz des Moyses, und auch die mündlichen Ueberlieferungen sehr streng, worunter sie aber viele abergläubische Meinungen gemenget hatten.

b) Ein guter Hirt fürchtet sich vor keiner Gefahr, wenn es darauf ankommt, seine Schafe zu beschützen.

c) Durch den Miethling wird ein gemietheter, ein für Lohn gedungener Mensch verstanden, der immer Das nicht thut, was ein Eigenthümer für das Seinige thut; und nur auf den Lohn sieht. Wenn er Bedrängnisse und Verfolgungen kommen sieht, flieht er davon, und ist nur auf die Rettung seines irdischen Wohles bedacht.

d) Jesus kennet seine Schafe, und liebet sie; die Schwachheiten der Menschen, ihre geistlichen und leiblichen Bedürfnisse sind Ihm bekannt; Er ist so liebreich, daß Er Alles für sie thut, was zu ihrem Heile ist.

e) Diejenigen, welche Christi Schafe zu heißen wahrhaft verdienen, kennen Ihn, sie hören und befolgen seine Befehle, seine Vorschriften, seine Einsprechungen.

f) Diese Worte zeigen die Größe seiner Liebe und seiner Sorgfalt an. So groß als die Liebe seines Vaters zu Ihm ist, so groß ist auch die seinige, die Er für Ihn hat; und wie der Vater die Menschen liebt, so liebt Er sie auch.

g) Christus hat für die Menschen wirklich den Tod gelitten, um für sie genugzuthun: und dadurch hat Er gewiß uns die größte Liebe erzeiget.

h) Jesus hat eine einzige Kirche errichtet, welche die heilige, katholische und apostolische Kirche ist; diese ist der Schafstall (im Morgenlande ein eingeheÿter oder umzäunter Platz unter freiem Himmel, eine Schafhürde), in welchen alle Schäflein geführet werden müssen, die zum Heil gelangen wollen.

i) Nicht die Juden allein, sondern alle Völker sollen Theil an der Erlösung haben, und Glieder der Kirche Christi werden.

k) Dieses ist theils schon geschehen, indem die Apostel und andere apostolische Männer durch ihre Predigten beinahe die meisten Völker der Erde Christo dem Oberhaupte zugeführet, und in den Schafstall der Kirche versammelt haben; und wird theils noch geschehen, indem noch vor dem Ende der Welt Eine Herde und

Ein Hirt, Ein Glaube und Eine Kirche Christi unter Einem Oberhaupte auf Erden seyn wird.

Glaubenslehre.

Jesus Christus, der gute Hirt, redet auch durch seine Kirche zu uns. Wer diese höret, d. i. ihr gehorsamet, der gehorsamet Gott selbst (Luc. 10, 16): und Derjenige, der die Kirche nicht zur Mutter hat, d. i., ihr nicht gehorsamen will, wird auch Gott nicht zum Vater haben.

Jesus Christus hat noch seine untergeordneten Wächter für uns bestimmet, Bischöfe, Priester, Vorgesetzte, Aeltern, Freunde, und Jedem insbesondere die Pflicht aufgetragen, seine Untergebenen und Mitmenschen im Glauben zu ermahnen, zu warnen, und von der Gefahr zurück zu ziehen.

Sittenlehre.

»Gehorchet euern Vorgesetzten, und bleibet ihnen unterwürfig. Denn sie wachen euertwegen als solche, die für eure Seelen Rechenschaft geben werden; damit sie ihr Amt mit Freuden und nicht mit Seufzen versehen mögen. Sollten sie es mit Seufzen versehen, so wäre es für euch selbst nicht gut.« (Hebr. 13, 17, 18.)

Auch die Heiden, welche nicht aus dem Schafstalle Israel waren, wollte Christus durch seine Jünger in seinen Schafstall bringen. Unter diese Schafe gehören auch wir in unseren Voraltern. Danken wir Gott, daß Er uns in den Schafstall seiner Kirche geführet, und betragen wir uns wie gute Schäflein.

XXXII. Am dritten Sonntage nach Ostern.

Evangelium Joh. 16. V. 16—22.

Inhalt: Jesus sagt seinen Jüngern, daß Er nur noch eine kurze Zeit bei ihnen seyn werde, und tröstet sie. *)

I. Jesus sagt seinen Aposteln, daß Er nur noch eine kurze Zeit bei ihnen seyn werde.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Ueber eine kleine Zeit werdet ihr mich nicht sehen, und abermals über eine kleine Zeit werdet ihr mich wieder sehen; denn ich gehe zum Vater [16]. — Da sprachen etliche von seinen Jüngern unter einander: Was ist das, so Er zu uns sagte: Ueber eine kleine Zeit werdet ihr mich nicht sehen, und abermals über eine kleine Zeit werdet ihr mich wieder sehen; denn ich gehe zum Vater? [17] — Darum sprachen sie: Was ist das, so Er sagte: Ueber eine kleine Zeit? Wir wissen nicht, was Er redet [18] (a).

II. Jesus tröstet seine Apostel.

Jesus aber erkannte, daß sie Ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Ihr fraget euch einander über dieß, daß ich gesagt habe: Ueber eine kleine Zeit werdet ihr mich nicht sehen, und abermals über eine kleine Zeit werdet ihr mich wieder sehen [19] (b). — Wahrlich, wahrlich! ich sage euch: Ihr werdet weinen und seufzen, die Welt aber wird sich erfreuen; ihr werdet traurig seyn, aber eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden [20] (c). — Ein Weib, wenn es gebiert, ist traurig, weil ihre Stunde gekommen ist; wenn es aber das Kind geboren hat, gedenket es nicht mehr an die Angst, wegen der Freude, daß ein Mensch zur Welt geboren wurde [21]. — Und ihr seyd jetzt auch traurig; ich aber werde euch wieder sehen, euer Herz wird sich erfreuen, und eure Freude wird euch von Niemanden entzogen werden [22] (d).

Erläuterungen.

*) Das heutige Evangelium ist, wie jene in den vier folgenden Sonntagen, ein Bruchstück der Abschiedsrede Jesu an die Apostel. Das letzte Abendmahl war vorbei, das heil. Gedächtniß des Todes Jesu gestiftet, der Augenblick des Scheidens gekommen. Jetzt sollte Jesus hingehen, zu sterben. Morgen um diese Zeit sollte sein Leichnam schon im Grabe ruhen. In trauriger Stille waren die Jünger am Tische um Ihn her versammelt; der nahe Abschied ging ihnen tief zu Herzen. Jesus tröstete sie daher auf das liebreichste; Er goß ihnen nochmals sein ganzes Herz aus; Er redete auf das vertraulichste mit ihnen; jedes Wort, das Er sprach, war voll Huld und Milde. Seine letzten Reden sind unerschöpflich reich an göttlicher Weisheit, an himmlischem Troste. Kein gefühlvolles Herz wird sie ohne

Rührung lesen. Ohne viele Unterbrechung wollen wir also Jesum selbst reden lassen, und nur selten eine Anmerkung hinzuthun. Denn wer das Große und Schöne, das Himmlische und Göttliche dieser Reden nicht fühlt, dem kann man es auch nicht erklären. Wer immer besser und edler zu werden trachtet, dem werden diese Reden auch immer klarer und lieblicher werden.

a) Die Worte Jesu hier haben nicht Einen Sinn, sondern einen zweifachen. Der eine ist: Ueber ein Weilchen (eine Zeit lang), da Jesus litt, starb und in's Grab gelegt war, würden die Jünger Ihn nicht sehen; wieder über ein Weilchen würden sie Ihn sehen, da Er auferstanden war, und ihnen in vierzig Tagen einigemal erschien. Der andere Sinn ist: Ueber ein Weilchen würden sie Jesum, der aufgefahren gen Himmel und zu seinem Vater gegangen, nicht sehen; wieder über ein Weilchen, wo Er sie seligen Todes abrufe von dieser Welt, würden sie Ihn, der zum Vater gegangen ist, sehen immerdar. Jesu Worte im ersten Sinne betreffen die Apostel allein, im zweiten sie und alle gottseligen Christen. Der erste Sinn ist mehr historisch und beschränkt, der zweite mehr erbaulich und allgemein.

b) Jesus antwortet den einander fragenden Jüngern nicht bestimmt; weil sie durch den heil. Geist und den Erfolg selbst darüber belehret werden sollten, wie wir es durch sie sind.

c) Welch kräftiger Trost, welch hohe Verheißung! Die Traurigkeit ward den Aposteln zur Freude, da Jesus, der am Kreuze Gestorbene, der in's Grab Gelegte, worüber die jüdische Welt frohlockte, und sie in Trauer versunken waren, nun auferstanden von den Todten, ihnen erschien, und in vierzig Tagen mehrmals ihnen erschien. Sie gedachten da nicht mehr ihrer Trauer und Angst; wie das Weib, wann es ihr Kind geboren hat, deren nicht gedenkt, vor Freude, daß ein Mensch zur Welt geboren ward.

d) Wie viel mehr (als wovon oben die Rede war) ward der Apostel, und wird jedes gottseligen Christen Trauer des irdischen Leidens und Kampfes zur Freude werden, und sie alles dessen nicht gedenken, wenn im seligen Tode der Herr Jesus sie zu sich nimmt; auf daß, wo Er ist, auch sie seyen [Joh. 14, 3]. Dann wird wahr seyn, mehr als da sie auf Erden wandelten, wahr seyn,

was Jesus sagt: „Eure Freude wird euch von Niemanden entzogen werden.“

Glaubenslehre.

»Die gottgefällige Traurigkeit wirkt eine Sinnesänderung, die zur Seligkeit führt. Die Traurigkeit um des Irdischen willen bringt nichts als Unglück. Wenn die göttliche Traurigkeit die seligsten Folgen nach sich zieht, so bringt die weltliche Traurigkeit oft zeitlichen und ewigen Tod« (II. Kor. 7, 9).

Wir sollen uns innigst überzeugen, daß die Leiden dieses Lebens, sie mögen verschuldet oder unverschuldet seyn, uns nicht ohne Vorwissen des himmlischen Vaters überfallen; und daß diese Zulassung nach seiner Weisheit und Güte nur den Entzweck haben könne, viel Gutes zu bewirken, uns und Anderen als Mittel zur Besserung des Lebens zu dienen.

»Trauert Jemand unter euch, so bete er« (Jac. 5, 13). Die Kraft des Gebetes zeigt sich in der Traurigkeit am herrlichsten.

Sittenlehre.

Wenn Streiche und Trübsale den Menschen nicht zu Gott zurückführen, wenn sie ihm die Sünde nicht verleiden, ihn nicht bessern, so ist er elender als der verlorne Sohn, boshafter als die Israeliten, gottloser als Manasses, unvernünftiger als Nabuchodonosor: es ist um ihn geschehen, er ist in verzweifelten Umständen und dem Verderben nahe.

Wer Trübsale scheuet, schämet sich des Gekreuzigten Glied zu seyn. Jener glaubet, Jener bekennet Gott und Christum, der in Trübsalen spricht: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, Er sey gepriesen; wir empfangen, was unsere Thaten verdient haben; Er ist der Herr, was in seinen Augen gut ist, das thut Er; nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe; ich bin zu Geißelstreichen bereit.

XXXIII. Am vierten Sonntage nach Ostern.

Evangelium Joh. 16. V. 5 — 14.

Inhalt: Jesus tröstet seine Jünger, und versichert sie, daß Er ihnen den heil. Geist senden werde.

I. Der Trost von Seite Jesu.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat (a), und Niemand aus euch fraget mich, wo ich hingehe [5] (b). — sondern, weil ich solches zu euch gesaget habe, so ist euer Herz mit Taurigkeit erfüllet [6] (c). — Ich sage euch aber die Wahrheit: Es ist euch zuträglicher, daß ich hingehe; denn werde ich nicht hingehen, so würde der Tröster nicht zu euch kommen; gehe ich aber hin, so will ich ihn zu euch senden [7] (d). — Und wenn derselbe kommen wird, so wird er die Welt der Sünde, der Gerechtigkeit und des Gerichts überzeugen [8]. — Der Sünde zwar, weil sie an mich nicht geglaubet haben [9] (e); — der Gerechtigkeit, weil ich zu dem Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht mehr sehen werdet [10] (f); — und des Gerichtes, weil der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist [11] (g).

II. Die Versicherung der Hülfe von Seite des heiligen Geistes.

Ich habe euch noch viel zu sagen; allein ihr könnet es jetzt nicht ertragen [12] (h). — Wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch alle Wahrheit lehren; denn er wird nicht von sich selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, das wird er euch verkündigen [13] (i). — Derselbe wird mich verherrlichen (k); denn er wird von dem Meinigen nehmen, und es euch verkündigen [14] (l).

Erläuterungen.

a) Jesus dachte oft Todes-Gedanken; Irdischgesinnte denken sie selten. Er dachte an seinen Tod mit ruhigem Geiste; Verbrecher oder Schwermüthige denken an ihn nur mit beklemmtem Herzen. Er benahm durch Lehre

und Beispiel dem Tode seine Schrecken für Fromme; Er vermehrte sie für Ungläubige und schlechte Menschen. Der Tod ist immer nur ein Gang, ein Hingang zum Vater; wer sollte ihn fürchten? zum Herrn, der ihn und uns sandte — wer sollte ihn nicht fürchten?

b) Woher kam's, daß sie Ihn nicht fragten? Das sagt uns Jesus selbst:

c) Die sprachlose Traurigkeit war übergroße Liebe, war das Verstummen menschlicher Schwachheit: »Ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat.« Jesus sagte es, und blieb heiter. Am andern Tage war Er todt im Grabe.

d) Diese Worte sind von einer großen Tiefe, und zeigen uns die vortrefflichen Rathschläge der göttlichen Weisheit an. Jesus Christus ist der Sohn Gottes, das Wort Gottes, welches Fleisch an sich genommen hat. Das Wort, welches vermöge einer ewigen Zeugung vom Vater ausgeht, ist von dem Vater gesendet worden, unsere Seligkeit zu schaffen, indem Es in der menschlichen Natur, die Es an sich genommen, für uns genuggethan hat. Der heilige Geist, der vom Vater und Sohne ausgeht, sollte vom Vater und Sohne, von welchen Er ausgeht, gesendet werden. Vorher aber mußte der Sohn den Willen des Vaters erfüllen, Er mußte für uns genuggethan, und uns mit Gott ausgesöhnt haben. Diese Versöhnung mußte vollendet worden seyn; der Vater mußte sie angenommen haben; und nachdem Ihm durch die Erniedrigung und den Gehorsam seines Sohnes genuggethan war: so mußte Er dessen Arbeit gekrönet haben, indem Er Ihn zu seiner Rechten auf eben den Thron setzte, auf welchem Er saß, wie solches die Würde seiner Person erforderte. Von da sollte der Sohn, zugleich nebst dem Vater, den Menschen den heiligen Geist senden; den Geist der Wahrheit, des Trostes und der Kindschaft, damit die Menschen wissen möchten, daß dieser am Kreuze verstorbene Jesus der Sohn Gottes, Gott und Mensch zugleich sey; daß wir durch Ihn mit Gott versöhnet, und in Ihm zu Kindern Gottes auf- und angenommen worden seyen; daß Er von der Höhe seiner Herrlichkeit herab den Menschen seinen Geist sandte, und daß auf der Welt kein anderer Name sey, durch welchen wir können selig werden, als der Name Jesus. Wie groß, wie majestätisch sind nicht diese anbetenswürdigen Geheimnisse!

e) Die durch auffallende Wunder und durch leuchtende

Heiligkeit der vom heiligen Geiste erfüllten Apostel und Gemeinden, schnell sich verbreitende Kirche Gottes wird die Welt der Sünde, daß sie mir, dem Sohne Gottes, nicht glauben wollte, überführen; oder vielmehr durch jene wird der heilige Geist selbst es thun.

f) Der heilige Geist wird auch der Welt die Augen öffnen über die Gerechtigkeit (ein Wort, welches oft den Inbegriff aller Vollkommenheiten ausdrückt), nämlich über meine vordem von ihr verkannte Heiligkeit und göttliche Vollkommenheit.

g) Satan, der Fürst dieser Welt hatte kräftig gewirkt in den Kindern des Ungehorsams [Ephes. 2, 2.]. Er wendete Alles an, Jesum Christum umkommen zu lassen, um sich von einem Feinde zu befreien, der sein Reich auf der Welt zerstörte. Er verderbte das Herz des Judas, er wiegelte die Priester und das Volk auf, er ermunterte die Henker. Als er sich aber für den Ueberwinder hielt, sah er, daß er überwunden, und sein Reich zerstöret war. Jesus vertrieb die Teufel aus dem jüdischen Lande. Seine mit dem Geiste Jesu erfüllten Jünger vertrieben dieselben vom ganzen Erdboden; die Orakel verstummten, die Götzentempel wurden zerstört: und der Dienst, welcher den Teufeln erwiesen wurde, hat aufgehört, ohne daß das geringste Merkmal davon unter uns noch übrig ist. Dieses sind die tröstlichen Vorherverkündigungen, die Jesus, wenige Stunden vor seinem Tode, an seine Jünger ergehen ließ, und deren herrliche Erfüllung wir sehen.

h) Der Heiland hatte seinen Aposteln noch Vieles zu sagen von den Geheimnissen seiner Kirche und des Reiches der Himmel; aber sie waren jetzt nicht vermögend es zu fassen und zu tragen. Einiges sagte Er ihnen nach seiner Auferstehung. Denn „während vierzig Tage erschien Er ihnen“ mehrmals, „und redete vom Reiche Gottes“ [Apostelgesch. 1, 3.]. Was Er da redete, steht nicht geschrieben. Alles, alle Wahrheit sagte Er ihnen, lehrte, offenbarte Er ihnen durch den heiligen Geist. Einiges davon ist aufgezeichnet, nicht Alles. Alles aber, alle zum Reiche der Himmel führende Wahrheiten haben die Apostel, mündlich oder schriftlich, der Kirche überliefert und mitgetheilt.

i) Hören ist dem Geiste Gottes Wissen; Wissen ist Ihm, der gleichen Wesens ausgeht vom Vater und Sohn, Allwissenheit.

k) Der heilige Geist hat die Decken weggenommen, und die Schatten vertrieben, die über den Erdboden ausgebreitet waren. Er hat Jesum Christum verherrlichet. Er hat es den Aposteln geoffenbaret, und durch sie uns deutlich gesagt, daß dieser Mensch, dieser am Kreuze gestorbene Jesus nicht nur ein Gerechter, ein Freund Gottes, der Sohn Davids, der König von Israel, der verheißene Messias, der Heiland der Menschen; sondern daß Er der Sohn Gottes, das ewige Wort Gottes; daß Er von aller Ewigkeit in Gott, und Gott selbst war; daß die Schwachheit des Fleisches, womit Er sich in der Zeit bekleidet hatte; daß seine Mühseligkeiten, seine Leiden, seine Schmach und sein Tod der Würde seiner Person, der Majestät seines göttlichen Wesens, und seinem ewigen Ursprunge Nichts benahmen; und daß, da diejenige, die Ihn in der Zeit empfangen hat, die Mutter Jesu ist, wirklich die Mutter Gottes ist. Lasset uns also diese Lehren des heiligen Geistes, diese wesentlichen Lehren unseres Glaubens nicht vergessen, welche die Kirche wider die Ungläubigen und Ketzer vertheidiget hat, und um welcher willen so viele Martyrer ihr Blut vergossen, und ihr Leben gelassen haben.

l) Da aber der heilige Geist, indem Er uns lehret, nicht von sich selbst redet, von wem hat Er denn die göttlichen Wahrheiten, die Er verkündiget, gelernt; von wem hat Er sie empfangen? — Von Jesu Christo selbst, in so fern Er Gott ist; von Jesu Christo, welcher die Wahrheit und das Leben ist. Und wie hat Er sie von Jesu Christo empfangen, wenn es nicht geschehen ist, weil Er von dem Worte ausgeht, weil Er von Ihm die Gottheit, das göttliche Seyn, das göttliche Wesen, die göttliche Natur erhält, die der Sohn selbst vom Vater durch dessen ewige Zeugung erhält? — So hat es der heilige Geist selbst der Kirche geoffenbaret, und so lehret sie es uns.

Glaubenslehre.

Wie verehrungswürdig sind die christlichen Wahrheiten! Diejenigen, welche uns davon unterrichten, reden nicht von sich selbst, sondern sie bekommen dieselben von der Kirche; die Kirche bekommt sie von den Aposteln und dem heiligen Geiste; die Apostel haben sie von dem heiligen Geiste und dem Sohne Gottes bekommen; der heilige

Geist und der Sohn Gottes haben sie vom Vater erhalten, mit welchem sie nur Ein und derselbe Gott sind. Sehet hier die Göttlichkeit der Religion!

Derjenige, welcher außer dem Lehrstuhle der katholischen Kirche redet, lehret, und die Schrift erklärt, redet von sich selbst; er entsagt den göttlichen Wahrheiten, Jesu Christo und dem Geiste der Wahrheit, um sich dem Satan, dem Geiste des Irrthums und der Lügen zu ergeben: und wer ihn, indem er so lehret, anhört, und seinen Lehren folgt, der stürzet sich mit ihm in dieselbe Grube und Verdammniß.

Sittenlehre.

Den Hingang zu Gott als Vater, als Richter, machen die Menschen täglich, stündlich, augenblicklich. Alles auf der Welt ist — kommen und gehen. Jede Secunde wird ein Mensch geboren, stirbt ein Mensch. Jeden Tag gehen bei achtzigtausend Seelen zu Gott. Welche ungeheuere Summe in einem Jahre, in einem Jahrtausende, bis an der Welt Ende? Wann trifft auch uns die Reihe? Wer denkt oft, recht und ernstlich daran? Wie selten, wie ungerne, wie flüchtig denken wir an diesen Hingang! wie ganz ohne Nutzen wird dieser Todesgedanke gedacht! Und doch entscheidet dieser einzige Gang unsere ganze Ewigkeit. Unwiderruflich ist der Spruch, der Lohn, die Strafe. Der Fromme geht durch den Tod zu einem liebenden und lohnenden Vater. Der Ungebesserte geht durch den Tod zu einem gerecht verurtheilenden und strafenden Richter. Beide gehen zu dem, der sie in die Welt sandte. Beide legen Ihm Rechenschaft von der Vollziehung ihrer Sendung ab.

Wir sind Fremdlinge und Pilger auf dieser Erde, sollen die zeitlichen Güter nur als gelehnte Sachen ansehen; und folglich unser Herz nicht daran heften, weil sie uns der Tod bald entreissen wird

Christen sollen einen guten Lebenswandel führen, besonders diejenigen, welche unter Glaubensgegnern wohnen; denn gleichwie diese durch einen auferbaulichen Wandel sehr viel Gutes stiften können, also fügen sie hingegen durch eine ärgerliche Aufführung der christlichen Religion eine entsetzliche Schande und den größten Schaden zu.

XXXIV. Am fünften Sonntage nach Ostern.

Evangelium Joh. 16. V. 23—30.

Inhalt: Jesus ermuntert seine Apostel zum Gebete, und versichert sie noch einmal, daß Er Gottes Sohn ist.

I. Jesu Ermunterung zum Gebete.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Wahrlich, wahrlich! ich sage euch: Was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben [23] (a). — Bisher habet ihr um nichts in meinem Namen gebeten; bittet, so werdet ihr empfangen (b), auf daß eure Freude vollkommen sey [24] (c). — Dieses habe ich in Gleichnissen (d) zu euch gesagt; es kommt aber die Zeit, daß ich nicht mehr in Gleichnissen mit euch reden, sondern euch offenbar von dem Vater verkündigen werde [25] (e). — An demselben Tage werdet ihr in meinem Namen bitten (f), und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten werde [26]; denn der Vater selbst liebet euch, weil ihr mich geliebet und geglaubet habt, daß ich von Gott ausgegangen bin [27] (g).

II. Jesu wiederholte Versicherung, daß Er Gottes Sohn ist.

Ich bin von dem Vater ausgegangen, und in die Welt gekommen; nun verlasse ich die Welt wieder, und gehe zum Vater [28] (h). — Da sprachen seine Jünger zu Ihm: Sieh'! nun redest du offenbar, und bedienst dich keiner Gleichnisse [29]. — Jetzt wissen wir, daß du alle Dinge weißt, und nicht bedarfst, daß dich Jemand frage; darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist [30] (i).

Erläuterungen.

a) Im Namen des menschgewordenen göttlichen Sohnes, des am Kreuze Gestorbenen, des Auferstandenen, des zum Himmel Aufgefahrenen, des an des Vaters Rechten Sitzenden, des Mittlers zwischen dem Vater und den Menschen, des Fürbitters für seine Erlöseten, hat-

ten bisher die Apostel Nichts gebeten. Sie schaueten noch nicht in die Tiefe dieser Geheimnisse hinein.

b) Die Absicht unsers Heilandes in der ganzen Abschiedsrede war, seine Jünger zu trösten und zu unterrichten. Es ist also dieses hier kein Verweis, den Er ihnen gibt; sondern ein Unterricht, den Er ihnen mittheilet, und ein Gebot, das Er ihnen vorschreibt; ein sanftes und gelindes Gebot, welches nur ein an Güte und Macht unendlicher Gott geben kann.

c) Dieses Gebot war den Jüngern ganz deutlich; so fingen sie auch an, alle mit einander nach ihrer ersten Verfolgung um Jesu willen zu beten: »Herr! Schöpfer des Weltalls! verleihe deinen Dienern, daß sie dein Wort mit aller Freimüthigkeit predigen; laß sie durch Heilungen und Wunder die Ehre deines heiligen Sohnes Jesu der Welt verkündigen!« Welch ein würdiges Gebet! die Erhörung folgte auf der Stelle. »Der Ort bebte; alle wurden von dem heiligen Geiste gestärkt; mit neuem Muthe verkündigten sie die christliche Wahrheit« [Apostelgesch. 4, 21 — 31], opferten freudig ihre Zeit, ihre Bequemlichkeit, Blut und Leben dafür auf.

d) Die Art, in Sprüchwörtern und Gleichnissen zu reden, ist eine Art, dunkel und nachdrücklich zu reden. So hat unser Heiland in der Abschiedsrede zu seinen Jüngern gesprochen. Denn, ob Er sich gleich nicht ausdrücklich der Gleichnisse, und sogar nur sehr einfacher Worte bedienet hat, so hat Er doch die verborgensten Geheimnisse der göttlichen Natur und der Erlösung der Menschen, in diese Ausdrücke eingehüllet, und sie, obgleich auf eine dunkle Art, verkündiget. Die Apostel waren damals nicht im Stande, eine deutlichere Offenbarung anzunehmen, und es war noch nicht Zeit, sie ihnen mitzutheilen; aber diese Zeit nahete heran.

e) Seit dem Tage seiner Auferstehung eröffnete unser Heiland ihnen den Verstand, daß sie die heil. Schrift verstanden. Vierzig Tage lang unterredete Er sich mehrmals mit ihnen, indem Er ganz deutlich vom Reiche Gottes sprach. Und endlich erfüllte Er sie an dem Tage, an welchem Er ihnen seinen heiligen Geist auf eine sichtbare Weise sandte, mit einem solchen Ueberflusse von Licht, daß sie alle Geheimnisse verstanden; daß sie wußten, in was für Worten sie dieselben verkündigen, und welcher Ausdrücke sich die Gläubigen bei ihrem Glaubensbekenntnisse bedienen sollten.

f) „An demselben Tage,“ zu dieser Zeit, das heißt, wie vorhin, nach meiner Auferstehung, und der Herabkunft des heiligen Geistes, „werdet ihr in meinem Namen bitten.“ Dieses ist eine Vorherverkündigung, deren Erfüllung, welche wir sehen, uns in Verwunderung setzen, und mit Freude überschütten soll. Ja seit dem Pfingsttage, dieses ist ein in der ganzen katholischen Welt angenommener Lehrsatz, ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch welchen wir selig werden könnten. In diesem Namen bittet die Kirche, sie verlanget, sie betet an, sie danket, sie lehret, sie gebeut, sie untersagt, sie treibt den Teufel aus, sie redet und handelt. In diesem Namen haben die Apostel und Heiligen alle ihre Wunder gethan.

g) Nein, Herr! es ist nicht nöthig, daß Du den Aposteln und uns sagst, Du würdest für uns bitten; deine Liebe ist uns bekannt, und wir wissen nur mehr als zu wohl, daß Du uns an dem Orte deiner Herrlichkeit nicht vergessen wirst. Du hast auf der Welt für uns gebetet. Wie oft hast Du Dich einer nöthigen Ruhe beraubet, die Nächte im Gebete zuzubringen! Du bittest nicht mehr auf eine so beschwerliche Art für uns. Du sitzest zur Rechten deines Vaters; aber Du hast die Narben der anbetungswürdigen Wunden, die Dir um unsertwillen sind geschlagen worden, bis auf den Thron deiner Herrlichkeit mitgenommen. Ein Gebet, eine Fürbitte, die um so viel kräftiger ist, weil sie in der Herrlichkeit ist vollendet worden!

h) Unser Heiland kommt in seiner Abschiedsrede oft auf diesen Artikel, und verlangt vor allen Dingen, daß man diesen Artikel glauben soll; und lobt seine Jünger deßhalb, weil sie ihn glauben. Dieser ist der Grundartikel unserer Religion. Man sehe hierüber in den Erläuterungen bei dem vorhergehenden Evangelium, Lit. k. Jesus, der Gottmensch, nachdem Er auf der Welt den Willen seines Vaters vollbracht hat, ist zu Ihm zurückgekehret, wie Er von Ihm ausgegangen war; das heißt, als unumschränkter Herr der Welt, der auf sie kommt, und sie verläßt; der vom Himmel herab kommt, und zu der Zeit und auf die Art, wie Er es für gut befindet, wiederum dahin zurückkehret.

i) Die Apostel sehen daß Jesus Christus der Frage, die sie an Ihn thun wollten, zuvorgekommen ist. Sie glaubten, bereits die Zeit erlebt zu haben, da Jesus mit

ihnen frei und ohne Gleichnisse zu reden versprochen hat. O! wie weit waren sie noch von dem hellen Lichte, welches sie einmal bekommen sollten, entfernt! Wie schwach ist sogar das Glaubensbekenntniß noch, welches sie hier ablegen! Sind sie also nur von diesem Augenblicke an gewahr geworden, daß Jesu die geheimsten Gedanken der Herzen bekannt sind? hat Er ihnen nur diesen Beweis von seiner Gottheit gegeben? O! wie weit müssen sie es noch bringen, wenn sie im Glauben vollkommen seyn wollen!

Glaubenslehre.

Wenn dir ein Glied am Leibe weh thut, wenn du Schmerzen hast, so kostet es dich nicht viel, darüber zu seufzen, und deine Schmerzen dem Arzte zu sagen. Seufze und klage deine Noth, dein Elend deinem Gott, deinem himmlischen Vater: und du betest.

Und wenn du auch nicht beten könntest, so gibt dir Gott selber die Kraft zu beten. Das Gebet ist eine Gabe Gottes, die Gott keinem versagt, der sie nur annehmen will.

Im Namen Jesu bitten heißt, durch die Verdienste Jesu Christi bitten, durch welche uns alle himmlischen Gaben mitgetheilt werden. Dieses ist die Ursache, warum die Kirche alle ihre Gebete mit dem Zusatze beschließt: Durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Sittenlehre.

Man muß beständig beten, nie aufhören zu beten; das heißt aber nicht, man soll immer den Rosenkranz in Händen tragen; heißt nicht, man soll immer die Lippen bewegen; sondern, man soll Gott und den Nächsten lieben, immer gute Werke ausüben, seine Standespflichten genau erfüllen, Gottes Willen in Allem vollziehen, Ihm immer zu gefallen, und Jesu Christo ähnlich zu werden sich bemühen, und die Stunden, die zum Gebete bestimmt sind, nicht unterlassen.

Wir folgen den Aposteln, im heutigen Evangelium, im Selbstvertrauen nach; wir bilden uns gar leicht ein, wir wüßten genug vom Glauben, wir wären unterrichtet, erleuchtet und geistlich gesinnet. Aber selbst diese Einbildung ist ein Beweis, daß wir im Glauben nicht weit gekommen sind. Je mehr man ihn lernet, je mehr man

ihm nachdenkt, je mehr Geschmack man daran findet, desto mehr wird man von den wenigen Einsichten, die man besitzt, und wie nöthig man es hat, neue zu erlangen, überzeugt. Diese Selbstkenntniß treibt uns zum Gebete, zum Lesen guter Bücher, und zur Betrachtung an: und macht, daß wir es wirklich alle Tage weiter bringen.

XXXV. Am Tage der Himmelfahrt des Herrn.

Evangelium Marc. 16. V. 14—20.

Inhalt: Jesus befiehlt seinen Jüngern zu lehren und zu taufen, verspricht seinen Anhängern Wunderkraft und fährt in ihrer Gegenwart in den Himmel.

I. Jesus befiehlt seinen Aposteln zu lehren und zu taufen.

In der Zeit erschien Jesus den Eilfen (a), da sie zu Tische saßen, und verwies ihnen ihren Unglauben, und ihres Herzens Hartnäckigkeit, daß sie Denen, welche Ihn nach seiner Auferstehung gesehen hatten, nicht geglaubt hatten [14] (b). — Und Er sprach zu ihnen: Gehet hin in die ganze Welt, und predigt das Evangelium allen Geschöpfen [15] (c). — Wer glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden [16] (d).

II. Jesus verspricht seinen Anhängern Wunderkraft.

An denen aber, welche glauben, wird man diese Zeichen wahrnehmen: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, neue Sprachen reden [17], — Schlangen vertreiben, und wenn sie etwas tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; den Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie werden gesund werden [18] (e).

III. Jesus fährt in den Himmel.

Und der Herr Jesus, nachdem Er mit ihnen geredet hatte, wurde in den Himmel aufgenommen, wo Er zu der Rechten Gottes sitzt [19].

IV. Predigt des Evangeliums, und Bestätigung desselben mit Wunderzeichen.

Sie aber machten sich auf die Reise, und predigten überall (f); der Herr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch die darauf folgenden Zeichen [20] (g).

Erläuterungen.

a) Die Zahl der Apostel, nachdem Judas abgeschieden war, bis Mathias, gleich nach der Himmelfahrt des Herrn, zum Apostelamte erwählet wurde.

b) Die Apostel glaubten nicht der Maria Magdalena, die den Herrn Jesum Christum selbst gesehen hatte; nicht den anderen zwei Weibern, denen der Engel die Auferstehung verkündiget hatte, und dann auch Er selbst erschienen war; glaubten auch nicht den zweien Jüngern, denen Er, da sie auf's Land gingen, in einer andern Gestalt war geoffenbaret worden, nämlich in Gestalt eines Wanderers, der nach Emmaus ginge. Indessen ist dieser Unglaube der Jünger, der so hartherzig war, gegen so viele Zeugnisse sich sträubte, und uns befremdet, da auch er überwunden wurde, der vollgültigste Beweis von der Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi.

c) Die Jünger sollten das Evangelium von Jesu predigen den in Judäa wohnenden und den in alle Länder zerstreuten Juden, deren Oberpriester und Volksältesten Jesum verurtheilt und zum Tode überliefert hatten; sie sollten es predigen den Griechen, die vernunftstolz, leichtsinnig, abgöttisch, in alle Lüste versunken waren; es predigen den Römern, die den halben Erdkreis mit Blute getränkt, die Völker besiegt und unterjocht hatten, mit ihren Siegen prangten, und im Raube schwelgten; es predigen den Aegyptiern, die allem abergläubischen Gräuel fröhnten; es predigen den Völkern, die abergläubisch, und weit über's Morgenland ausgebreitet waren; es predigen den wilden und halbwilden, Raub und Krieg übenden Völkerschaften. Sie, die Jünger sollten es predigen, sie nicht ausgerüstet mit menschlicher Redekraft, mit irdischem Ansehen und Wissen! sie, vom Geschlechte der Juden, welches bei anderen Völkern verachtet, verhöhnt, verabscheuet und verflucht war! sie sollten die Götzenaltäre stürzen, die Götzendiener beschämen, die schnöde Weltweisheit verstummen machen, den Stolz beugen, die Lüste bezähmen, die Welt überwinden und umschaffen! sie sollten als den Lehrer und Retter der Menschen Jesum den Gekreuzigten verkündigen, der "den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit war!" [I. Kor. 1, 23.] Hochfahrende, selbstsüchtige,

in grobe, dem Laster fröhnende Abgötterei versunkene Völker sollten den einigen Gott anerkennen, Jesum den Gekreuzigten verehren, anbeten, Ihm nachfolgen, seiner Lehre vom Kreuze, von Abtödtung und Verläugnung seiner selbst, huldigen und folgen! — „Was unmöglich ist bei den Menschen, ist möglich bei Gott“ [Marc. 10, 27].

d) Christus sendet seine Jünger in die ganze Welt, zu allen Völkern ohne Ausnahme, wodurch Er seinen Willen, alle Menschen selig zu machen, an den Tag gibt; und obgleich dieser Wille Gottes in Ansehung vieler Menschen nicht erfüllet wird, so ist doch dieses nicht Gott dem Herrn, sondern den boshaften Menschen zuzumessen, welche entweder die Lehre des Evangeliums nicht annehmen, oder nicht darnach leben, oder gar durch ihre Sünden sich unwürdig machen, daß ihnen selbiges verkündiget werde. Unser Heiland redet hier nur von der Taufe, gleichwie das (große) Glaubensbekenntniß auch nur von diesem Sacramente redet; weil dieses Sacrament gleichsam die Thüre zu den übrigen, das einzige unumgänglich nothwendige Sacrament, entweder der Wirkung oder dem Verlangen nach, ist. Wenn die Christen einmal durch die Taufe in die Kirche gekommen sind, so thut ihnen die zärtliche Mutter ihre Schätze auf, und unterrichtet sie von dem, was die übrigen Sacramente angeht, und von der Art und Weise, sich zum Empfange derselben vorzubereiten. Uebrigens sieht man gar wohl ein, daß dieser Ausspruch des Heilandes, wie der Befehl, zu unterrichten, ehe man tauft, nicht die Kinder, sondern die Erwachsenen angeht, welche im Stande sind zu glauben und unterrichtet zu werden. Diejenigen, die vom Evangelium Nichts gehört haben, welches ein verneinender Unglaube heißt, werden um der Sünden willen verdammt werden, die sie wider ihr Gewissen begangen haben; aber nicht deßwegen, weil sie dem Evangelium nicht geglaubet, oder weil sie nicht davon gehört haben; weil dieses nicht von ihnen abhing.

e) O Allmacht Jesu! Die Menschen können das, was Du thust, nicht nachthun.. Jesus der Herr, dem „alle Gewalt gegeben ward im Himmel und auf Erden,“ sagte, daß Er „bei ihnen seyn werde allezeit bis an das Ende der Welt“ [Matth. 28, 18. 20.]; bei der Kirche, von den Aposteln gegründet, allezeit bis an das Ende

der Welt. Daß Er bei ihnen sey, sollten Werke erweisen, die nur Er und der Vater wirket, die auffallend, Allen sichtbar sind, und die Kraft Gottes, die mit ihnen war, darthun.

f) Nachdem Jesus am Oelberge, dem Berge, wo sein Leiden anfing und seine Herrlichkeit vollendet wurde, gen Himmel gefahren, und der heilige Geist über die Apostel ausgegossen ward [Apostelgesch. 1, 8. 12].

g) Er wirkte dem gepredigten Worte mit, da Er das Ohr der Hörenden durch seine Gnade öffnete, ihren Willen bewegte; und nebst dieser inneren Mitwirkung bekräftigte Er das Wort durch äußere Wunderzeichen. Die Mitwirkung der Gnade des Herrn ist allemal und zu jeder Zeit, bei allen Lehrern und Hörern nöthig. Die Bekräftigung des Worts durch Wunderzeichen war damals mehr nöthig; zu den Zeiten aber und in den Ländern, wo der evangelischen Aussaat ihr Gedeihen gegeben worden, ist jene äußere Bekräftigung nicht erforderlich.

Glaubenslehre.

Die freundliche Art, wie Jesus sichtbar vor den Augen der Apostel in den Himmel aufgenommen wurde, zeigt es uns recht augenscheinlich, daß unser Vaterland dort oben sey; daß Jesus eben so freundlich, huldreich, segnend, wie Er das letztemal in der Mitte seiner Apostel stand (Luc. 24, 50), für uns in dem Himmel lebe; daß Alle, die hier auf Erden, wie Er, Gutes thun und im Leiden Geduld tragen, einst auch, wie Er, in den Himmel aufgenommen und dort verherrlichet werden.

Sittenlehre.

Lasset uns daher mit unseren Gedanken nicht immer so an der Erde hängen, sondern unsere Blicke zum Himmel erheben; denn dort oben ist unsere Heimath!

Glaubenslehre.

»Als die Apostel Jesum in den Himmel fahren sahen, und eine Wolke Ihn ihren Blicken entzog, sieh, da standen zwei Männer in weißen Kleidern neben ihnen, welche spra-

chen: Ihr Männer aus Galiläa, was stehet ihr hier, und sehet gegen Himmel? Dieser Jesus, der von euch in den Himmel ist aufgenommen worden, wird so, wie ihr ihn jetzt in den Himmel fahren gesehen habt, wieder kommen. (Apostelgesch. 1, 10. 11.).

Sittenlehre.

Lasset uns daher so leben, daß seine Wiederkunft, auf den Wolken des Himmels zum Weltgerichte (Evangel. am 1. Sonntage im Advente), uns Freude machen möge!

XXXVI. Am sechsten Sonntage nach Ostern.

Evangelium Joh. 15. V. 26. 27. und 16. V. 1 — 4.

Inhalt: Jesus verspricht seinen Jüngern den heiligen Geist, und sagt, daß sie seinetwillen viel würden auszustehen haben.

I. Jesus verspricht seinen Aposteln den heiligen Geist.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Wenn der Tröster, den ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der von dem Vater ausgeht, kommen wird, wird er von mir Zeugniß geben [26] (a); — und ihr werdet auch Zeugniß geben (b), denn ihr seyd vom Anfange bei mir gewesen [27] (c).

II. Jesus verkündiget den Aposteln die Leiden, die sie seinetwegen werden auszustehen haben.

— Diese Dinge habe ich euch gesagt, damit ihr euch nicht ärgert [1] (d). — Denn sie werden euch von den Synagogen ausschließen; ja es kommt die Zeit, daß ein Jeder, der euch tödtet, Gott einen Dienst zu thun vermeinen wird [2] (e). — Und das werden sie euch auch thun, weil sie weder meinen Vater noch mich erkennen [3] (f). — Dieses aber habe ich zu euch geredet, damit, wenn die Zeit kommen wird, ihr daran gedenket, daß ich es euch gesaget habe [4] (g).

Erläuterungen.

a) Der heilige Geist wird der Tröster genannt, weil Er alle Diejenigen tröstet, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden. So hat Er die heiligen Apostel und andere Heilige getröstet, daß sie sich sogar in den Verfolgungen und Peinen erfreuet haben [Apostelgesch. 5, 40. 41.]. Er hat von Jesu Christo Zeugniß gegeben; und auf was für eine herrliche und in die Augen fallende Art! Bei allem Hasse und bei aller Wuth der Juden, ließ dieser göttliche Tröster, dieser Geist der Wahrheit, das ungläubige Jerusalem seine mächtige Stimme hören. Er donnerte und erschütterte durch seinen göttlichen Hauch das ganze Haus, in welchem die Apostel saßen; Er kam in Gestalt feuriger Zungen auf sie herab, verlieh ihnen die Gaben, unterschiedliche Sprachen zu reden, und breitete sich hernach sichtbarlich über Diejenigen aus, welche die Taufe Jesu Christi empfingen. Was konnte alle Macht und aller Haß der Feinde Jesu Christi diesem schöpferischen Geiste entgegen stellen? Durch herrliche Thaten fing der heilige Geist an, von Jesu Christo zu zeugen, und die Kirche, seine Braut, zu bilden. Seit der Zeit hörte Er nicht auf, obgleich auf eine unsichtbare Art, die göttliche Braut zu beleben, zu lehren, zu leiten; und die Kirche erhält sich, alles Hasses und aller Verläumdungen der Sünder ungeachtet, bei aller Herrlichkeit und Majestät, welche ihr der heilige Geist vom Anfange an mitgetheilet hat. Sie lehret die Wahrheit, sie verbannet den Irrthum, sie treibt die stolzen und hartnäckigen Neuerer von sich aus, und erhält Jesu Christo die folgsamen Kinder, welche Ihm der heilige Geist bildet. Sie wird allezeit welche haben; der heilige Geist wird es nicht daran ermangeln lassen; sie werden ihren Triumph ausmachen, und diejenigen beschämen, die sie bestreiten, indem sie sich dem Geiste Gottes widersetzen.

b) Wer hätte es wohl geglaubt, daß diese schwachen und furchtsamen, diese ungelehrten Menschen hätten können in den Stand gesetzt werden, von Jesu Christo Zeugniß zu geben! Indessen treten sie von dem ersten Tage an, da sie den heiligen Geist empfangen haben, öffentlich auf; sie reden vor einer unzähligen Menge, die aus Leuten von allerlei Völkern besteht; sie setzen sie in Verwunderung, sie rühren sie, taufen sie bei Tau-

senden, sie legen ihr Zeugniß vor den Richterstühlen ab, bekräftigen es auf den Blutbühnen, und besiegeln es mit ihrem Blute. Der Auftrag, den Jesus seinen Aposteln ertheilte, überall zu predigen, ward in einem Zeitraume weniger Jahre erfüllet. Schon im zwei und zwanzigsten Jahre, nachdem dieser Auftrag ergangen war, der heil. Evangelist Marcus sein Evangelium schrieb und mit den Worten beschloß: „Sie aber zogen aus, und predigten überall“ [16, 20], hatten die Häupter der Apostel Petrus und Paulus die Lehre des Gekreuzigten verkündiget, Ihm Zeugniß gegeben, und blühende Gemeinden gegründet, in Judäa, in Arabien, in Syrien, in Kleinasien, in Griechenland, in Macedonien, in Illyrien (Dalmatien und angränzenden Ländern), in Italien und zu Rom, der damaligen Hauptstadt und Beherrscherin der Welt. Petrus schlug zu Rom seinen Sitz auf. Er und Paulus gaben dort Zeugniß dem Herrn Jesu, verherrlichten Ihn, und versiegelten seine Lehre durch ihren Martyrertod. Marcus der Evangelist, Jünger des Petrus, zog nach Afrika, und ward der erste Bischof zu Alexandria, der damaligen Hauptstadt Aegyptens. Andere Apostel und ihre Jünger waren in andere Länder der Welt gezogen, und verbreiteten die evangelische Lehre mit gleichem Segen.

c) Die Kirche Jesu Christi geht bis zum Anfange, bis zur Sendung Jesu Christi und bis zu seiner Predigt, bis zu den Aposteln und der Herabkunft des heiligen Geistes auf sie, bis zu diesen Augenzeugen, und diesen gleichzeitigen Schriftstellern zurück. Deßwegen heißt sie die apostolische, oder, was gleichviel ist, die römische Kirche, seit dem das Haupt der Apostel seinen Sitz nach Rom verlegt hatte; und man nennet sie also, um sie von den falschen Kirchen zu unterscheiden, die nicht bis zu den Aposteln zurückgehen können, und welche weder ein sichtbares Oberhaupt noch einen Mittelpunct der Einheit haben. Wenn wir alle Zeiten und alle Jahrhunderte durchgehen, so werden wir sehen, daß diese Kirche Jesu Christi, diese katholische, apostolische und römische Kirche dem Hasse der Welt allezeit ausgesetzet gewesen; daß sie allezeit verfolgt, verläumdet und angetastet worden; daß sie aber auch allezeit gesieget hat, weil sie von dem Geiste der Wahrheit, der Heiligkeit, der Kraft und Stärke, den ihr Jesus Chri-

stus gesandt, ist unterstützt worden. Sie hat allezeit ihre Apostel, ihre Lehrer, ihre Vertheidiger, ihre Martyrer, ihre Heiligen, ihre Wunderthäter gehabt, und wird sie auch allezeit haben. Die Tyranen sind gestorben, die Ketzereien haben sich zerstreuet, und nur ihre Namen zurückgelassen; und die Kirche besteht. Wozu hat also der Haß der Gottlosen sonst gedient, als die Kirche triumphiren zu lassen, und sie mit dem Blute so vieler Martyrer zu schmücken? Wenn noch einige ketzerische oder schismatische Secten auf dem Erdboden angetroffen werden, so ist es, ohne vorherzusagen, wie es ihnen in Zukunft ergehen wird, und ohne zu untersuchen, was für Kennzeichen der wahren Kirche sie an sich haben, genug, daß wir wissen, wann sie entstanden sind. O! es fehlt gar sehr viel, daß sie das Zeugniß der Zeiten und Jahrhunderte für sich haben, daß sie bis zum »Anfange« zurückgehen, und sich bis zu Denen erstrecken, die »vom Anfange« bei Jesu Christo gewesen.

d) Der Haß der Welt sollte so weit gehen, daß er wirklich ein Aergerniß, eine Gelegenheit zum Fallen, und eine Ursache, an der Gottheit Jesu Christi zu zweifeln, würde gewesen seyn, wenn dieser gar zu große Haß nebst seinen Wirkungen, seinen Beweggründen und seinen geheimsten Ursachen nicht wäre vorhergesagt worden. Dieses thut Jesus Christus hier, indem Er hinzusetzt:

e) Die Apostel und Jünger aus den Synagogen (Lehrschulen, worin auch gemeinsame Andacht verrichtet wurde,) ausschließen, sie mit dem Bann belegen, sie als Feinde des Gesetzes und des Volkes tödten, war Dasjenige, wie weit der Haß gehen würde. Vermeinen, hierin Gott einen angenehmen Dienst zu erweisen, war der Irrthum und das Blendwerk der Leidenschaft. Und die verborgene Ursache davon war Folgendes:

f) Diese Vorherverkündigung ist nicht nur in Ansehung der Apostel, sondern auch ihrer Nachfolger, und der Jünger Jesu Christi aller Zeiten geschehen. Sie sollen es vermuthen und erwarten, daß sich ein von Vorurtheilen eingenommenes und verführtes Volk in seiner Blindheit einbilden wird, es rotte Gottlose, Bösewichter, Feinde Gottes und der von Gott verordneten obrigkeitlichen Personen, Geißeln des Staates, Feinde der öffentlichen Wohlfahrt, und die Urheber aller Landplagen aus. Aber weder diejenigen, mit welchen man

so übel umgeht, noch die Gläubigen, die es mit ansehen, sollen sich daran ärgern. Alles ist vorherverkündiget worden, alles dieses ist den ersten Aposteln begegnet, und wird in den folgenden Jahrhunderten, von einer Zeit zur andern, wie wieder von Neuem geschehen. (Man denke an die Geschichte der französischen Revolution, an die Verfolgung und Ermordung der Priester in derselben.) Alles dieses kommt nur daher, weil man weder Glauben, noch Religion mehr hat; daher, weil man weder Gott, noch Jesum Christum, noch seine Kirche kennet.

g) Die Apostel, die Martyrer, die ersten Christen haben sich zur Zeit der Verfolgung dessen erinnert; und was für ein Trost war es nicht für sie! wie sehr wurde nicht ihr Muth durch diese angenehme Erinnerung gestärkt! Die Leiden und Trübsale, welche auf diese Art sind vorhergesagt worden, werden, wenn sie erfolgen, eine Prüfung des Glaubens, und ein gewisses Unterpfand der versprochenen Belohnungen.

Glaubenslehre.

O Geist Gottes! nur Du kannst alle Zeiten so mit einander vereinigen, deine Kirche triumphiren lassen, und Demjenigen, der dich gesandt hat, ein Zeugniß ertheilen, welches der Haß der Gottlosen aller Zeiten, anstatt es zu schwächen, nur noch mehr befestiget, und weit herrlicher macht.

Der heilige Geist gibt auch noch heut zu Tage Jesu Christo und seiner Lehre Zeugniß durch die Prediger, durch die Er redet, und die deßwegen ehrerbietig anzuhören sind.

Sittenlehre.

Auch wir, wenn wir Christen, d. i. Jünger Jesu Christi, seyn wollen, müssen Jesu Christo Zeugniß geben, und durch unsere Sitten, unsern Lebenswandel, durch unsere Geduld im Kreuze und Leiden bekennen, daß Er unser Lehrmeister, Herr und Gott sey. Denn wenn wir Ihn nicht auf eine solche Art vor der Welt bekennen, so wird Er uns einstens vor seinem Vater im Himmel auch nicht kennen (Matth. 10, 33.).

Welches Herz von wahrer Gottes- und Nächstenliebe erfüllt ist, muß von einem heiligen Eifer belebt seyn, das

Reich Gottes, Wahrheit und Tugend stets mehr zu verbreiten, einen lebhaften Abscheu vor Irrthum und Lastern sich und anderen einzuflößen. Man hasse die Sünde und den Irrthum; aber liebe die Person des irrenden, des gefallenen Bruders.

Die Duldsamkeit soll liebreich, aber auch vorsichtig und klug seyn. Giftige Schlangen, junge Wölfe und Tiger in seinem Hause aufziehen wollen, ist eine Vermessenheit, die den Unvorsichtigen bald und zu spät gereuen wird. Man habe Acht, daß man durch seinen Umgang nicht selbst an seiner Seele Schaden leide.

XXXVII. Am Pfingstsonntage.

Evangelium Joh. 14. V. 23—31.

Inhalt: Jesus verspricht seinen Jüngern, den heiligen Geist zu senden, und tröstet sie.

I. Jesus verspricht seinen Aposteln, den heiligen Geist zu senden.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben; wir werden zu ihm kommen, und bei ihm wohnen [23] (a). — Wer mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht, und das Wort, welches ihr gehöret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat [24] (b). — Dieses habe ich zu euch geredet, da ich bei euch war [25]; — der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, derselbe wird euch alles lehren und eingeben, was ich euch gesagt habe [26] (c).

II. Jesus tröstet seine Apostel.

Jetzt aber hinterlasse ich euch den Frieden, meinen Frieden gebe ich euch; ich gebe ihn euch nicht so, wie ihn die Welt gibt: euer Herz betrübe sich nicht und fürchte sich nicht [27] (d). — Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Wenn ihr mich liebetet, so würdet ihr euch ja erfreuen, daß ich zu dem Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich

[28] (e). — Nun habe ich es euch gesagt, ehe dieses geschieht, damit ihr es glaubet, wann es geschehen seyn wird [29] (f). — Ich werde hinfort nicht viel mehr mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat doch nichts an mir [30] (g). — Damit aber die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und thue, wie mir es der Vater befohlen hat [31] (h).

Erläuterungen.

a) Dieses ist das Reich Jesu Christi, das Reich des Messias, ein der Welt gar unbekanntes, den Jüngern Jesu Christi aber gar sehr bekanntes Reich, ein göttliches Reich, ein ewiges Reich; ein Reich, welches Alles, was in der Natur ist, sehr weit übersteigt. Von Gott geliebt werden, Gott besitzen, Ihn in sich haben, mit Ihm vereiniget seyn, ist der Zustand einer gerechten Seele; einer Seele, die das Wort Jesu Christi ausübet, und seine Gebote beobachtet. Sie ist der lebendige Tempel der Gottheit; die Gottheit wohnet in ihr auf eine Art, die keine Zunge aussprechen kann. O welches Glück, und welche Ehre!

b) Hierin besteht das Verbrechen der Welt, und das ist die Ursache ihrer Verdammung. Sie liebt Jesum nicht, und übet seine Worte nicht aus, weil diese heiligen Worte den Leidenschaften, die sie liebt, zuwider sind. Aber diese Worte der Gottesfurcht, der Reinigkeit, der Billigkeit und der Liebe, die wir von Jesu Christo empfangen haben, sind nicht nur von Ihm, sondern auch von Gott seinem Vater, der Ihn gesandt hat. Das evangelische Gesetz nicht beobachten, heißt also Gott selbst nicht gehorchen; es heißt, das Werk der Erlösung, und das Heilsmittel, welches Er uns in der Sendung seines Sohnes darbietet, verwerfen. Was kann, nach einer so ausdrücklichen Verachtung des göttlichen Ansehens, diese böse und verderbte Welt anders erwarten, als einen ewigen Fluch, und eine ewige Strafe?

c) Dieses sind die beiden Lehrer, die uns Gott gegeben hat. Der eine ist ein sichtbarer Lehrer, der sich als ein Mensch, wie wir, unter uns aufgehalten, der die Sprache der Menschen geredet, und in dieser Sprache, in so fern es sich hat thun lassen, die Geheimnisse Gottes bekannt gemacht hat; der in seiner Menschheit uns ein Beispiel gegeben, gelitten, verdient, und für

uns genuggethan hat; und dieser ist der Sohn Gottes, unser Heiland Jesus Christus, die zweite Person der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Der andere Lehrer ist der heilige Geist, die dritte Person der allerheiligsten Dreifaltigkeit; ein innerer und unsichtbarer Lehrer, dessen Sprache den Verstand erleuchtet; der macht, daß man Alles verstehet, und sich im Herzen hören läßt. Durch diesen heiligen Geist haben die Apostel Alles, was Jesus Christus ihnen gesagt, und was Er gethan hatte, einsehen und verstehen gelernet. Durch die Kraft und das Licht dieses Geistes haben sie die Juden zu Schanden gemacht, die Heiden bekehrt; und die Kirche legt durch selbe noch heut zu Tage die Schrift aus; sie unterscheidet die Bücher und die Lehre, die darin enthalten ist; sie verwirft alle Ketzereien, die Irrthümer, und die neuen Lehren. Dieser Geist hat den Aposteln, was sie lehren; den heil. Schriftstellern, was sie schreiben; und den Martyrern, was sie antworten sollten, eingegeben; und redet auch noch heut zu Tage in unseren Herzen mit uns; Er hält uns vom Bösen ab, und gibt uns das Gute ein, das wir thun sollen. Wehe uns, wenn wir lieber den Einflüsterungen des bösen Geistes, als den Eingebungen des heiligen Geistes, Gehör geben! Der Vater sendet Ihn uns im Namen Jesu Christi, weil Er Ihn uns nur um seiner Verdienste willen zugestanden, und Ihn nur hat herabkommen lassen, damit wir die Lehre Jesu Christi einsehen, einen Geschmack daran finden, und sie ausüben mögen: und so arbeiten die drei Personen der anbetungswürdigen Dreifaltigkeit zusammen und unzertrennt an unserer Seligkeit, und so ist unsere Heiligung Ihr Werk. Ach! widersetzen wir uns demselben nicht, und berauben wir uns nicht des Nutzens so vieler Wohlthaten.

d) Indem unser Heiland seine Apostel verläßt, gibt Er ihnen seinen Frieden; aber nicht, wie ihn die Welt gibt. Die Art und Weise und die Sache sind gar verschieden. Der Frieden der Welt besteht nur in dem ruhigen Genusse sinnlicher Güter; ein Frieden der oftmals gestöret wird, und gar oft in Gefahr ist, durch Alles, was uns diese Güter rauben kann, gestört zu werden; ein äußerlicher Frieden, bei welchem das Herz oftmals von dem Kriege der Leidenschaften, und den Gewissensbissen beunruhiget wird; ein kurzer Frieden, der höchstens nur so lange, als das gegenwärtige Leben

dauern kann; ein gefährlicher Frieden, der bisweilen noch schädlicher, als die Unruhe und die Trübsal, ist. Jesu Frieden ist der Frieden mit Gott, dem man dienet; mit dem Nächsten, den man liebet; und mit sich selbst, dessen Leidenschaften man abtödtet; ein innerer Frieden, der die Seele erfüllet, und das Herz beruhiget; ein dauerhafter Frieden, den wir nur durch unser Verschulden verlieren können, und der auch im Tode nicht aufhören wird; ein heiliger Frieden, welcher der Vorgeschmack von dem seligen Frieden der Ewigkeit ist. Die Welt kann uns ihren Frieden nicht einmal geben, weil sie ihn selber nicht hat: sie kann ihn uns nur wünschen; aber ihre Wünsche sind an sich selbst leer und kraftlos. Es gibt eitle Wünsche, die eine bloße Ceremonie sind, und nur in Worten bestehen; es gibt falsche, mit welchen das Herz nicht übereinstimmt; es gibt betrügliche, welchen das Verhalten und die Handlungen widersprechen. Wenn aber Jesus seinen Frieden nur wünschet, so gibt Er ihn uns auch; weil sein Verlangen ein kräftiges Verlangen ist, wenn wir Ihm keine Hindernisse in den Weg legen; und weil seine Worte Das, was sie bedeuten, in uns wirken. Er allein kann uns sagen: Werdet nicht unruhig, fürchtet euch vor Nichts; weil Er allein durch seine Gnade uns wider Alles einen Muth einsprechen, und uns über Alles siegen lassen kann. Die Apostel verloren zwar bei der Leidensgeschichte diesen Frieden, ihr Herz wurde unruhig, und die Furcht zerstreute sie. Aber Jesus hielt ihnen ihre Furchtsamkeit zu gute; Er versammelte sie, gab ihnen seinen Frieden wieder, und Nichts konnte ihnen denselben rauben.

e) Ach, Herr! wie kannst Du verlangen, daß sie sich freuen sollen, wenn Du von ihnen gehest? kommt es nicht daher, weil sie Dich lieben, daß sie sich nicht freuen können? Es ist wahr, Du gehst zu deinem Vater; Du sagst aber nicht, auf was für einem blutigen Wege Du dahin gehen sollst. O! wie würden sie sich freuen können, wenn sie es wüßten? da aber Du, o Herr! es weißt, wie kannst Du sie noch ermuntern, sich zu freuen, und sich aus Liebe zu Dir zu freuen? Es ist also etwas gar sehr Großes, zu deinem Vater zu gehen, wenn Du, um zu Ihm zu gehen, die Schmach, die Martern, das Kreuz und den Tod für Nichts achtest! wenn sogar alles Dieses für Die, welche Dich

lieben, eine Ursache sich zu freuen seyn soll, weil es der Weg ist, der Dich zu deinem Vater führt; wie groß muß nicht die Herrlichkeit des Himmels seyn, in welchem deine heilige Menschheit zur Rechten deines Vaters sitzen wird! Ja, Herr! da Du wegen der göttlichen Natur, die Du nicht abgelegt hast, deinem Vater gleich bist, so bist Du wegen der menschlichen Natur, die Du angenommen, unendlich weit unter Ihm. Nun gehest Du aber durch die menschliche Natur zu deinem Vater, Du wirst in deiner menschlichen Natur von deinem Vater verherrlichet werden; und weil dein Vater unendlich groß und unendlich allmächtig ist, so sind alle Schmach und Martern, die Du aus Liebe zu Ihm leiden wirst, Nichts, wenn man sie mit der himmlischen Freude, womit Er Dich überschütten, und mit der ewigen Ehre und Herrlichkeit, mit welcher Er Dich krönen wird, vergleichet.

f) Die christliche Religion gründet sich auf so viele Beweise von allerlei Art, und diese Beweise sind so überzeugend, daß, bei aller Unbegreiflichkeit ihrer Geheimnisse, ein redliches Herz nicht umhin kann, zu glauben. Es darf, um überzeugt zu werden, nur die Augen aufthun, und sehen, was geschehen ist, und was vorhergesagt worden. Konnten wohl die Apostel nach dem, was sie bei der Herabkunft des heiligen Geistes gesehen, und an sich selbst empfunden hatten, nicht glauben? konnten wohl die ersten Christen nach dem, was sie die Apostel thun sahen, nicht glauben? können wir wohl nicht glauben, da wir sehen, daß die Welt christlich geworden ist; da wir die Geschichte dieser Veränderung lesen; lesen, durch welche Mittel diese Veränderung erfolgt ist, wie der Glaube eingeführt worden, wie er sich erhalten hat, und wie er bis zu uns gekommen ist? hat unser Heiland nicht Alles vorhergesagt? ist nicht Alles geschehen, und befindet es sich nicht so, wie es ist vorhergesagt worden? Sey immer und ewig gepriesen, o mein Heiland! daß Du uns eine so erhabene Religion gegeben, und sie uns zugleich so glaubwürdig gemacht hast.

g) Warum wird er denn also doch, o Herr! eine so tyrannische und so grausame That an Dir ausüben? Ach darum, weil Du es willst; weil Du ihm, dem Fürsten dieser Welt, dem Geist des Bösen, diese Macht zulassest; weil deine Liebe und das Verlangen, uns zu

erlösen, Dich seiner Wuth, gleichwie der Wuth aller Derer, die er wider Dich waffnen wird, überliefert. Kommet also, ihr Diener und Gehülfen des Satans! kommet, euer Opfer ist bereit, und Jesus wartet auf euch. Indem Er sich aber eurer Wuth überliefert, so wird Er auch noch alsdann, wenn Er unter euern Martern den Geist aufgegeben hat, darüber zu siegen wissen.

h) Gott wollte haben, es sollte seiner Gerechtigkeit genuggethan werden. Weil Ihr aber die Menschen nicht genugthun konnten, so hat Er ihnen seinen Sohn, und diesem geliebten Sohne ein Gebot gegeben, für uns zu sterben, wenn Er uns erlösen wollte. Der Sohn hat den Tod angenommen, uns zu erlösen, um dadurch seinen Gehorsam und seine Liebe gegen seinen Vater an den Tag zu legen. — Nach diesen Worten, die der Heiland nach dem letzten Abendmahle bei Tische gesprochen hatte, sagte Er zu den Aposteln: „Stehet auf, lasset uns von hinnen gehen.“ Und schickte sich nun an, dem Leiden und dem Tode entgegen zu gehen.

Glaubenslehre.

Der Geist der göttlichen Liebe kam am Pfingstfeste über die kleine Schaar der ersten Gläubigen in Jerusalem, als sie mit Maria, der Mutter Jesu, im Gebete versammelt waren, unter der wundervollen Erscheinung feuriger Zungen; die mit ihrem Lichte die Nebel und Finsternisse ihres Verstandes vertrieben, mit ihrem Feuer ihre Herzen zur Gottes- und Nächstenliebe anfachten.

Die Religion Jesu Christi ist durch Wunder auf Erden eingeführet worden. Dadurch zeigte Gott seine Vaterliebe auf eine ganz rührende Weise; Er wollte die Menschen zu ihrer Annahme nicht zwingen, aber ihnen so viele innere und äußere Beweise für ihre Wahrheit vor Augen legen, daß sie Gründe genug hatten, selbe mit gläubigem und dankbarem Herzen anzunehmen.

Sittenlehre.

Wenn der heilige Geist jetzt keine solche plötzliche und in die Augen fallende Veränderungen, wie bei den Jüngern des Herrn wirket, weil dieses nicht mehr nöthig ist, so wirket Er doch alle Tage innere und sehr geschwinde,

wenn die Herzen bei seiner Wirkung beugsam und folgsam sind. Wenn also seit langer Zeit in uns keine Veränderung vorgegangen ist, wenn wir noch immer dieselben sind, noch immer dieselben Schwachheiten und Unvollkommenheiten an uns haben: so lasset uns daraus den Schluß machen, daß der heilige Geist nicht unser Lehrmeister ist; oder daß, wenn Er mit uns redet, wir Ihn nicht anhören, Ihm nicht gehorchen, sondern Ihn betrüben, und Ihm widerstehen. Ach! wir hindern unser eigenes Glück.

O heiliger Geist! gib mir eine von den Zungen des Feuers, des Lichts und der Liebe, die Du über die Apostel ausbreitetest; eine von den Zungen, mit welcher ich Dich loben und preisen, meine Sünden bekennen, mit Liebe belehren, mit Sanftmuth strafen, in Allem erbauen, und wenn ich schweigen soll, schweigen kann.

XXXVIII. Am Pfingstmontage.

Evangelium Joh. 3. V. 16 — 21.

Inhalt: Die Ursache, warum Jesus in die Welt gekommen ist.

I. Jesus ist gekommen, damit die, welche an Ihn glauben, das ewige Leben haben möchten.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu dem Nicodemus (a): Gott (b) hat die Welt so sehr geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn gegeben hat (c), — damit alle, die an Ihn glauben, nicht zu Grunde gehen (d), sondern das ewige (e) Leben erhalten [16]. — Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß Er die Welt richte (f), sondern daß sie durch Ihn selig werde [17].

II. Was Menschen, die wollen selig werden, thun sollen.

Wer also an Ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet (g), weil er an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes nicht glaubet [18]. — Die Ursache dieses Gerichts aber ist, weil das wahre Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen die Finsterniß mehr als dieses wahre Licht geliebet haben (h), weil ihre Werke böse waren [19].

III. Erläuterung dieser Lehre durch ein Gleichniß.

Denn ein Jeder, der Böses thut, hasset das Licht (i), und kommt nicht an das Licht, damit seine Werke nicht beschuldiget werden [20]. — Wer aber das, was die Wahrheit vorschreibt, vollzieht, der kommt an das Licht, damit seine Werke offenbar werden, weil sie in Gott geschehen sind [21] (k).

Erläuterungen.

a) Dieser war ein sehr angesehener Mann, einer der wenigen Wahrheit liebenden Pharisäer, und Mitglied des obersten geistlichen Rathes. Er kam zu Jesu, und der Herr kannte ihn, ehe er zu Ihm kam; wußte, was er war, und was er einst seyn würde; denn Er weiß, „was im Menschen ist“ [Joh. 2, 25.]. Einst hatten die Pharisäer und hohen Priester Diener gesandt, um Jesum zu ergreifen; da diese aber, von Bewunderung über Jesu Lehrrede ergriffen, nichts thaten, und zurückkamen mit der Versicherung: „Niemals hat ein Mensch so geredet, wie dieser Mensch,“ ergrimmten die Pharisäer. Nicodemus erhob sich, und sprach zu ihnen freimüthig: „Richtet denn unser Gesetz einen Menschen, ehe man ihn verhört, und erkannt hat, was er that?“ [Joh. 7, 51.] Als Joseph von Arimathäa, der ein Jünger gewesen, doch heimlich aus Furcht vor den Juden, kühn zu Pilatus hingegangen war, und gebeten hatte, daß er den Leichnam des Gekreuzigten nehmen dürfte, und er Ihn genommen hatte, Ihn in seine Leinwand zu wickeln: da kam auch zu dem edlen der gleichgesinnte Nicodemus, und brachte herbei Myrrhen und Aloe unter einander gemenget, gegen hundert Pfund [Joh. 19, 38. 39.]; ein Beweis, daß er überdieß sehr reich gewesen sey.

b) Gott der Vater.

c) Gott hat seinen Sohn gegeben der Welt, den Kindern eines treulosen Stammvaters, die selbst Uebertreter und mit unzähligen Sünden befleckt sind; einer Welt, die sich wider ihren Herrn auflehnt, ein Feind ihres Wohlthäters, der Abgötterei und allen Gräueln, die eine Folge davon sind, ergeben ist. — So bist Du, o mein Gott! mit den aufrührischen Engeln nicht umgegangen. Kaum hatten sie ihren Ungehorsam vollendet, als Du sie, einer einzigen Sünde wegen, um einer Sünde des

Gedankens und eines Augenblicks, ohne auf ihre Menge, auf die Vortrefflichkeit ihrer Natur, auf das viele Böse, das ihre Verzweiflung anrichten würde, und auf das viele Gute, das ihre Bekehrung hätte stiften können, zu sehen, vom hohen Himmel herab in eine ewige Hölle stürztest. Wer hinderte Dich, mit uns eben so strenge umzugehen? und wie würde es um uns aussehen, wenn Du es gethan hättest? Aber anstatt einer so billig verdienten Strafe, gibst Du uns deinen eingebornen Sohn, uns selig zu machen, und gibst Ihn für uns alle ohne Ausnahme in den Tod.

d) Zu Grunde gehen heißt hier so viel als: verderben, ewig zur Hölle verdammet werden.

e) Glückselige.

f) Das heißt: als Richter zu ewigen Strafen verdamme; dieß war nicht die Absicht seiner Ankunft und seines Aufenthalts in der Welt, sondern Er kam um selig zu machen, die Menschen zu lehren, was sie deßhalben glauben und thun sollten.

g) Schon des ewigen glückseligen Lebens unwürdig.

h) Jesus ist das Licht, weil Er uns durch seine Lehren erleuchtet, was wir um selig zu werden thun sollen. Welche die Finsterniß lieben, sind die, welche durch die Lehre Jesu nicht wollen erleuchtet werden.

i) Böse, und welche die Sünde lieben, hassen die Lehre Jesu; sie ist ihnen nicht anständig, weil dadurch ihre Sünde verboten und gestrafet wird.

k) Die nicht das Böse lieben, nehmen Jesu Lehre an, weil diese Lehre ihren Werken nicht zuwider ist; sie kommen auch zu Ihm in den Himmel, und werden mit Ihm ewig glückselig seyn.

Glaubenslehre.

Wenn uns Gott alle Engel und die ganze Welt gegeben hätte, was für eine Gleichheit würden wohl diese Gaben mit derjenigen, die Er uns in Jesu Christo gegeben, haben? Indem Er uns seinen eingebornen Sohn gegeben, hat Er uns Alles gegeben. Dieser Sohn ist der einzige Erbe seines Vaters. Indem Ihn uns der Vater gab, wußte Er wohl, daß dieser großmüthige und freigebige Erbe uns sein Erbtheil zuwenden würde: und deßwegen hat Er Ihn uns gegeben. Indem Ihn uns Gott gegeben, hat Er uns den Himmel und die Gottheit selbst

gegeben, deren wir durch diesen geliebten Sohn theilhaftig geworden, indem Er uns zu Kindern Gottes gemacht hat. Welche Güte! welche Liebe! O mein Gott! wenn ich Dir wegen der Wohlthat meiner Schöpfung ganz angehöre, was werde ich Dir wohl für die Wohlthat meiner Erlösung, und einer solchen Erlösung geben?

Das Geschenk, welches uns Gott in der Person seines eingebornen Sohnes, den einzigen Gegenstand seiner zärtlichen Liebe und seines Wohlgefallens gegeben hat, ist ohne Vorbehalt und Ausnahme. Jesus ist ganz unser; seine Gnaden, seine Verdienste, sein Leben, seine Mühe und Arbeit, sein Blut, sein Tod, seine Herrlichkeit, ja sogar seine Gottheit. Jesus ist unser König, uns zu regieren; unser Lehrer, uns zu unterrichten; unser Leiter, uns zu führen; unser Haupt, uns zu beleben. Jesus ist unsere Stärke, unser Licht, unser Trost, unser Schatz, unsere Freude und unser Leben. Jesus ist in der Krippe unser Muster, am Kreuze unser Lösegeld, auf dem Altare unser Opfer geworden; in dem heil. Abendmahle ist Er unsere Speise, und im Himmel unsere Belohnung. O göttliche, o unendliche, o unbegreifliche Liebe!

Sittenlehre.

So lasset uns dann einen so gütigen und liebreichen Gott, der uns zuvor und zwar ohne unsere Verdienste geliebt hat, von Herzen lieben, und uns schämen, daß wir Ihn zeither so wenig geliebt, und so wenig aus Liebe für Ihn gethan haben Gott scheint bloß für uns zu seyn, und sich nur allein mit uns zu beschäftigen; und wir — ach! statt daß wir ebenfalls für Ihn hätten leben sollen, haben zeither bloß für uns, für die Welt, zur Beleidigung Gottes gelebt. Welche Schande!

Was für ein Opfer sollte uns wohl zu schwer dünken, um es dem höchsten, gütigsten Wesen nicht zu bringen, der an sich selbst schon das liebenswürdigste Gut ist, und von dessen Wohlthaten wir, wie von seiner Luft umgeben, wie von seinem Lichte umflossen sind! Lasset uns nicht mit der Zunge, sondern mit der That; nicht mit Worten, sondern mit edlen Handlungen; nicht mit Gefühl, sondern mit treuem Gehorsam Gott unsere Liebe zeigen. Lieben wir, die wir Gott nicht sehen, die ehr- und liebenswürdige Menschheit in uns, und außer uns in unserm Nebenmenschen; und beweisen wir uns selbst durch Sündenhaß,

und edlen Durst nach Wahrheit und Tugend, daß die Liebe zu Gott in unserer Seele herrsche. Denn wer Gott liebt, hält sein Wort (Joh. 14, 23.).

XXXIX. Am Feste der heiligsten Dreifaltigkeit.

Evangelium Matth. 28. V. 18—20.

Inhalt: Jesu Allgewalt und Befehl an seine Apostel zu lehren und zu taufen.

I. Jesu Allgewalt.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden [18] (a).

II. Sein Befehl an die Apostel zu lehren und zu taufen.

Darum gehet hin, lehret alle Völker (b), und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes [19] (c). — Lehret sie Alles beobachten, was ich euch befohlen habe (d), und sehet, ich bin allezeit bei euch bis an das Ende der Welt [20] (e).

Erläuterungen.

a) Durch seine Auferstehung ist Jesus zu dem Besitze der Allmacht gelanget, die Ihm sein Vater gegeben hat. Er hat sie im Himmel, um in denselben aufzufahren und sich daselbst zur Rechten Gottes seines Vaters zu setzen, den heil. Geist aus dem Himmel auf die Erde zu senden, seine Glieder in den Himmel zu ziehen, und sie daselbst nebst sich herrschen zu lassen. Er hat sie auf der Erde, um auf derselben seine Kirche zu stiften, sie zu beschützen, auszubreiten, und zu verewigen; um sich die Völker unterwürfig zu machen, die Sünder zu bekehren, und die Seelen zu heiligen; um am Ende der Welt dahin zu kommen, die Lebendigen und die Todten zu richten, und einem Jeden nach seinen Werken zu geben.

b) Es sind also alle Völker zum Glauben des Evangeliums berufen; und das Evangelium würde ihnen be-

kannt geworden seyn, wenn die Völker ihrem Glücke nicht selbst hinderlich gewesen wären. Aber die Sendung der Apostel dauert noch. Was sie nicht selbst haben thun können, das geschieht täglich durch ihre Nachfolger, nach den heiligen und ewigen Rathschlüssen einer unerforschlichen Vorsehung. Man denke an Nordamerika und an die Berichte der Leopoldinen-Stiftung.

c) Unser Heiland redet nur von der Taufe, gleichwie das (große) Glaubensbekenntniß auch nur von diesem Sacramente redet; weil dieses Sacrament gleichsam die Thüre zu den übrigen, das einzige unumgänglich nothwendige, entweder der Wirkung oder dem Verlangen nach ist. Wenn die Christen einmal durch die Taufe in die Kirche gekommen sind, so thut ihnen die zärtliche Mutter ihre Schätze auf, und unterrichtet sie von dem, was die übrigen Sacramente angeht, und von der Art und Weise, sich zum Empfange derselben vorzubereiten.

d) Also die Sittenlehre, die Gebräuche, die Zucht; nicht nur, was die Schrift, sondern auch, was die Tradition sagt; denn der heil. Evangelist Johannes merket an, wie wir vernommen haben: Evangelium am weißen Sonntage, zu Ende, es wäre bei weitem nicht Alles aufgeschrieben worden. Nun können wir aber nur allein von den Aposteln alles dasjenige lernen, was ihnen Jesus Christus, sowohl während seines sterblichen Lebens, als auch nach seiner Auferstehung vorgeschrieben hat; und wir können nur von der Kirche und den Nachfolgern der Apostel erfahren, was die Apostel als etwas, das von Jesu Christo vorgeschrieben worden, gelehret haben. Dieser Schatz von Verordnungen und Einrichtungen ist der Kirche anvertraut. Die Kirche hat selbst von Jesu Christo die Macht, viele Dinge einzurichten und anzuordnen, bekommen; und der Kirche gehorchen ist eine der vornehmsten Pflichten, die Jesus Christus vorgeschrieben hat.

e) Eine wirkliche Gegenwart im heiligen Abendmahle, wider unsere eigenen Schwachheiten. Eine Gegenwart der Lehre und Führung wider die Irrthümer und Ketzereien. Eine beständige, ununterbrochene und immerwährende Gegenwart, die kein Ende nimmt. Es wird also, so lange diese Welt stehen wird, niemals ein Tag, eine Zeit seyn, da man sagen könnte, Jesus hätte

die Kirche verlassen, die Kirche wäre unterlegen, sie wäre verschwunden, sie hätte Irrthümer gelehret. Wir haben eine achtzehnhundertjährige Erfahrung davon.

Glaubenslehre.

Wir glauben einen einigen Gott, und in Gott drei Personen, die wirklich von einander unterschieden, und einander in Allem gleich sind; die alle drei dieselbe Natur, dasselbe Wesen, dieselbe Gottheit, dieselbe Ewigkeit, dieselbe Weisheit, dieselbe Macht, mit einem Worte, alle dieselben Vollkommenheiten haben, die von der göttlichen Natur unzertrennlich sind; welches macht, daß sie nur ein einiger Gott sind, ohne doch dieselben persönlichen Eigenschaften zu haben, welche nicht können mitgetheilt werden; und das ist es, was drei unterschiedene Personen macht. Der Vater hat keinen Anfang, und Er ist der Anfang (Principium) des Sohnes und des heiligen Geistes. Der Sohn wird vom Vater gezeuget, und Alles, was der Vater hat, gehört, die Vaterschaft ausgenommen, dem Sohne. Der Sohn ist also auch der Anfang (Principium) des heiligen Geistes, weil dieses keine Eigenschaft der Vaterschaft ist. Der heilige Geist geht vom Vater und Sohne, als von einer einzigen und untheilbaren Urquelle aus, und ist nicht die Quelle irgend einer andern Person, indem Er das unendliche Ziel der göttlichen Ausflüsse ist. In diesem Sinne empfängt Er von dem, was dem Sohne gehört, nämlich die göttliche Natur, weil Alles, was der Vater hat, auch dem Sohne gehöret. Daher kommt es, daß der Vater den Sohn allein gesandt, und daß der Vater und der Sohn den heiligen Geist gesandt haben. In dieser anbetenswürdigen und unbegreiflichen Dreieinigkeit ist Alles ewig und gleich. Der Sohn hat, indem Er Mensch geworden ist, nichts von dem, was Er war, verloren; Er ist Gott und ist auch Mensch. In unserem Heilande Jesu Christo, welcher Gott und Mensch ist, ist nur Eine Person, nur Ein Sohn, nur Ein Christus, ob Er gleich zwei Naturen, die göttliche und die menschliche hat. Was können wir also, wenn wir an dieses unaussprechliche Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit denken, anders thun, als uns vor dieser allerhöchsten Majestät aus Ehrerbietung niederwerfen, erniedrigen und demüthigen?

Wie groß ist nicht aber die göttliche Güte, daß sie uns die Tiefen ihres göttlichen Wesens geoffenbaret hat!

wie groß ist ihre Liebe, die von keinen Gränzen weiß, daß sie sich uns mittheilen, und uns ihrer unendlichen Güte theilhaftig machen will! Ist es nicht deßwegen geschehen, daß der Vater seinen Sohn gesandt, daß der Sohn uns erlöset, und daß der von dem Vater und dem Sohne gesandte heilige Geist uns geheiliget hat?

Sittenlehre.

O ihr Menschen! wenn ihr bedächtet, was Gott für euch gethan hat, und wozu Er euch bestimmet, o! wie würdet ihr die Erde verachten, und, nach dem Beispiele und als Nachfolger des Sohnes Gottes, unsers Heilandes, alle Mühseligkeiten und Widerwärtigkeiten derselben mit Geduld ertragen!

»Taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heil. Geistes.« Dieses ist die Formel der Taufe, und ein kurzer Abriß der vornehmsten Geheimnisse des Glaubens. Es ist bei den Katholiken gewöhnlich, diese Worte mit der Bezeichnung des Kreuzes oftmals, besonders bei dem Anfange und Ende ihrer Handlungen zu wiederholen. Wir wollen eine so heilige Gewohnheit nicht unterlassen, welche unsere Absicht leitet, unsere Handlung heiliget, den Segen Gottes zuwendet, uns vor Ihn stellet, unsere Liebe, unsern Glauben und unser Vertrauen zu Ihm erwecket.

Wir glauben, wir beten an, wir geloben Dir, o großer Gott! treuen Gehorsam; leite uns, stärke uns, und bringe uns zu Dir, unser Herr, unser Gott in Ewigkeit!

XXXX. Am ersten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Luc. 6. V. 36—42.

Inhalt: Jesus gibt verschiedene Lehren, Verheißungen, Gleichnisse und Ermahnungen über das Verhalten gegen den Nächsten.

I. Lehren über das Verhalten gegen den Nächsten.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Seyd barmherzig, wie euer Vater auch barmherzig

ist [36] (a). — Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden; verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammet werden (b); vergebet, so wird euch vergeben werden [37] (c); — gebet, so wird euch gegeben werden (d);

II. Verheißungen.

— ein gutes, eingedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euern Schoos schütten; denn mit eben dem Maße, mit welchem ihr ausmesset, wird man euch wieder einmessen [38] (e).

III. Gleichnisse.

Er sagte ihnen auch ein Gleichniß: Kann wohl ein Blinder den andern führen? Fallen sie nicht beide in die Grube? [39] (f). — Der Lehrjünger ist nicht über den Meister; ein jeder aber wird vollkommen seyn, wenn er wie sein Meister ist [40] (g). — Warum siehst Du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und wirst des Balkens, der in deinem Auge ist, nicht gewahr? [41] (h)

IV. Ermahnungen.

Oder wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Bruder! laß mich den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du selbst siehst den Balken in deinem Auge nicht? Heuchler! zieh zuvor den Balken aus deinem Auge, und alsdann sieh, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest [42] (i).

Erläuterungen.

a) Wenn wir Kinder des himmlischen Vaters seyn wollen, so müssen wir Ihm in der Barmherzigkeit und Güte nachfolgen; und gleichwie Er seine Sonne über die Guten und Bösen aufgehen, und über die Gerechten und Sünder seinen Gnadenregen fallen läßt: eben so müssen auch wir, nicht nur unsere Freunde, nicht nur die guten Menschen, sondern auch die Boshaften und Sünder lieben, und uns gegen dieselben nach unseren Kräften gutthätig erweisen, so wie wir wünschen, daß sich Gott gegen uns erzeige [Matth. 5, 43—47.].

b) Zweierlei Urtheile verbietet hier Christus, das freventliche oder vermessene nämlich, und das angemaßte. Das freventliche, welches aus puren Muthmaßungen ohne einigen Grund gefällt wird, ist deßhalb verboten, weil die Nächstenliebe und die Ehre desselben sehr dadurch verletzt wird, wenn man Jemanden ohne alle Ursache des Verbrechens schuldig, und für boshaft hält; da

man doch sein Herz nicht einsehen, noch seine Meinung und die Absichten seines Thuns und Lassens erkennen kann. Man wagt also einen Eingriff in die Rechte Gottes, wenn man Andere freventlich beurtheilt, und zieht sich ein strenges Urtheil zu. Das angemaßte Urtheil ist, wenn man Andere richtet, ohne daß man dazu bestellet ist; dieses ist ebenfalls unrecht, und ein Eingriff in die Rechte Gottes: und deßhalb verboten. Die erste und größte Sorge sollen wir für uns selbst tragen; so aber wollen wir nur immer fremde Krankheiten vertreiben, niemals die eigenen. Fremde Fehler zu richten oder zu strafen hat dir Gott, außer du seyst ein Richter oder Oberer, nicht befohlen. Sieh nur auf die eigenen; denn nach dem Zeugnisse des heil. Paulus steht, oder fällt der Knecht seinem Herrn [Röm. 14, 4.].

c) Christus setzt hier ein Bedingniß. Er sagt nämlich, daß wir von Gott die Verzeihung der Ihm zugefügten Unbilden nur alsdann erhalten werden, wenn wir unseren Feinden die von ihnen erlittenen Uebel werden verziehen, und zwar von Herzen werden verziehen haben; denn es ist nicht genug, wenn du den nicht verletzest, der dich beschädiget, indessen aber immer einen heimlichen Groll und Abscheu gegen ihn hegest, ja ihn nicht einmal ansehen willst. Durch solches Verfahren verdienst du, daß sich Gott gegen dich eben so verhalte.

d) Wir sind arm und höchst bedürftig, daß uns Gott gebe; darum sprechen wir auch, gleich den Bettlern, täglich zu Ihm: Gib uns heute unser tägliches Brot. Aber Gott antwortet uns: Gebet, so wird euch gegeben werden. Ihr seyd meine Armen, und ihr habt andere Arme um euch; thut also euren Armen, was ihr wollt, daß ich euch thun soll. Gott will nämlich, daß eben so, wie seine Liebe und Güte ein Muster der unsrigen ist, auch unsere Liebe und Güte ein Muster der seinigen seyn soll. Er spricht zu uns: Seyd barmherzig, wie ich. Und Er will, daß wir zu Ihm sagen: Sey barmherzig, wie wir barmherzig sind. Indessen ist doch immer zwischen unserer Liebe und Güte, und der Güte Gottes dieser Unterschied, daß wir nur Wenig geben, Gott aber sehr Viel ertheilet; darum sagt Er:

e) Für das Wenige nämlich, welches wir den Armen, und in den Armen Gott gegeben haben, werden wir von Gott nicht nur allein den Lohn für unsere Näch-

stenliebe, sondern einen überflüssigen Lohn empfangen. Und dieses ist auch von allen anderen Werken, die wir Gott zu Liebe thun, zu verstehen; denn Er belohnet ein jedes auch noch so geringes gutes Werk unendlich reichlich, hier zeitlich durch immer neue Gnaden und Gutthaten, und dort ewig durch den Himmel.

f) Durch dieses Gleichniß will der Heiland lehren, daß Niemand seinen Nächsten ermahnen oder tadeln soll, wenn er nicht selbst in Dem vollkommen ist, worin er Andere unterweisen oder beschuldigen will.

g) Denn da der Lehrjünger nicht über seinen Meister ist, sondern sich nach dessen Unterrichte und Beispiele verhalten muß: so muß ja nothwendig der Meister vollkommen seyn, damit nicht ein Blinder den andern führe.

h) Lächerlich wäre es, wenn ein Blinder dem andern vorwerfen wollte, daß er an allen Ecken anstosse; oder wenn ein Tauber sich darüber aufhielte, daß ihn der andere Taube nicht verstehe.

i) Eben so kann die Ermahnung nichts fruchten, wenn der Ermahnende denen, die er ermahnet, an Fehlern und Mängeln ganz gleich oder wohl gar überlegen ist; denn man wird ihm billig sagen: Zieh' erst den Balken aus deinem Auge, d. i. lege vorher deine großen Fehler ab, ehe du die Splitter, die kleinen Fehler, bei dem Nächsten verbessern willst.

Glaubenslehre.

O daß ich allezeit gütig gegen meinen Nächsten gewesen wäre, damit ich auch einstens Gnade bei Gott finden möchte!

O daß ich Niemanden freventlich und fälschlich gerichtet hätte, damit ich nicht auch einstens von Gott meiner Verbrechen halber streng gerichtet und verdammet würde!

Sittenlehre.

Ach! ich bereue diese Fehler von Herzen, o mein Gott! und hoffe von Dir die Verzeihung derselben, gleichwie auch ich denjenigen, die mich beleidiget haben, von Herzen verzeihe.

Erleuchte, o Herr! meine Blindheit, damit ich mich hinfür vor dergleichen Sünden hüte, den rechten Weg zum Himmel finde; und Andere durch gutes Beispiel dahin führe.

XXXXI. Am Frohnleichnams-Festtage.

Evangelium Joh. 6. V. 56—59.

Inhalt: Jesus Christus versichert, daß sein Fleisch eine Speise, sein Blut ein Trank ist; und daß, wer diese Speise ißt, in Christo bleibe, und Christus in ihm; und daß ein solcher in Ewigkeit leben werde.

I. Jesus versichert, daß sein Fleisch eine Speise, und sein Blut ein Trank ist.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu den Schaaren der Juden (a): Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut ist wahrhaft ein Trank [56] (b).

II. Jesus versichert, daß, wer diese Speise ißt, in Ihm bleibe.

Wer daher mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm [57] (c). — Gleichwie der Vater, der mich gesandt hat, lebt, und ich durch den Vater lebe: so wird auch, der mich ißt, durch mich leben [58] (d).

III. Jesus versichert, daß, wer sein Fleisch und Blut genießt, in Ewigkeit leben werde.

Dieses ist das wahre Brot, welches vom Himmel herabgekommen ist (e); nicht wie das Manna, das eure Väter gegessen haben, und gestorben sind (f); denn wer dieses Brot ißt, der wird ewig leben [59] (g).

Erläuterungen.

a) In diesem Evangelium hat Jesus Christus vorhergesagt, was Er beim letzten Abendmahle thun wollte; denn als Er fünftausend Menschen mit fünf Broten gespeiset hatte [Joh. 6, 5—13.], die Juden aber, mit diesem Wunder noch nicht zufrieden, von Ihm verlangten, daß Er ihnen gleich dem Moyses Brot vom Himmel schaffen möchte, sagte Er ihnen: Moyses hat zwar Brot vom Himmel geschaffen; aber Alle, die davon gegessen, sind gestorben. Ich bin das lebendige Brot, der ich vom Himmel herabgekommen bin; wer

immer von diesem Brote ißt, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, so ich euch geben will, ist mein Fleisch, welches ich für das Leben der Welt dargeben werde. Als aber die Juden hierüber erstaunten, und nicht begreifen konnten, wie Er ihnen sein Fleisch zu essen geben wollte, so sagte Er ferner, ohne sein Wort zurückzunehmen oder dasselbe zu ändern, sein Fleisch sey wahrhaft eine Speise rc., wie in diesem Evangelium folget; und dieses sey das lebendige Brot vom Himmel, welches Er ihnen geben wollte; wie Er dann hernach auch wirklich im letzten Abendmahle gethan.

b) Denn der Genuß meines Leibes und Blutes fristet dem Menschen wahrhaft das Leben, hat im sittlichen Verstande die Wirkung, welche die Speisen für den Körper zu haben pflegen; es verschafft dem Menschen das Leben, nämlich das ewige Leben, die künftige Glückseligkeit.

c) Der bleibt mit mir, und ich bleibe mit ihm auf das engste verbunden; in diesem Leben mittels der Anhänglichkeit an mich und meine Lehre, und mittels meiner Gnade und meiner Wohlthaten gegen ihn; in dem andern aber mittels der ewigen Seligkeit, deren er mit mir in dem Himmel theilhaftig wird.

d) Gleichwie mich Gott der Vater, der allen Wesen das Leben gibt, gesandt hat: und ich daher durch Ihn, als der Urquelle des Lebens, auch die Urquelle des Lebens in mir habe; so wird auch derjenige, welcher sich meines Leibes und Blutes theilhaftig macht, durch die Lebenskraft, die ich ihm verleihen werde, ewig leben. Wenn er auch stirbt, so bleibt er nicht im Tode; er geht aus dem Tode in ein besseres Leben über, und bleibt ewig mit mir vereiniget.

e) Ein ganz anderes Brot hat Gott euch in meiner Person gegeben, welches in der That aus dem Himmel gekommen ist, und die, welche Es genießen, unsterblich macht, d. i., ihnen zugleich eine ewige Glückseligkeit gewährt.

f) Das Manna war jene Speise, welche Gott den Voreltern der Juden während ihrer vierzigjährigen Reise in der Wüste verschaffet hat. Es bestand in einem süßen Safte, welcher in kleine runde gelblichte Körner, wie Coriander-Samen gerann; die, wenn die Sonne darauf schien, in große Klumpen zusammen schmolzen, und daher in aller Frühe gesammelt werden mußten.

g) Das Brot, welches ich geben werde, und welches mein Fleisch ist, gibt solche Gnaden, durch welche man das ewige Leben erlangen kann; da das Manna nicht kräftig genug war, das zeitliche Leben zu erhalten.

Glaubenslehre.

Melchisedechs Opfer, Isaaks befohlene Aufopferung, das Osterlamm, die levitischen Opfer waren nur Vorbilder jenes großen göttlichen Opfers, welches Jesus am letzten Abende seines Lebens feierlich zu verrichten befahl, am andern Tage am Kreuze sterbend vollbrachte, als Priester und Schlachtopfer zugleich.

Jesus wollte dieses Opfer nicht nur einmal am Kreuze verrichten. Nein, um uns die Größe seiner Liebe zu zeigen, setzte Er eine Anstalt in seiner Kirche fest, dieses Opfer unblutig an allen Orten, zu allen Zeiten bis an's Ende der Welt darzustellen, die heil. Messe. Der mit allmächtiger Gotteskraft das Geheimniß der Menschwerdung vollbrachte, will mit eben dieser Macht, welcher Nichts unmöglich ist, daß das Geheimniß des Altars immer bewirket werde.

O großes Geheimniß einer sich für unser Heil ganz hingebenden Liebe! o unergründliche Tiefe der Weisheit, Heiligkeit und der Gerechtigkeit Gottes! Wer fasset Dich? wer fühlt aber nicht zugleich die Größe der göttlichen Erbarmungen?

Sittenlehre.

Oeffnen wir unser Herz der sanften Ergießung einer reinen, heiligen Freude! Frohlocken wir dem allmächtigen Gott, der solche Wunder seiner Allmacht und Güte gestiftet; beten wir die unendliche Liebe des ewigen Erbarmers an, der ein solches Opfer für unser Heil vollbracht hat; opfern wir Ihm unser Leben, unsere Kräfte, Leib, Seele, unser Alles willig auf; entsagen wir allen Sünden; und beleben wir uns mit neuem Muth, mit neuer Kraft zu allem dem, was gut, wahr, schön, edel und Gott wohlgefällig ist.

Wenn wir erwägen, welch' großen Nutzen uns die Anhörung der heil. Messe bringen kann, so sollen wir ja ermuntert werden, diesem heiligsten Opfer täglich, wenn es die Geschäfte und die Gesundheit gestatten, mit Inbrunst, mit lebhaftem Glauben, mit Vertrauen und Andacht beizuwohnen.

XXXXII. Am zweiten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Luc. 14. V. 1[illegible] — 24.

Inhalt: Jesus lehret in dem Gleichnisse von einer Mahlzeit, daß seine Lehren den Heiden werden verkündiget werden.

I. Das himmlische Gastmahl oder die Seligkeit des Himmels.

In der Zeit sagte der Herr Jesus zu den Pharisäern (a) dieses Gleichniß: Es war ein Mensch, der ein großes Abendmahl bereitete (b), und Viele dazu einlud [16] (c). — Und er sandte um die Stunde des Abendmahles seinen Knecht aus, den Geladenen zu sagen, daß sie kommen sollten, weil schon Alles bereitet wäre [17] (d).

II. Vorwände der Eingeladenen, oder Hindernisse der Seligkeit.

Sie aber fingen alle zugleich an, sich zu entschuldigen (e). Der erste sagte zu ihm: Ich habe einen Meierhof gekaufet, und finde es für nothwendig, daß ich hinaus gehe, und ihn besichtige; ich bitte dich, mich für entschuldiget zu halten [18] (f). — Der andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekaufet, und gehe jetzt hin, sie zu prüfen; ich bitte dich, mich für entschuldiget zu halten [19] (g). — Ein anderer sagte: Ich habe ein Weib genommen, und darum kann ich nicht kommen [20] (h).

III. Jene, die in Ermanglung der Ersten werden eingeladen, oder zur Seligkeit berufen werden.

Da nun der Knecht wieder kam, und dieß seinem Herrn hinterbrachte, ward der Hausvater zornig, und sprach zu seinem Knechte: Geh' eilend auf die Straßen und Gassen der Stadt hinaus, und führe die Armen und Preßhaften, die Blinden und Lahmen herein [21] (i). — Und der Knecht sagte: Herr! es ist geschehen, wie du befohlen hast; es ist aber noch Platz da [22] (k). — Und der Herr sprach zu dem Knechte: Geh' auf die Landstraßen und an die Zäune hinaus, und nöthige sie herein zu kommen (l), damit mein Haus voll werde [23] (m).

IV. Drohung gegen die zuerst Geladenen.

Ich sage euch aber, daß keiner von den Männern, die geladen worden sind, mein Abendmahl kosten wird [24] (n).

Erläuterungen.

a) Wer diese Heuchler waren, hierüber ist zu lesen in den Erläuterungen des Evangeliums am 3. Sonntage im Advente, Lit. e.

b) Groß ist das Gastmahl wegen desjenigen, der es anstellet; dieser ist Gott. Groß wegen des Ortes; dieser ist der Himmel, es ist die Unermeßlichkeit Gottes. Groß wegen der Menge und wegen des Adels der Eingeladenen; dieses sind die Kinder Gottes, die Engel, die Heiligen, die Auserwählten Gottes aller Zeiten und aus allen Völkern. Groß wegen der Ordnung, die dabei herrschet; diese ist die Gerechtigkeit Gottes, die den Rang dabei anordnet und einrichtet. Groß wegen der Freude und des Vergnügens, so man dabei genießet; diese sind die Freude und das Vergnügen an Gott selbst, dessen Anschauen, Besitz und Liebe. Groß endlich wegen seiner Dauer; diese wird die Ewigkeit Gottes seyn.

c) Gott der Herr hat Viele, das israelitische Volk insgesammt, geladen und berufen zu seinem Gastmahle, zu der Seligkeit im Reiche Christi, hienieden und dort ewig, zuerst durch Moyses und die Propheten.

d) Als die Fülle der Zeiten gekommen war, sandte Er seinen Sohn in Knechtesgestalt, mit Diesem und durch Diesen die Apostel und Jünger desselben, den Eingeladenen zu verkündigen: Es sey Alles bereit, durch des eingebornen Sohnes Verdienste Alles bereit.

e) Alle, an die zuerst vorzüglich die Einladung ergehen, und die kommen sollten, die Meister in Israel, Schriftgelehrte, Priester, Pharisäer und andere Vorgesetzte.

f) Das erste Hinderniß der Seligkeit ist der Stolz, der Müßiggang, die Belustigung und die Zerstreuung.

g) Das zweite Hinderniß der Seligkeit sind die Bemühungen, die Arbeit und die Geschäfte, welche der zeitliche Gewinn und Nutzen verursachen.

Man sieht gar wohl ein, daß die Beschäftigungen, welche zu diesen beiden ersten Vorwänden Anlaß geben, nicht schlechterdings als solche verdammt werden, die bei der Seligkeit nicht bestehen könnten. Das Gleichniß warnet uns nur, uns wohl vorzusehen, damit diese Beschäftigungen, ob sie gleich an sich selbst unschuldig sind, für uns nicht auch, wie für so viele Andere, eine Quelle der Sünden, eine Gelegenheit zur Treulosig-

keit, und die Ursache unsers ewigen Verderbens werden mögen. Eben dieses muß man auch von dem dritten Vorwande sagen.

h) Dieß ist glattweg abgesagt. Das dritte Hinderniß der Seligkeit sind die sinnlichen Wollüste, die strafbaren Anhängigkeiten, und die schändlichen Gewohnheiten. Die Sünden des Fleisches machen die Seele thierisch und dumm, und das Denken an den Himmel, und die Einladung darnach zu trachten, ihr verhaßt. Da entschuldiget man sich nicht mehr, der Einladung nicht zu folgen, sondern man sagt es gerade heraus, daß man ihr nicht mehr folgen kann.

i) Die Schriftgelehrten und Pharisäer, welche dieses Gleichniß hörten, waren weit entfernt, sich darin zu erkennen, und zu denken, daß sie diese ersten Eingeladenen wären, die Gott durch ihre Entschuldigungen beleidigten; da indessen das einfältige, von jenen hoffärtigen Meistern in Israel verachtete Volk Gottes, durch seinen Glauben den Himmel erlangen sollte, indem es an den Messias glaubte, den die Synagoge zu verwerfen im Begriffe war. Wie das Volk zum Glauben an den Messias gebracht wurde, durch Jesus zuerst, dann durch seine Jünger vor und nach seiner Himmelfahrt, ist bekannt.

k) Es war aber noch Platz beim Gastmahle des Vaters, in Gottes Reich und Kirche.

l) Da gebot der Herr dem Knechte, den Aposteln und Jüngern, hinaus zu gehen auf die Landstraßen und Stege, von Judäa aus auf die zu allen Ländern der Heiden führenden Wege, gebahnte und ungebahnte, zu den herumirrenden und wilden Völkern. Das „Nöthigen“ ist nicht vom äußeren Zwange zu verstehen, sondern von der hohen, oft schnell ergreifenden Kraft apostolischer Predigten, von mächtiger Einwirkung der göttlichen Gnade, und von den begleitenden vielen großen Wunderwerken, welche zur Ueberzeugung, zur Annahme des Glaubens, gleichsam nöthigten.

m) So hieß es nicht vorher; denn durch die Berufung der Heiden ward Gottes Haus voll, nicht so durch die der Israeliten. Auch heißt es hier nicht, wie vorhin: „Geh' eilend hin“ und der Knecht sprach auch nicht: „Herr! es ist geschehen, wie du befohlen hast.“ Denn die Berufung der Juden geschah sogleich, nachdem Jesus öffentlich lehrte, und nachdem der heilige Geist über

die Jünger ausgegossen war; die der Heiden erfolgte später, wurde dann in allen folgenden Jahrhunderten fortgesetzt, und ist noch jetzt nicht allgemein vollführt.
n) Von jenen zuerst Geladenen, Schriftgelehrten und anderen Israeliten, die unter nichtigen Vorwänden sich weigerten zu kommen. Furchtbar! aber wahr, und gerecht, der Heiligkeit Gottes ganz gemäß! Möchte doch diese Drohung den Kaltsinn oder Trotz des sicheren Sünders aufschrecken, und ihn zur Theilnahme an jenem großen Freudenmahle ermuntern!

Glaubenslehre.

Der göttliche Heiland setzte am letzten Abende seines Lebens jene segensvolle Anstalt fest, die wir unter dem Namen des heiligen Abendmahls, oder des allerheiligsten Altars-Sacramentes verehren. An Ihn sollen wir uns bei dem andächtigen Genusse desselben mit innigster Rührung des Herzens erinnern, an seinen Leidenstod und unser Glück »Dieses thut zu meinem Andenken« (Luc. 22, 19.).

Dieses immerstehende Wunder seiner Allmacht und Güte ist in der That ein großes Abendmahl, eben so groß, so segensvoll, als jenes, von dem das heutige Evangelium spricht.

O großes Mahl der reinen heiligen Liebe! bei dem wir den Herrn empfangen, das Andenken seines Todes feiern, das Gemüth wird mit himmlischen Gnaden erfüllt, und uns ein Unterpfand der künftigen Herrlichkeit gegeben! Wie groß sind die göttlichen Erbarmungen für arme sündige Menschen!

Sittenlehre.

»Wer dieses Brot unwürdig essen, und den Kelch unwürdig trinken wird, der wird an dem Leibe und Blute des Herrn schuldig seyn. Der Mensch prüfe sich also selbst, ehe er von diesem Brote ißt, und von diesem Kelche trinkt. Denn wer unwürdig ißt und trinkt, ißt und trinkt sich zur Strafe, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet« (von einer gemeinen Speise) [I. Kor. 11, 27—31.].

Trägheit, Gedankenlosigkeit, Mangel an lebendigem und starken Glauben bringen uns von der einen Seite um alle die segensvollen Wirkungen einer würdigen Communion, um die uns von der andern Seite ein ungebessertes

Herz ohne wahre Reue, ohne ernstlichen Vorsatz uns zu bessern, ohne Erfüllung dieser guten Vorsätze nothwendig bringen muß.

XXXXIII. Am dritten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Luc. 15. V. 1 — 10.

Inhalt: Jesus widerlegt die Vorwürfe der Pharisäer und Schriftgelehrten durch Gleichnisse.

I. Die Christo gemachten Vorwürfe.

In der Zeit naheten sich Zöllner (a) und Sünder (b) zu dem Herrn Jesu, um Ihn zu hören [1]. — Und die Pharisäer (c) und Schriftgelehrten (d) murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an, und ißt mit ihnen [2].

II. Christus beantwortet die Vorwürfe durch Gleichnisse.

Da sagte Er dieses Gleichniß zu ihnen (e), und sprach [3]: Welcher Mann ist unter euch, der hundert Schafe hat, und der, wenn er eins davon verliert, nicht die neun und neunzig in der Wüste verläßt, um dem verlornen nachzugehen, bis er es findet? [4] — Und wenn er es gefunden hat, es nicht mit Freuden auf seine Achseln leget [5], — und bei seiner Zurückkunft nach Hause seine Freunde und Nachbarn zusammen rufet, und zu ihnen saget: Erfreuet euch mit mir; denn ich habe mein Schaf, welches verloren war, gefunden? [6] — Ich sage euch, daß eben so in dem Himmel mehr Freude über einen Sünder, der Buße thut, als über neun und neunzig Gerechte, welche der Buße nicht bedürfen, seyn wird [7]. — Oder welches Weib ist, die zehn Groschen (f) hat, und die, wenn sie einen Groschen verliert, nicht ein Licht anzündet, das Haus auskehret, und fleißig suchet, bis sie ihn findet? [8] — Und wenn sie ihn gefunden hat, ihre Freundinen und Nachbarinen zusammen ruft, und spricht: Erfreuet euch mit mir; denn ich habe den Groschen, den ich verloren hatte, gefunden! [9]

III. Christus erklärt die Absicht dieser Gleichnisse (g).

(Hieher gehört der 7. Vers auch.)

Also sage ich euch, werden sich die Engel Gottes über einen Sünder, der Buße thut, erfreuen [10] (h).

Erläuterungen.

a) Die Zöllner waren bei den Juden verhaßt, weil sie die Steuern für den römischen Kaiser forderten und einnahmen. Die Juden glaubten, sie wären nicht verbunden, einem ausländischen und heidnischen Herrn Etwas zu bezahlen.

b) Hier ist von den öffentlichen Sündern, und somit von solchen Personen die Rede, mit welchen die Juden nicht umgehen durften. Jesus that es ohne Bedenken, weil Er gekommen war, die Sünder zu bekehren, und weil Er durch ihre Sünden nicht konnte verführet werden.

c) Diese boshaften Heuchler.

d) Schriftgelehrten waren diejenigen, welche in den Schulen, oder Synagogen, die heil. Schrift auslegten, und Andere unterrichteten.

e) Es geschah nicht so wohl, sein Verhalten zu rechtfertigen, als uns zu unterrichten, daß Jesus es sich gefallen ließ, auf das Murren der Pharisäer zu antworten; und davon Gelegenheit zu nehmen, uns die ganze Zärtlichkeit seines Herzens bekannt zu machen, dem verzweifelnden Sünder Vertrauen einzuflößen, uns von unseren Pflichten zu unterrichten, und uns sogar die Geheimnisse des Himmels bekannt zu machen.

f) In der Ursprache, nämlich im Griechischen, liest man: „Drachme.“ Die Drachme ist eine griechische Münze, so viel wie der Denar.

g) Nämlich anzuzeigen, daß Er die Bekehrung der Sünder suche, und daß diese Gott angenehm sey.

h) Der 10. und noch mehr der 7. Vers ist nach dem menschlichen Gefühle ausgedrückt. Der Mensch freut sich bei der wirklichen Erlangung eines gehofften Gutes, welches man zu erlangen fast verzweifelte, in jenem Zeitpuncte mehr über dieses, als über alle seine ungleich größeren Güter, die er schon vorher besaß. So freuen sich die Engel im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, mehr, als über viele andere Gerechte, die sich schon vorher durch ernstliche Besserung des göttlichen Wohlgefallens würdig gemacht haben. — Der heil. Papst Gregorius bemerkt auch, Gott und die heil. Engel freuen sich in der That mehr über einen bekehrten Sünder, als über einen in der Taufunschuld verbliebenen Gerechten, weil bekehrte Sünder Gott eifriger zu dienen und glühender zu lieben pflegen [Homil. 34. in Evang.].

Glaubenslehre.

Wenn Gott eben so unduldsam und hart den Sünder behandelte, als es Menschen thun, so blieb demselben nichts als Verzweiflung übrig. Der Mensch ist hart gegen seinen Mitmenschen, der in Sünde fällt, weil er selbst ein Sünder ist. Aber Gott ist ein Erbarmer, Er stoßt den Gefallenen nicht von sich, richtet ihn auf, rettet ihn, weil Er Gott, weil Er Liebe ist.

Auch nur das so gütige Betragen Jesu gegen Sünder ist ein voller Beweis, daß Er nicht ein purer Mensch ist. Er würde auch die Zöllner und Sünder verstossen haben, wenn Er nicht Gottes Sohn gewesen wäre. Aber als dieser, als Jesus, als Sündenversöhner, verstoßt Er nicht nur die Sünder nicht, sondern Er sucht sie auch noch auf, hat Freude, so oft Er einen zurückbringt, mehr Freude, als über Schafe, die nie verloren gingen.

Sittenlehre.

Eifer für die Besserung des Nächsten ist wesentliche Pflicht des Christenthums, fließt aus der Quelle der evangelischen Menschenliebe. Allein lasset uns die Geister prüfen, ob sie aus Gott sind! Man ereifert sich oft im täglichen Leben. Man scheint für Tugend und Menschenwohl eifrig zu seyn; man eifert aber nur für Leidenschaft und Selbstsucht.

Was denken wir denn von jenem Menschen, der ein im Wasser um Hülfe schreiendes Kind gedankenlos ertrinken läßt, da es nur an ihm lag, die hülfreiche Hand zu bieten, und selbes vom Tode zu retten. Gibt es denn nicht einen noch furchtbareren Tod, als jenen, wo sich die Seele vom Leibe trennt, und erst recht und ewig zu leben anfängt? Wir begreifen also ganz klar und richtig, daß es wesentliche Pflicht der Menschheit und der Religion ist, nicht nur das Wohl des Nächsten auf keine Art zu verletzen, nicht nur für die Beförderung seines leiblichen und zeitlichen Glückes menschenfreundliche Sorge zu tragen. Nein es ist eines jeden Menschen, und vorzüglich eines Christen heilige Pflicht, auch das Wohl der unsterblichen Seele seines Bruders auf alle mögliche Art zu befördern, alles Unheil von derselben nach Kraft und Gelegenheit abzuwenden, Erhalter und Retter der Seele seines Nächsten zu seyn.

XXXXIV. Am vierten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Luc. 5. V. 1—11.

Inhalt: Jesus prediget aus dem Schiffe des Simon Petrus, und macht, daß derselbe eine große Menge Fische fängt.

I. Die Predigt Jesu Christi aus dem Schiffe des Simon Petrus.

In der Zeit, da sich das Volk zu dem Herrn Jesu drang, das Wort Gottes zu hören, stand Er an dem See Genesareth [1]; — und Er sah zwei Schiffe an dem See stehen, woraus die Fischer gestiegen waren, und ihre Netze wuschen [2]. — Er aber trat in das Schiff, welches des Simons war (a), und bat ihn, daß er es ein wenig von dem Lande führte; und da Er sich niedergesetzt hatte, lehrte Er das Volk aus dem Schiffe [3] (b).

II. Der reiche Fischfang des heil. Petrus.

Als Er aber zu reden aufgehöret hatte, sagte Er zum Simon: Fahr in den vollen See (c), und werfet eure Netze zum Fischfange aus [4]. — Simon antwortete und sprach zu Ihm: Meister! wir haben die ganze Nacht (d) gearbeitet, und nichts gefangen; auf dein Wort aber will ich das Netz auswerfen [5]. — Und da sie dieses gethan hatten, fingen sie (e) eine so große Menge Fische, daß ihr Netz zerriß [6] (f). — Und sie winkten ihren Gesellen, welche in dem andern Schiffe waren, daß sie ihnen zu Hülfe kämen: und sie kamen und füllten beide Schiffe also, daß sie beinahe versanken [7].

III. Die Demuth des heil. Petrus und der Schrecken seiner Gefährten.

Als dieses Simon Petrus sah, fiel er vor Jesu auf die Knie, und sprach: Herr! entferne Dich von mir, ich bin ein sündiger Mensch [8] (g). — Denn es hatte ihn und alle, die bei ihm waren, ein Schrecken wegen des Fischzuges, den sie gethan hatten, überfallen [9]. — Nicht weniger entsetzten sich auch darüber Jacobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, welche Simons Gesellen waren (h). Jesus aber sprach zum Simon: Fürchte dich nicht;

von nun an wirst du Menschen fangen [10] (i). — Hierauf führten sie die Schiffe an das Land, verließen Alles, und folgten Ihm nach [11] (k).

Erläuterungen.

a) Der heil. Apostel Petrus hieß erstlich: Simon Bar-Jona, d. i. Simon, der Sohn des Johannes; von Jesu ward er Kephas, d. i. Fels, Felsenmann, lateinisch Petrus, genannt [Joh. 1, 42; Matth. 16, 18].
b) Das Volk kam aus den Städten, Flecken und anderen Gegenden so häufig zu Jesu, daß Er dem Gedränge auf keine andere Art mehr ausweichen konnte, als daß Er in das Schiff stieg, es etwas vom Lande abstossen ließ, und aus diesem dem Volke predigte.
c) Das ist, fahr weiter von dem Lande weg, wo der See tiefer ist.
d) Die beste Zeit zum Fischfange mit dem Netze.
e) Die Fischer umzogen mit dem Netze eine Menge Fische.
f) Anfing zu zerreissen.
g) Herr! weiche von mir, ich bin deiner Gegenwart nicht würdig; Du bist, wie ich nun sehe, allwissend, allmächtig; folglich Gott, und höchst heilig; ich aber bin ein Sünder, ich verdiene die Gnade nicht, daß Du Dich bei mir im Schiffe aufhaltest.
h) Sie erschracken darüber, als über etwas Ungewöhnliches, das nicht zufällig, sondern aus höherer Macht und auf Anordnung Gottes geschehen war.
i) Sie geneigt machen, meine Lehre anzunehmen und zu befolgen; sie zur wahren Religion und in Eine Kirche versammeln.
k) Der heil. Lucas hat hier mit Stillschweigen übergangen, was man sich leicht vorstellen kann. Die Fische wurden nämlich nicht wieder in das Wasser geworfen, oder Preis gegeben; sondern, nachdem sie erst in beide Schiffe vertheilet waren, blieben sie den verschiedenen Anverwandten dieser Jünger, die Jesus auf diese Art wegen der Dienstleistung entschädigen wollte, die sie ihnen nun nicht mehr erweisen konnten, da sie Ihm nachzufolgen verbunden waren. Man kann hinzusetzen, daß dieser wunderbare Fischfang auch für die Jünger eine Lehre vom Vertrauen auf Jesum bei allen Bedürfnissen des Lebens war. Durch diesen Beweis seiner Macht bewog Er sie, sich auf Ihn in Ansehung der Nahrungs-

sorgen zu verlassen, und sich ganz dem Evangelium zu ergeben, in der Versicherung, daß ihnen bei Demjenigen Nichts mangeln werde, der durch ein einziges Wort Alles machen konnte, was Er wollte.

Glaubenslehre.

Vorbild und Muster ist jede evangelische Geschichte. Das Evangelium ist nicht nur ein Geschichtbuch, es ist vielmehr ein Lehrbuch. Es bewahret die Thaten und Handlungen des Stifters der christlichen Religion und der Verbreiter derselben, bis zum Ende der Welt auf; aber nicht wie andere Geschichtbücher, um allein diesen Helden unsterbliches Andenken zu verschaffen, sondern uns zu unterrichten. Es zeiget sogar uns selbst in ihren Geschichten. Eine Wahrheit, die bei jeder Geschichte, jedem Gleichnisse, ja fast bei jedem Worte des Evangeliums wiederholt werden könnte.

Was war der Mensch ohne Christus? — Er war in einer tiefen Nacht, wie die Apostel, und richtete Nichts aus, wie die Apostel. Was ist der Mensch in Christo geworden? — Durch Ihn kann er glücklich werden; die Apostel wurden es. Durch Ihn kann er unendlich glücklich werden; die Apostel wurden es. Was soll der Mensch durch Christus werden? — Ein Verächter der Welt, ein Nachfolger Jesu, wie die Apostel.

Wir sollen wandeln, wie Jesus Christus gewandelt hat. So rufen uns immer die Schriften des neuen Bundes zu; nämlich wir sollen seiner Lehre folgen, seine Tugenden nachahmen, sollen leiden wie Er litt. Dieß ist der kurze Inhalt des ganzen Evangeliums und der christlichen Religion.

Sittenlehre.

Der heil Apostelfürst Petrus spricht: »Befleißet euch, meine Brüder! daß ihr euren Beruf und eure Erwählung durch tugendhafte Handlungen befestigt und sicherstellet: denn in wiefern ihr dieses thut, seyd ihr vor der Sünde gesichert, und werdet einst den Zugang zu dem ewigen Reiche unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi recht weit offen für euch finden« (II. Petr. 1, 10. 11.).

»Auf dein Wort will ich arbeiten.« Wenige Worte aber viel Sinn; und wenn sie vom Herzen gehen, der Ausdruck einer Gott ganz ergebenen Seele. Auf dein

Wort, o Gott! also: aus Gehorsam, mit Vertrauen, mit Liebe und Verstand, und mit Treue will ich arbeiten. Dieß ist wahre Gottseligkeit, wahre Verehrung Gottes. Diese Gesinnung, wenn sie nicht aus träger Gewohnheit kommt, wenn sie nicht geheuchelt, sondern redlich gedacht wird, macht die Arbeitsamkeit des Christen wahrhaft gottselig. Durch sie wird jeder Federzug, jedes Trost- und Lehrwort, jeder Nadelstich, jeder Hammerschlag, jeder Hobelstoß, jeder Hieb mit der Axt und Haue, jede Kinderpflege, jeder Schritt, zur Hülfe des Andern gethan, wahres Gebet, feuriges Lob Gottes, ein der höchsten Gottheit wohlgefälligerer Dienst, als Lippengebet, wovon meistens das Herz nichts weiß.

XXXXV. Am fünften Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Matth 5. V. 20—24.

Inhalt: Jesus ermahnet seine Apostel, daß sie nicht, wie die Pharisäer, nur dem Scheine nach gerecht seyn, und unterrichtet sie über das fünfte Gebot.

I. Von der Gerechtigkeit überhaupt.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Wenn ihr nicht gerechter (a), als die Schriftgelehrten und Pharisäer (b) seyn werdet, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen [20].

II. Von dem fünften Gebote insbesondere.

Ihr habet gehöret, daß zu den Alten ist gesaget worden: Du sollst nicht tödten (c); wer aber einen Todtschlag begangen hat, der soll des Gerichts (d) schuldig seyn [21]. — Ich aber sage euch (e): Daß ein jeder, der sich wider seinen Bruder erzürnet, des Gerichts schuldig seyn solle (f). Wer zu seinem Bruder Raka (g) sagt, der soll von dem Rathe gestrafet werden. Wer aber sagt: Du Narr (h), der soll des höllischen Feuers (i) schuldig seyn [22].

III. Von der Aussöhnung mit dem Nächsten.

Wenn du nun, da du dein Opfer (k) auf den Altar legest, dich erinnern wirst, daß dein Bruder etwas wider

dich hat [23]: — so laß dein Opfer da vor dem Altare, und geh' zuvor hin, versöhne dich mit deinem Bruder, alsdann komm, und opfere deine Gabe [24].

Erläuterungen.

a) Die Gerechtigkeit, von der hier die Rede ist, besteht in Beobachtung der göttlichen Gebote.

b) Die Schriftgelehrten und Pharisäer bekümmerten sich um rechtschaffene Gesinnungen wenig oder gar nicht; sie beobachteten bloß die vorgeschriebenen Gebräuche, und enthielten sich von verbotenen Handlungen, darauf Strafen gesetzt waren.

c) Christus wollte am fünften Gebote zeigen, daß böse Gesinnungen strafbar sind; Er unterscheidet dreierlei Dinge, dadurch sich der Haß gegen den Nächsten äußert, der, wenn er auf's höchste steigt, oft zum Todtschlage verleitet. Um diese verhältnißmäßigen Strafen für dreierlei Vergehungen wider die Nächstenliebe zu zeigen, führet Er das niedere und höhere Gericht der Juden, und endlich auch das Feuer an.

d) Das Gericht verdammet die Mörder zum Tode.

e) Ich, der oberste Gesetzgeber, aber sage euch: Auch andere Vergehen wider die Nächstenliebe sind strafbar.

f) Zürnen, abgeneigt werden, den Nächsten nicht leiden können, ist die erste Stufe der Beleidigung der Nächstenliebe; diese verdienet schon, von dem niedern Gerichte geahndet zu werden.

g) Aeußerliche Zeichen der innerlichen Verachtung, dergleichen Raka, ein hartes Schmähwort, bei den Juden war, ist die zweite Stufe, und verdient, von dem höhern Gerichte, dem großen Rathe bestraft zu werden.

h) Die Beleidigung durch die gröbste Lästerung (Narr, Gottloser, Verruchter), verdient die allerschwerste Strafe.

i) Das im Lateinischen vorkommende Wort »Gehenna« ist der Name eines Thals bei Jerusalem, wo beständig Feuer unterhalten ward, und worein allerlei Unrath, wohl auch Frevelthäter geworfen wurden; — bei den Juden ein schreckenvolles Bild des Höllenfeuers.

k) Hier redet Christus von dem Opfer der Juden, dabei sie Thiere, Früchte, oder andere Gaben Gottes darbrachten; Er zeiget, daß man Gott ohne Liebe des Nächsten nicht gefällig seyn könne, sich erst mit dem Nächsten, wenn er ist beleidiget worden, aussöhnen müßte.

Glaubenslehre.

Wenn Gott ein Laster verbietet, so untersagt Er zugleich alle Gattungen desselben; und wenn Er eine Tugend befiehlt, so befiehlt Er zugleich alle Arten eben der Tugend. Man hat noch das Gebot nicht erfüllet, wenn man nur eine gute Handlung gethan hat; und man ist noch immer ein Uebertreter desselben, wenn man zwar grobe, auffallende Laster unterläßt, aber die feineren Gattungen desselben noch verübet. So machten es die Pharisäer. Sie unterließen grobe Ausschweifungen, und übten kleinere gute Werke aus. Mit dieser Gerechtigkeit kann man nicht selig werden.

Nicht nur böse Handlungen, sondern auch böse Gedanken, Begierden und Worte sind Sünden, die von Gott bestrafet werden.

Jesus fordert alle seine Schüler, ja alle Menschen auf: »Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig vom Herzen. Nur so könnet ihr Ruhe für eure Seelen finden« (Matth. 11, 29). Ein göttlicher, goldener Ausspruch! Ein treffliches nachahmenswürdiges und nachahmliches Beispiel!

Sittenlehre.

Also ist Hochmuth auch da wieder, wie allenthalben, die erste Quelle dieser und aller Sünden. Ja, so ist es. Nur der Hochmüthige wird zornig, der allenthalben Recht, nie Unrecht haben, Alles überflügeln, Alles unter sich zwingen und beherrschen will, gibt sich dem Zorne hin, will das ihm vermeintlich angethanene Unrecht strafen und rächen. Und doch ist Zorn nichts weniger als die Leidenschaft eines großen Geistes. Nein, sie gehört nur kleinen Seelen an, die keine Unbilden ertragen können.

Trotz erbittert, Widerspruch erhitzt noch mehr, Gegenreden heißt bei Aufwallung des Zornes Oel in's Feuer, oder wenigstens Wasser in's Sieb gießen; Nachgiebigkeit, einzelne kluge sanfte Worte sind harmonische Töne mitten im Schwall der Afterreden, die den Sturm der Leidenschaft besänftigen und zum Schweigen bringen. Wie selten durfte man Nachgiebigkeit, wie oft mußte man Widerspüche bereuen!

XXXVI. Am sechsten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Marc. 8 V. 1—9.

Inhalt: Jesus speiset durch ein Wunder mit sieben Broten und einigen Fischen bei vier tausend Mann.

I. Jesu Güte.

In der Zeit, da viel Volk bei dem Herrn Jesu war (a), und Nichts zu essen hatte, rief Er seine Jünger zusammen, und sprach zu ihnen: Mich erbarmet dieses Volkes [1]; —

II. Jesu Allwissenheit.

— denn sehet, sie sind nun drei Tage bei mir verharret (b), und haben Nichts zu essen [2]. — Und wenn ich sie ungespeiset von mir nach Hause gehen lasse, werden sie auf dem Wege erliegen (c); — denn einige aus ihnen waren von fern gekommen [3].

III. Jesu Macht.

Und seine Jünger antworteten Ihm: Woher wird man sie hier in der Wüste (d) mit Brote sättigen können? [4] — Und Er fragte sie: Wie viel Brote habt ihr? [5] — Sie sprachen: Sieben. Und Er befahl dem Volke, sich auf die Erde niederzusetzen; alsdann nahm Er die sieben Brote, dankte (e), und nachdem Er sie gebrochen hatte, gab Er sie seinen Jüngern zum Vorlegen; und sie legten selbige dem Volke vor [6] (f). — Sie hatten auch etliche Fischlein; diese segnete Er, und befahl sie ebenfalls vorzulegen [7]. — Und sie aßen, wurden satt, und die Jünger hoben sieben Körbe voll von den Stücklein auf, welche übrig geblieben waren [8] (g). — Es waren aber derer, die gegessen hatten, bei vier tausend (h); und er entließ sie [9] (i).

Erläuterungen.

a) Der heil. Evangelist Matthäus, der dieses Wunder auch erzählt, berichtet: „Und es kam zu Ihm viel Volks; die hatten bei sich Stumme, Blinde, Lahme, Krüppel und viele andere, und legten sie zu seinen Füßen; und Er machte sie gesund: so daß das Volk erstaunte, da

sie sahen, daß die Stummen redeten, die Lahmen gingen, die Blinden sahen; und sie priesen den Gott Israels« [15, 30. 31.].

b) Dieß ist nicht zu verstehen von drei vollen Tagen, wie es mehrmals in der heil. Schrift der Fall. Da einige aus ihnen weit hergekommen waren, so war der mitgebrachte Vorrath am zweiten oder dritten Tage aufgezehrt.

c) Vor Hunger verschmachten.

d) In einem unbewohnten Orte.

e) Dem himmlischen Vater, uns zum belehrenden Beispiel, daß wir das Tischgebet nicht unterlassen sollen.

f) Jesus vermehrte das Brot auch in den Händen der Jünger; denn sonst hätten diese zu oft gehen, und das hungerige Volk zu lange warten müssen.

g) Jesus wirkte dieses Wunder zum zweitenmal das erste ist im Evangelium am 4. Sonntage in der Fasten zu lesen, nur mit dem Unterschiede, daß Er, damit wir beide Wunder nicht verwechseln möchten, dort fünf tausend mit fünf Broten, hier vier tausend mit sieben gespeiset hat; dort zwölf Körbe mit Stücklein übrigblieben, hier sieben.

h) Mann, ohne die Weiber und Kinder zu rechnen [Matth. 15, 38.]. Die Männer wurden reihenweise in Haufen, zu hundert oder fünfzig Mann, eingetheilt: konnten also leicht verpflegt und gezählt werden.

i) Nach dem ersten Wunder erfolgte die aufbrausende Verehrung des irdisch gesinnten Volkes; es wollte Jesum mit sich führen, und zum König machen [Joh. 6, 15]. Das jetzt nicht; sondern es erfolgte (wie das Stillschweigen der Evangelisten uns abnehmen läßt) eine stille aber desto innigere Bewunderung, eine wahre Verehrung Jesu und Lobpreisung Gottes.

Glaubenslehre.

Wenn wir die großen Anstalten betrachten, welche die weise und gütige Vorsehung Gottes überhaupt in der Natur trifft, daß jedes nahrungsbedürftige Geschöpf zur rechten Zeit die ihm angemessene Nahrung finde, so müssen wir uns voll Bewunderung und Erstaunen vor dem Allmächtigen hin in den Staub werfen, und ausrufen: Gott! wie weise, wie mächtig, wie gütig, wie groß, wie liebevoll bist Du!

Gäbe uns die göttliche Vorsehung nur das zu unserer Nahrung ganz Unentbehrliche, so hätten wir Ursache genug, seine Weisheit und Güte zu preisen. Aber Gott gab uns nicht nur Wurzeln, Wasser, wildes Obst und Brot. Er sättiget uns auch mit Lust und Wohlgefallen, gibt uns nicht nur das Nöthige, sondern auch das Nützliche und Angenehme, und würzet es mit Schönheit und Mannigfaltigkeit, gibt uns auch Blumen und Gesang; versorgt nicht nur uns, sondern alle Menschen in allen Theilen der Erde, und alle Millionen Geschöpfe; Er füttert alle seine an Bau, Gestalt, Kräften, Werkzeugen und Fähigkeiten noch so sehr verschiedenen Kostgänger; gibt jedem Wesen Trieb und Fähigkeit, Alles, was die Natur hervorbringt, zu ihrer Nahrung zu verwenden; und läßt seine Wasserströme zum süßen Labsale für alle Menschen und Thiere aus den Quellen rieseln.

O göttliche Vorsehung unsers liebevollen Vaters im Himmel, der uns so weise als gütig ernährt! der seine unerschöpfliche Speisekammer in der Natur nie leert, durch weise Sparsamkeit nie verderben läßt, Alles zum Wohl des Ganzen wendet! Und das geschieht jährlich, allenthalben, durch Jahrtausende, Alles zu seiner Zeit, alles auf die rechte Art. Alles ißt und wird satt, Alles erübriget noch, wenn es nur nicht gar zu sorglos ist, und hebt Etwas für den möglichen Mangel der Zukunft auf.

Sittenlehre.

Die Erfahrung unzählbarer göttlicher Segnungen soll das Gefühl wahrer Demuth in uns stärken und vermehren. So viele Sünden, und so viele göttliche Wohlthaten! Er so gütig, wir so unwürdig! Wie angenehm muß uns die Güte der göttlichen Vorsehung überraschen; ungeachtet unserer Strafbarkeit bezeichnet Er jeden unserer Schritte mit einer neuen Wohlthat, wie die Muschel die Hand desjenigen, der sie zerstören will, mit einer Perle füllt; wie der Fruchtbaum mit süßen Blüthen und Früchten die Hand überschüttet, die ihn mit Steinen warf! Eine so gränzenlose Güte verdient sie nicht unsern feurigsten Dankblick zum Himmel, wenn wir von ihm die milde Gabe hinnehmen?

»Ihr esset nun, oder trinket, oder was ihr sonst immer thut, thut Alles zur Ehre Gottes« (I. Kor. 10, 31.).

Hat uns die milde Hand des göttlichen Gebers mehr

zugetheilt, als wir vonnöthen haben, o so lasset uns bedenken, wie Viele an verschiedenen Lebensbedürfnissen Mangel leiden müssen, wenn wir ihnen nicht mit liebreicher Wohlthätigkeit zu Hülfe kommen. »Vergesset nicht der Wohlthätigkeit und des Almosens, denn durch dergleichen Opfer wird Gott versöhnt« (Hebr. 13, 16.).

XXXVII. Am siebenten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Matth. 7. V. 15 — 21.

Inhalt: Man soll sich vor den falschen Propheten, und auch vor der falschen Heiligkeit hüten.

I. Man soll sich vor den falschen Propheten hüten.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Hütet euch vor den falschen Propheten (a), die in Schafsfellen (b) zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind [15] (c). — Ihr werdet sie an ihren Früchten (d) erkennen. Denn sammelt man auch Trauben von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? [16] — Also bringt ein guter Baum gute Früchte; ein schlechter Baum aber bringt schlechte Früchte [17]. — Kein guter Baum kann schlechte Früchte bringen, und kein schlechter Baum kann gute Früchte bringen [18] (e). — Ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden [19] (f). — Daher werdet ihr sie an ihren Früchten erkennen [20].

II. Man soll sich vor der falschen Heiligkeit hüten.

Denn nicht ein jeder, der zu mir saget: Herr, Herr! (g) wird in das Himmelreich eingehen; sondern nur der, welcher den Willen des himmlischen Vaters vollzieht [21] (h).

Erläuterungen.

a) Falsche Propheten sind nicht nur diejenigen, welche sich der Gabe der Weissagung rühmen, ohne sie zu haben, sondern auch alle diejenigen, welche irrige Glaubenslehren vortragen, die christliche Sittenlehre verfälschen, sich für fromm ausgeben, aber in der That Heuchler sind.

b) Die Propheten bei den Juden waren mit Schafsfellen bekleidet.
c) Christus will sagen, sie sind innerlich das Gegentheil von Dem, was sie äußerlich zu seyn scheinen; wie die Wölfe den Schafen Schaden zufügen, so suchen falsche Propheten den Schäflein der Heerde Jesu Christi zu schaden.
d) An ihren Werken, an den bösen Handlungen und an den schlimmen Folgen der bösen Lehren, erkennet man falsche Propheten.
e) Dieses ist ein Gleichniß, welches auf falsche Propheten sehr gut passet.
f) Die bloß wissen, was sie als Christen thun sollen, es aber nicht thun, und die Früchte der guten Werke nicht an sich zeigen, welche das Christenthum fordert, die werden verdammet.
g) Nicht derjenige, der bloß mit dem Munde Gott bekennet, wird selig.
h) Der Gottes Gebote hält, und darnach lebet.

Glaubenslehre.

»Der heil. Geist gibt die ungezweifelte Versicherung, daß in den letzten Zeiten Einige von dem Glauben abfallen, und irreführenden Geistern und Teufelslehren Gehör geben werden. Sie breiten mit gebrandmarktem Gewissen, aber unter gleißnerischem Scheine, die Lügen aus« (I. Thimoth. 4, 1. 2.).

Wir sind zur Arbeit und guten Werken berufen. Jesus sprach zu seinen Jüngern: »Ich habe euch erwählet, und euch angesetzt« (bestimmt), »auf daß ihr gehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe« (Joh. 15, 16.). »Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden« (Matth. 7, 19.). »Was nützet es, wenn Einer vorgibt, er habe den Glauben, wenn er nicht auch Werke hat? Wird ihn sein Glauben selig machen?« (Jac. 2, 13.). Aus den Werken wird der Mensch gerechtfertiget, und nicht aus dem Glauben allein. Nicht jeder, der sagt: Herr, Herr! der wird selig werden, sondern der den Willen des himmlischen Vaters thut. Nicht nur Böses gethan haben, sondern auch das Gute unterlassen haben, ist verdammlich (S. August. Lib. 50. Homil. 16.).

Sittenlehre.

Vor Menschen, die gut sprechen und sich schlecht aufführen; vor Lehren, die schön klingen, aber schlechte Früchte tragen; können wir kaum zu sehr auf der Hut seyn.

Der Heuchler sucht bei seinem Unwesen nur immer den Beifall seiner Nebenmenschen. Ach! suchte er doch lieber den Beifall Gottes und seines Gewissens! Wüßte er, daß in jedem auch noch so kleinen Gesellschaftskreise hellsehende Menschen sind, die ihn genau durchschauen, und ihn bei sich für das halten, was er ist: wie trostlos müßte er seyn, alle seine Bemühungen um den zweideutigen Beifall kurzsichtiger Menschen scheitern zu sehen!

Doch, er werde ihm zu Theil. Seine Scheintugend gewähre ihm Ansehen, Ruhm, Ueberfluß, Alles, was gewöhnliche Menschen hochzupreisen pflegen. Was hernach? »Was hälfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber an seiner Seele Schaden nähme? oder, was kann der Mensch geben, womit er seine Seele löse?« (Matth. 16, 26.) Was ist sein Loos nach dem Tode? was für eine Zukunft erwartet ihn? Ach die unseligste, trostloseste, verzweiflungsvollste! Feuer ist das Loos des unnützen Baums, und ewige Verdammniß des Heuchlers.

XXXVIII. Am achten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Luc. 16. V. 1 — 9.

Inhalt: Jesus verweiset in einem Gleichnisse den Tugendfreunden ihre Lauigkeit, und stellt ihnen das Bild der Thätigkeit irdischgesinnter Menschen entgegen.

I. Das Gleichniß. Darin kommt vor:

1) Der Hausvater. In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern dieses Gleichniß: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushälter, und dieser ist bei ihm angeklaget worden, als wenn er seine Güter verschwendet hätte [1]. — Er forderte ihn vor, und sagte zu ihm: Was höre ich von dir? Lege Rechnung von deiner

Haushaltung, denn du wirst hinfort diesem Amte nicht mehr vorstehen können [2].

2) Der Haushälter, dessen

a) Betrachtungen. Der Haushälter aber sprach bei sich selbst: Was soll ich thun, da mein Herr die Haushaltung von mir nimmt? Graben (a) kann ich nicht, und zu betteln schäme ich mich [3]. — Ich weiß, was ich thun will, damit, wenn ich meines Amtes entsetzet werde, sie mich in ihre Häuser aufnehmen [4].

b) Verfahren. Daher rief er alle Schuldner seines Herrn zusammen, und sagte zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? [5]. — Er sagte: Hundert Tonnen Oels; und er sprach zu ihm: Nimm deine Handschrift, setze dich geschwind, und schreibe fünfzig [6]. — Darnach sagte er zu dem andern: Wie viel bist du schuldig? Dieser sagte: Hundert Malter Weitzen. Er sprach zu ihm: Nimm deine Handschrift, und schreibe achtzig [7] (b).

3) Urtheil über das Verfahren des Haushälters.

Und der Herr lobte den ungerechten Haushälter, daß er klug (c) gehandelt hätte. — Denn die Kinder dieser Welt (d) sind in ihrem Geschlechte klüger, als die Kinder des Lichtes [8] (e).

II. Die Anwendung dieses Gleichnisses.

Und ich sage euch: Machet euch Freunde von den ungerechten (f) Reichthümern, damit ihr, wann ihr von hinnen scheidet, in die ewigen Wohnungen aufgenommen werdet [9] (g).

Erläuterungen.

a) Arbeiten kann oder will ich nicht, ich bin der guten Tage gewohnt; daß ich aber betteln soll, dieses wäre wider mein Ansehen.

b) Er suchet sich die Schuldleute seines Herrn dadurch zu Freunden zu machen, daß er sie von ihren Schulden Vieles herunterschreiben ließ, auf daß sie ihm, wenn er wird abgesetzt und verstossen werden, dafür Güte erzeigen, und ihn ernähren möchten. Er rief zu sich jeden Schuldner seines Herrn. Statt aller werden nur zwei angeführt.

c) Der Hausvater lobte den ungerechten Haushälter nicht wegen des Betruges und der Ungerechtigkeit, da er die Schuldbriefe verfälschen hieß, seinen Herrn hintergangen und um Vieles gebracht, den Schuldnern Vortheil ver-

schafft, und sie zu seinen Mitgenossen, zu Theilnehmern des Betrugs gemacht hatte, sondern wegen der Vorsicht, List und Klugheit, wodurch er sich Freunde gemacht hat, welche ihm in seiner zukünftigen Noth Hülfe leisten würden.

d) Die Kinder dieser Welt, d. i. die Menschen, welche den vergänglichen zeitlichen Gütern ergeben sind, sind in ihren Handlungen weit klüger, als

e) die Kinder des Lichtes, als die Kinder Gottes, als die Frommen. Die Kinder dieser Welt sind thätiger, betriebsamer, sinnreicher, um die Mittel zu finden, ihre irdischen Zwecke zu erreichen, und die gefundenen anzuwenden, das heißt, sie sind klüger in ihrer Art, als die Kinder des Lichts sind in Erreichung ihres Endzweckes, des ewigen und himmlischen. Jene Kinder der Welt übertreffen in ihrer Art oft diese, und beschämen sie.

f) Der Reichthum heißt hier deßwegen ungerecht, weil er oft zu Ungerechtigkeiten verleitet, weil er vergänglich und eitel und betrüglich ist, Glückseligkeit verheißt, und nicht gibt.

g) Hier wird Almosengeben verstanden, wodurch man sich bei Gott angenehm macht, und wofür man ewige Belohnung im Himmel zu hoffen hat; indem Gott uns, dieser Nächstenliebe wegen, solche Gnade ertheilt, und die Armen durch ihre Fürbitte selbe uns um so reichlicher erwerben.

Anmerkung. Man muß abermals bei diesem Gleichnisse sich der schon ein anderesmal eingeschärften Regel erinnern, daß man auf den Hauptinhalt und dessen Absicht zu sehen habe; und sich durch die zur Ausschmückung des Gleichnisses angebrachten Umstände nicht dürfe aufhalten lassen.

Glaubenslehre.

Durch den reichen Mann wird Gott der Herr, durch den Haushälter aber der Mensch verstanden, welchem Gott verschiedene Güter des Leibes und der Seele anvertrauet hat, als nämlich: seine geraden Glieder, die fünf Sinne, die Gesundheit, Leibeskräfte, Schönheit, Geschicklichkeit, Macht und Obergewalt über Andere, das Gedächtniß, den Verstand und freien Willen, den Glauben, die Gnade Gottes, die guten Einsprechungen und Erleuchtungen, das Vermögen, die Zeit und Gelegenheit Gutes zu thun. Diese Güter gibt uns Gott nicht als eigen, sondern damit wir

mit denselben zu seiner Ehre und zu unserm und unsers Nächsten Heil schalten und wallten sollen.

»Wisset ihr nicht, daß diejenigen, die Unrecht thun, zum Besitze des Reiches Gottes nicht gelangen werden? Hintergehet euch nicht selbst; weder die Diebe noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben« (I. Kor. 6, 9.).

Sittenlehre.

Daß Diebe und Räuber, so lange sie es sind, keinen Theil an dem Reiche Gottes haben, das glauben diese selbst; aber daß, so lange sie das ungerechte Gut nicht herausgeben, den zugefügten Schaden nicht ersetzen, sie immer Diebe und Räuber bleiben, das möchten sie gerne sich selbst wegdisputiren. Allein, das ist unmöglich. Ohne den aufrichtigsten Willen, alle Folgen der Sünde gut zu machen, also auch ohne bestmögliche Wiedererstattung des gestohlenen, geraubten, geplünderten Gutes, ohne Vergütung des zugefügten Schadens, ohne Ersatz, ist weder Sündenhaß noch wahre Reue, noch Glauben, noch Liebe zu Gott, noch Bekehrung, noch Begnadigung denkbar

Unsere heil. Religion verbietet nicht nur die Beschädigung des Nächsten an seinem Hab und Gut; sondern sie befiehlt uns auch seinen Vortheil zu befördern, so gut wir können. Jedem das Seinige zu geben, den Arbeitern den verdienten Lohn, dem Landesherrn seine Steuern; zu gemeinnützigen Anstalten den verhältnißmäßigen Beitrag, für Kirchen, Schulen, Kranken- und Armenpflege; gemeinnützigen Anstalten kein Hinderniß in den Weg legen; sondern vielmehr seinen Geld- oder Dienstbeitrag leisten; ist jedes Christen heilige, unerläßliche Pflicht. Handelt er dawider, so versündiget er sich nicht nur wider das Gesetz, sondern ist auch noch überdieß zum Ersatz des daraus entstandenen Schadens im Gewissen verbunden.

XXXXIX. Am neunten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Luc. 19. V. 41—47.

Inhalt: Jesus weissagt das Schicksal der Stadt Jerusalem, und treibt die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel.

I. Jesus weissagt das Schicksal der Stadt Jerusalem.

1) Mit Weinen. In der Zeit, als der Herr Jesus sich Jerusalem näherte, sah er die Stadt an, weinte über sie (a), und sprach [41]:

2) Mit Seufzen. Wenn du es doch auch erkennetest, und zwar an diesem deinem Tage, welcher dir zum Frieden ist! (b) nun aber ist es vor deinen Augen verborgen [42] (c).

3) Mit Worten. Denn es werden die Tage über dich kommen, daß dich deine Feinde mit einem Walle umgeben, rings herum einschließen, und auf allen Seiten beängstigen werden [43] (d). — Sie werden dich sammt deinen Kindern, die in dir sind, zur Erde werfen (e), und in dir keinen Stein auf dem andern lassen (f), weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast [44] (g).

II. Jesus treibt die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel.

Und Er ging in den Tempel, fing an, die Käufer und Verkäufer auszutreiben [45] (h), — und sagte zu ihnen: Es steht geschrieben (i), mein Haus ist ein Bethaus; ihr aber habet es zur Mördergrube gemacht [46] (k). — Und Er lehrte täglich in dem Tempel [47] (l).

Erläuterungen.

a) Am ersten Tage der Woche, der mit unserm Sonntage übereinkommt, und den wir Palmsonntag nennen, zog Jesus, von einer großen Volksmenge umgeben, triumphirend nach Jerusalem. Mitten unter den lautesten Freudenbezeigungen der Begleitung stellte Er sich den nahen Untergang der Hauptstadt so lebhaft vor, daß Er Thränen darüber vergoß. Daß Er weinen konnte, begreifen wir leicht; Er war, die Sünde ausgenommen, ein Mensch wie wir, für Freude und

Schmerz empfänglich wie wir. Von seinem Lachen lesen wir wohl nirgend, aber einigemal von seinem Weinen.

b) Jesus kam nach Jerusalem, die Einwohner dieser Stadt zu bekehren, und zur Annahme seiner Lehre zu bewegen; dieß war ihnen zum Frieden, d. i. zum Heil und Segen; zur zeitlichen und ewigen Glückseligkeit; allein, sie wollten es nicht erkennen, sie wollten nicht an Ihn glauben.

c) Du bist blind, du siehst deinen Untergang nicht, und du weißt nicht, was dich retten könnte.

d) Die Weissagung Christi ging in Erfüllung 37 Jahre nachher, als der römische Feldherr Titus die Stadt belagerte und eroberte. Ein Wall bedeutet eine mit Pfählen, Erde und Faschinen errichtete Schanze, mit welcher die römischen Heerschaaren, nach langem Kämpfen und Bemühen, zuerst die Stadt Jerusalem umgaben. Sie werden dieselbe beinahe von allen Seiten einschließen und sperren. Dieß ist jene Mauer, welche Titus von seinem ganzen Kriegsheer um die Stadt herum innerhalb drei Tagen aufbauen ließ, und welche in ihrem Umkreise zwei deutsche Meilen enthielt, um zu verhindern, daß Nichts in die Stadt hinein- oder herauskäme: woraus eine schreckliche Hungersnoth entstand.

e) Sie werden dieselbe sammt ihren Kindern gänzlich zerstören, so,

f) daß kein Stein auf dem andern bleiben wird; das geschah auch; die Römer erstürmten Stadt und Tempel, schmetterten Alles zu Boden, sengten und mordeten auch die Kinder, und ließen keinen Stein auf dem andern. Die römischen Schaaren waren Werkzeuge des göttlichen Strafgerichts.

g) Alle diese Trübsale werden darum über die Stadt Jerusalem kommen, weil sie die gütige, gnadenvolle Zeit nicht erkannt hatte, wo sie Gott durch seinen Sohn heimsuchte, während der drei Jahre, in welchen Er seine Sendung im Judenlande ausgeübt hatte.

h) Das prachtvolle Tempelgebäude hatte drei Vorhöfe. Der erste, zunächst dem Heiligthum, war der Vorhof der Priester; der zweite der Israeliten, der dritte der Heiden. Im ersten und zweiten Vorhofe des Tempels wurden Schafe, Ochsen, Tauben und andere Opferthiere gekauft und verkauft; und dabei war ein Lärm, der den Gottesdienst nicht wenig störte. Die Verkäu-

ser trieben auch nebstdem noch anderen Handel, und begingen auch beim Verkaufe dessen, was zum Opfer gehörte, allerhand Ungerechtigkeiten.

i) Isaias 56, 7; Jeremias 7, 11.

k) Ihr thut im Tempel, was die Mörder in ihren Höhlen thun; sie sammeln sich Reichthümer durch Rauben und Stehlen, ihr aber durch Wucher und Betrug.

l) Von diesem Tage an bis auf den folgenden Donnerstag lehrte Er täglich im Tempel.

Anmerkung. Zu diesem Evangelium kann man auch lesen jenes am Festtage des heil. Stephanus, und am 24. und letzten Sonntage nach Pfingsten.

Glaubenslehre.

Jerusalems Zerstörung und Untergang, diese merkwürdige Begebenheit, die von Jesu Christo vorherverkündiget wurde, als sie vor menschlichen Augen Nichts anzukündigen schien, diese Hauptstadt mit ihrem Tempel Gottes in voller Pracht und Herrlichkeit dastand, ist ein Beweis von der Gottheit Jesu Christi, und sollte einmal dienen, die Heiden zu bekehren, indem sie zur Strafe und Züchtigung der Juden diente.

Man begeht nur alsdann eine Sünde des Zorns, wenn man seinem Nächsten ein Uebel am Leibe, Ehre und Gütern bedachtsamer Weise zufüget, wünschet oder sich darüber erfreuet; oder solche Schimpf- und Schmähreden gegen ihn ausstößet, wodurch seine Ehre und guter Name verletzet, und er dadurch aufgebracht, beleidiget und betrübet wird. Wenn aber der Zorn billig und gerecht ist, z. B. wenn sich Obere oder Aeltern über die Fehler und Ausschweifungen ihrer Untergebenen oder Kinder ereifern, oder wenn man sich über die Sünden und Laster anderer Menschen erzürnet: so ist dieser Zorn, wenn er nicht unmäßig ist, und nicht in obige Fehler ausbricht, keineswegs eine Sünde, sondern vielmehr löblich und heilig; denn auch Christus hat sich über die Käufer und Verkäufer im Tempel erzürnet, und dieselben hinausgejagt; und zwar sowohl im Anfange seines Lehramtes (Joh. 2, 13—17), als auch im heutigen Evangelium.

Sittenlehre.

Lasset uns mit Jesu Christo weinen, und mit Ihm gottesfürchtige Thränen vergießen; Thränen des Schmer-

zens und Betrübnisses, wenn wir sehen, daß Gott so gröblich beleidiget wird; Thränen des Eifers für so viele Seelen, welche verloren gehen, und welche weder den Werth des gegenwärtigen Lebens, das sie sich so gut zu Nutzen würden machen können, einsehen; noch auch die unendlichen Uebel und Güter des künftigen Lebens bedenken wollen!

Jesu Christi Thränen machten einen Theil von seinem Opfer aus (Hebr. 5, 7). Wir wollen uns also mit Ihm vereinigen, und mit Ihm unsere Thränen der Reue und Buße vergiessen. Seine Thränen werden die unserigen heiligen, ihnen einen unendlichen Werth beilegen, und sie in den Stand setzen, unsere Sünden abzuwaschen, und unsere Seele zu reinigen.

Lasset uns gerne in das Haus Gottes gehen. Lasset uns die Lehren, die man darin vorträgt; das Opfer, welches man daselbst darbringt; die Sacramente, die man alldort ausspendet; und die Gnaden, die allda mitgetheilt werden, zu Nutzen machen.

L. Am zehnten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Luc. 18. V. 9—14.

Inhalt: Das Gleichniß von dem Pharisäer und Zöllner.

I. Das Gleichniß.

In der Zeit sagte der Herr Jesus zu etlichen, welche auf sich selbst vertraueten, als wenn sie gerecht wären (a), und Andere verachteten (b), dieses Gleichniß [9]: — Zwei Menschen gingen in den Tempel hinauf zu beten (c); der eine war ein Pharisäer (d), der andere ein Zöllner [10] (e).

1) Das Gebet des Pharisäers. Der Pharisäer stand (f), und betete bei sich selbst also (g): O Gott! ich danke dir, daß ich nicht wie andere Leute, Räuber, Ungerechte und Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner bin [11]. — Ich faste zweimal in der Woche (h), und gebe den Zehenten von allem dem, was ich besitze [12] (i).

2) Das Gebet des Zöllners. Der Zöllner aber stand von fern, und getrauete sich nicht, seine Augen gegen den

Himmel zu erheben, sondern schlug an seine Brust (k), und sprach: Gott! sey mir Sünder gnädig [13] (l).

II. Das Urtheil Jesu Christi über beide.

Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertiget in sein Haus hinab, jener nicht (m); — denn ein jeder, der sich selbst erhöhet, wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, wird erhöhet werden [14] (n).

Erläuterungen.

a) Die bei sich ganz überzeugt waren, daß sie Gottes Beifall für sich hätten, daß sie gar keiner Besserung mehr bedürften.

b) Welche sich allen übrigen Juden vorzogen, und diese als Unvollkommene oder gar Lasterhafte verachteten.

c) Zwei Juden gingen auf den Berg Moria, auf welchem der Tempel in Jerusalem gebauet war, hinauf, um in dem Tempel ihre Andacht zu verrichten.

d) e) Hier werden zwei Personen genannt, welche unter den Juden ihrem Stande, ihren äußerlichen Umständen, ihrer Denkungsart, kurz, ihrem ganzen Charakter nach, fast eben so wie Tag und Nacht, Licht und Finsterniß verschieden waren. Die Pharisäer waren die vermeintlichen Heiligen im Volke, die Jedermann mit der größten Hochachtung ansah; die Zöllner aber, die Sünder im Volke, die Jedermann mit einem gewissen Ekel und Abscheu betrachtete, weil freilich viele unter ihnen durch Betrug und Ungerechtigkeit im Handel und Wandel, oder wenigstens durch ihre nähere Verbindung mit den heidnischen Römern sich bei den Juden einen übeln Ruf zugezogen hatten. Die Pharisäer gehörten zu dem gelehrten und vornehmern, die Zöllner hingegen zu dem ungelehrten und geringern Theile des Volks; denn schwerlich würde sich ein vornehmer Jude so weit herabgelassen haben, ein Zollbedienter der Römer zu werden. So himmelweit verschieden nun diese beiden Menschen in ihrem äußerlichen Ansehen waren, so hatten sie doch im gegenwärtigen Falle einerlei Geschäft vor; beide gingen in den Tempel, den Gott Israels anzubeten. Nun kommt es allein auf die innere Beschaffenheit der Seele an, welcher den Vorzug behaupte; denn im Uebrigen sind wir vor Gott alle gleich.

f) Der Pharisäer nun, nachdem er sich einen Platz ausersehen hatte, stand still. Die Juden pflegten stehend zu beten.

g) Und betete stillschweigend so in Gedanken. Dieser Stolze fehlte 1), daß er sich begnügte, kein ganz verworfener, lasterhafter Mann zu seyn, wie diejenigen, welche er herzählte, es waren; 2) daß er alle Menschen so lieblos und freventlich beurtheilte; 3) daß er niederträchtig genug war, den Zöllner in einem Augenblicke, wo derselbe wenigstens sich zu bessern schien, als einen Verworfenen, als einen Lasterhaften zu erklären; und endlich 4), daß er sich prahlend eine Lobrede hielt.

h) Der Pharisäer rühmet sich hier nicht von der gewöhnlichen und in den Gesetzen gebotenen Fasten, denn wegen dieser hatte er vor Anderen Nichts bevor, sondern von einer willkührlichen Fasten. Viele Juden fasteten aus einer besondern Andacht wochentlich zweimal.

i) Die Juden mußten den zehnten Theil von den großen Früchten der Erde geben; aber die Eiferer für das Gesetz gaben, wie die Pharisäer, den Zehenten von allen Hülsenfrüchten, und den geringsten Kräutern. Der Pharisäer war also, nach seiner Aussage, ein eifriger Israelit, ein eifriger Beobachter des mosaischen Gesetzes.

k) Der Zöllner aber, welcher in einiger Entfernung stand, hielt sich aus Demuth und Reue nicht werth, den Himmel, den Wohnort Gottes anzusehen; sondern schlug, zum Zeichen, daß er sehr strafwürdig sey und Streiche verdient habe, an seine Brust.

l) Begnadige mich Sünder, sey barmherzig.

m) Dieser ging als ein Gerechter nach Hause, jener aber nicht.

n) Erhöhet werden, bei wem? Bei Gott auf's wesentlichste und höchste und allemal; manchmal auch, wenn es Gott gefällt, bei den Menschen. Die Ehre bei Gott soll unser Zweck seyn; die bei Menschen kann uns auch angenehm seyn deßwegen, weil dann unser Bemühen für Gottes Verherrlichung und das Heil der Menschen wirksamer ist.

Glaubenslehre.

Durch bloß äußerliche Werke, wenn sie nicht aus echten Bewegungsgründen und heiligen Absichten, d. i. wegen Gott ausgeübet werden, erlanget man Gottes Gnade nicht.

Der Stolz ist eine gefährliche Klippe der Frömmigkeit, und die größte Versuchung, vor der sich alle, die

fromm leben wollen, gar sehr in Acht zu nehmen haben. Nichts ist schändlicher, nichts beschämender vor Menschen, als der Charakter und Beiname eines Pharisäers. Aber nichts ist abscheulicher, nichts unerträglicher vor Gott, als der stolze Frömmler.

Der sich fromm und gerecht däucht, der auf seine Werke stolz ist, der andere, die er solche Werke nicht thun sieht, verachtet, der ist der Ungerechte, der selbst aus dem Heiligthume als ein größerer Sünder herauskommt, als er hineingegangen ist.

Sittenlehre.

Der wahre Demüthige bestrebt sich, seine Vorzüge und Eigenschaften als unverdiente Geschenke Gottes anzusehen, dem milden Geber dafür mit redlichem Herzen zu danken, sich würdig dieser Vorzüge zu erfreuen, aber sie auch weise nach dem heiligen Willen Gottes, zu seinem und seines Nächsten wahrem Wohl zu gebrauchen.

Wenn wir zur Kirche kommen, so sollen wir von der Thüre angefangen an die Majestät des Ortes, den wir betreten, denken; und indem wir uns mit dem Weihwasser reinigen, so sollen wir unsere Unwürdigkeit einsehen, und von Ehrfurcht gegen die Heiligkeit und Größe Gottes, den wir anbeten wollen, durchdrungen seyn. Die Zerstreuung oder die Unachtsamkeit, mit der man in die Kirche kommt, oder mit welcher man sich zum Gebete anschickt, ist ein nur gar zu gewisser Vorbote von dem schlechten Gebete, welches darauf folgen wird.

LI. Am eilften Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Marc. 7. V. 31 — 37.

Inhalt: Jesus heilt einen Taubstummen.

I. Heilung des Taubstummen.

In der Zeit, als der Herr Jesus abermals aus der Gegend von Tyrus ging, kam Er durch Sidon an das galiläische Meer (a) mitten in die Gegend der zehn Städte [31] (b). — Und sie führten einen Taubstummen (c) zu

Ihm, und baten Ihn, daß Er die Hand auf ihn legete [32] (d). — Er aber nahm ihn von dem Volke beiseits (e), und legte ihm seine Finger in die Ohren, und benetzte ihm mit seinem Speichel die Zunge [33] (f), — sah gegen den Himmel (g), seufzte (h), und sprach zu ihm: Ephpheta! (i) das ist, eröffne dich! [34] — Und sogleich wurden seine Ohren eröffnet, das Band seiner Zunge gelöset, und er redete recht [35] (k).

II. Das Verbot Jesu an das Volk.

Und Er verbot ihnen, sie sollten es Niemanden sagen (l). Je mehr Er es ihnen verbot, desto mehr breiteten sie es aus [36] (m), — und um desto mehr verwunderten sie sich darüber, und sprachen: Er hat Alles wohl gemacht; den Tauben hat Er das Gehör, und den Stummen die Stimme gegeben [37] (n).

Erläuterungen.

a) An den See Genesareth in Galiläa, wegen der Menge des Wassers das galiläische Meer genannt.

b) Die in der Nähe dieses Meeres lagen, und größtentheils von Heiden bewohnt wurden.

c) Der nicht hörte, und eine stammelnde Zunge hatte; denn ganz stumm war er nicht, weil der Evangelist von dessen Heilung sagt: „Und er redete recht."

d) Daß jene guten Menschen sich eines Unglücklichen annahmen, ist schön und nachahmenswerth. Noch lobenswürdiger ist, daß sie diesen Elenden zum rechten Arzt führten. Jesus hatte schon viele Kranke durch Auflegung der Hände geheilt: daher baten sie Ihn, daß Er dieses Mittel auch hier anwenden möchte.

e) Daß Jesus diesen Unglücklichen nicht ohne Hülfe wird gelassen haben, war wohl zu erwarten. Er brauchte diesesmal aber eine besondere Art, ihm zu helfen. Er nahm ihn mit denen, welche ihn hergeführet hatten, auf die Seite.

f) Das Alles nahm so der Heiland vor! wie mußte Das die erwartungsvolle Aufmerksamkeit der Anwesenden erhöhen, und sie überzeugen, daß nur Er es sey, der die Heilung wirke, und daß sie von Ihm ausgehe!

g) Um anzudeuten und zu lehren, daß sein Vater im Himmel es sey, der alle Macht auf Erden Ihm gegeben habe.

h) Seufzer des Gebetes waren es, wie am Grabe des

Lazarus; Seufzer auch über das Elend, worein die Sünde das menschliche Geschlecht gestürzet hat.

i) So sprach Derjenige, welcher das Wort des Vaters ist, welcher dem aus Lehm gebildeten Leib des Menschen die wundervolle Fähigkeit anerschaffen hat, durch den geformten Hauch des Mundes die Gedanken des Geistes, wie auf Flügeln der Luft, hervortönen zu lassen, und den Mundeshauch der Nebenmenschen als den Dolmetscher ihrer Gedanken, aufzufassen. — Die christliche Kirche nahm, von den ältesten Zeiten an, dieses Sinnbildliche bei der Taufe auf. Jedem von uns berührte da der Stellvertreter Christi die Ohren, die Zunge, und sprach über ihn: „Ephpheta! das ist, eröffne dich.“ Die letzten Worte sind die von dem Evangelisten beigesetzte Erklärung.

k) Gehör und Sprache war im Augenblicke hergestellet. Der Mensch hörte gut, und konnte nun fertig und gut sprechen.

l) Freude und Entzücken bemächtigte sich aller Anwesenden, des ganzen Haufens. Jesus verbot ihnen, dieses Wunder Jemanden zu sagen, uns zum belehrenden Beispiel, daß wir nicht Aufsehen oder Lob durch Wohlthun suchen sollen.

m) So streng aber auch das Verbot war, so groß war der Eifer, dieses Wunder auszubreiten. Ein Beispiel für uns, wenn wir Wohlthaten empfangen, den Wohlthäter, wäre es auch wider seinen Willen, zu loben und zu preisen.

n) Mit Recht war das Staunen der Leute um so größer, und überaus groß, weil Jesus nicht Menschenlob suchte, weil Er es ablehnte.

Glaubenslehre.

Ein Sünder ist weit elender als der Taubstumme im heutigen Evangelium. Da dieses nur ein leibliches Elend war, so ist jenes des Sünders ein geistliches. Er ist taub, er ist stumm. Er redet Nichts von seinem elenden Zustande, und will sogar Nichts von selbem hören.

Christus berührte die Ohren und die Zunge dieses Armseligen, und dadurch heilte Er sie. Die allvermögende Gnade ist das heilsamste Mittel, dem Elende eines Sünders abzuhelfen. Christus hat die Gnadenmacht seinen Priestern und Dienern gegeben; sie ertheilen selbe durch die

heil. Sacramente. Gehe hin, laß dich berühren, laß dir die Hand auflegen; säume nicht, bis das Uebel unheilbar werden will. Gehe noch zuvor hinzu, bevor du noch in dieses Elend gerathen bist. Es ist ein Gegenmittel, ein Bewahrungsmittel, ein Heilungsmittel.

Sittenlehre.

Warum bleibt unser Herz so kalt, wenn wir daran denken, daß wir im Besitze der edlen Himmelsgaben einer ungebundenen Zunge, eines guten Gehörs sind? Bedarf es des jammervollen Anblickes eines Elenden, der dieser Vorzüge beraubt ist, der so vieler Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens entbehren muß, unsere Zunge zum Preis des Schöpfers für diese unschätzbare Wohlthat zu lösen, und Ihm den Dank darzubringen?

Erkenne also mit innigstem Dank die Wohlthat, die dir der milde Schöpfer mit einem guten Gehör und mit einer ungebundenen Sprachfertigkeit ertheilet hat, danke Gott von ganzer Seele dafür, mißbrauche sie nie, gebrauche sie jederzeit würdig wie ein dankbarer Mensch, wie ein wohlunterrichteter Christ sie nach dem Willen des Schöpfers gebrauchen soll.

Der weise Salomon sagt: »Es ist eine Zeit zu reden, es ist eine Zeit zu schweigen« (Pred. 3, 8.).

LII. Am zwölften Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Luc. 10. V. 23—37.

Inhalt: Jesus lehret in der Erzählung vom barmherzigen Samaritan, wer unser Nächster ist.

I. Freude der Christen.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet [23]. — Denn ich sage euch, daß viele Propheten und Könige haben sehen wollen, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und hören, was ihr höret, und haben es nicht gehört [24] (a).

II. Erlernung des göttlichen Gesetzes.

Und sieh', es stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte Ihn, und sprach: Meister! (b) was muß ich thun, das ewige Leben zu besitzen? [25] (c) — Er aber sagte zu ihm: Was steht in dem Gesetze geschrieben? Wie liesest du? [26] (d)

III. Inhalt des göttlichen Gesetzes.

Er antwortete und sprach: Du sollst den Herrn, deinen Gott, von deinem ganzen Herzen, von deiner ganzen Seele, von allen deinen Kräften, und von deinem ganzen Gemüthe lieben; und deinen Nächsten wie dich selbst [27] (e).

IV. Beobachtung des göttlichen Gesetzes.

Und Er sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet. Thu das, so wirst du leben [28] (f).

V. Schwierigkeiten in Ansehung des göttlichen Gesetzes.

Er wollte sich aber selbst rechtfertigen, und sprach zu Ihm: Wer ist denn mein Nächster? [29] (g).

VI. Mangel der Nächstenliebe.

Jesus antwortete und sagte: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem nach Jericho hinab, und fiel unter die Mörder; die zogen ihn aus, und nachdem sie ihn geschlagen hatten, ließen sie ihn halb todt liegen, und gingen davon [30]. — Es trug sich aber zu, daß ein Priester dieselbe Straße hinab zog, und als er ihn sah, ging er vorüber [31]. — Deßgleichen that auch ein Levit; da er an den Ort kam, und ihn sah, ging er vorüber [32] (h).

VII. Echte Nächstenliebe.

Ein Samaritan aber reiste, und kam nahe zu ihm; und da er ihn sah (i), ward er aus Barmherzigkeit beweget [33] (k), — ging hinzu, goß Oel und Wein in seine Wunden, verband sie (l), setzte ihn auf sein Lastthier, führte ihn in die Herberge, und pflegte seiner [34] (m). — Des andern Tages zog er zwei Groschen (n) heraus, gab sie dem Wirthe, und sagte: Pflege seiner, und was du darüber aufwenden wirst, will ich dir, wenn ich zurück komme, wieder erstatten [35] (o).

VIII. Kennzeichen der Nächstenliebe.

Welcher unter diesen dreien dünckt dich, dem, der unter die Mörder gerathen war, der Nächste gewesen zu seyn? [36] (p) — Er sprach: Der ihm Barmherzigkeit erwiesen hat (q); — und Jesus sagte hierauf zu ihm: Geh hin, und thu deßgleichen [37] (r).

Erläuterungen.

a) Die Apostel waren in der That glücklich, weil sie berufen wurden, Jesu nachzufolgen; und weil sie waren erwählet worden, die Zeugen seiner Wunder, und die Vertrauten seiner Geheimnisse zu seyn. Viele Propheten und Gerechte hatten sich diesen Vorzug gewünschet.

Vor der Ankunft Jesu Christi war die Erde mit Finsternissen bedeckt, mit Sünden und Abgöttereien verunreiniget, war ein schrecklicher Anblick. Die Erkenntniß des wahren Gottes war gleichsam in einem Winkel des Erdbodens, und zu dem einzigen jüdischen Volke verwiesen. Die Gerechten, die Patriarchen, die Propheten, die heil. Könige dieses auserwählten Volkes seufzeten nach der Ankunft Desjenigen, durch den die ganze Welt sollte erlöset, unterrichtet und geheiliget werden. Was nun aber diese Heiligen nicht haben sehen können, das sehen wir mit unseren Augen; der Dienst Gottes und seines Christus ist unter allen Völkern eingeführt; das Christenthum hat sich beinahe auf den ganzen Erdboden ausgebreitet; es breitet sich alle Tage immer weiter aus; es wird den entlegensten und wildesten Völkern verkündiget.

b) Lehrmeister, Rabbi!

c) Ein Gesetzlehrer trat auf, und versuchte Jesum, das heißt, er wollte Ihn prüfen, auf die Probe stellen, ob Er des Gesetzes kundig sey. Durch das Gesetz verstanden die Juden die 5 Bücher Moysis, in welchen alle ihnen von Gott gegebene Gesetze enthalten waren.

d) Jesu Gegenfrage an einen solchen Gesetzlehrer war ganz einfach, und zugleich eine Abweisung des Versuchenden, der mit seiner Gesetzkunde sich aufblähete, und, dem Gebote der Nächstenliebe zuwider, Jesum versuchte.

e) III. Moys. 19, 18.; V. Moys. 6, 5.

f) Das ewige Leben, die ewige Glückseligkeit haben. Es ist also nicht genug, recht zu antworten, recht zu wissen, recht zu lehren; sondern man muß auch recht thun.

g) Als der Schriftgelehrte sah, daß ihn Jesus die Frage, die er vorgebracht, selbst hatte beantworten lassen, so war er ganz verlegen. Vom Stolz verblendet, suchte er einen Ausweg, wollte zeigen, daß er Ursache zu dieser Frage gehabt habe, und verfiel auf eine andere, mit jener verwandte Frage: „Wer ist denn mein Nächster?“ über deren Beantwortung, als etwas in dem

göttlichen Gesetze gar sehr beschwerliches, die Meinungen der damaligen Gesetzlehrer in Israel getheilt waren.

h) Eine natürliche Abschilderung der wenigen Liebe, welche damals sogar unter den Priestern und Leviten des jüdischen Volks anzutreffen war. Die Ursachen dieser Unmenschlichkeit waren: Stolz, Eigennutz, Härte des Herzens, Eigenliebe. Ist es nicht auch heut zu Tage so? — Die Leviten waren bei den Juden diejenigen, welche den Priestern im heiligen Dienste an die Hand gingen. Sie sind unseren Diaconen zu vergleichen.

i) Bewunderungswürdige Liebe! Lasset uns alle Züge wohl bemerken, die unser Heiland so sorgfältig und so gütig gesammelt hat, um sie uns in dieser Erzählung einer wahren Geschichte vorzulegen. Die Liebe des Samaritans war

1) eine allgemeine Liebe. Er sieht nicht darauf, daß dieser Elende ein Jude ist. Er gibt der Abneigung nicht Gehör, welche die Verschiedenheit der Religion und des Landes verursachte. Es ist ein Mensch, und das ist genug für ihn. Die Juden haßten die Samaritaner, und pflogen keine Gemeinschaft mit ihnen, weil ihre Religion ein Gemengsel von mosaischen Vorschriften und heidnischen Gebräuchen war, und sie auf dem Berge Garizim ihre Opfer darbrachten.

k) 2) Eine mitleidige Liebe. Er kann diesen verwundeten und verlassenen Juden nicht sehen, ohne zum Mitleiden bewegt zu werden.

l) 3) Eine thätige Liebe. Er läßt es nicht bei einer fruchtlosen Empfindung, bei unnützen Wünschen, und dabei bewenden, daß er ihm die Hülfe Gottes wünschet, oder Gott darum anrufet. So eilfertig seine Reise auch immer seyn mag, so steigt er doch von seinem Pferde ab. So einen großen Widerwillen er auch immer bei sich gegen einen Juden, aus der Kleidung kennbar, verspürt, so geht er doch hin zu dem Elenden, er reiniget seine Wunden, er verbindet sie, er lindert ihre Schmerzen, und macht, daß sie nicht mehr bluten.

4) Eine großmüthige Liebe. Dieser Samaritan hatte sich ohne Zweifel zu seinem Gebrauche mit Wein und Oel versehen; aber seine Liebe macht, daß er seine eigenen Bedürfnisse vergißt, und sich glücklich schätzt, daß er in seinem Ueberflusse etwas findet, womit er einem Elenden helfen und beistehen kann.

m) 5) Eine arbeitsame Liebe. Er opfert nicht nur das-

jenige auf, was er zu seinem Gebrauche bei sich hat, sondern bemühet sich auch noch, und ermüdet sich. Er setzt den Kranken auf sein eigenes Pferd, führt selbes zu Fuß, bis er eine Herberge gefunden hat.

6) Eine beständige Liebe. Hier verläßt er ihn nicht. Seine Geschäfte mögen dabei leiden oder nicht, das Bedürfniß dieses Elenden, ist sein einziges Geschäft geworden. Er trägt vom neuen Sorge für ihn, er läßt ihm alles geben, was er nöthig hat, und bleibt die noch übrige Zeit des Tages, und die ganze folgende Nacht bei ihm.

n) 7) Eine vorsichtsvolle Liebe. Wer sollte nicht glauben, dieser liebreiche Samariter hätte seine ganze Mildthätigkeit erschöpft, und alle Pflichten, die sie vorschreiben kann, beobachtet? Aber nein; er läßt es dabei nicht bewenden, er denkt auf das Zukünftige. Weil er am folgenden Tage fortreisen muß, so hinterläßt er dem Wirthe Geld, um für den Verwundeten zu sorgen. Zwei Denare, für die damalige Zeit nicht unbeträchtliche Geldstücke. Ferners:

o) Er empfiehlt dem Gastwirthe, nicht zu sparen; und wenn das, was er ihm hinterläßt, nicht hinlänglich ist, so verspricht er bei seiner Zurückkunft Alles zu bezahlen, was er noch außer dem wird aufgewendet haben. Nach dieser rührenden Schilderung der Nächstenliebe fragte Jesus den Gesetzlehrer, und nöthigte ihn zum zweitenmal, auf seine Frage selbst zu antworten.

p) Man konnte sich hier nicht irren, und der Schriftgelehrte konnte nicht umhin, zu antworten:

q) Den Namen Samaritan wollte der Gesetzlehrer, aus jüdischem Hasse gegen dieses Volk, nicht nennen; sah sich jedoch gedrungen, in allgemeinen Ausdrücken die Antwort zu geben, die er gab.

r) Treffende Worte des Heilandes!

Glaubenslehre.

»An dem Gebote der Liebe hängt das ganze Gesetz und die Propheten« (Matth. 22, 40.). »Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes« (Röm. 13, 10.).

Man kann die Erzählung vom barmherzigen Samaritan nicht lesen, ohne wahrzunehmen, daß Jesu Herz darin selbst unter den liebenswürdigsten Zügen abgeschildert ist. Jesus, wenn Er auf der Welt ein Reisender ge-

wesen ist, hat diese Reise um unsertwillen unternommen; Er ist vom hohen Himmel zu uns aus Liebe herabgekommen. Er hat uns angetroffen, ausgezogen, voll Wunden, voll Sünden an der Straße dieser Welt liegen. Er hat unsere Sündenwunden geheilet, indem Er sie auf sich genommen; unsere Sündenschulden bezahlet, indem Er sich mit ihnen beladen und für sie gebüßet hat. Er hat nicht etwa nur einen Tag, sondern sein ganzes Leben hindurch für uns gearbeitet. Ehe Er von uns geschieden ist, hat Er uns in seine Kirche versetzt, die Er mit seinem Blute zum Heile Aller gestiftet, befestiget, und mit einem Ueberflusse von Gütern überhäufet hat. Er hat nicht nur versprochen, bei seiner Wiederkunft das, was man für uns wird gethan haben, zu vergelten; sondern Er empfiehlt uns auch den Häuptern seiner Kirche, indem Er ihnen aufgibt, uns mit den geistlichen Gütern überflüssig zu versorgen.

Sittenlehre.

Unsere Erkenntlichkeit gegen Jesu soll darin bestehen, daß wir für Ihn leben, und unser Leben weiter zu nichts Anderem anwenden, als Ihm zu dienen und Ihn zu lieben.

»Geh' hin, und thu deßgleichen.« Diese Worte sagt Jesus auch zu uns. Lasset uns gehen, und thun, wie dieser fromme Samaritan gethan hat. Lasset uns, vermöge unserer Liebe, der Nächste von einem Jeden, ohne Unterschied der Religion und des Landes, seyn; weil in seiner Noth ein Jeder unser Nächster ist, und ein Recht zu unserer Hülfe und zu unserem Beistande hat.

LIII. Am dreizehnten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Luc. 17. V. 11 — 19.

Inhalt: Jesus heilt zehn Aussätzige; nur einer von den Geheilten dankt Ihm.

I. Jesus heilt zehn Aussätzige.

In der Zeit, da der Herr Jesus nach Jerusalem reiste, zog Er mitten durch Samaria und Galiläa [11]. — Und als

Er in einen Flecken hinein ging, begegneten Ihm zehn aussätzige Männer, welche von ferne standen [12] (a), — mit lauter Stimme schrien und sprachen: Jesu! du Lehrmeister, erbarme dich unser [13] (b). — Und als Er sie sah, sagte Er: Gehet hin, zeiget euch den Priestern (c). Und indem sie hingingen, wurden sie rein [14] (d).

II. Einer von denen, die sind gereiniget worden, danket Jesu.

1) Die Danksagung.

Einer aber aus ihnen, da er sah, daß er gereiniget war, kehrte wieder um, lobte Gott mit lauter Stimme [15], — fiel auf das Angesicht zu seinen Füßen, und dankte Ihm (e): und dieser war ein Samaritan [16] (f).

2) Die Anrede Christi zu diesem Dankbaren.

Jesus aber redete ihn an, und sagte: Sind nicht ihrer zehn gereiniget worden? wo sind denn die neun? [17] (g) — Keiner ist gefunden worden, der wieder zurück kehrte, und Gott die Ehre gäbe, als dieser Fremdling! [18] (h) — Und Er sprach: Steh' auf, geh' hin; dein Glaube hat dir geholfen [19] (i).

Erläuterungen.

a) Von dem Aussatze, wie auch den Worten: „Zeiget euch den Priestern;“ sehe man bei den Erläuterungen des Evangeliums am 3. Sonntage nach der Erscheinung des Herrn, Lit. b. — Da standen sie draußen vor dem Marktflecken, jene mit dem im Morgenlande so schwer zu heilenden Aussatze behaftete zehn Männer, durch das weise und strenge Gesetz verbannt aus dem Familienkreise ihrer geliebten Kinder und Gattinen, nur von der ärmlichen Hülfe lebend, die sie sich selbst geben konnten; da standen und wohnten sie vielleicht bald da, bald dort in unbewohnten Gegenden, von der Pein ihres Uebels, und noch weit schärfer von dem Herzensleid gequälet, aller Wonne des häuslichen Lebens, aller sonstigen Bequemlichkeiten beraubt zu seyn. Sie mußten nach dem Befehl des Gesetzes [III. Moys. 13, 46.] sogar Allen ihr trauriges: Tamé, Tamé! zurufen. Oder: „Wir sind unrein!“ damit sich ihnen Niemand nähere, und gesetzlich unrein in ihrem Umgange werde.

b) Nur da der große Arzt seiner Brüder vorüberzog, glaubten sie, näher kommen zu dürfen.

c) Gehet, lasset euch untersuchen, und wieder in eure Familien heimsprechen.
d) Sie glauben, sie vertrauen, sie gehorchen. Allein kaum haben sie den großen Propheten aus den Augen verloren — wie wird ihnen zu Muth! Sie fühlen sich von ihrem Uebel befreiet, sie scheinen sich gleichsam neugeboren zu seyn. Welche Wonne! Alles eilt! Wohin? zu den Priestern um die Lossprechung, und dann nach Haus in den Schoos ihrer Lieben.
e) Nur Einer vergißt indeß auf sich und die Seinigen, und denkt nur an seinen Wohlthäter. Nachdem er das Zeugniß, daß er rein sey, vom Priester erhalten hatte, kehrte er zurück, schrieb Gott laut und dankbar seine Genesung zu, und dankte seinem göttlichen Arzte von ganzer Seele.
f) Nicht der jüdischen, sondern der halb heidnischen Religion seiner Landsleute zugethan. Hierzu kann man lesen in den Erläuterungen des vorhergehenden Evangeliums Lit. i.
g) Demjenigen, der die Anzahl der gereinigten Aussätzigen so gut wußte, war nicht unbekannt, wo die neun Undankbaren waren, über welche Er sich beklagte; Er redete aber so, um uns zu erkennen zu geben, wie selten die Dankbarkeit ist, und welche gemeiniglich die Undankbarsten sind.
h) Es war keiner, der Gott die erlangte Gesundheit in meiner Gegenwart dankbar zugeschrieben hätte, als dieser Nicht-Israelit! Die Juden nannten jeden Ausländer, und unter diesen auch die Samariter: Fremdlinge, Leute die zum Volke Gottes, zu den Israeliten nicht gehören. Jesus nannte den dankbaren Samariter auch mit diesem Namen, theils um die Undankbarkeit der übrigen Neun desto mehr kennbar zu machen, theils auch um die anwesenden Juden zu beschämen, die sich frömmer dünkten, als die Samariter.
i) Dein Glaube hat dich nicht nur am Leibe gesund gemacht, sondern er heilte dich auch noch von einem größeren Uebel der Seele, vom Undank.

Glaubenslehre.

Die sinnliche Begierde und die Unwissenheit sind ein doppelter Aussatz, den wir bekommen haben, ehe wir sind geboren worden, und von welchem uns die heil. Taufe,

indem sie die Erbsünde vertilgte, nicht befreiet hat. Wir haben aber an Jesu einen Heiland und Helfer, die Leidenschaften unsers Herzens zu besiegen; und einen Herrn, die Finsternisse unsers Verstandes zu zerstreuen. Lasset uns Ihn also unter diesen beiden Titeln anrufen.—Jesu! mein Heiland und mein Herr! breite deine göttliche Gnade über mich aus, welche eine Gnade der Stärke und des Lichts ist, damit mich weder die Sünde, noch der Irrthum jemals von dir trenne.

Wer bin ich vor Dir, o Gott der Heiligkeit! sonst nichts, als ein unwürdiger Aussätziger, der nicht werth ist, daß er sich Dir nähert. Mein ganzes Leben ist nichts Anders, als ein Aussatz. So viele Sünden, die ich begangen habe; so viele Fehler und Unvollkommenheiten, in die ich täglich falle, sind eben so viele Flecken, die meine Seele verunstalten, sie verunreinigen, und unwürdig machen, sich Dir zu nähern! Ich stehe also von ferne; ich erkenne meine Unwürdigkeit; ich werde aber aus der Tiefe meines Elendes zu Dir schreien, weil es mir noch erlaubt ist, deine Barmherzigkeit anzuflehen, und auf sie zu hoffen.

Sittenlehre.

Siehet man wohl nach einem Sonn- oder Festtage, besonders nach der österlichen Zeit, wo viele Sünder von ihrem Aussatze sind gereiniget worden, daß an dem nächsten Sonn- oder Festtage Viele zu dem Heilande zurück kommen, ihren Dank gegen Ihn an den Tag zu legen? kaum siehet man von zehn einen einzigen, und wo sind die übrigen neun? Sie haben die empfangene Gnade vergessen, oder sie vielleicht wohl schon gar verloren! Sie warten ihren zeitlichen Geschäften ab; sie haben sich der Zerstreuung, der Freude, den Ergötzlichkeiten ergeben; vielleicht stecken sie schon gar wieder in ihren alten Sünden und bösen Gewohnheiten!

Undankbar ist, der seinen Dank ohne Zeugen abstatten will; undankbar ist, der sich stellt, als hätte er keine Wohlthat empfangen; undankbar ist, der sie wegläugnet; undankbar ist, der sie nicht vergilt, wenn er kann; aber der Undankbarste aus Allen ist, der sie vergessen hat. Wer Wohlthaten ausspendet, schweige; aber derjenige soll sie erzählen, der sie empfängt. — So sagte schon ein weiser Heide vom Undank (Seneca de beneficiis.).

Menschen sollen sich nicht von der Dankbarkeit der Thiere beschämen lassen!

LIV. Am vierzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Matth 6. V 24 — 33

Inhalt: Jesus lehret die göttliche Vorsehung. — Oder: Jesus befiehlt, daß man Gott allein diene; Er mißbilliget unmäßige Sorgen für das Zeitliche, erinnert durch Beispiele und Befehle, daß man sich auf seine Verheißungen verlasse.

I. Man soll Gott allein dienen.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Niemand kann zweien Herren dienen (a); denn er wird entweder den einen hassen, und den andern lieben; oder dem einen anhangen, und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott und den Reichthümern dienen [24].

II. Jesus mißbilliget die unmäßigen Sorgen um Nahrung und Kleidung.

Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen werdet, noch für euern Leib, womit ihr euch bekleiden sollet (b). Ist das Leben nicht mehr, als die Speise, und der Leib nicht mehr, als die Kleidung? [25] (c).

III. Beispiele der göttlichen Vorsehung.

Sehet die Vögel unter dem Himmel an; sie säen nicht, sie ernten nicht, sammeln auch nicht in die Scheuern; und euer himmlischer Vater ernähret sie. Seyd ihr denn nicht weit mehr werth, als sie? [26] — Wer unter euch kann mit seinem Nachsinnen seiner Länge eine Elle zusetzen? [27] — Und warum sorget ihr für die Kleidung? Betrachtet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht und spinnen auch nicht [28]. — Doch sage ich euch, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit (d) nicht wie eine von ihnen bekleidet war [29] (e).

IV. Befehle und Versicherungen zum Vertrauen auf Gott.

Wenn nun Gott das Gras auf dem Felde, welches heute steht, und morgen in den Ofen geworfen wird (f), also kleidet; wie viel mehr wird er für euch sorgen, ihr Kleingläubigen? [30] — Darum sollet ihr nicht sorgfältig seyn (g), und sagen: Was werden wir essen, oder was werden wir trinken, oder womit werden wir uns beklei=

den? [31] — Denn nach diesem allen trachten die Heiden (h). Euer Vater aber weiß, daß ihr alles dessen bedürfet [32].

V. Bedingnisse, unter welchen wir uns der göttlichen Vorsorge zu erfreuen haben.

Deßwegen suchet zuerst das Reich Gottes (i), und seine Gerechtigkeit (k), so wird euch dieses Alles (l) auch gegeben werden [33].

Erläuterungen.

a) Die Entgegengesetztes verlangen. Man kann nicht Gott und der Welt dienen; sich einen Schatz auf der Erde und einen im Himmel sammeln; in dieser und in jener Welt glücklich seyn; in diesem Leben die Güter dieser Welt (d. h. alles, was die Hab- und Ruhmsucht erwerben kann), und in jenem die Güter der andern Welt genießen.

b) Der Herr verwirft nicht die Sorgfalt überhaupt, sondern nur die übermäßige, dabei man entweder zu viel erwerben, oder auf Gottes Segen zu unserer Arbeit nicht sehen will.

c) Schlaget solche Sorgen für euren Unterhalt aus, welche euch Qual verursachen, und mit der Liebe und dem Vertrauen, welche ihr zu Gott haben sollet, unverträglich sind. Gott hat uns die Seele und den Leib gegeben, Er hat unsere Seele mit unserem Leibe vereiniget, und dieses macht unser gegenwärtiges Leben aus: wie können wir nun wohl befürchten, daß Er es uns an Speisen, unser Leben zu erhalten, und an Kleidern, unsern Leib zu bedecken, werde mangeln lassen?

d) Der reichste und prachtliebendste König unter allen, die jemals die Juden hatten [I. Kön. 10, 25.; Eccles. 2, 9.], bei aller seiner Pracht.

e) Die Königslilien, oder Kaiserkronen, deren Farbe schönstens purpurroth ist. Wenn die Kunst die Natur, welche die Kunst Gottes ist, nachahmen kann, so kann sie dieselbe doch nie erreichen, viel weniger übertreffen.

Ihr denket, Gott werde euch vergessen, Er, der nicht nur euer Schöpfer, sondern auch noch euer Vater ist; ihr, für welche Er alles gemacht hat, was im Himmel und auf Erden ist; ihr, die Er mit Vernunft, Fleiß und Geschicklichkeiten begabet hat; ihr, für welche Er ein unsterbliches und seliges Leben bestimmet hat; o! wo ist euer Glaube?

f) Gras, d. i. das im Morgenlande hohe Gras und die großen Pflanzen mit langen Stielen, wie wirklich die Lilien sind, die auf einmal dürre, und alsdann zum Heizen gebraucht werden. Wenn im Morgenlande nur ein oder höchstens zwei Tage der Südwind wehet, so versengt er die Pflanzen so, daß sie sich nicht mehr erholen können; sie werden dann sammt der Wurzel ausgerissen, und statt des mangelnden Brennholzes gebraucht. Dieß läßt sich im Morgenlande um so eher thun, da man daselbst Feuerherde statt der Oefen hat, und kein großes Feuer erfordert wird, um sich bei der geringen Kälte dabei wärmen zu können.

g) Nicht ängstlich bekümmert für euren Lebensunterhalt seyn.

h) So heftig, so mit Anstrengung und Kummer des Gemüthes nach dem Lebensunterhalt trachten, kommt den Heiden zu, die einen ganz schiefen Begriff von der Vorsehung haben, da sie den wahren Gott nicht kennen.

i) Messias-Reich, Christenthum, und mittels dessen die künftige, den Christen verheißene Glückseligkeit.

k) Jene Rechtschaffenheit und Tugend, die Gott von euch, als Christen, fordert, und die ihr haben müßt, um nach der göttlichen Verordnung der künftigen Seligkeit theilhaftig zu werden.

l) Nahrung, Kleidung, und Alles, was euch nöthig ist.

Glaubenslehre.

»Wie groß sind deine Werke, o Gott! wer fasset ihre Zahl? Mit Weisheit hast du sie alle geordnet« (Ps. 103, 24.).

»Aller Augen sind auf dich o Herr! gerichtet, und du gibst ihnen Speise zu rechter Zeit. Du eröffnest deine Hand, und erfüllest Alles, was da lebt, mit Segen« (Ps. 144, 14).

Der Gott, den wir verehren und anbeten, ist nicht, wie die Götter der Heiden, ein blinder, ohnmächtiger und gefühlloser Gott. O nein! Er ist unser Vater, und Er ist es weit mehr, als irgend ein anderer. Ist der angenehme Namen eines Vaters, den wir Ihm alle Tage beilegen, nur ein leerer Titel?

Sittenlehre.

»Wer kann mit seinem Nachsinnen seiner Länge eine Elle zusetzen?« In Wahrheit, worauf laufen alle unsere Sorgen und Unruhen hinaus? haben wir einige Macht

und Gewalt über die Natur? wozu dienen alle Betrachtungen, und alle Reden über die Witterung, die Winde und den Regen? Ueberflüssige Reden, die weiter zu nichts dienen, als unsere große Liebe zu den irdischen Gütern an den Tag zu legen Ach! lasset uns unsere Ohnmacht und die allerhöchste Macht und Gewalt Desjenigen, der die Welt erschaffen hat, und regiert, einsehen, und unser Vertrauen auf Ihn setzen. Die Zeit, die wir mit thörichten Betrachtungen verderben, würde weit besser angewendet werden, wenn wir sie mit Beten und mit der Sorge für unsere Heiligung zubrächten.

»Stelle Gott anheim, was dich drücket; Er wird dich ernähren (Ps. 54, 23.). Kein Vater läßt dem Kinde die Leibessorge über. Warum sollte es der beste aller Väter, der einzige, eigentliche Vater thun? — Wir sollen die ängstlichen Leibessorgen weglegen, um uns ungehindert der Sorge für unser Seelenheil überlassen zu können; weil diese weit wichtiger, nützlicher für beide ist, und Leibessorge dem Leib und der Seele schadet.

LV. Am fünfzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Luc. 7. V. 11 — 16.

Inhalt: Jesus erwecket den Sohn einer betrübten Witwe von den Todten.

I. Die Umstände dieses Wunderwerkes.

In der Zeit ging der Herr Jesus in eine Stadt, welche Naim genannt wird, und seine Jünger und viel Volks gingen mit Ihm [11]. — Als Er aber nahe an das Stadtthor kam, sieh', da trug man einen Todten heraus (a), der seiner Mutter einziger Sohn war. Sie war eine Witwe, und viel Volks aus der Stadt ging mit ihr [12] (b). — Da nun der Herr sie sah, ward Er aus Mitleiden gegen sie beweget, und sagte zu ihr: Weine nicht [13] (c).

II. Das Wunder selbst.

Und Er trat hinzu, rührte den Sarg an (d) (die Träger standen stille), und Er sprach: Jüngling! ich sage

dir, steh' auf! [14] — Und der Todte richtete sich auf, und fing an zu reden; hierauf gab Er ihn seiner Mutter [15] (e).

III. Die Verwunderung des Volkes.

Es ergriff sie aber Alle eine Furcht (f), und sie priesen Gott, und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht [16] (g).

Erläuterungen.

a) Die Juden begruben ihre Todten außer der Stadt in Steinhöhlen oder in die Erde.

b) Es war ein junger Mensch, den man zur Erde bestatten wollte, ein einziger Sohn, der in der Blüthe seiner Jahre gestorben, der Welt, den Ergetzlichkeiten, der Ehre, den Gütern und der Hoffnung der Welt entrissen worden war, und von vielen Anverwandten, Freunden und Einwohnern begleitet wurde. Die Mutter dieses jungen Menschen folgte dem Leichname ihres Sohnes nach; sie war äußerst betrübt und trostlos, ihr Jammern und ihre Thränen erweichten alle Herzen. Sie hatte schon ihren Mann verloren; und indem sie diesen einzigen Sohn verlor, verlor sie Alles, was sie auf der Welt am liebsten hatte; sie verlor ihren Trost, ihre Stütze und ihr Glück.

c) Jesus sah diese betrübte Mutter, hatte Mitleiden mit ihr, und als Er sich ihr genähert hatte, sagte Er zu ihr: „Weine nicht." Wer kann so reden? wer kann bei so betrübten Umständen sagen: Weine nicht? O nur Du, o Jesus! kannst so reden; weil nur Du die Quelle unserer Thränen verstopfen, oder machen kannst, daß sie ganz sanft fließen.

d) Die nach damaligem Brauche oben offene Bahre, worauf die Leiche lag, in Tücher eingewickelt, und das Haupt überdeckt. Das Gesetz verbot einen Todten anzurühren [V. Moys. 19, 7]; der Heiland beobachtete das Gesetz, obwohl Er demselben nicht unterworfen war: deßwegen rührte Er nur den Sarg, nicht aber den Todten an, und zeigte eben dadurch die Macht seiner Gottheit; da Er nämlich durch ein Wort den Jüngling von den Todten erweckte.

e) Als die Träger des Leichnams die Stimme des Auferstandenen gehört hatten, setzten sie den Sarg sogleich

auf die Erde nieder. Der Jüngling ging nun aus demselben heraus, und Jesus, der ihn bei der Hand nahm, führte ihn seiner Mutter zu.

f) Die Umstehenden ergriff ein ehrfurchtsvolles Erstaunen.

g) Sie priesen Gott und den großen Propheten, den Er gesandt hatte; und bedienten sich der Worte, mit welchen der Priester Zacharias den Heiland bei der Geburt seines Sohnes Johannes des Taufers, verkündiget hat: „Gott hat sein Volk heimgesucht“ [Luc. 4, 68.].

Glaubenslehre.

Jesus ist der große Prophet, von welchem in den Schriften des alten Bundes (V. Moys. 18, 15.) zu lesen ist: »Der Herr, dein Gott, wird dir« israelitisches Volk »aus deinem Volke und aus deinen Brüdern einen Propheten erwecken, wie ich« Moyses »bin; den sollst du hören.«

Jesus hatte in Jerusalem zu den Juden gesagt: »Gleichwie der Vater die Todten auferwecket, und lebendig macht, so machet auch der Sohn lebendig, welche Er will. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es kommt die Stunde, und ist schon jetzt, wo die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören; und die sie hören, die werden leben« (Joh. 5, 21. 25.). Hören und beherzigen wir, was Jesus zu den Juden sprach, und zu uns spricht: »Verwundert euch darüber nicht!« daß des Menschen Sohn Todte auferwecke, »denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; die Gutes gethan haben, werden zur Auferstehung des« ewig glückseligen »Lebens herausgehen; die Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts« der ewigen Verdammniß (Joh. 5, 28. 29.).

Sittenlehre.

Der Jüngling auf der Todtenbahre ist ein sehr rührender, allein auch sehr ernster Anblick, besonders für das jugendliche Alter. Eine solche Leiche ruft, so stumm sie auch ist, der Jugend gleichsam laut zu: Kein Alter ist vor dem Tode sicher. Auch Jünglinge können sterben. Der Tod sieht nicht auf die rothen Wangen, oder auf die grauen Haare. Wie der Mann mit der Sense halb und ganz aufgeblühte Blumen ohne Unterschied niedermäht, so sam-

melt der Tod Junge und Alte ohne Unterschied in das Grab. Benütze also das Leben christlich, ehe es entflieht.

Die blühendste jugendliche Gestalt muß einmal in Staub zerfallen. Sie gleicht der Blume des Feldes. Ein rauhes Lüftchen weht — und dahin ist sie. Sey also nicht stolz auf deine Gestalt. Deine Zierde sey Unschuld und Tugend, die dir der Tod nicht rauben kann.

Wem aus uns starb nicht vielleicht schon sein Vater, oder seine Mutter, oder ein Geschwister, oder ein Freund, oder Verwandter? Wie lehrreich könnte dieß für uns werden, wenn wir ernsthafte Betrachtungen darüber anstelleten, und nicht so geschwinde alles vergäßen, was die Todtfälle der Unsrigen Lehrreiches haben! Sterbende Freunde sind wie Boten, die uns der Himmel sendet; sie sollten uns an unsre Sterblichkeit erinnern, die Vergänglichkeit des Irdischen lehren, unser Herz zur wahren Gottseligkeit erwecken, von der Erde abziehen, und unser Verlangen und unsere Wünsche nach dem Himmel, wo sie sind, leiten.

LVI. Am sechzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Luc. 14. V. 1 — 11.

Inhalt: Jesus heilet einen Wassersüchtigen, und gibt eine Lehre über die Demuth.

I. Jesu Liebe, die einen Wassersüchtigen heilet.

In der Zeit, da der Herr Jesus an einem Sabbathe in das Haus eines Obersten der Pharisäer ging, um bei ihm zu speisen (a), gaben sie Acht auf Ihn [1] (b); — und sieh', es war ein wassersüchtiger Mensch vor Ihm [2] (c). — Da fing Jesus an zu reden, sagte zu den Schriftgelehrten und Pharisäern: Ist es erlaubt, an dem Sabbathe gesund zu machen? [3] — Sie schwiegen (d). Er aber nahm ihn, machte ihn gesund, und entließ ihn [4] (e). — Alsdann redete Er, und sagte zu ihnen: Wer ist unter euch, dem sein Esel oder Ochs in einen Brunnen fällt, der ihn nicht sogleich auch am Sabbathe herausziehen wird? [5] — Und sie konnten Ihm darauf nicht antworten [6] (f).

II. Jesu Demuth, die eine Lehre über die Bescheidenheit gibt.

Da Er aber merkte, daß die geladenen Gäste die ersten Sitze wählten (g), trug Er ihnen dieses Gleichniß vor (h), und sprach zu ihnen [7]: — Wenn du zur Hochzeit geladen wirst, so setze dich nicht oben an, damit nicht, wenn etwa ein Ansehnlicherer, als du, geladen ist [8], — derjenige, welcher dich und ihn geladen hat, käme, und zu dir spräche: Weiche diesem; und du alsdann mit Schande untenan sitzen müßtest [9]; — sondern wenn du geladen wirst, so geh' hin, und setze dich an den letzten Platz (i), damit, wenn der kommt, der dich geladen hat, zu dir spreche: Freund! rücke hinauf; alsdann wird es dir vor denen, welche mit zu Tische sitzen, eine Ehre seyn [10]. — Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden [11] (k).

Erläuterungen.

a) Jesus wurde an einem Sabbathe eingeladen, bei einem Pharisäer zu essen, welcher einer der vornehmsten, ein Oberster oder Fürst der Pharisäer war. Die Anzahl der eingeladenen Gäste war sehr groß, und Jesus war so gütig, sich dahin zu begeben, in der Absicht, sich die Gelegenheit zu Nutzen zu machen, zu erbauen, zu unterrichten, zu überzeugen, und wenn es möglich wäre, diejenigen, mit welchen Er essen sollte, zur Wahrheit zu bringen.

b) Die heuchlerischen Pharisäer hatten aber ganz andere Gedanken; sie hatten sich nur deßwegen bei dieser Mahlzeit eingefunden, damit sie auf Ihn Achtung geben, Ihn ausforschen und sehen möchten, ob sie an Ihm nicht etwas zu tadeln fänden.

c) Dieser Mensch stellte sich vertrauensvoll und schweigend hin; aber Jesu Liebe kam seiner Bitte mitleidig zuvor. Es waren aber noch andere Kranke da, die Er aus Mitleiden gerne schonen wollte, obgleich ihre Krankheit, die nur von ihrer eigenen Bosheit herrührte, keine Schonung verdiente. Dieses waren Pharisäer und Schriftgelehrte, die bereit waren, sich an einem guten Werke, das am Sabbathe verrichtet wurde, zu ärgern. Damit ihnen nun Jesus ihr Vorurtheil benehmen, und sie bewegen möchte, über dasjenige nachzudenken, worüber sie sich oft ärgerten, so „fing Er an zu reden“ 2c.

d) Sie kannten die freimüthige Denkungsart Jesu zu gut. „Sie schwiegen." Wie oft hatten sie die lieblose Meinung behauptet: Man dürfe dieß am Sabbath nur in der augenscheinlichen Todesgefahr thun, u. dgl. So gut sich Jesus nun ihr Schweigen zu deuten wußte, so wollte Er sie vom Ungrunde ihrer abergläubischen und heuchlerischen Meinungen noch deutlicher überführen.

e) Er nahm den Wassersüchtigen bei der Hand, machte ihn gesund, und schickte ihn nach Hause.

f) Auf diesen einfachen, und von ihrem eigenen Verhalten hergenommenen Einwurf, wußten die Pharisäer nicht, was sie antworten sollten, und sie wurden nochmals zum Stillschweigen gebracht.

Jesus wollte ihre Verlegenheit und Beschämung nicht weiters benützen. Ganz ungezwungen fing Er eine andere belehrende Unterredung von der Bescheidenheit an, weil Er bemerkte, unter was für rangsüchtigen Menschen Er hier war.

g) Die Gesetzlehrer und Pharisäer wählten die ersten Sitze, einer drängte sich dem andern, und alle Jesu dem Herrn vor, welcher einen niedrigen oder den niedrigsten Platz nahm.

h) Der Evangelist nennt die Rede des Heilandes ein Gleichniß, das heißt, eine Rede, welche eine allgemeine Wahrheit oder Lehre in einem einzigen Falle, wie in einem Bilde, darstellet.

i) Untenan, wie Jesus der Herr that, das Vorbild der Demuth.

k) Erhöhung bei Gott ist der Beruf des Menschen, ist der Endzweck seines Lebens hienieden, seine Seligkeit in jenem; die Erhöhung bei Menschen soll nie sein Endzweck und Bestreben seyn; fügt es Gott, daß sie erfolge: so übernimmt sich deßwegen der Jünger Jesu nicht, er wird nicht hoffärtig; weil die Erhöhung von Gott kommt, so wird sie von dem Christen zur Ehre Gottes, zum Wohle des Nächsten angewendet.

Glaubenslehre.

Sowohl Jesus, als nachher die Apostel und die Christen in den ersten Zeiten hielten, so lange noch Tempel und Synagogen waren, den Sabbath, um das Aergerniß zu vermeiden. Allein wir finden schon in der Apostelgeschichte deutliche Spuren, daß sie »am ersten Wochentage,«

das ist am Sonntage zu Troas zusammenkamen, »das Brot zu brechen,« und »Paulus eine lange Rede daselbst hielt« (Apostelgesch. 20, 7.). Ebenso befiehlt dieser heil. Apostel den Korinthern, »am Sonntage für die Armen eine Sammlung zu machen« (I. Kor. 16, 2.).

Das heil. Abendmahl, die Predigt, die Einsammlung des Almosen am Sonntage waren schon im Anfange des Christenthums, gleich nach der Auferstehung Jesu, festgesetzt, das Muster, nach welchem die feierliche Gottesverehrung an Sonn- und Feiertagen in der christlichen Kirche eingerichtet werden sollte.

Jesus Christus ladet uns ein: »Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig: und ihr werdet Ruhe für eure Seelen finden« (Matth. 11, 29.).

Sittenlehre.

Der verständige und gewissenhafte Beobachter des Feiertages enthält sich mit Vergnügen von der gewohnten Wochenarbeit, um dafür wieder neue Kräfte zu sammeln; sein Körper ruhet aus; sein Geist arbeitet durch aufmerksame Anhörung des göttlichen Wortes am Vor- oder Nachmittag oder an beiden, wenn es die Hausordnung für die übrigen erlaubt; durch andächtige und würdige Begehung der Todesfeier Jesu in der heil. Messe; durch Lesung aus irgend einem geistreichen, oder auch angenehmen und nützlichen Buche zu Hause. Dann aber erlaubt er auch sich und den Seinigen in den übrigen mehreren Stunden solcher Tage unschuldige Ergetzlichkeiten; einen angenehmen Spaziergang in Gärten und Felder; einen freundschaftlichen Besuch; ein kleines gesellschaftliches Spiel; den Besuch öffentlicher Erlustigungsörter aber mit dem ausdrücklichen Vorsatz, über sich zu wachen, daß nichts dabei vorgehe, was die Sittlichkeit beleidige. Besucht er an diesen Tagen Kranke, Alte, verschämte Arme: Heil dir, du Menschenfreund! du hast es begriffen, was das heißt, am Sabbathe Gutes thun.

Wie bei Gastmahlen, die der Herr im heutigen Evangelium wie beispielweise allein nennt, so soll der Jünger Jesu bei allen Zusammenkünften, und bei allem was man thut, zu jeder Zeit, an jedem Orte, fern seyn von selbstsüchtiger Anmaßung, vom Streben und Haschen nach Auszeichnungen, nach äußeren Vorzügen.

Hoffart ist aller Sünde Anfang, die Demuth die Grundlage aller Tugend. Jene erreicht das, wornach sie trachtet, bei Menschen selten, niemals bei Gott; dieser wird, was sie nicht suchet, gewährt, bei Menschen oft, allemal bei Gott.

LVII. Am siebenzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Matth. 22. V. 34—46.

Inhalt: Jesus lehret die zwei vornehmsten Gebote, und beweiset, daß Christus Gott ist.

I. Jesus lehret die zwei vornehmsten Gebote.

1) Die Veranlassung zu dieser Lehre. In der Zeit, da die Pharisäer (a) hörten, daß Jesus den Sadducäern (b) den Mund gestopft hatte (c), kamen sie bei Ihm zusammen [34], — und einer aus ihnen, der ein Gesetzverständiger (d) war, fragte, um Ihn zu versuchen (e), und sprach [35]: — Meister! welches ist das größte Gebot in dem Gesetze? [36] (f)

2) Die Gebote selbst. Jesus sprach zu ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe lieben [37]. — Dieß ist das größte und vornehmste Gebot [38] (g). — Das andere aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten wie dich selbst lieben [39] (h).

3) Die Wichtigkeit dieser Gebote. In diesen zweien Geboten besteht das ganze Gesetz und die Propheten [40] (i).

II. Beweis, daß Christus Gott ist.

Da nun die Pharisäer versammelt waren, fragte sie Jesus [41], — und sprach: Was dünket euch von Christo, wessen Sohn ist er? (k) Sie antworteten Ihm: Davids [42] (l). — Da sagte Er zu ihnen: Wie nennet ihn denn David durch Eingebung des Geistes (m) einen Herrn? da er spricht [43]: — Der Herr (n) hat zu meinem Herrn (o) gesagt: Setze dich zu meiner Rechten (p), bis ich deine Feinde zu deinem Fußschämel mache [44] (q). — Wenn nun David ihn einen Herrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? [45] (r)

III. Stillschweigen der Pharisäer.

Und Niemand konnte Ihm eine Antwort geben; auch getraute sich von diesem Tage an Niemand mehr, Ihn zu fragen [46] (s).

Erläuterungen.

a) Diese waren, wie schon ist gesagt worden, scheinheilige Leute, die sich auf ihre Frömmigkeit viel einbildeten, das Aeußerliche genau beobachteten, aber wenig sittlichen Werth hatten.
b) Diese waren ungläubige, leichtfertige Spötter; sie läugneten das Daseyn der Engel und der bösen Geister, die Unsterblichkeit der Seele, und also auch die künftige Auferstehung der Leiber.
c) Zum Stillschweigen gebracht hatte.
d) Ein Lehrer des Gesetzes, der es dem Volke auslegte.
e) Ihn zu prüfen, wie und was Er lehre.
f) Durch das Gesetz verstanden die Juden die 5 Bücher Moyses, in welchen alle ihnen von Gott gegebenen Gesetze enthalten waren.
g) Nun war die Frage entschieden, über welche damals unter den Gesetzlehrern sehr viel gestritten wurde; einige zogen die Gebote vor, welche die Opfer betrafen, und vornämlich die Brandopfer; die anderen eine andere Ceremonie; ein jeder nach dem Geschmacke seiner Andacht.
h) Jesus setzte noch das zweite Gebot hinzu, wovon eben die Rede nicht war.
i) D. i., was immer in dem Gesetze geboten ist, und was immer die Propheten gelehret haben, alles dieses ist in diesen zweien Geboten enthalten. Oder, das göttliche Gesetz und alle Propheten leiten und führen uns an, Gott, den Nächsten, und uns selbst zu lieben.
k) Unter Christum verstanden die Juden den Gesalbten, den Messias, der von Gott zum Erlöser versprochen war.
l) Die Juden wußten, daß der Messias von David abstammen oder einer seiner Enkelsöhne seyn würde; sie stellten sich aber nicht vor, daß Er zugleich der Sohn Gottes seyn sollte; und über das Letztere fragte sie Jesus Christus um so mehr, da alle Schriftgelehrte einstimmig dafür hielten, daß dieser 109. Psalm eine Weissagung von Christo sey.
m) Gottes, des heil. Geistes.
n) Gott der ewige Vater hat zu dem —

o) — Herrn, zu dem Heilande, zu dem Messias gesagt. Hier hat Christus mit Gott einerlei Namen: daraus ist zu schließen, daß Er ebenfalls einerlei Natur habe, wie der Vater, d. i. gleichfalls Gott wie der Vater ist.

p) Komm und regiere mir zur Seite. Jesus sitzt seit seiner Himmelfahrt zur Rechten Gottes seines Vaters. Die heil. Schrift und die Kirche geben uns durch diesen Ausdruck seine allerhöchste Würde, seine himmlische Macht, und das Ende seiner göttlichen Arbeiten zu erkennen.

q) Vollkommen für Dich besiege; welches am Ende der Welt geschehen wird.

r) Weil nun David Christum einen Herrn, und sich dessen Untergebenen nennet, so konnte Christus der Herr nicht bloß sein Abkömmling oder Enkel seyn.

s) Sie stellten Ihm nicht mehr verfängliche Fragen, um Ihn anzuklagen, weil Er es nicht wollte; indem seine Stunde noch nicht gekommen war; und da Er es nicht wollte, durften und konnten sie es nicht. Nicht lange mehr, da war seine Stunde gekommen, wo Er sich ihren Händen überlieferte: und da stellten sie Ihm offene Fragen; da wollte Er es, und da konnten sie es.

Glaubenslehre.

Kann man sich eine vortrefflichere, für die menschliche Gesellschaft nützlichere Sittenlehre vorstellen, als die, welche die Liebe zu Gott und dem Nächsten zum Grundgesetze macht, welche die Menschen so genau mit Gott, und so enge untereinander verbindet? O wie glückselig wäre das Land, die Stadt, die Gemeinde, wo das Gebot von der Nächstenliebe genau von Allen erfüllet würde! Keiner hätte von den Andern Nachstellungen, Verfolgungen, Ungerechtigkeiten zu fürchten; Niemand würde den Andern beneiden, verläumden, unterdrücken; Jeder würde das Wohl der Andern so gut als das seinige zu befördern suchen; Alle würden zur gemeinsamen Ruhe und Sicherheit das Ihrige beitragen 2c. So befördert die christliche Religion auch die zeitliche Glückseligkeit der Menschen.

Lasset uns den Höchsten in zweifacher Rücksicht betrachten, als den Sohn des Menschen, und als den Herrn aller Dinge. Als Menschensohn hat Er sich erniedriget, hat die Gestalt eines Knechtes angenommen, ist (mit Ausnahme der Sünde) uns in Allem, was die menschliche

Natur Erniedrigendes hat, ähnlich geworden. Als Sohn Gottes, als König der Könige hat Er alle Macht, uns zu beseligen, ist Herr über unsere Schicksale, und wird einst unsere Worte und Handlungen richten.

Sittenlehre.

Lasset uns dem erniedrigten Menschensohn durch getreue Nachahmung ähnlich werden, damit Er uns als höchster Belohner des Guten einst zu den Freuden aufnehme, die Er denen, die Ihn lieben, bereitet hat.

»Darin besteht die Liebe zu Gott,« sagt ein in der Leidensschule lange geübter Apostel Jesu, der heil. Johannes, »daß wir seine Gebote halten. Seine Gebote aber sind nicht schwer« (I. Joh. 5, 3.). Weit schwerer drückt das Joch der Welt auf dem Nacken ihrer Sclaven, als das Gesetz des liebenden Vaters aller Menschen. Was müssen irdischgesinnte Menschen nicht alles unternehmen, Tage und Nächte lang sinnen, trachten, Zeit, Geld, Kräfte aufopfern, sich so vielen Entbehrungen und Unannehmlichkeiten unterwerfen! Wofür? — Für Güter, die wir nicht lange brauchen; die uns, oder denen wir nur zu bald entrissen werden; an deren statt wir nur oft leere Schatten haschen.

Eine aufrichtige, kindliche Liebe zu Gott, unserm Vater und Wohlthäter, die Nichts so sehr fürchtet, als Ihm zu mißfallen, welche die Sünde für ihr größtes Unglück hält, die in allen unseren Unternehmungen und Unterlassungen ihren wohlthätigen Einfluß behauptet, die sich durch treuen Gehorsam gegen Gottes väterliche Gebote äußert und beweiset; eine solche Liebe, die uns schon in diesem Leben mit Trost, mit Gewissensruhe, mit so vielen Segnungen belohnet, den besten Lohn aber erst für die Ewigkeit aufhebt, — sollte uns so schwer oder unmöglich dünken? — Werfen wir nur einen Blick in die Geschichte der Heiligen. Konnten es Diese und Jene, warum mit der Gnade Gottes nicht auch wir?

LVIII. Am achtzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Matth. 9. V. 1—8.

Inhalt: Jesus heilt einen Gichtbrüchigen.

I. Jesus vergibt zuvor dem Gichtbrüchigen seine Sünden, ehe Er ihn heilt.

In der Zeit trat der Herr Jesus in das Schifflein, fuhr wieder zurück (a), und kam in seine Stadt [1] (b); — und sieh', da brachten sie einen Gichtbrüchigen (c) zu Ihm, der auf einem Bette lag. Als nun Jesus ihren Glauben sah (d), sprach Er zum Gichtbrüchigen: Sey getrost, mein Sohn! dir werden deine Sünden vergeben [2] (e).

II. Jesus wußte, was die Schriftgelehrten über seine Worte dachten.

Und sieh', einige von den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert Gott [3] (f). — Weil nun Jesus erkannte, was sie dachten, sprach Er: Warum gedenket ihr Arges in euern Herzen? [4] (g) — Was ist leichter zu sagen: Dir werden deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh' auf und geh'? [5] (h)

III. Jesus heilt den Gichtbrüchigen.

Damit ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn auf Erden Macht hat, die Sünden zu vergeben, sprach Er zu dem Gichtbrüchigen: Steh' auf, nimm dein Bett, und geh' in dein Haus [6]; — und er stand alsogleich auf, und ging in sein Haus [7]. — Da aber das Volk dieses sah, fürchtete es sich, und pries Gott, der den Menschen solche Macht gegeben hat [8] (i).

Erläuterungen.

a) Ueber den galiläischen See.
b) Diese Stadt war Capharnaum; die „seine Stadt“ darum genannt wird, weil sich der Heiland während der Zeit des Predigtamtes meistentheils allda aufhielt.
c) Einen Menschen, der von der Gicht gelähmet war.
d) Den Glauben Derer, die den Kranken zu Jesu hingetragen hatten; freilich auch den Glauben Dessen, der sich voll des Vertrauens hatte hintragen lassen.

e) Jesus vergibt die Sünden dem Kranken vor dessen Heilung, entweder um die Ursache der Krankheit zu heben, oder desto besser bei dieser Gelegenheit zu zeigen, daß Er göttliche Macht habe.
f) Die Macht, Sünden zu vergeben, gehört Gott allein zu; da nun die Schriftgelehrten den Heiland bloß für einen Menschen hielten, so sahen sie diese seine Rede für eine Gotteslästerung an.
g) Hier zeigt Jesus, daß Er die Gedanken der Menschen wisse: folglich die göttliche Eigenschaft der Allwissenheit besitze.
h) Die Nachlassung der Sünden kann Niemand sehen; allein die Heilung eines Gichtbrüchigen fällt in die Augen, man kann an der göttlichen Kraft desjenigen nicht mehr zweifeln, der einen gefährlichen Kranken plötzlich, mit einem Befehl gesund macht.
i) Das Volk ward von Ehrfurcht ergriffen, die sich in Lobpreisung Gottes und Danksagung auflöste.

Glaubenslehre.

Der Erlöser wirkte seine Wunder nicht bloß vor Unwissenden und Einfältigen, sondern auch vor Leuten, die davon zu urtheilen im Stande waren.

Jesus zeigt sich im heutigen Evangelium als den Erlöser von der Sünde, als Denjenigen, der die Macht hat, Sünden zu verzeihen, und die Folgen der Sünde zu vergüten. Er, der voll erbarmender Liebe den Sünder, der trostlos zu seinen Füßen lag, das liebliche Wort hören ließ, das seiner Seele mehr wohlthun mußte, als kühlender Balsam einer brennenden Wunde, sagt durch seine Priester, seine Stellvertreter, auch uns: Sey getrost, mein Sohn, meine Tochter! deine Sünden sind dir vergeben. Er, der mit neuschaffender Allmacht den durch die Sünde zerrütteten Körper dieses Elenden mit dem Machtworte: »Steh' auf, geh' hin!« auf's neue belebte, kann auch die Folgen unserer Sünden tilgen.

Sittenlehre.

Und was könnten wir uns Wünschenswürdigeres und Erfreulicheres auch nur denken? wer möchte nun noch in der Sünde, die ihn an Leib und Seele elend macht, seine Glückseligkeit suchen? wer sollte sich nicht gleich dem Gicht-

brüchigen mit einem Herzen voll Reue und Vertrauen zu Jesu wenden? wer möchte gleich den Pharisäern durch Uebermuth und Verstocktheit ein so großes Heil von sich stoßen? wer sollte nicht mit dem guten Volke Gott loben, daß Er uns in Jesus einen so mächtigen Retter geschenkt hat?

In dem Gichtbrüchigen, der sich durch seine Sünden elend gemacht hat, sehen wir ein rechtes Bild des Sünders. Die Schuld seiner Sünden drückt ihn gleich einer ungeheuern Felsenlast; das Andenken seiner begangenen Missethaten nagt an seinem Herzen gleich giftigen Nattern. So stellt das Gewissen jedem Sünder seine Schuld vor Augen, und spricht das Verdammungsurtheil über ihn aus, und Nichts von der Welt kann diese Stimme zum Schweigen bringen. — Dieser Kranke im heutigen Evangelium empfindet schrecklich die Folgen der Sünde. Die Schmerzen, die alle seine Glieder foltern, sind noch das Wenigste. Er liegt da, ganz gelähmt zu jeder guten Handlung; er kann keine Hand mehr bewegen, keinen Schritt mehr thun. So kann kein Sünder alle Folgen seiner Sünden für Zeit und Ewigkeit vergüten; die glühendste Reue, die heißesten Thränen können die verlorne Zeit, die verschwendeten Kräfte, den durch böse Beispiele angerichteten Schaden nicht mehr ersetzen.

LIX. Am neunzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Math. 22. V. 1—14.

Inhalt: Der Beruf der Juden und der Heiden zu der Kirche Jesu Christi unter dem Gleichnisse eines Königs, welcher zu der Hochzeit seines Sohnes dreimal einladen läßt.

Ite Einladung.

1) Das Gleichniß. In der Zeit redete der Herr Jesus zu den hohen Priestern und Pharisäern in Gleichnissen, und sprach [1]: — Das Himmelreich (a) ist einem Könige (b) gleich geworden, der seinem Sohne (c) Hochzeit hielt [2].

2) Die Einladung. Dieser sandte seine Knechte aus, die zur Hochzeit geladenen Gäste (d) zu berufen, —

3) Die Weigerung der Geladenen. — und sie wollten nicht kommen [3].

IIte Einladung.

1) Die Einladung. Abermals sandte er andere Knechte (e) aus, und sprach: Saget den geladenen Gästen: Sehet, ich habe mein Mittagmahl bereitet, meine Ochsen sammt dem Mastviehe sind geschlachtet, und Alles ist bereitet (f); kommet zur Hochzeit [4].

2) Das Betragen der Geladenen. Sie aber achteten es nicht, sondern gingen hin, einer auf seinen Meierhof, der andere zu seinem Gewerbe [5]. — Die Uebrigen aber ergriffen seine Knechte, beschimpften und tödteten sie [6] (g).

3) Das Betragen des Königs. Als aber der König dieses hörte, ward er zornig, sandte sein Kriegsheer aus, brachte die Mörder um, und zündete ihre Städte an [7] (h).

IIIte Einladung.

1) Die Einladung. Darnach sprach er zu seinen Knechten (i): Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Geladenen waren derselben nicht würdig [8]. — Deßwegen gehet auf die Straßen, und ladet zur Hochzeit, wenn ihr findet [9] (k).

2) Die verschiedenen Gäste. Und seine Knechte gingen auf die Straßen hinaus, versammelten alle, die sie fanden, Böse und Gute (l); und der Hochzeitsaal wurde mit Gästen angefüllet [10].

3) Das Verfahren des Königs gegen die Gäste. Der König aber ging hinein, die Gäste zu sehen, und er sah daselbst einen Menschen, der kein hochzeitliches Kleid angezogen hatte [11] (m); — und er sprach zu ihm: Freund! wie bist du ohne hochzeitliche Kleidung hereingekommen? Er aber verstummte [12] (n). — Da sprach der König zu den Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsterniß, wo Heulen und Zähnklappern seyn wird [13] (o). — Denn Viele sind berufen, Wenige aber auserwählet [14] (p).

Erläuterungen.

a) In dem Messiasreiche (in der christlichen Kirche) geschieht das Nämliche, was einst ein König that. Auch der Himmel wird öfters unter dem Bilde eines Gastmahls dargestellt.

b) Der König ist der himmlische Vater, dieser hat —
c) — seinen Sohn, Jesum Christum, in die Welt geschickt, welcher, wie der heil. Paulus bildlich sagt, die Kirche zur Braut erwählet hat [Ephes. 5, 23—25.].
d) Die im Anfange eingeladenen Gäste oder zur Kirche Berufenen sind die Juden; zu diesen sandte Er seine Knechte, den heil. Johannes den Täufer, und die von Jesu, da Er auf Erden wandelte, in Judäa ausgeschickten Apostel und Jünger, alle mit eben derselben Ankündigung: „Das Reich der Himmel ist nahe herbeigekommen" [Matth. 3, 2.; 10, 7. — Luc. 9, 2.].
e) Nun ließ der Herr zum zweitenmal rufen. Eine zweite Einladung zu einem Gastmahle war damals durchgehends üblich; das erstemal wurden die vom Herrn bestimmten Gäste etliche Tage vor der Mahlzeit geladen, damit sie sich vorbereiten konnten; das zweitemal wurden die Gäste vor der Mahlzeit geladen, wo ihnen zugleich die Stunde, zu welcher sie gegenwärtig seyn sollten, angezeigt wurde; daher heißt es auch dießmal:
f) Daß die Ochsen geschlachtet sind, welche man kurz vor dem Gastmahle zu schlachten pflegte; indem sich wegen der großen Hitze das Fleisch in jener Gegend nicht lange hält. Das Mastvieh sind die Thiere, welche für das Gastmahl sind gemästet worden, die Schafe, Kälber, das Federvieh, u. s. w. Die dießmal ausgesandten Diener sind in der Anwendung die Diaconen Philippus und Stephanus, der Apostel Barnabas und sehr viele Jünger der Apostel, die in den Landschaften Judäa und Samaria das Wort Gottes predigten [Apostelg. 6, 7.; 8, 1—4.].
g) Die Juden haben aber, aus Vorliebe für das Zeitliche, ihnen kein Gehör gegeben; ja sie haben viele davon mißhandelt und getödtet.
h) Allein, diese Bosheit blieb nicht lange ungestraft. Der König, als Er es erfahren hatte, war sehr aufgebracht; Er vertilgte durch seine Kriegsheere, die Er unter der Anführung des Vespasian und Titus sandte, diese Mörder, verwüstete das ganze Judenland, und legte Jerusalem mit den andern Städten in Asche.
i) Nachdem die Juden verworfen waren, berief Gott die Heiden an ihre Stelle. Der König, als Er die unüberwindliche Hartnäckigkeit der ersten sah, sagte einige Zeit vorher, ehe Er dieses Strafgericht vollzog, zu seinen Knechten, das Hochzeitfest sey ganz bereitet, das will

sagen, der Himmel und der Weg zum Himmel, welcher die Kirche ist, stünde den Menschen offen.

k) Er befahl den Aposteln also, in heidnische Länder zu gehen, und den Heiden ohne Unterschied des Standes das Evangelium zu predigen, sie zur Annahme des Christenthums einzuladen [Matth. 28, 19. 20.; Apostelg. 13, 46.], und in den himmlischen Hochzeitsaal, zur triumphirenden Kirche, zu bringen.

l) Wen sie fanden, aus jeder Völkerschaft, jedes Standes, jedes Geschlechts und Alters; wo sich, ohne daß Menschen es zu unterscheiden vermögen, unter den Guten auch Schlechte befinden, wie Unkraut unter dem Weitzen.

m) Der kein schönes, für die königliche Tafel schickliches Kleid angezogen hatte. Wenn nach der Sitte des Morgenlandes Einer die Ehre hatte, bei dem Könige zu erscheinen, wurde ihm jedesmal ein Ehrenkleid (Kaftan) geschickt, welches er anzog, um der königlichen Tafel würdig zu seyn. Derjenige nun, der ohne dieses Ehrenkleid zum Könige kam, verfehlte sich gegen die demselben schuldige Hochachtung, und nebst diesem verschmähte er die Gnade des Königs, der ihm ein Feierkleid anbieten ließ.

n) Er konnte kein Wort zu seiner Entschuldigung vorbringen. Daraus nahm der König ab, daß er das ihm angebotene Kleid ausgeschlagen, und sich so hereingeschlichen habe. Dieß war nun der größte Schimpf, das größte Verbrechen gegen die Majestät des Königs.

o) Dieß ist wiederum gemäß der morgenländischen Weise gesagt. Die hochzeitlichen und andere feierlichen Mahle werden im Morgenlande zur Nachtzeit gehalten, wo dann der Palast glänzend geziert und herrlich erleuchtet ist. Wer aus demselben, aus dem Vorhofe und allen Umgebungen, hinausgeworfen wird, geräth in die äußerste Finsterniß. Das wird, dieser Schmach und der Finsterniß wegen, und weil die nächtliche Kälte im Morgenlande sehr empfindlich ist, ihn zum Heulen und Zähneknirschen bringen.

p) Dieser Beschluß geht viel weiter, als das Gleichniß, und wird durch die Geschichte vollkommen bestätiget. Unter den Juden waren, in Vergleichung mit den Heiden, wenige, die Christen wurden, und noch wenigere unter den Großen und Häuptern des Volks. Der besondere Zweck dieses Gleichnisses ist, den Juden diese demüthigende Vergleichung anzukündigen.

Glaubenslehre.

Der Himmel wird billig von Christo einem Hochzeitmahle verglichen, weil man alldort in vollkommener Vereinigung mit Gott unaussprechliche Freuden genießen wird. Was dieses für Freuden seyn werden, konnte der heil. Paulus selbst, obwohl er in den Himmel entzückt war, und die Freuden desselben gesehen und verkostet hat, doch nicht beschreiben Er sagte nur: »Kein Aug' hat es gesehen, kein Ohr gehört, und kein menschlicher Verstand kann begreifen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben (I. Kor. 2, 9.).

Der Besuch des Königs im heutigen Evangelium bedeutet das göttliche Gericht; das hochzeitliche Kleid ist die Liebe, die heiligende Gnade, das Leben des Glaubens. Welche dieses Kleid nicht haben, werden durch Gottes Diener, die Engel, von den Frommen, die an Gottes Tische der ewigen Wonne zu genießen bestimmt sind, gesondert; und diese Verworfenen werden, eingedenk ihres Verlustes und der Wonne ihrer Brüder, heulen, vor Verzweiflung mit den Zähnen knirschen, und heiße Thränen der Reue, der ewig fruchtlosen Reue vergießen.

Sittenlehre.

Wie oft geschieht es nicht, daß man durch feige Menschenfurcht viel Gutes verhindert, viel Böses befördert; durch edle Freimüthigkeit, durch standhaftes Bekenntniß der Wahrheit das Reich Gottes verbreiten, dem Reiche des Satans, des Irrthums und Lasters Abbruch thun kann? Wer muß vor dem mit Ansehen und Macht bekleideten Laster verstummen? — Derjenige, der kein gutes Gewissen hat. Wer darf die Wahrheit freimüthig vor Jedermann bekennen? — Derjenige, der sie auf den Besitz eines guten Gewissens gegründet hat. Lasset uns immer nach diesem Besitze streben, so dürfen wir vor Niemand verstummen.

Die heil. Pflicht, die Wahrheit freimüthig zu bekennen, können wir auch in dem kleinsten gesellschaftlichen Kreise ausüben, und eben so gut Martyrer für sie werden. Denn die Wahrheit erzeugt Haß. (Das Folgende für die Schule omissis omittendis. Dafür aber das nach den Umständen für sie Passende.) Hier verbindet uns das Gewissen, einen Hausvater über die Unordnungen, die in seinem

Hause vorgehen, die beinahe Jedermann, nur ihm allein nicht bekannt sind, zu warnen; dort sollen wir einer Frau entdecken, was zum Nachtheile ihrer Ehe und zum allgemeinem Aergernisse wider sie ausgesagt wird; da sollen wir Aeltern die Anzeige machen, daß ihre erwachsenen Kinder sich spät in der Nacht aus dem Hause schleichen, oder junge Personen in ihr Haus einlassen; dort sollten wir die Obrigkeit aufmerksam machen, auf die wider alle Gesetzordnung zu lange fortgesetzten nächtlichen Spiele; hier sollen wir Leute ermahnen, die gar keine Ermahnung vertragen können; dort sollten wir einem verschwenderischen Hausvater zureden: Freund! erbarme dich doch deiner unschuldigen Kinder, habe Mitleiden mit deiner weinenden Ehegattin; der Weg den du Tag und Nacht wandelst, führt schleunig und gerade zum Bettelstab Da sollten wir „unsere Stimme wie eine Trompete“ nach dem Rufe Gottes an den Propheten ertönen lassen (Isai. 51, 1), wenn Verführung der Jugend, wenn Sittenverderbniß, wenn Frechheit und Ausgelassenheit Alles zu verheeren drohen. — Welch ein weites Feld für unsern Wahrheitseifer! Wie Viele sagen da freimüthig die Wahrheit, die sie wohl einsehen, aber nicht zu verkünden wagen? Wie Viele werden da Mitschuldige an fremden Sünden durch feige Menschenfurcht! Man fürchtet sich Feinde zu machen, und fürchtet Gott nicht, wenn man die Wahrheit verläugnet, welch ein trauriger Unsinn!

LX. Am zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Joh. 4 V. 46 — 53.

Inhalt: Ein königlicher Beamter bittet Jesum um die Gesundheit seines Sohnes, und Jesus macht den Kranken gesund.

I. Ein königlicher Beamter bittet Jesum um die Gesundheit seines Sohnes.

1) Die Bitte an Jesum. In der Zeit war ein Königlein (a), dessen Sohn zu Capharnaum krank lag [46]. — Da dieser hörte, daß Jesus aus dem Judenlande in

Galiläa gekommen war, ging er zu Ihm, und bat Ihn, daß Er hinab kommen, und seinen Sohn gesund machen möchte; denn er war in Todesnöthen [47].

2) Der Verweis, den Jesus gab. Da sagte Jesus zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht [48] (b).

3) Die wiederholte Bitte des Vaters. Das Königlein aber sprach zu Ihm: Herr! komm herab, ehe mein Sohn stirbt [49].

II. Jesus macht den Kranken gesund.

1) Die Gesundmachung. Jesus sagte zu ihm: Geh' hin, dein Sohn lebt. Der Mensch glaubte dem Worte, welches Jesus zu ihm geredet hatte, und ging hin [50] (c).

2) Die Nachricht von dem gesund gewordenen Sohne. Als er aber hinab ging, begegneten ihm seine Knechte, und verkündigten ihm, daß sein Sohn lebe [51]. — Da erforschte er von ihnen die Stunde, in welcher es mit ihm besser geworden wäre; und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebente Stunde (d) verließ ihn das Fieber [52]. — Da erkannte der Vater, daß es eben dieselbe Stunde war, in welcher Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebt; —

3) Folgen des Wunders. — und er glaubte mit seinem ganzen Hause [53] (e).

Erläuterungen.

a) Ein königlicher Beamter des Herodes Antipas, der bisweilen König genannt wurde, obschon er nur Vierfürst war.

b) Jesus gibt diesem königlichen Beamten den Verweis nicht, als wenn er gar keinen Glauben gehabt hätte, sondern weil er einen zu schwachen und unvollkommenen Glauben hatte; als wenn Jesus seinen Sohn nicht hätte gesund machen können, ohne erst in sein Haus zu kommen. Der königliche Beamte nahm immer mehr im Glauben zu.

c) Der Verweis des Heilandes hatte Eindruck in sein Herz gemacht; und als er Ihn in einem gebieterischen Tone sagen hörte: „Dein Sohn lebt," so glaubte er dem Worte, das Jesus zu ihm sagte, und begab sich hinweg. Er glaubte diesem Wunder, ob er es gleich nicht sah. Er gehörte nicht unter diejenigen, von welchen der Heiland schon geredet hatte, die nicht glauben, wenn sie nicht sehen.

d) Die siebente jüdische Stunde ist, nach unserer Art die Stunden zu zählen, Ein Uhr Nachmittags.

e) Er erkannte, daß ihm Jesus die Genesung seines Sohnes nicht nur vorhergesagt, sondern daß Er sie auch bewirket hatte. Und da er, wie es billig war, von einer so göttlichen Macht gerührt wurde: so glaubte er nicht mehr nur allein an das Wort Jesu, sondern auch an Jesum selbst; er glaubte, daß Er der Sohn Gottes und der erwartete Messias sey, an welchen er sich halten müsse. Der wahre Glauben ist nicht ohne Eifer. Ein lebendiger Glaube ist weder stumm noch müßig. Der Vater unterrichtete seinen Sohn und sein ganzes Haus von dem Danke, den sie Jesu schuldig wären, und er redete auf eine so durchdringende Art mit ihnen, daß er alle die Seinigen bewog, an Jesum zu glauben. Ein Beweis, wie viel das gute Beispiel von Familienvätern und Vorgesetzten vermag. O wie viel Gutes könnten die Hausväter und Hausmütter durch ihre Frömmigkeit, durch ihren Eifer im Gebete, in öfterer Empfangung der heil. Sacramente, durch ihre Sanftmuth, Mäßigkeit, Schamhaftigkeit ꝛc. bei ihren Untergebenen und Hausgenossen stiften!

L e h r e n.

Wenn je Etwas unserer Aufmerksamkeit werth ist, so verdienen es die macht- und liebvollen Thaten Jesu, daß wir sie noch näher betrachten. Lasset uns daher noch Einen Blick auf alle zurückwerfen! Sie haben vorzüglich eine dreifache Absicht:

1) Gott unser himmlischer Vater, den nie ein menschliches Auge erblickte, wollte uns in seinem lieben Sohne Jesus Christus sein treuestes, vollkommenstes Ebenbild vor Augen stellen.

Die höchste Weisheit, die heiligste Güte, die wirksamste Macht sind die Haupteigenschaften Gottes. Diese Weisheit, Güte und Macht leuchtet nun zwar aus allen Werken Gottes hervor. Die Himmel verkünden seine Herrlichkeit; seine Freundlichkeit glänzt in der Sonne, dem Monde, den Sternen. Die ganze Erde ist voll seines Ruhmes. Von dieser Weisheit, Güte und Macht zeugen eine Reihe hoher Thaten Gottes, durch die sich Gott von Erschaffung der Welt an, in dem Paradiese, den Hütten der Patriarchen, der ganzen wundervollen Führung des Volkes Israel unter

Moyses, den Richtern, Königen und Propheten, vor den Menschen verherrlichte. Allein der Himmel in aller Pracht der Gestirne ist doch nur gleichsam Gottes Thron, die Erde in aller Blumenpracht des Frühlings nur der Schämmel seiner Füße, alle die hohen Thaten Gottes unter dem Volke Israel zeigen gleichsam nur den Finger (die Macht) Gottes In Jesus Christus, dem Sohne Gottes, offenbaret sich uns die Weisheit, Güte und Allmacht Gottes herrlicher, als in der ganzen Natur, als in der ganzen Geschichte Israels. Jedes Wort Jesu ist göttliche Weisheit, jeder Blick göttliche Huld und Liebe, jeder Wink Allmacht. In Ihm ist Gott den Menschen nahe, wandelt in Menschengestalt unter Menschen, in Ihm blicken wir Gott gleichsam in das Angesicht.

Hätte eine dieser Eigenschaften gefehlt, wäre zum Beispiel die Macht, mit der Jesus handelte, nicht seiner Güte und Weisheit gleichgekommen, hätte Er bloß mit himmlischer Weisheit gesprochen, die Elenden mit göttlicher Huld angeblickt, aber selbst ohnmächtig, sie hülflos liegen lassen: so würde ein Hauptzug in dem schönen Bilde fehlen. So aber konnte Jesus sagen: »Wie der Vater wirkt, so wirke auch ich.« So ruft uns jede der Thaten Jesu zu: So freundlich, so herablassend, so unaussprechlich gütig, so des innigsten, herzlichsten Zutrauens würdig ist der Vater im Himmel.

2) Gott wollte seinem Sohne ein Zeugniß mitgeben, wodurch es allen Menschen ohne Unterschied einleuchtend werden sollte: Jesus Christus sey wirklich von Gott, dem Vater im Himmel, an die Menschen gesandt.

Den weisen, erleuchteten Menschen war nun zwar die hohe himmlische Weisheit Jesu, die alle Weisheit der Menschen verdunkelte, ein hinreichender Beweis seiner göttlichen Sendung. Den reinen, heiligen Seelen war vorzüglich der Anblick seiner fleckenlosen, reinen, übermenschlichen Heiligkeit der rührendste Beweis, daß Er von Gott gesandt sey. Den sinnlichen Menschen, die für seine göttliche Weisheit und Heiligkeit noch nicht Sinn genug hatten: und also wohl dem größten Theile des Menschengeschlechtes, war seine hohe Macht gleichsam ein Brief mit großen Buchstaben und großem Siegel, daß Er der Bevollmächtigte Gottes sey.

Hätten diese Thaten gefehlt, so würden wohl unzählige Menschen nichts Außerordentliches, nichts Bewunderungswürdiges an Ihm gefunden haben. Sie würden

seinen Lehren wenig Gehör, seinem heiligen Wandel wenig Aufmerksamkeit geschenkt haben. So aber wurden auch die rohesten Menschen, wenn sie diese Thaten sahen, von einem heiligen Schauer der Ehrfurcht durchdrungen. Nun erwachten sie gleichsam aus dem Schlafe, aus der Gefühllosigkeit für Wahrheit und Tugend. Nun horchten ganze Schaaren aufmerksam auf jedes seiner Worte, und nahmen jedes derselben als ein Wort Gottes an. Nun sahen sie erst auf seinen Wandel, und wurden zur Nachahmung gereizt. Die wunderbaren Wohlthaten, die Er ihnen erwies, bahnten seiner Lehre, seinem Beispiele erst den Weg zu ihrem Herzen. Und ließe sich auch ein schöneres, der menschlichen Schwachheit angemesseneres Mittel denken, die Herzen der Menschen zu gewinnen, als Freude verbreiten, Wohlthun? Das freudige, dankvolle Herz ist jedem Guten offener, als dasjenige, welches in seinem Elende hülflos dahin schmachtet.

3) Die hohen Thaten Jesu sollten nicht nur den Israeliten, sondern dem ganzen in Elend versunkenen Menschengeschlechte eine feierliche Ankündigung der Erlösung seyn.

Die ganze Erde ist allerdings ein herrlicher Schauplatz der Freundlichkeit Gottes. Allein, wir sehen doch da auch Vieles, das uns die Freundlichkeit Gottes verhüllt, wie finstre Wolken die Sonne. Es ist viel Elend hier auf Erden. Die Leiden der Menschen sind zahllos wie der Sand am Meere. Wer zählt z. B. nur das unübersehbare Heer von Krankheiten und leiblichen Gebrechen, deren bloßer Anblick uns oft schon mit Ekel und Entsetzen erfüllt! Die Einrichtung der Natur, so sehr wir die Weisheit und Güte Gottes darin bewundern müssen, scheint hie und da, und besonders in ihrem edelsten Werke dem Menschen, zerrüttet und nicht so, wie sie seyn sollte. Es kommen Menschen zur Welt mit Augen, die nicht sehen, mit Ohren, die nicht hören, mit Zungen, die nicht sprechen, mit Händen und Füßen, die sie nicht bewegen können. Schrecklich ist der Tod schon an sich; und überdieß noch müssen oft graue Aeltern ihren blühenden Kindern in's Grab nachsehen; oder die liebende, zärtliche Mutter wird in der schönsten Blüthe des Lebens ihren zarten Kindern entrissen. Diese Leiden der Menschen, diese Abweichungen der Natur von ihren weisen Gesetzen konnten die Menschen, bevor Jesus erschien, nie recht mit der ewigen Liebe und Weisheit Gottes zusammen reimen. Die Erscheinung des Sohnes Gottes auf Erden aber; die himmlische Lieb

und Erbarmung, womit Er segnete, wohlthat, erfreute; die Leichtigkeit, mit der Er machtvoll die Leiden weghob, und den Lauf der Natur nicht störte, sondern den gestörten Lauf der Natur in das rechte Geleise brachte, läßt uns die lieblichste aller Wahrheiten, gleich der strahlenden Sonne nach zerstreuten Wolken, in reinem, ungetrübtem Lichte sehen.

Gott ist die ewige Liebe. Er will und kann nichts als segnen und erfreuen. Von Ihm kommt nur Gutes. Die Uebel der Welt kommen ursprünglich nicht von Ihm. Die Sünde ist der Ursprung alles Uebels; durch sie wurden die Leiden der Welt erst nothwendig. Dennoch will Er, der Barmherzige, die Menschen ihrem unabsehbaren Elende nicht hülflos überlassen. Er tritt in das Mittel; sendet ihnen, durchdrungen von inniger Erbarmung, seinen Eingebornen: und die unzähligen Thaten Jesu sind nur die Erstlinge der großen Errettung, nur der Anfang des Heiles, das Gott in Ihm allen Menschen bereitete; und es wird, o der seligen Hoffnung! noch der Tag anbrechen, an dem das große Werk der Erlösung vollendet seyn, alles Elend ein Ende haben, jede Thräne des Schmerzens in eine Freudenthräne, jeder Seufzer in lauten Jubel, und aller Jammer in Dank und Anbetung verwandelt wird.

LXI. Am ein und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Matth. 18. V. 23—35.

Inhalt: Jesus lehrt im Gleichnisse vom Könige, der mit seinen Knechten Rechnung machte, das Verhalten gegen die Beleidiger.

I. Güte des Herrn gegen den Knecht, der nicht bezahlen kann.

1) Schuld des Knechtes. In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern dieses Gleichniß: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der mit seinen Knechten Rechnung halten wollte [23] (a). — Und als er anfing zu rechnen, wurde ihm einer vorgestellt, der ihm zehn tausend Pfund (b) schuldig war [24].

2) Urtheil des Herrn. Als er aber nicht hatte, wovon er solche bezahlen könnte befahl sein Herr, ihn und sein Weib, seine Kinder und Alles, was er hatte, zu verkaufen, um bezahlt zu werden [25] (c).

3) Bitte des Knechts. Der Knecht aber fiel nieder, bat ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen [26] (d).

4) Gnade des Herrn. Da erbarmte sich der Herr über diesen Knecht, ließ ihn von sich, und ließ ihm auch die Schuld nach [27] (e).

II. Grausamkeit dieses Knechtes gegen einen andern, der auch nicht bezahlen kann.

1) Er trifft einen andern Knecht an. Als aber dieser Knecht hinaus ging, fand er einen seiner Mitknechte, der ihm hundert Pfennige (f) schuldig war (g); —

2) Unmenschliche Art, mit welcher er die Bezahlung fordert. — den packte er an, würgte ihn, und sagte: Bezahle mir, was du schuldig bist [28] (h).

3) Verachtung seiner Bitte. Da fiel dieser sein Mitknecht nieder, bat ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen [29]. — Er aber wollte nicht, sondern ging hin, und warf ihn in's Gefängniß, bis er die Schuld bezahlte [30] (i).

4) Nachricht, die man dem Herrn hinterbringt. Als aber seine Mitknechte sahen, was geschehen war, wurden sie sehr betrübt, und erzählten ihrem Herrn alles, was sich zugetragen hatte [31] (k).

III. Gerechtes Verfahren des Herrn gegen den unbarmherzigen Knecht.

1) Vorforderung des Knechtes. Da forderte ihn sein Herr (l), —

2) Vorwürfe, die dem Knechte gemacht werden. — und sagte zu ihm: Du schalkhafter Knecht! ich habe dir die ganze Schuld nachgelassen, weil du mich darum gebeten hast [32]; — solltest du dich denn nicht auch über deinen Mitknecht erbarmet haben, wie ich mich über dich erbarmet habe? [33] (m)

3) Strafe des Knechtes. Sein Herr erzürnte sich, und übergab ihn den Peinigern, bis er die ganze Schuld würde bezahlet haben [34] (n).

IV. Anwendung des Gleichnisses.

Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, wenn nicht ein Jeder aus euch seinem Bruder vom Grunde seines Herzens vergeben wird [35] (o).

Erläuterungen.

a) Auch wir werden einst zur Rechnung von Gott gezogen; darum sollen wir jetzt öfters mit uns Rechnung halten, um vor Gottes Gericht bestehen zu können:

b) Talente. Das Talent war ein Gewicht, und eine demselben entsprechende Summe Silbers oder Goldes, in verschiedenen Ländern verschieden. War das Talent des Gleichnisses ein syrisches, wie es scheint, so betrug das Silbertalent nach unserem Münzfuße 321 fl. 30 kr., das Goldtalent 4850 fl. Für jeden Fall wird eine große Summe angedeutet.

c) Dieses Recht hatte der Schuldner im Morgenlande. Gottes Recht gegen uns würde seyn, nicht uns zu verkaufen; sondern nachdem Er uns alle Güter der Natur und Gnade, die wir gemißbraucht haben, genommen, uns auf immerdar Denen zu übergeben, welchen wir uns verkauft haben, dem Teufel und der Hölle, um uns daselbst unsere Schuld durch eine ewige Marter bezahlen zu lassen.

d) O wie thöricht handelt derjenige, welcher diese Bitte nicht eher ergehen läßt, als wenn es mit ihm zum Sterben kommt, da es alsdann nicht mehr Zeit ist.

e) Ist es nicht unser Herr, unser König, unser Richter; ist es nicht Jesus Christus selbst, der uns dieses Gleichniß vorgelegt hat? — Ein Trost für den größten Sünder, wenn er sich aufrichtig demüthiget, um Gnade bittet, und zu bezahlen verspricht.

f) Denarien; ein Denar war eine römische Silbermünze, etwa fünf Groschen geltend.

g) Die Gelegenheit war diesem Menschen günstig, um zu zeigen, daß er des Nachlasses, den er erhalten hatte, würdig war, indem er demjenigen, der ihm schuldig war, auch erließe. Und was war wohl diese Schuld, in Vergleichung mit derjenigen, die man ihm erlassen hatte?

h) Wir entsetzen uns vor dieser Erzählung. Gehen aber reiche Gläubiger nicht eben so mit ihren dürftigen Schuldnern um? Verlangen nicht stolze, hochmüthige und rachgierige Personen auf diese Art Ehrfurchtsbezeigungen, Ehrenerklärungen und Genugthuung? Haben wir uns selbst in diesem Stücke Nichts vorzuwerfen?

i) Der Schuldner machte sich nur aus den Händen seines Gläubigers los, um ihm einen Fußfall zu thun, und ihn zu bitten, ihm eine Frist zu gestatten, indem er

versprach, ihm Alles zu bezahlen. Eben diese Bitte hatte dieser Gläubiger selbst an seinen Herrn gethan, und sie war sehr günstig aufgenommen worden. Aber dieser harte und barbarische Mensch blieb immer unbarmherzig und unempfindlich.

k) Gott hat nicht nöthig, daß man Ihm das, was vorgeht, erzählt; Er sieht Alles, er wird von den Thränen, die der arme Unterdrückte vergießt, gerührt; aber der Unwillen der Heiligen und Engel im Himmel, das Seufzen und Aechzen der Frommen auf Erden, welche die Ausartungen der Grausamkeit und Unmenschlichkeit mit ansehen, hören nicht auf, seine Strafgerechtigkeit anzuflehen.

l) Schreckliche Vorladung! höchster Befehl, dem Niemand widerstehen kann!

m) Was wollen wir auf einen so gerechten Vorwurf, und eine so demüthigende Vergleichung antworten?

n) Alles nach morgenländischer Befugniß. Stellen wir uns wohl auch recht vor, daß dieser Zorn der Zorn eines Gottes ist; daß diese Diener seiner Gerechtigkeit die Teufel sind; daß diese Strafe das höllische Feuer ist; und daß das Ziel der Bezahlung eine Ewigkeit ist, die kein Ende hat?

o) So, macht Jesus Christus den Schluß, wird es mein himmlischer Vater machen, wenn ihr, denen Er täglich so viele Sünden, die Ihn beleidigen, vergeben hat, und noch vergibt, euern Brüdern die Schulden, die sie in Ansehung Euer gemacht haben, nicht von ganzem Herzen vergebet.

Glaubenslehre.

»Ein unbarmherziges Gericht ergeht einst über den Unbarmherzigen« (Jac. 2, 13). »Gott vergibt uns unsere Schulden« gerade so, »wie wir unsern Schuldigern,« oder denjenigen vergeben, die uns beleidiget haben. »Vergebt ihr euren Nebenmenschen nicht, so wird euer Vater eure Sünden auch nicht vergeben« (Matth. 6, 12. 15.).

Sittenlehre.

Da Gott eine so große und langwierige Geduld mit uns haben muß, sollte uns dieses nicht bewegen, auch in seinen Verfügungen mit uns geduldig zu seyn? und unsere

Mitmenschen mit Geduld zu übertragen? Oder aber, was wird uns wohl diese Ungeduld helfen? werden wir unser Schicksal dadurch ändern? Und was entstehen nicht für Sünden und Laster aus der Ungeduld? Ein ungeduldiger Armer fängt an zu stehlen; ein hitziger Kopf, weil er kein hartes Wort ertragen kann, fluchet, verwünschet, ermordet. Wehe also Denen, welche die Geduld verlieren! (Sir. 2, 16.) Glückselig hingegen sind Jene, welche geduldig sind: denn hierdurch werden sie ihre Seele besitzen (Luc. 21, 19.), d. i., sie werden sie von Sünden frei erhalten, sie vervollkommnen, und der himmlischen Krone fähig machen (Jac. 1, 4.).

Wollen wir denn immer so leben, als wenn wir keinen Herrn über uns hätten? wollen wir immer so leben, als wenn wir niemals sterben sollten? — Ach! Herr, ich kehre mittelst meiner Reue und meiner Thränen zu Dir zurück; vergib mir, wie ich vergebe; laß mir vor dem schrecklichen Tage, an dem Du mich rufen wirst, und an welchem ich an Dir nur einen strengen und unerbittlichen Richter haben werde, Barmherzigkeit widerfahren!

LXII. Am zwei und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Matth. 22. V. 15—21.

Inhalt: Jesus wird von den Pharisäern versuchet, und entscheidet die Frage, ob man schuldig sey, dem Kaiser Zins zu geben.

I. Große Bosheit der Pharisäer und Häupter der Juden.

In der Zeit gingen die Pharisäer hin, und hielten Rath, wie sie Jesum im Reden fingen [15] (a). — Daher sandten sie ihre Jünger (b) sammt den Herodianern (c) zu Ihm, und sprachen: Meister! wir wissen, daß du wahrhaft bist, und den Weg Gottes in der Wahrheit lehrest; du fragest nach Niemand: denn du siehst nicht auf die Person des Menschen [16] (d). — Sage uns also: Was meinst du, ist es erlaubt, dem Kaiser Zins zu geben, oder nicht? [17] (e)

II. Jesu große Weisheit.

Da aber Jesus ihre Schalkheit (f) merkte, sprach Er: Ihr Heuchler! (g) was versuchet ihr mich? [18] (h). — Zeiget mir die Zinsmünze. Und sie reichten Ihm einen Groschen [19] (i). — Da sprach Jesus zu ihnen: Wessen ist das Bild und die Ueberschrift? [20] (k) — Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers. Da sagte Er zu ihnen: So gebet also dem Kaiser, was des Kaisers ist (l), und Gott, was Gottes ist [21] (m).

Erläuterungen.

a) In der Rede fangen heißt hier so viel, als Worte ablocken, welche zum Nachtheile oder Schaden des Redenden verdrehet werden.

b) Junge Leute, die von ihnen Unterricht nahmen, oder ihnen anhingen; die, nach ihrer Meinung, Jesus nicht kannte: und zu denen Er folglich freier, als zu den Pharisäern, reden würde.

c) Seitdem Palästina in eine römische Provinz verwandelt worden war, und einen Landpfleger bekommen hatte, mußten die Juden dem römischen Kaiser Steuer entrichten, welches ihnen, dem nach eigener Einbildung freiem Volke Gottes, sehr schwer fiel. Die Herodianer waren Anhänger des Vierfürsten Herodes Antipas, welche es mit den Römern und dem Kaiser hielten, und behaupteten, daß man schuldig sey, dem Kaiser Zins, d. i. Steuer, zu geben. Die Pharisäer hingegen eiferten für die Freiheit des Volkes, und gaben vor, man sey nicht schuldig, dem Kaiser Zins zu geben.

d) Daß Du aufrichtig im Reden und Lehren bist, die göttlichen Gebote nnd Vorschriften richtig und echt, so wie sie in der That sind, lehrest; Du trägst kein Bedenken, die Wahrheit laut zu sagen; Niemand, es mag gegenwärtig seyn, wer will, hält Dich davon zurück; denn das Aeußerliche bei den Menschen kommt bei Dir gar nicht in Anschlag.

e) Die Frage war so listig ausgedacht, daß der Heiland durch die Antwort entweder die Herodianer oder die Juden beleidigen sollte; denn die Pharisäer dachten bei sich selbst: Bejahet Er die Frage, so beleidiget Er die Juden; sie werden Ihn nicht für den Messias halten, weil sie den Zins nur mit Unwillen bezahlen, und von dem Messias Erlösung von jedem fremden Joche er-

warten. Verneinet Er die Frage, so werden die Herodianer nicht ermangeln, Ihn bei dem römischen Landpfleger als einen Volksaufwiegler anzugeben: da Er dann würde ergriffen, und mit dem Tode bestrafet werden.

f) Ihre bösen Absichten.

g) Verstellte Menschen, die ihre bösen Absichten und Ränke unter dem Scheine der Wahrheitsliebe und Rechtschaffenheit verbergen.

h) Warum suchet ihr eine verfängliche Antwort von mir zu erhalten?

i) Einen römischen Denar, die Silbermünze, womit die Juden ihre Steuer an den Kaiser zu entrichten pflegten.

k) Man sieht hieraus, daß damals römische Münze bei den Juden üblich war; der Gebrauch der Münzen aber, und noch vielmehr der über sie bestellte römische Landpfleger, und die im Lande befindlichen römischen Soldaten hätten die Juden ihrer Unterwürfigkeit, und folglich der Schuldigkeit erinnern sollen, ihrer Obrigkeit die Steuer zu entrichten. Jesus kannte auf der Münze den Kopf des Kaisers, und konnte auch die Ueberschrift lesen; allein, um der Gesandtschaft es zu verstehen zu geben, wie unbedeutend für Ihn ihr so durchgedachter Kunstgriff sey, und um sie mit ihren eigenen Worten zu widerlegen, fragte Er sie.

l) Was also für den Kaiser bestimmt ist, gebet dem Kaiser.

m) Und Gott die Pflichten der Religion, die ihr Ihm schuldig seyd.

Glaubenslehre.

Nicht nur Gott, sondern auch der Obrigkeit muß man gehorchen.

»Alle obrigkeitliche Gewalt ist von Gott angeordnet« (Röm. 13, 1.). Selbst die Gewalt, die Pilatus auf's grausamste mißbrauchte, erklärte Jesus als göttliche Anordnung: »Du hättest nicht die geringste Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben herab gegeben wäre« (Joh. 19, 11.).

Wie aber der römische Kaiser der Silbermünze sein Bild aufdrückte, und seine Umschrift darauf setzte, und sie also dem Kaiser angehörte, so ist der Mensch nach Gottes Bild geschaffen, und Gottes Gesetz ist ihm in das Herz geschrieben: und er ist also Gottes Eigenthum.

Sittenlehre.

Der Mensch soll also sich als Gottes Angehörigen betrachten, seines Gottes nicht vergessen, Gott geben, was Gottes ist — Anbetung, Unterwürfigkeit, Vertrauen. Mein Christ! frage dich oft, besonders Abends bei der Gewissenserforschung, wessen Bildniß du seyest, ob dein Leben in dir das Bild Gottes oder des Teufels ausdrückt?

Der Kaiser ist für uns keine fremde Macht, wie es der römische für die Juden war; er ist unser rechtmäßiger Landesherr, dessen geborne Unterthanen wir, nach dem Willen der göttlichen Vorsehung, sind. Wir sind ihm nicht nur die Steuer, sondern auch den Gehorsam, den Dienst und das Leben schuldig. Wir gehörten dem Kaiser, dem Vaterlande, dem Staate, der Gesellschaft, dem gemeinen Besten ganz und gar an. Wir verletzen alle Pflichten, wenn wir müßig, ungehorsam und widerspenstig sind, wenn wir murren, uns empören, und Aergernisse geben.

LXIII. Am drei und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Matth. 9. V. 18 26.

Inhalt: Jesus befreiet ein Weib vom Blutgange, und erwecket die Tochter eines Schulobersten von den Todten.

I. Jesus befreiet ein Weib vom Blutgange.

In der Zeit, da der Herr Jesus zu den Schaaren des Volkes redete, sieh', da kam ein Oberster (a) zu Ihm, betete Ihn an (b), und sprach: Herr! meine Tochter ist eben jetzt gestorben; aber komm, lege deine Hand auf sie, so wird sie leben [18] (c). — Und Jesus stand auf, und ging nebst seinen Jüngern mit Ihm [19]. — Und sieh', ein Weib, welches zwölf Jahre den Blutgang hatte, trat rückwärts (d) zu Ihm, und berührte den Saum seines Kleides [20]. — Denn sie sagte bei sich selbst (e): Wenn ich nur sein Kleid werde berühret haben, so werde ich gesund seyn [21]. — Jesus aber wandte sich um, und als

Er sie sah, sagte Er: Sey getrost, meine Tochter! (f) dein Glaube hat dir geholfen (g); und das Weib ward von derselben Stunde an gesund [22].

II. Jesus erwecket die Tochter eines Schulobersten von den Todten.

Und als Jesus in des Obersten Haus kam, die Flötenspieler (h) und das lärmende Volk sah, sagte Er zu ihnen: Weichet zurück [23]; — denn das Mädchen ist nicht todt, sondern es schläft nur (i); und sie verlachten Ihn [24] (k). — Nachdem aber das Volk hinausgeschaffet ward, ging Er in die Kammer hinein, nahm es bei der Hand; und das Mädchen stand auf [25]. — Und dieses wurde sogleich in dem ganzen Lande kundbar [26] (l).

Erläuterungen.

a) Es war dieser ein Vorsteher einer Synagoge, und hieß Jairus [Marc. 5, 22.].
b) Warf sich Jesu zu Füßen.
c) Aber durch ein gewöhnliches Händeauflegen kannst Du ihr noch helfen. Jairus wußte nähmlich, daß Jesus insgemein durch Händeauflegen dergleichen Wunder, wie er eines begehrte, zu verrichten pflegte.
d) Sie unterstand sich nicht, vor seinem Angesichte hinzugehen, weil sie, gemäß dem Gesetze, von der Gemeinde wegen ihrer Krankheit ausgeschlossen war [III. Moys. 15, 25.].
e) Sie dachte voll Vertrauens.
f) Tochter Abrahams! würdiges Glied der Nachkömmlinge Abrahams. Ein in den Augen der Juden sehr viel bedeutender, vornehmer Titel einer Jüdin.
g) Wegen deines Zutrauens zu mir, bist du von deiner Krankheit befreiet worden.
h) Die Juden hatten anfänglich bei ihren Leichenbegängnissen keine Trauermusik, in den letzten Zeiten aber haben sie die Gewohnheit von den Römern angenommen. Es war schon Alles zubereitet, die Tochter zu begraben; es waren die Flötenspieler und Leichensänger, und das Volk schon versammelt.
i) Der Heiland gibt durch diese Worte seine Macht zu verstehen, daß es Ihm nämlich so leicht sey, einen Verstorbenen von den Todten, als einen Schlafenden von dem Schlafe zu erwecken.

k) Sie lachten darüber; indem sie sicher glaubten, sie sey todt, und Jesus wisse den Hergang der Sache nicht recht.
l) In der ganzen Gegend um Capharnaum und in Obergaliläa redete man von dieser wunderbaren Begebenheit.

Lehren.

Wie schön sind auch in dieser Erzählung göttliche Hoheit und menschliche Milde in Jesus vereint!

1) Wie groß und anbetungswürdig erscheint Jesus hier in seiner göttlichen Hoheit! Er ist ganz Allmacht. Der Anblick des Todes erfüllt die Menschen mit kaltem Schauder. Er nimmt das todte Kind bei der Hand: und es lebt! — Er ist ganz Liebe. Er wirkt das Größte, was wir uns denken können, um den unbeschreiblichen Jammer tiefgebeugter Aeltern zu stillen. Er übersieht aber zugleich auch nicht das Kleinste, das dem Menschen wehe thun kann. Aus Ehrfurcht gegen Jesu, vor Freude an ihrem Kinde hätten die Aeltern vergessen, dem Mädchen, das so lange Nichts genossen hatte, und jetzt vollkommen gesund war, eine Nahrung zu geben. Zärtlich besorgt befiehlt Er, daß man dem hungrigen Kinde zu essen gebe (Marc. 5, 43.; Luc. 8, 55.). — Er ist die reinste Heiligkeit. Er braucht seine Macht nur, Glauben an seine göttliche Sendung, Vertrauen auf seine allmächtige und erbarmende Liebe zu wecken, und die Menschen dadurch zur Heiligkeit zu führen. Nicht bloß irdische Wohlthaten will Er den Menschen erweisen; Er will sie zu himmlischen Gesinnungen erheben. So voll Schonung Er gegen Schwachgläubige ist, mit so strengem Ernste entfernt Er die unheiligen, herzlosen Spötter von sich, die sein Wort gering achten.

Wer könnte Ihm Anbetung, Zutrauen, Gehorsam versagen!

2) Wie schön und nachahmungswürdig ist die sanfte Menschlichkeit, mit der Jesus handelt! Er ist ganz aufopfernde Liebe. Eben war Er bei dem zur Jüngerschaft berufenen Zöllner Matthäus, wie dieser nicht so bestimmt, ausführlich aber Lucas (5, 27—29) erzählt, bei einer großen Mahlzeit, die Er augenblicklich verläßt auf die Bitte des bedrängten Vaters. Aufstehen, hineilen, helfen ist seine Antwort. Auch uns soll nie ein Vergnügen abhalten, anderen Gutes zu thun. Nie komme uns ein Hülfsbedürftiger ungelegen. Wohlthun sey uns eine größere

Freude, als die prächtigste Mahlzeit. — Er ist die bescheidenste Demuth. Wie macht Er aus der größten That sogar Nichts! Das Kind schläft nur, sagt Er, und ruft dann: »Mädchen, stehe auf!« als ob es wirklich nur schliefe; und verbietet, weiter davon zu reden, damit es nicht scheinen möchte, mit seiner That vor den Menschen groß zu thun, und um allen seinen Jüngern ein Beispiel aufzustellen, daß sie ihre Tugenden geheim zu halten verlangen sollen; und redet selbst sogleich von etwas andern. Wie wenig achtet Er den Spott der Menschen! Er hätte diejenigen, die Ihn verlachten, sogleich durch eine machtvolle That beschämen, und sich ihnen in seiner Hoheit zeigen können. Allein, Er verhüllte lieber den Glanz seiner Herrlichkeit, und verrichtete seine große That im Stillen. Auch wir sollen unsere Vorzüge nicht zur Schau tragen, lobenswürdig handeln, ohne Menschenlob zu suchen; Gutes thun im Stillen, und den Spott und das Gelächter der Thoren für Nichts achten.

3) Noch zeigt uns aber Jesus hier das erstemal in einem so milden und freundlichen Lichte, wie die ersten Strahlen des hervorbrechenden Morgenrothes (es war im ersten Jahre seines Lehramtes), eine der allerfreulichsten Wahrheiten: »Das Mädchen ist nicht todt, sondern es schläft nur.« Diese Worte Jesu schließen uns den Sinn der ganzen Geschichte auf. An der lieblichen Leiche eines holden, unschuldvollen, zwölfjährigen Mädchens, das in der zartesten Blüthe des Lebens dahin welkte, lehrt Er uns durch seine wundervolle That: Wir sollen den Tod nur als einen sanften Schlaf, und Jesum als Denjenigen betrachten, der uns von diesem Schlafe wieder aufwecken werde.

Welch ein liebliches Sinnbild: der Tod ein Schlaf! Kein Müder fürchtet sich vor dem Schlafe, er freuet sich darauf, das Einschlafen ist ihm süß und erwünscht. So süß ist dem Guten der Tod; der Schlafende ist wie todt, er sieht nicht, hört nicht, weiß Nichts mehr um sich und die ganze Welt; und dennoch hört der Mensch im Schlafe nur eine Zeit gleichsam auf zu leben, um neu zu leben. So führt auch der tiefere Schlaf, der Tod, zu einem höheren Leben. Wie freudig ist schon das Erwachen von einem erquickenden Schlafe! wie fühlt man sich da wie neugeboren! So, ja unendlich fröhlicher werden wir einst, von Jesu geweckt, von dem Schlafe des Todes auferstehen. O wie verliert der Tod für den, der an Jesus glaubt,

alles Furchtbare und Schreckliche! ja wie wird selbst das Bitterste und Schrecklichste in der Natur für ihn süß und angenehm!

Vielleicht waret ihr einmal schon sehr krank, und habt vor dem Tode gezittert. Vielleicht habt ihr schon einmal einen lieben Bruder, eine theuere Schwester sterben gesehen: und eure und eurer Aeltern heiße Thränen floßen. Aber zittert von nun an nicht mehr vor euerm künftigen Tode. Trauert nicht mehr so sehr bei dem Tode geliebter Freunde. Ohne Schrecken, ohne Furcht, mit einem Herzen voll freudiger Hoffnungen dürft ihr nun die stille, blasse Todesgestalt geliebter Verstorbenen betrachten. Denn, wie Jesus dieses Kind erweckte, so wird Er einst alle Menschen erwecken. Wie Er diesen trauernden Vater, diese weinende Mutter erfreute, so wird Er einst uns Alle erfreuen, die wir am Grabe unserer Geliebten Thränen vergießen.

LXIV. Am vier und zwanzigsten und letzten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium Matth. 24. V. 15—35.

Inhalt: Jesus weissaget die Zerstörung Jerusalems, den Untergang der Welt, die Ankunft des Richters der Lebendigen und Todten.

I. Jesus weissaget die Zerstörung Jerusalems.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Wenn ihr nun sehen werdet, daß der Gräuel (a) der Verwüstung, wovon der Prophet Daniel (b) geweissaget hat, in dem heiligen Orte (c) sey (wer dieses lieset, der verstehe es wohl (d)) [15]; — alsdann sollen die, welche in dem Judenlande sind, auf die Berge fliehen [16]

Anmerkung. Dieser Sonntag ist allemal der letzte, wenn auch mehr als 24 Sonntage nach Pfingsten sind; denn alsdann werden die Evangelien der nach der Erscheinung des Herrn übrig gebliebenen Sonntage zwischen diesem und dem vorhergehenden eingeschaltet, wie es im Directorium angezeigt wird.

(e); — und wer auf dem Dache ist (f), der steige nicht hinab, etwas aus seinem Hause zu holen [17] (g); — und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht zurück, seinen Rock zu holen [18] (h). — Wehe aber den Schwangern und Säugenden zu derselben Zeit! [19] (i) — Bittet aber, daß eure Flucht nicht im Winter (k), oder am Sabbathe (l) geschehe [20]; — denn es wird alsdann eine große Trübsal seyn, dergleichen vom Anfange der Welt bis auf diese Zeit nicht gewesen ist, und hinfort auch nicht seyn wird [21]. — Und wenn dieselben Tage nicht wären abgekürzet worden, so würde kein Mensch selig werden (m); allein um der Auserwählten willen werden dieselben Tage abgekürzet werden [22] (n).

II. Jesus weissagt den Untergang der Welt.

Wenn alsdann Jemand zu euch sagen wird: Sehet, hier ist Christus, oder dort ist Er, so glaubet es nicht [23]; — denn es werden falsche Christus und falsche Propheten auferstehen, und große Zeichen und Wunder thun, also, daß auch die Auserwählten, wenn es möglich wäre, in Irrthum geführet würden [24] (o). — Sehet, ich habe es euch vorhergesaget [25]; — darum, wenn sie zu euch sagen werden: Sehet, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus; sehet, er ist in dem Innersten des Hauses, so glaubet es nicht [26]. — Denn gleichwie der Blitz vom Aufgange ausfährt, und bis zum Niedergange leuchtet; also wird auch die Ankunft des Menschen-Sohnes seyn [27] (p). — Wo der todte Körper seyn wird, da werden sich auch die Adler versammeln [28] (q). — Bald aber nach der Trübsal derselben Tage wird die Sonne verfinstert werden, der Mond wird nicht mehr scheinen, die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden [29] (r); —

III. Jesus weissagt die Ankunft des Richters.

— und alsdann wird das Zeichen (s) des Menschen-Sohnes (t) am Himmel erscheinen; alsdann werden alle Geschlechter auf Erden heulen, und des Menschen Sohn auf den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit kommen sehen [30]. — Und Er (u) wird seine Engel mit der Posaune und mit großem Schalle (v) senden; diese werden seine Auserwählten von den vier Weltgegenden, und von einem Ende des Himmels bis zu dem andern versammeln [31]. — Lernet aber von dem Feigenbaume ein Gleichniß. Wenn sein Zweig schon zart wird, und die Blätter hervor gewachsen sind, da wisset ihr, daß

der Sommer nahe ist [32]. — Also auch, wenn ihr dieses Alles sehen werdet, so wisset, daß es nahe vor der Thür ist [33] (w). — Wahrlich sage ich euch, dieß Geschlecht (x) wird nicht vergehen, bis dieses Alles geschieht [34]. — Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen [35] (y).

Erläuterungen.

a) Der Frevel der Zeloten, einer jüdischen Partei, welche sich kurz vor der Belagerung Jerusalems des Tempels bemächtigten, auf den Zinnen desselben ihr Kriegszeug aufstellten, ihre Gegenpartei, ihre Mitbürger, bekämpften, und das Heiligthum mit Blut entweiheten.
b) Dan. 9, 26.
c) Ganz Jerusalem, und besonders die Gegend des Tempels wurde von den Juden der heilige Ort, die heilige Stätte genannt, die hier verstanden wird.
d) Wer immer jene Weissagung Daniels liest, sagt der heil. Evangelist Matthäus, der suche den Sinn derselben sich eigen zu machen, und nehme ihn zu Herzen.
e) Auf die Gebirge, welche im Judenlande, und besonders in dem benachbarten Peräa sehr häufig, und mit vielen Klüften und Höhlen versehen anzutreffen waren. Die Christen befolgten genau den Befehl des Heilandes, sie retteten sich, und die christliche Gemeinde blühete in der Bergstadt Pella eine geraume Zeit nach Jerusalems Zerstörung.
f) Die Dächer im Judenlande waren flach, mit einem Geländer umgeben, wie unsere Altanen; auf diesen hielten sich die Einwohner bei guter Witterung auf.
g) Der lasse Alles zu Hause im Stiche, und laufe gerade fort. Die Häuser in Jerusalem, wie überhaupt im Morgenlande waren so an einander gebaut, daß man auf den Dächern von mehreren Häusern in einer langen Reihe ungehindert fortlaufen konnte. Es waren auch von aussen Treppen (Stiegen) auf die Straßen herunter angebracht.
h) Die auf dem Felde arbeiten, pflegen insgemein schlecht und leicht gekleidet zu seyn.
i) Indem diese nicht so leicht entfliehen, und auf der Flucht nicht so leicht fortkommen werden.
k) Der Winter besteht im Morgenlande bloß in verän-

derlicher Witterung und häufigern Regen, wodurch die Wege ungangbar gemacht werden, besonders in den Gebirgen, von welchen ganze Ströme Wasser herabstürzen. Ferner ist die feuchte Luft dem an Hitze gewöhnten Körper des Morgenländers gar nicht zuträglich.

l) Weil die Juden am Sabbathe nur zweitausend Schritte weit gehen durften, und zwar ohne alle Lasten. Die Christen aus dem Judenthum hielten sich damals noch allzu gewissenhaft an das mosaische Gesetz, als daß sie so leicht das Gebot des Sabbathes übertreten hätten, wenn sie an einem Sabbathe vor den Römern, um nicht eingeschlossen zu werden, hätten flüchtig gehen müssen.

m) So kämen fast gar keine Juden mit dem Leben davon. „Selig," d. i. gerettet werden.

n) Der Christen wegen, die für ihre bedrängten Brüder, das Volk Israel, zu Gott fleheten; auch wegen Derer, die Gott aus diesem Volke erwählet hatte, daß auch sie dem Evangelium glaubten.

Jesus Christus weissagte im heutigen Evangelium oben die Zerstörung des Tempels und die Drangsale, die zuvor und dabei und darnach über Jerusalem und über das Geschlecht Israels kommen werden; und nun spricht Er in prophetischer Rede von dem Untergange der Welt und der Ankunft des Richters, wie bewährte Ausleger behaupten; denn Er redet von Zeichen und Wundern, die bei der Eroberung Jerusalems nicht eintrafen: und so beantwortet Er den zweiten Theil der an Ihn gestellten Frage seiner Jünger: „Sage uns, wann wird das" (die Zerstörung des Tempels) „geschehen? und welches wird das Zeichen deiner Ankunft, und des Endes der Welt seyn?" [Matth. 24, 3.]

o) Der Antichrist hat Vorläufer, hat Herolde und Begleiter, und Afterpropheten, die da sagen werden: Siehe, hier ist Christus! siehe, Er ist in der Wüste! siehe, Er ist in den Kammern! — Wogegen wahre Diener Jesu Christi sagen werden: Gehet nicht hinaus! glaubet es nicht!

p) Wenn der Messias wieder kommt, so geschieht es auf eine so plötzliche und durchdringende Weise, wie wenn ein Blitzstrahl ausfährt, und plötzlich von einer Himmelsgegend zur andern seinen Glanz verbreitet.

q) Eine sprichwörtliche Redensart, deren Sinn ist: Wo das Maß der Bosheit voll, und die bestimmte Zeit

da ist, da wird das Strafgericht unausbleiblich und alsbald kommen.

r) „Bald aber nach der Trübsal derselben Tage,“ jener Tage des Antichrist, jener Tage der trügerischen Wunder, des kräftigen Irrthums; wie lange darnach weiß Gott. Die Sterne werden der Erde so nahe kommen, daß sie selbe in Brand stecken.

s) Das heil. Kreuzzeichen. So erklären dieß alle heil. Väter; und so singt auch die Kirche in ihren Tagzeiten.

t) Durch des Menschen Sohn wird hier, wie anderswo, der Mensch gewordene Sohn Gottes verstanden.

u) Der Weltrichter.

v) Wird die Ihm zu Diensten stehenden Engel senden mit gewaltigem, Erde und Meere durchdringendem Aufrufe an alle noch Lebende, und an alle in Gräbern Ruhende. Die „Posaune“ steht für gewaltige Stimme.

w) Aus den Blättern des Feigenbaumes weiß man, daß der Sommer nahe ist; und so soll man auch aus den von Christo gegebenen Zeichen die Ankunft des Weltrichters wissen und lernen.

x) Nicht nur die damals lebenden Juden, sondern überhaupt die ganze jüdische Nation oder Nachkommenschaft wird nicht aufhören, bis Alles erfüllet seyn wird.

y) Himmel und Erde, ja alle Geschöpfe sind der Veränderlichkeit unterworfen; aber meine Worte sind unveränderlich, sie werden gewiß erfüllet werden.

Anmerkung. Der zweite Theil dieses reichhaltigen Evangeliums kann ganz schicklich zu dem Evangelium gleichen Inhalts am folgenden Sonntage gezogen werden.

Glaubenslehre.

Jerusalem, der Tempel, das mosaische Gesetz, alles ist vernichtet und abgeschafft, wie es unser Heiland vorhergesagt hat. Die Welt, die Erde, die Himmel (d. i. die Himmelskörper, wie man sie nennt) werden so, wie sie sind, vernichtet werden, wie es unser Heiland vorherverkündiget hat. Die Erfüllung der ersten Weissagung, von welcher wir Zeugen sind, ist uns Bürge für die Erfüllung der andern nach allen ihren Umständen.

Gott allein ist unvergänglich, Er bleibt ewig derselbe (Ps. 101, 28.).

Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, Gedanken, Seufzer, Wünsche, Alles ist vor Gottes Augen offenbar, Nichts verborgen. Ohne sein Wissen fällt uns kein Haar vom Haupte. Mit einer Weisheit, die ihren Endzweck nie verfehlt, leitet Gott alle unsere Schicksale von Ewigkeit zu Ewigkeit. Mit einer Macht, der Nichts widerstehen kann, führt Er durch alle Hindernisse seine hohen Absichten aus. Mit einer Langmuth, welche die edelsten Himmelsgeister in Erstaunen setzt, trägt Er den Sünder, ladet ihn zur Besserung ein, erleichtert ihm seine Rückkehr. Alles, alles ist groß an Gott, ist unendlich, seine Macht, seine Weisheit, seine Wissenschaft, seine Güte, seine Langmuth, seine Erbarmungen. O wie groß, wie unendlich groß ist Gott in seiner Schöpfung, in ihrer Erhaltung im Großen und im Kleinen!

Sittenlehre.

An Dich, o großer Gott! wollen wir uns in jedem Vorfalle unseres Lebens ganz unwandelbar halten, auf deinen Schutz und deine Hülfe vertrauen, so mag die Welt aus ihren Angeln sich losreissen, so mögen diese ungeheuren Feuerwolken über das Sandkorn unsers Erdballs mit allen seinen Bewohnern zusammenschmelzen. Alles vergeht, Gott bleibt ewig, und seine Güte läßt uns an seiner seligen Ewigkeit Theil nehmen, wenn wir ihrer werth zu seyn uns bestreben.

Ist Gott unser Richter, wo ist die Furcht vor seiner Allwissenheit, vor seiner Strafgerechtigkeit, vor seiner unveränderlichen höchsten Weisheit, vor seinem wesentlichen Unwillen und Abscheu jeder Sünde? wo das zarte Gewissen, das unaufhörlich sein Richteramt vollzieht, uns unsere Vergehungen im treuen Spiegel vorhält, unser Herz mit heilsamen Vorwürfen züchtiget, und zur redlichen Lebensbesserung mächtig antreibt?

Zugabe.

Geschichte
der
Zerstörung Jerusalems
überhaupt, und des
Tempels
insbesondere.

Geschichte Jerusalems überhaupt.

Herodes, mit dem Zunamen, der Große, der ein Ausländer war, der durch römische Uebermacht, durch böse Tücke und Frevel mancher Art den Thron Davids, Juda's Reich, eingenommen hatte, war der alleinige Herr von Jerusalem; da kam unter der Regierung dieses Fürsten Jesus Christus auf die Welt. Dieser Herodes hat die unschuldigen Kinder umbringen lassen, und ist an einer abscheulichen Krankheit gestorben. Archelaus, der Sohn dieses Herodes, folgte seinem Vater in der Regierung, während Herodes Antipas, auch ein Sohn Herodis des Großen, Vierfürst von Galiläa und Peräa wurde, da Palästina von den Römern in vier Theile getheilt ward, und Pilatus, als Landpfleger im Judenlande, seinen Sitz zu Jerusalem hatte. Pilatus wurde wegen seiner Bedrückungen, und auch wegen der gesetzwidrigen Kreuzigung des unschuldigen Jesus von Nazareth bei dem römischen Kaiser verklagt, nach Vienne in Gallien in's Exilium verwiesen, wo er sich im Gefängnisse selbst erhenkte. Herodes Antipas ließ Johannes den Taufer enthaupten, und schickte den Heiland an den Pilatus zurück. Vom

Kaiser Caligula ward dieser Herodes, der Vierfürst, in's Exilium nach Lyon in Gallien verwiesen. Agrippa, ein Enkel Herodis der Großen, und ein geschworner Feind der Christen, erhielt das Schatten-Königreich Judäa; aber sein Bruder Herodes, König von Chalcis, behielt die oberpriesterliche Würde, und hatte den Tempel und den heiligen Schatz in seiner Gewalt. Die römischen Landpfleger hatten in dieser Zeit ihre Residenz in Cäsarea am mittelländischen Meere genommen. Dieser Agrippa ließ den heil. Jacobus, mit dem Zunamen der Aeltere, zu Jerusalem öffentlich enthaupten; würde auch eben so mit dem heil. Apostel Petrus verfahren seyn, wenn nicht ein Engel denselben von Ketten losgemacht, und aus dem Kerker entführet hätte. Uebrigens hat sich dieser Herodes dergestalt vergessen, daß er zu Cäsarea, bei einem Schauspiele sich mehr als einen Menschen beehren, ja gleich einem Gott von dem aberwitzigen Pöbel hat anbeten lassen. Allein, diesen Aftergott haben die Würmer, womit der Himmel ihn gezüchtiget, bald hernach so zernaget, daß er keinem Menschen mehr gleich sah. Der letzte dieser Namens-Könige im Judenlande war ein Agrippa, des vorhergehenden Herodes Agrippa Sohn, welchen die Juden, als sie einen Aufstand wider die Römer erregt, erstlich aus der Stadt Jerusalem, alsdann aus dem ganzen Lande verjagt haben. Dann ward ganz Palästina in eine römische Provinz verwandelt, Jerusalem der Wuth der Parteien Preis gegeben, von dem römischen Feldherrn Titus belagert, und endlich mit Sturm genommen. Sieben und dreißig Jahre nach dem Tode Jesu wurde der Tempel verbrannt, so, daß noch Viele von Denen, welche Zeugen der Vorhersagung Christi [Luc. 19, 43, 44.] waren, nun auch die Erfüllung derselben erlebten. Unter dem Kaiser Hadrian im Jahre Christi 134 empörte sich der Ueberrest der jüdischen Nation auf's Neue, und nun wurde vollends Das noch zerstört, was Titus von dem ehemaligen Jerusalem verschont hatte. So ging die Weissagung vollends in Erfüllung, daß die Feinde keinen Stein auf den andern lassen werden [Luc. 19, 44.]. Auf den Trümmern dieser ehemals glänzenden Hauptstadt erhob sich jetzt eine andere Stadt, welcher Hadrian den Namen **Aelia Capitolina** gab. Unter Todesstrafe verbot er den Juden, sie zu betreten; und ließ über dem Thore, welches nach Bethlehem führt, ein Schwein aushauen. Der heil. Gregor von

Nazianz versichert jedoch, daß die Juden einmal im Jahre die Erlaubniß gehabt hätten, nach Aelia zu gehen, um über den Ruinen ihrer Vaterstadt zu weinen; aber diese Erlaubniß, setzt der heil. Hieronymus hinzu, mußten sie für schweres Geld erkaufen. Nach den Nachrichten des Dio kamen in diesem Kriege des Kaisers Hadrian 585,000 Juden durch das Schwert der Soldaten um. Eine Menge Sclaven beiderlei Geschlechts wurden auf den Märkten verkauft, und 50 feste Schlösser, nebst 985 kleineren Städten und Flecken dem Erdboden gleich gemacht. Hadrian baute seine Stadt gerade auf der Stelle, auf welcher dieselbe heut zu Tage steht; und der Calvarienberg war durch eine besondere Schickung der Vorsehung mit in den Bezirk dieser neuen Stadt gezogen. Zu den Zeiten der Diocletianischen Christenverfolgung war der Name Jerusalem gänzlich vergessen. Endlich erkannte das in diesen Zeiten ganz abgöttisch gewordene Jerusalem den Gott, den es von sich gestossen hatte. Der im Jahre 314 zum Christenthum bekehrte Kaiser Constantin und seine Mutter Helena stürzten die Götzenbilder, die auf dem heil. Grabe errichtet worden waren, und heiligten diese geheimnißvollen Orte durch die Gebäude, welche noch gegenwärtig daselbst zu sehen sind. Vergebens versammelte Kaiser Julian, der Abtrünnige, nachher die Juden zu Jerusalem, und gab ihnen die Erlaubniß, den Tempel wieder aufzubauen. Im Jahre 363 nach Christi Geburt gingen die Männer mit silbernen Tragkörben, Spaten und Hacken an die Arbeit; die Frauen legten ihre Feierkleider an, um die Erde darin wegzutragen. Aber Feuerflammen schlugen aus dem halbgegrabenen Fundamente hervor, und verzehrten die Werkzeuge; rothe Kreuze erschienen auf den Kleidern der Bauleute: wodurch sie dann ihre Arbeit zu unterbrechen, und das Kreuzzeichen wider ihren Willen herum zu tragen genöthiget wurden. Seit dieser Zeit ist der Bau dieses Tempels nie wieder begonnen worden. Im Jahre 501 erregten die Juden unter des Kaisers Justinians Regierung einen neuen Aufstand, und wurden dafür neuerdings gezüchtiget. Jerusalem immer bestimmt, bald den Götzendienst, bald falsche Religionen zu bekämpfen, ward im Jahre 613 von dem persischen König Cosroas erobert. Die in Judäa zerstreuten Juden kauften von diesem Fürste 9000 gefangene Christen, und ermordeten sie auf die grausamste Weise. Im Jahre 627 besiegte Kaiser Heraclius

den Cosroas, eroberte das heil. Kreuz wieder, das die Perser mit weggeführet hatten, und brachte es im Triumphe nach Jerusalem zurück. Neun Jahre nachher fiel Jerusalem nach einer viermonatlichen Belagerung in die Hände der Muhamedaner. Ganz Palästina und Syrien geriethen unter das Joch der Sieger. Die inneren Kriege der arabischen Kalifen (Fürsten) machten nach dem Jahre 643 Judäa zweihundert Jahre hindurch zum Schauplatze der Verwirrung und des Elends. Von den Türken im Jahre 868 erobert, wurde es in den Kämpfen der Stämme und Parteien zweihundert Jahre lang der Gegenstand der Eroberung, Verwüstung und Aufbauung. Im Jahre 1099 erschien Godefried von Bouillon mit den Kreuzrittern an den Gränzen von Palästina. Zuerst nahmen sie mit ihren zahlreichen Schaaren Rama ein, und marschirten dann nach Emmaus, während Balduin und Tancred nach Bethlehem vordrangen. Bald darauf wurde Jerusalem belagert, und den 15. Juli, an einem Freitage, Nachmittags um 3 Uhr wehte die Fahne des Kreuzes auf den Mauern der heil. Stadt. Von seinen Waffenbrüdern wurde Godefried zum König der eroberten Stadt erwählt. Jerusalem wurde nach 131 Jahren durch Sultan Saladin den christlichen Herrschern wieder entrissen. Es schmachtet heut zu Tage mit dem ganzen heil. Lande unter dem Joche der Muhamedaner. Bis zum Jahre 1382 wurde Jerusalem siebenzehnmal erobert und geplündert, und Millionen seiner Einwohner ermordet. Keiner andern Stadt wurde jemals solch ein Loos zu Theil. Italienische Mönche bewohnen die dortigen Klöster. Selbst in der neuesten Zeit ist im Weichbilde Jerusalems Menschenblut vergossen worden. Im Jahre 1835 wurde Ibrahim Pascha, Sohn des Mehmed Ali, türkischen Statthalters von Aegypten, vom Sultan mit dem Paschalik von Syrien und dem damit verbundenen Palästina belehnt. Die im Lande bisher größtentheils frei lebenden Araber widersetzten sich der Besitznahme mit bewaffneter Hand, und schlossen den Ibrahim mit seinem Truppencorps im Monate März in Jerusalem ein. Der Tapferkeit seiner Soldaten verdankte er seine Befreiung. Ibrahim Pascha ist, den Berichten nach, den Katholiken ganz gut geneigt, und hat ihrer Auferstehungsfeierlichkeit als Zuschauer beigewohnt.

Geschichte
der
Zerstörung Jerusalems und des Tempels insbesondere.

Die Vorsehung Gottes hat es gefügt, daß wir dei Erfüllung der Worte Jesu buchstäblich bezeugt lesen durch die Aussagen desjenigen, der nicht Christ war. Flavius Josephus, ein jüdischer Priester, [Vom jüd. Kriege 5, 9.] schreibt: „Es ist unmöglich, ihre“ (der Zeloten und anderer Peiniger des Volks) „Bosheiten einzeln zu erzählen; aber um es mit Einem Worte zu sagen: Nie hat eine Stadt so viel gelitten, als damals Jerusalem; und nie, von Anbeginn der Welt, war ein Geschlecht so furchtbar an Freveln.“ Von solchen Freveln erzählt er solches, das Schaudern macht; sie tranken einander das Blut der Bürger zu, und theilten unter sich die Leichen. In diesen jammervollen Tagen wurde Jerusalem, nicht so sehr wegen des Aufstandes gegen die Römer, als weil die Juden ihren wahren König und Messias verworfen und gekreuziget, keinen andern König als den Kaiser bekannt, und gerufen hatten: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ — wurde diese Hauptstadt belagert, mit einem Walle von zwei Meilen im Umfange, wodurch ihr alle Zufuhr von Lebensmitteln abgeschnitten wurde, umgeben, so rings herum eingeschlossen, auf allen Seiten beängstiget, und endlich mit Sturm genommen. Damit aber die Juden den Untergang ihrer Stadt nicht etwa der Uebermacht und Wuth der Römer zuschrieben, hat Gott zu einem Werkzeuge seiner Gerechtigkeit den Titus auserwählt, einen sehr mildreichen Fürsten, welcher, nachdem die Belagerten die billigen Friedensbedingnisse, die er ihnen wiederholt anbot, verworfen, Himmel und Erden zu Zeugen genommen, daß er wider alle seine Absicht gezwungen werde, die Stadt und den Tempel zu verheeren. Jesus Christus ist zu Ostern von einer unzählbaren Menge, welche des Festes halber zusammen kam, umgeben, und gleichsam eine Zielscheibe aller Schmach, Unbilden, Peinen und grausamsten Marter geworden, und eben zu Ostern im Jahre 71 nach unserer Zeitrechnung, da zwei-

Millionen und siebenmal hundert tausend Juden in die Stadt, als in ein sicherstes Ort, theils auch des Festes wegen gekommen waren, ist diese von den Römern umringt, und beängstiget worden. Zweimal hundert tausend Juden starben während der Belagerung den Hungertod. Vom 14. April bis zum 1. Juli wurden 115,880 Leichname durch ein einziges Thor zur Stadt hinausgeführt. Weiber rissen das Brot ihren Männern, Söhne den Aeltern, ja Mütter selbst die letzte Nahrung ihren Kindern aus dem Munde. Vor Hunger aß man Leder, halb vermodertes Heu, Kuhmist und andern Unflath. Eine gewisse Maria, Eleazars Tochter von Bathezor, erdrosselte vor Hunger und Verzweiflung ihren Säugling, brühete denselben ab, und aß davon beinahe die Hälfte auf. Die Belagerten verschlangen ihr Gold; ein römischer Soldat, der dieß bemerkte, ermordete seine Gefangenen, und durchwühlte die Eingeweide dieser Unglücklichen, um den verborgenen Schatz zu entdecken. Eilfmal hundert tausend Juden kamen in Jerusalem um, und 238,460 in den übrigen Theilen von Judäa; in dieser Zahl aber sind die Weiber, Kinder und Greise nicht mitbegriffen, welche entweder durch Hunger, durch die Flamme, oder im Tumult der Aufrührer dahingerafft wurden. Endlich machten die Römer noch 97,000 Juden zu Kriegsgefangenen [Flav. Jos. vom jüd. Kriege 6, 15. 16.; 7, 7. 8. 17.]. Ein Theil hiervon ward zu öffentlichen Arbeiten verurtheilt, daher ist das von gehauenen Steinen, heut zu Tage in seinen großen Ruinen sichtbare Amphitheater in Rom, welches 30,000 Zuschauer faßte; andere Juden wurden für den Triumphzug des Titus aufgespart. Nachher erschienen sie auf den Theatern von Europa und Asien, um zur Unterhaltung des römischen Pöbels gegen einander zu kämpfen, und sich wechselweise selbst zu ermorden. Diejenigen, welche das siebenzehnte Jahr noch nicht erreicht hatten, wurden mit den Weibern öffentlich zum Verkaufe ausgestellt, und man gab ihrer 30 für einen Silberling [Euseb. Kirchengesch. 3, 6.] (30 kr. C. M.). Eine gerechte Vergeltung, weil Jesus um 30 Silberlinge verkauft wurde. Als die Stadt eingenommen war, legte ein Soldat Feuer an den Tempel, obwohl der Feldherr Titus die Schonung dieses herrlichen Gebäudes anbefohlen hatte. Der Geschichtschreiber Flavius Josephus, ein Augenzeuge dieser Begebenheit, schreibt hierüber [Vom jüd. Kriege 7, 11.] Folgendes: „Während dieser prächtige

Tempel ein Raub der Flammen war, mordeten die Soldaten Alles, was ihnen in den Weg kam. Weder Alter noch Stand wurden verschont. Greise und Kinder, Priester und Laien, alle fielen unter der Schärfe des Schwertes. Niemand konnte dem Tode entgehen; und derjenige, welcher um Gnade flehte, wurde nicht menschlicher behandelt, als der, welcher Muth genug hatte, mit den Waffen in der Hand zu fallen. Das Aechzen der Sterbenden mischte sich in das Geprassel der Flammen, welche immer weiter um sich griffen; und der Brand dieses ungeheuren, ohnehin sehr hoch liegenden Gebäudes, brachte Alle, die ihn aus der Ferne sahen, auf den Gedanken, daß die ganze Stadt schon in Flammen stehe. Nichts war fürchterlicher, als das schreckliche Getöse, welches von allen Seiten die Luft erfüllte. Man denke sich den tumultuarischen Lärm der wüthenden römischen Legionen; das verzweiflungsvolle Geschrei der Aufrührer, welche nun auf allen Seiten von den Flammen und dem feindlichen Schwerte sich umzingelt sahen; die Jammertöne des armen Volkes, welches, in dem Tempel eingesperrt, nun in solchen Schrecken gerieth, daß es auf seiner Flucht sich selbst mitten unter die Feinde warf; das verwirrte, gleichsam den Himmel bestürmende Geheul der zahllosen Menge, welche von den Bergen herab diesem schrecklichen Schauspiele zusah; die vielen durch Hunger und Entkräftung schon halb todten Einwohner, die, durch dieses Alles übertäubende Getöse auf's Neue erwacht, ihre letzten Kräfte zusammenrafften, um den Untergang der Nation und des Tempels zu bejammern; und endlich den gräßlichen, diesen Lärm und diesen Aufruhr schauerlich vervielfältigenden Wiederhall von den Bergen dießseits und jenseits des Jordans. So furchtbar dieses an sich schon entsetzliche Gewirr seyn mußte, so war das Elend, welches hierdurch verbreitet wurde, doch noch unendlich schrecklicher. Das Feuer, welches den Tempel verzehrte, wüthete so heftig, daß selbst der Berg bis in seine Grundfesten in Flammen zu stehen schien. Ganze Ströme von Blut flossen von allen Seiten, und bekämpften gleichsam die Wuth der immer mehr um sich greifenden Flammen. Die Zahl der Erschlagenen überstieg bei weitem die der mordlechzenden Sieger; alle Straßen waren mit Todten bedeckt, und über ganze Hügel von Leichen stürmten die Soldaten vorwärts, um jene zu verfolgen, die durch die Flucht dem Tode zu entgehen suchten."

So ging der jüdische Staat und Gottesdienst zu Grunde, die elenden Juden wurden in aller Welt zerstreuet, und sind nun so viele Jahrhunderte hindurch ohne Tempel, ohne Oberhaupt in der Welt herum geirret, gleichsam als Verkündiger des göttlichen Strafgerichtes, uns zur Buße einladend. Mitleid gegen diese Unglückseligen und Verblendeten soll in unserer Seele entstehen. Wie wenig zeigt es Geist des Christenthums, wenn man diese Bedauernswürdigen, über deren Elend Jesus Christus selbst Thränen vergoß, verachtet, verhöhnet, verfolget! Gott hat gegen sie seinen Ernst gezeigt, gegen uns seine Güte; anstatt uns über sie zu erheben, sollen wir vielmehr fürchten, daß auch wir gestrafet werden, wenn wir uns diese Güte nicht zu Nutzen machen, und nicht einsehen, was uns zum Frieden ist. Merkwürdig sind die Worte des heil. Apostel Paulus: „Thu nicht stolz gegen die Zweige!“ (die Israeliten) . . . „des Unglaubens wegen sind sie abgebrochen worden; du aber stehest durch den Glauben: sey nicht übermüthig, sondern hüte dich! Denn da Gott der natürlichen Zweige nicht geschont hat, so möchte Er etwa auch Deiner nicht schonen! Siehe denn Gottes Güte und Strenge: seine Strenge gegen die Abfälligen, seine Güte gegen dich, wofern du in dem Stande, in welchen dich die Güte Gottes gesetzet hat, verbleibest; sonst wirst auch du abgehauen“ [Röm. 11, 18—23.].

Katechetisch-homiletische Erklärung

der

Sonn- und Festtags-Evangelien.

Dritte Abtheilung.

Besondere festtägliche Evangelien.

LXV. Am Festtage der unbefleckten Empfängniß der seligsten Jungfrau Maria.

Evangelium Matth. 1. V. 1—16.

Inhalt: Die Abstammung Jesu Christi aus dem Hause Davids.

Das Stammbuch Jesu Christi (a), des Sohns Davids, des Sohns Abrahams (b). Abraham zeugte den Isaac, Isaac zeugte den Jacob, Jacob zeugte den Judas und seine Brüder. Judas zeugte den Phares und Zara mit der Thamar, Phares zeugte den Esron, Esron zeugte den Aram, Aram zeugte den Aminadab, Aminadab zeugte den Naasson, Naasson zeugte den Salmon. Salmon zeugte den Booz mit der Rahab, Booz zeugte den Obed mit der Ruth, und Obed zeugte den Jesse, Jesse aber zeugte David, den König. David, der König, zeugte Salomon mit der Witwe des Urias. Salomon zeugte den Roboam, Roboam zeugte den Abias, Abias zeugte den Asa. Asa zeugte den Josaphat, Josaphat zeugte den Joram, Joram zeugte den Ozias, Ozias zeugte den Joatham, Joatham zeugte den Achaz, Achaz zeugte den Ezechias. Ezechias zeugte den Manasse, Manasse zeugte den Amon, Amon zeugte den Josias. Josias zeugte den Jechonias und seine Brüder, um die Zeit des Auszuges nach Babylon. Und nach dem Auszuge nach Babylon zeugte Jechonias den Salathiel, Salathiel aber zeugte den Zorobabel. Zorobabel zeugte den Abiud, Abiud zeugte den Eliacim, Eliacim zeugte den Azor. Azor zeugte den Sadoc, Sadoc zeugte den Achim, Achim zeugte den Eliud. Eliud zeugte den Eleazar, Eleazar zeugte den Mathan, Mathan zeugte den Jacob. Jacob aber zeugte Joseph, den Mann (c) der Maria, von welcher Jesus geboren wurde, der Christus genannt wird.

Erläuterungen.

a) In welchem die Voraltern Jesu Christi genannt werden, und daraus das Geschlecht, aus dem Er als Mensch entsprossen, zu erkennen ist.

b) Da die Erwartung der Ankunft des Messias bei den Juden auf ihre vornehmsten Familien, wo noch solche vorhanden waren, die von David und Abraham abstammten, gerichtet war, so mußte der Evangelist auf die Geschlechts-Register dieses königlichen Geschlechtes seinen vorzüglichen Bedacht nehmen, wenn er das Herkommen Jesu, der Menschheit nach, beschreiben, und Ihn zugleich für Den, der Er war, erklären wollte. Er fängt demnach dessen Ankunftsgeschichte bei dem Erzvater dieser Familie, dem Abraham, an, als welchem die meisten und deutlichsten göttlichen Verheißungen, daß der Messias in gerader Linie von ihm abstammen würde, sind gegeben worden. Matthäus nennt Jesum gleich anfangs einen Sohn Davids und einen Sohn Abrahams. Er nennt Jesum ihren Sohn; und beobachtet in diesem Stücke den Sprachgebrauch seiner Landsleute; denn bei den Juden wurden alle Abkömmlinge, die in gerader Linie von einem gemeinschaftlichen Stammvater herkamen, und die wir in unserer Sprache Enkel oder Urenkel zu nennen pflegen, Söhne dieses gemeinschaftlichen Stammvaters genannt. Wenn also Matthäus Jesum Christum unsern Herrn einen Sohn Davids und Abrahams nennt, so will er dadurch nichts anders sagen, als: Jesus Christus stammt von David und Abraham her. David und Abraham stehen gleich im Anfange, obwohl sie beide hernach im Geschlechts-Register wieder vorkommen, weil Abraham der Erste war, dem Gott versicherte, daß in seinen Nachkommen alle Völker sollten gesegnet werden. Aus den Söhnen Abrahams ward durch ein neues Versprechen die Nachkommenschaft des Jacob dazu bestimmet. Aus den Kindern Jacobs ward das Geschlecht Juda erwählet, und aus dem Geschlechte Juda das Haus David. Der Messias ward also nach dem letzten Versprechen der Sohn Davids; und nach dem ersten Versprechen der Sohn Abrahams genannt.

c) Es war nicht gebräuchlich, auch nicht nothwendig, Stamm-Register von Personen des weiblichen Geschlechts aufzuzeichnen: deßwegen wird dieses Geschlechts-Register von Abraham bis auf Joseph fortgeführt, der aber nur der Nährvater Jesu Christi war. Es wird dabei angezeigt, daß Joseph der Mann der Maria war; und [V. 19.] den Namen des „Gerechten“ geführet habe; diese Anzeige ist genug, um zu beweisen, daß

Jesus von David und Abraham abstamme; denn die Juden, welche das Gesetz beobachteten, heiratheten nicht aus dem Stamme: da nun Joseph gerade da, wo von seiner Vermählung die Rede ist, ein Gerechter genannt wird, so ist kein Zweifel übrig, daß er bei der Wahl seiner Braut sich nach dem Gesetze werde gerichtet, und sie aus seinem Stamme werde gewählet haben.

Lehren.

Die christkatholische Kirche begeht heute und acht Tage hindurch mit sonderbarer Feierlichkeit die glückselige Empfängniß der allerseligsten Jungfrau Maria, welche von Ewigkeit her zu einer Tochter des himmlischen Vaters, zu einer Braut des heiligen Geistes, zu einer Mutter des göttlichen Welterlösers bestimmt war. Diese Vorzüge lassen uns nicht vermuthen, daß ihre Empfängniß der Empfängniß anderer unglückseligen Adamskinder gleich gewesen, welche in der von ihren Stammältern angeerbten Sünde, folglich in der Ungnade Gottes, und als Kinder des Zorns empfangen und geboren werden. Eine solche Empfängniß würde sich nicht für diejenige geschickt haben, welche bestimmt war, durch ihren Sohn die Sünde zu vertilgen, und der höllischen Schlange den Kopf zu zertreten. Oder sollte es sich wohl geziemt haben, daß die Tochter des göttlichen Vaters jemals ein Kind des Zorns gewesen wäre? sollte es sich geziemt haben, daß die Braut des heiligen Geistes, von welcher Er sagt: »Du bist ganz schön, meine Freundin! und an dir ist kein Flecken« (Hohe Lied 4, 7.); jemals mit der häßlichen Makel der Erbsünde befleckt gewesen wäre? sollte sich's geziemet haben, daß die Mutter des göttlichen Sohnes jemals eine Sclavin des Teufels gewesen wäre? Fern sey es, dieses nur zu gedenken; denn dieses würde nicht nur zur Unehre der Mutter, sondern auch des Sohnes gereichen. Nein, die Ehre des Sohnes sowohl als der Mutter erfordert, daß wir ganz gewiß dafürhalten, sie sey von jenem allgemeinen Gesetze des Todes, welchem alle Menschen wegen der Erbsünde unterworfen sind, ausgenommen. Sie ist also jene schneeweiße Lilie, die unter den Dörnern ihr schönes Haupt emporhebt. Sie ist jene Pforte, in welche die Sünde niemals einen Eingang gefunden. Sie ist die wahre, aus unverweslichem Holze verfertigte Arche Gottes, welche die Sündenfäulniß niemals empfunden hat. Sie ist jenes Haus, welches die

göttliche Weisheit selbst, und zwar für sich gebauet hat; welches niemals von dem Teufel hat betreten, viel weniger bewohnt werden dürfen. Wünschen wir ihr heute zu diesem ihrem so herrlichen Vorzuge von Herzen Glück; aber befleißen wir uns, auch ihr, so viel als möglich, in den Tugendbeispielen nachzuahmen.

Maria war, ungeachtet ihrer Vorzüge, ihr ganzes Leben hindurch demüthig. — Sind wir Sünder es auch?

Maria hat die von Gott empfangene Gnade in sich erhalten, die Mittel angewandt, sie zu vermehren, und in der Tugend und Gnade immer höher zu steigen. — Was sollen wir thun, die in der Taufe erlangte Unschuld und Gnade zu erhalten und zu vermehren, die wir das Verderben in uns selbst herumtragen, die wir wegen unserer Schwachheit Alles zu befürchten haben? die wir so vielen Gefahren ausgesetzt, von so vielen innerlichen und äußerlichen Feinden bestritten werden? Was thun wir aber wohl? fliehen wir die Gefahren? lieben wir das Gebet, die Abtödtung der Sinne? sind wir beeifert, in den Tugenden weiter zu kommen? Ach! ist es wohl ein Wunder, daß bei unserer Unbehutsamkeit und Nachlässigkeit unser Leben weiter nichts, als eine beständige Abwechslung der Sünde und der Buße ist, und daß wir bald Gott bald der Welt angehören?

Obwohl Maria weder der Erbsünde unterworfen war, noch jemals eine wirkliche begangen hat, so ist sie doch von Gott mit den größten Drangsalen und Widerwärtigkeiten heimgesucht worden, welche sie aber alle mit der größten Geduld und Ergebung in den Willen Gottes ertragen hat. — Wir sündigen unaufhörlich, und wollen doch Nichts leiden! ist dieses wohl billig? können wir mit Recht verlangen, daß Jesus mit uns gelinder umgehe, als mit seiner unschuldigen Mutter? Entweder müssen wir ihr in der Geduld nachfolgen, oder wir werden ihr nicht in der Glorie folgen.

LXVI. Am Festtage der Reinigung der seligsten Jungfrau Maria.

Evangelium Luc. 2. V. 22—32.

Inhalt: Jesus wird am 40. Tage nach seiner Geburt in den Tempel gebracht, und Gott dargestellt.

I. Maria erfüllet das Gesetz der Reinigung, und stellet Jesum Gott dar.

In der Zeit, als die Tage der Reinigung Mariä nach dem Gesetze des Moyses (a) erfüllet waren, brachten sie Jesum nach Jerusalem, damit sie Ihn dem Herrn darstellten [22], — wie in dem Gesetze des Herrn geschrieben steht: daß ein jedes Knäblein, welches zuerst geboren wird, dem Herrn heilig genannt werden soll [23] (b); — und damit sie das Opfer gäben, wie in dem Gesetze des Herrn befohlen wird, nämlich ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben [24].

II. Simeon weissagt von Jesu.

Und sieh', es war ein Mensch zu Jerusalem, mit Namen Simeon; derselbe Mensch war gerecht und gottesfürchtig, wartete auf den Trost Israels (c), und der heil. Geist war in ihm [25]. — Und es war ihm von dem heil. Geiste geoffenbaret worden, daß er nicht sterben werde, er habe denn zuvor den Gesalbten des Herrn gesehen [26] (d); — und er kam aus Antriebe des Geistes (e) in den Tempel. Als nun die Aeltern das Kind Jesu in den Tempel brachten, um Alles nach Anordnung des Gesetzes für Ihn zu verrichten [27]; — da nahm er Es auf seine Arme, lobte Gott und sprach: [28] — Herr! nun lässest du deinen Diener, wie du gesaget hast, in Frieden fahren [29]; — denn meine Augen haben den Heiland gesehen [30] (f), — welchen du allen Völkern vor Augen gestellet hast [31] (g), — als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden (h), und als eine Zierde deines Volkes Israel [32].

Erläuterungen.

a) Nach dem Gesetze der Israeliten [III. Moys. 12, 2. 4.] ward eine Frau, nachdem sie einen Sohn geboren

hatte, vierzig Tage für unrein gehalten, und war nicht nur von dem Tempel, sondern auch von den Opferspeisen ausgeschlossen. Maria unterwarf sich demselben Gesetze, obschon sie dazu nicht verbunden war.

b) Gott hatte sich alle männliche Erstgeburt der Israeliten vorbehalten [II. Moys. 13, 2.]; sie mußte Gott im Tempel dargebracht, und mit einer Opfergabe von fünf Silberlingen (nach unserer Münze nahe an drei Gulden) ausgelöset werden [IV. Moys. 18, 15. 16.]. Für sich mußte die Wöchnerin, wenn sie reich war, ein jähriges Lamm, wenn sie arm war, nur zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben [III. Moys. 12, 6. 8.] entrichten. Das Opfer der letztern Art brachte Maria dar; so arm war die Mutter Jesu des Herrn, die Mutter Gottes! — Eine Armuth, die nicht selbst verschuldet, woran man nicht selbst Ursache ist, darf keine Schande seyn, da die heiligste Familie arm war.

c) Simeon erwartete die Ankunft des Messias, welcher mit Recht der Trost Israels genannt wird, weil Er zur Erlösung der Israeliten gekommen ist.

d) Christum den Heiland.

e) Aus innerlichem Antriebe des göttlichen Geistes.

f) Ich sterbe gerne, denn meine Wünsche sind erfüllet, weil ich nach deinem Worte, wie Du mir verheißen hast, Dich meinen Heiland gesehen habe.

g) Simeon redet als Prophet vom Künftigen in der vergangenen Zeit.

h) Simeon weissagt durch diese Worte, daß die Heiden durch Jesum von der Finsterniß ihres Unglaubens zu dem Lichte der christlichen Wahrheit gebracht werden, indem Jesus in der That das wahre Licht ist, welches jeden Menschen, der in die Welt kommt, erleuchtet [Joh. 1, 9.]; und daß der Heiland der Welt für die Juden ein Gegenstand der Ehre vor allen Völkern seyn werde, weil aus ihrer Nation der Urheber des ewigen Heils gekommen ist.

Lehren.

Gott hatte den Israeliten geboten, sie sollten zum dankbaren Andenken, daß ihre Erstgebornen beim Leben erhalten worden, als die Erstgebornen der Aegypter von dem Würgengel umgebracht wurden, alle ihre erstgebornen Knäblein Ihm aufopfern, und dieselben durch Geld wieder

auslösen. Dieses Gesetz verband zwar den Heiland nicht, weil Er selbst der Gesetzgeber war; und dennoch hat Er es genau beobachtet, theils sich gleich im Anfange seines Lebens Gott für unser Heil feierlich und unwiderruflich aufzuopfern; theils uns zu lehren, wie auch wir den göttlichen Geboten demüthig gehorsamen, und uns gleich beim Erwachen der Vernunft Gott gänzlich aufopfern sollen.

Das Gesetz der Reinigung ging nur jene Weiber an, die auf die gewöhnliche Weise gebären; aber Maria hatte vom heiligen Geiste selbst empfangen, und ist bei der Geburt und immer eine unversehrte und unbefleckte Jungfrau verblieben: folglich war die Reineste dem Gesetze der Reinigung nicht unterworfen! sie hat es aber beobachtet aus Liebe der Demuth, des Gehorsams und der Reinigkeit. Sie wollte zugleich ihrem Sohne nachfolgen, der sich auch dem Gesetze der Beschneidung freiwillig unterworfen hatte; und das Aergerniß bei Anderen zu verhüten, die von ihren Umständen nichts wußten. — Lernen wir aus Diesem, die Gebote Gottes getreulich beobachten, und durch Unterlassung derselben Andere nicht zu ärgern.

Wie Maria sich ehedem mit ihrem Kinde im Tempel darstellte, so hat auch noch jetzt eine christliche Mutter ihren Vorgang (wird vorgesegnet) in der Kirche. Sie kniet anfangs an der Pforte der Kirche mit einer brennenden Kerze in der Hand, die ihren Glauben an Jesum Christum, das Licht der Welt andeutet. Der Priester besprengt sie mit Weihwasser, zum Zeichen, daß sie vor Gott rein erscheinen müsse. Er reicht ihr dann die Stole, und führt sie zum Altar, wo er für sie betet, und ihr den Segen ertheilt. Sie bringt hernach gewöhnlich ein kleines Opfer dar. Sie dankt Gott für die glückliche Geburt, für ihre Gesundheit, und für das liebe Kind, das Er zur Taufe kommen ließ. Sie opfert es seiner Obhut und Gnade auf, und gelobet, sie wolle dasselbe lieben, pflegen, und zu seiner Ehre, und zur Erbauung der Kirche erziehen. Wie löblich ist dieser Gebrauch, diese fromme Nachahmung des schönen Beispiels Mariä! — Geschehe die Vorsegnung einer Wöchnerin nur immer in der Kirche!!

LXVII. Am Festtage der Verkündigung der seligsten Jungfrau Maria.

Evangelium Luc. 1. V. 26 — 38.

Inhalt: Der Engel Gabriel verkündiget der Jungfrau Maria, daß sie Jesum durch den heiligen Geist empfangen werde.

Iter Theil des Gespräches des Engels mit Maria.

1) Der Engel begrüßet Mariam.

In der Zeit sandte Gott den Engel Gabriel in die Stadt Nazareth (a) in Galiläa [26] — zu einer Jungfrau, die einem Manne, Namens Joseph, aus dem Hause Davids, vermählet war, und die Jungfrau hieß Maria [27]. — Der Engel ging zu ihr hinein, und sprach: Sey gegrüßt, du Gnadenvolle! (b) der Herr ist mit dir (c); du bist die Gebenedeite unter den Weibern [28] (d).

2) Maria erschrickt über den Gruß des Engels.

Da sie dieses hörte, erschrack sie über seine Rede, und dachte, was dieß für ein Gruß wäre [29] (e).

IIter Theil des Gespräches des Engels mit Maria.

1) Der Engel tröstet Mariam.

Alsdann sprach der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! (f) denn du hast bei Gott Gnade gefunden [30]. — Sieh', du wirst in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn gebären: du sollst ihm den Namen Jesus geben [31]. — Dieser wird groß seyn, und ein Sohn des Allerhöchsten genannt werden; Gott der Herr wird Ihm den Thron seines Vaters David geben, Er wird über das Haus Jacobs ewig herrschen [32], — und seines Reiches wird kein Ende seyn [33] (g).

2) Die Verwunderung Mariä über die Worte des Engels.

Maria aber sprach zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne [34] (h).

IIIter Theil des Gespräches des Engels mit Maria.

1) Die Versicherung des Engels.

Der Engel antwortete, und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das

Heilige, welches aus dir geboren werden soll, Gottes Sohn genannt werden [35]. — Und sieh', Elisabeth, deine Verwandte, hat selbst einen Sohn (i) in ihrem Alter empfangen: sie, welche die Unfruchtbare genannt wird, ist im sechsten Monate schwanger [36]; — denn Gott ist Nichts unmöglich [37] (k).

2) Die Einwilligung Mariä auf die Versicherung des Engels.

Maria aber sprach: Sieh', ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte [38] (l).

Erläuterungen.

a) Eine Stadt im jüdischen Lande, wo Maria wohnte.

b) Du bist das heiligste unter allen Geschöpfen, du bist wegen deiner unschuldigen Sitten und deines reinen Lebenswandels ein Schatz von allen Tugenden.

c) Du wirst von Ihm geliebet, beschützet und begleitet; Er ist in dir, Er ist mit dir; du wirst in Allem von seinem Geiste regieret.

d) Du bist vor allen Frauenspersonen gesegnet, allen vorgezogen, und über alle erhaben. — Hatte wohl jemals ein Engel in so ehrerbietigen und prächtigen Worten mit einem Geschöpfe geredet? Mit welcher Ehrfurcht richten wir eben diese Worte an Maria?

e) Voll der liebenswürdigsten Bescheidenheit schwieg sie stille.

f) Um die Unruhe und Bestürzung der Maria zu stillen, nennet sie der Engel bei ihrem Namen.

g) Und sagt ihr: Dein Sohn wird der „Sohn des Allerhöchsten," der Er wirklich ist, genannt, und dafür erkannt werden. Als dieser wird Er alle Gewalt im Himmel und auf Erden haben. Er soll den Namen Jesus erhalten. Er wird „den Thron seines Vaters David" haben, und den himmlischen Thron; „Er wird über das Haus Jacobs," über die wahren Israeliten, als die Erben des Glaubens Abrahams, „ewig herrschen, und seines Reiches wird kein Ende seyn." Diese Worte sind nicht von einem zeitlichen Reiche zu verstehen, wie die Juden dafürhielten, als wenn der Messias als ein irdischer Monarch auf die Welt kommen, und sie von dem Joche der Römer erlösen würde; sondern daß Er ein geistliches Reich und eine Kirche errichten werde, in welcher Er über die Gemüther und Herzen der Menschen mittelst seiner Gnade in diesem Leben,

und nach ihrem Tode mit ihnen in der Herrlichkeit herrschen werde; davon das Reich Davids, von dem Er abstammt, ein Vorbild war.

h) Mit Erröthen sagte sie: Ich bin eine Jungfrau, und Gott hat mir eingegeben, es allezeit zu seyn.

i) Den Johannes, der nach der Zeit Christum taufte.

k) Dem, der im Himmel und auf Erden Alles kann, ist eines so leicht wie das andere; entweder, daß eine Frau in ihrem Alter schwanger werde, oder eine Jungfrau einen Sohn gebäre, ohne ihre Jungfrauschaft zu verlieren.

l) Vortreffliche Worte der Maria, welche die Menschen glücklich gemacht, das Geheimniß der Menschwerdung vollendet, die Weissagung erfüllet, und den Ungehorsam unserer Stammältern wieder gut gemacht haben. Worte, welche die katholische Kirche, aus Dankbarkeit, ihren Kindern des Tages dreimal in den Mund legt.

Glaubenslehre.

Der Sohn des Allerhöchsten, in dem Gott seine Freundlichkeit am herrlichsten offenbaren will, erhält den schönen, bedeutungsvollen Namen Jesus. Jesus heißt in unserer Sprache: Heiland, Erretter, Erlöser. Und könnte Gott seine Herrlichkeit würdiger offenbaren, als durch Hülfe, Heil und Segen, durch Erlösen von Sünden, durch Erretten vom Elende? könnte den armen, geplagten, sündigen Menschen etwas erfreulicher seyn, als ein Erlöser von Sünde, ein Erretter vom Elende? — Schon der Name Jesus sollte allen reuigen Sündern, allen Elendeu Vertrauen zu Ihm einflößen.

An Maria erblicken wir nicht nur das lieblichste Bild der reinsten Unschuld, der herrlichsten Demuth, des vollkommensten Gehorsams, der willigsten Ergebung in die Fügungen Gottes; an ihr zeigt es uns Gott auch recht schön und nachdrücklich, was für einen hohen Werth diese schönen Tugenden in seinen Augen haben. Die gehorsame, ergebene Magd des Herrn, die nichts will, als was Gott will, für sich ganz willenlos ist, wird die Mutter des Herrn. Vor ihr, der wahrhaft Demuthsvollen, neigen sich die Engel. Die höchste Wohlthat Gottes für das ganze Menschengeschlecht, die Menschwerdung des Sohnes Gottes, wird zugleich die Belohnung der reinsten, fleckenlosesten Unschuld. — O! wer sollte sich nicht bestreben, so

Gott ergeben und gehorsam, so demüthig und rein zu werden, wie Maria!

Sittenlehre.

»Gott ist Nichts unmöglich.« Diese Worte sollen uns aufmuntern zu einem großen Vertrauen auf Gott, welcher uns auch in den mißlichsten Umständen, wo alle Hülfe verzweifelt ist, gar leicht helfen kann und auch wird, wenn es uns nützlich ist und wir Ihn darum anrufen. Wie auch Zu einem festen Glauben, welcher sich durch keine Schwierigkeit in Glaubenssachen soll irre machen lassen, wenn sie auch unsere Vernunft weit übersteigen; denn wenn Gott sonst Nichts könnte, als was wir begreifen können, so wäre Er kein Gott.

LXVIII. Am Festtage der heil. Apostel Petri und Pauli.

Evangelium Matth 16. V 13—19.

Inhalt: Petrus bekennt Jesum als den Sohn Gottes, und wird für dieses Bekenntniß von Jesu belohnt.

I. Bekenntniß des heil. Petrus.

In der Zeit kam der Herr Jesus in die Gegend der Stadt Cäsarea Philipps (a), fragte seine Jünger und sprach: Was sagen die Leute von des Menschen Sohne, wer er sey? [13] (b) — Sie sprachen: Einige sagen, Er sey Johannes der Taufer; andere, Er sey Elias; andere, Er sey Jeremias, oder einer aus den Propheten [14] (c). — Ihr aber, sagte Jesus zu ihnen, für wen haltet ihr mich? [15] (d) — Da antwortete Simon Petrus, und sprach: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes [16] (e).

II. Belohnung dieses Bekenntnisses.

Jesus aber antwortete, und sagte zu ihm: Selig bist du Simon, Sohn des Johannes, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist [17] (f). — Und ich sage dir: Du bist

Petrus, und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen [18] (g). — Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben (h). Was du auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden seyn, und was du auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel gelöset seyn [19] (i).

Erläuterungen.

a) Diese Stadt, fern von Jerusalem, an der nördlichen Gränze des israelitischen Landes, am Fuße des Berges Libanon gelegen, vom Vierfürst Philippus, Sohn des ersten Herodes, verschönert, nennen die Evangelisten Cäsarea Philipps, um sie von Cäsarea am mittelländischen Meere, in späteren Zeiten die Residenz der römischen Landpfleger, zu unterscheiden.

b) Die Benennung „des Menschen Sohn“ deutet auf die Knechtsgestalt, in welcher Jesus als Mensch auf Erden wandelte, in welcher und wegen welcher die Leute sein höheres Wesen nicht anerkannten.

c) Die Juden kannten Jesum als einen großen Lehrer und Wunderthäter, der das Reich der Himmel ankündigte; aber weil sie wähnten, der Messias, der Gesalbte des Herrn, würde mit weltlicher Macht und Herrlichkeit erscheinen: so hielten sie Jesum, des Menschen Sohn, nicht für diesen Gesalbten, wohl aber für den Vorläufer desselben; indem damals die allgemeine Ueberzeugung war, daß die Erscheinung des Messias nahe sey.

d) Diese Frage deutete darauf, daß Er ein Anderer, ein Höherer sey, als die Leute wähnten.

e) Wir gesellen uns, o Jesu! zu diesem glücklichen Apostel, und indem wir uns zu deinen Füßen niederwerfen, erkennen wir Dich für den Messias, für den Sohn Gottes, nicht vermöge der Annahme an Kindesstatt, sondern von Natur dem Vater gleich, und mit dem Vater und dem heil. Geiste ein einiger Gott. — Die Israeliten pflegten den wahren Gott den „lebendigen“ Gott zu nennen, zum Gegensatze der leblosen Götzen der Heiden.

f) Nur durch göttliche Erleuchtung, nicht aber durch natürliche Vernunftschlüsse hast du dieses erkannt.

g) Christus ertheilt dem heil. Petrus zum Lohne die höchste Gewalt und den Vorzug vor allen Aposteln mit dem Versprechen, daß Er auf ihn, gleich als auf

einen Fels, seine Kirche gründen und bauen wolle, welche die Hölle durch alle Verfolgungen und Ketzereien niemals überwältigen sollte. Denn im Hebräischen heißen die Worte Christi zu Petrus also: „Du bist der Fels, und auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen.“

h) Jesus Christus nennt seine Kirche das Himmelreich; sie ist ein Reich, das Ihm Gott sein Vater gegeben, und welches Er mit seinem Blute erworben hat; Er allein ist der König und unumschränkte Monarch desselben. Sie ist das Himmelreich, das wesentlich mit dem ewigen Reiche verbunden ist, welches für die Gerechten im Himmel zubereitet, und ganz von den Reichen abgesondert und unabhängig ist, welche Gott den irdischen Königen zu verwalten gegeben hat. Dieses Himmelreich geht den Menschen nur als einen solchen an, der Gott dienen, sich heiligen, und Gott in der Ewigkeit zu genießen würdig werden soll. Jesus Christus wird also, wenn Er die Erde verläßt, um zu seinem Vater zurück zu kehren, dem heil. Petrus die Schlüssel zu seiner Kirche übergeben: Petrus wird also die Stelle Jesu Christi vertreten, und wird überhaupt für die ganze Kirche sorgen müssen. Welche Hoheit und Würde auf der Welt!

i) Diese Macht zu binden und zu lösen heißt bisweilen die Gewalt oder das Amt der Schlüssel. Es ist indessen aber der Unterschied, daß die Schlüssel, welche das Zeichen der höchsten Macht und Gewalt sind, nur dem heil. Petrus sind versprochen und gegeben worden; da hingegen die Macht zu binden und zu lösen, welche dem heil. Petrus besonders versprochen worden, auch allen Aposteln ist gegeben worden. Diese Macht zu binden und zu lösen, wird in der Kirche von dem Papste, als dem Nachfolger des heil. Petrus; von den Bischöfen, als den Nachfolgern der Apostel; und von den übrigen Priestern der zweiten Ordnung, so wie es in den Kirchensatzungen angeordnet ist, ausgeübet.

Glaubenslehre.

Jesus Christus stiftete die Kirche, diesen sittlichen Staat, ganz auf Wahrheit und Tugend gegründet. Er selbst war der Grundstein zu diesem Gebäude, schon nach Simeons Weissagung gesetzt zum Falle und zum Aufstehen für Viele (Luc. 2, 34.); nach seiner eigenen Erklärung

»der Stein, den die Bauleute verworfen haben,« die Priester und Schriftgelehrten, die Vorsteher der israelitischen Kirche, »der zum Eckstein geworden ist« (Matth 21, 42.), zum Grundstein, auf dem der Tempel Gottes, die Kirche Christi erbauet ist, fest gegründet an allen Ecken. »Von dem Herrn ist das geschehen, und es ist wunderbar in unseren Augen« (Ps. 117, 22. 23.).

Die Kirche Christi soll bestehen bis an's Ende der Zeiten. Simon Petrus, nachdem er die Gemeinde zu Rom gestiftet, und in dieser Hauptstadt der Welt seinen apostolisch-bischöflichen Sitz errichtet hatte, ging zu seinem ewigen Hohenpriester hinüber, den Er durch seinen Martyrertod verherrlichet hatte. Es blieb auf ihn in seinen Nachfolgern, den Verwesern seines bischöflichen Oberamts, die Kirche Jesu Christi gegründet; oder seine Nachfolger blieben und waren der Fels, wie er, auf den Jesus seine Kirche bauete. So sprach auch Jesus zu allen seinen Aposteln: »Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt« (Matth. 28, 20), in und durch eure Nachfolger, oder bei euren Nachfolgern.

Sittenlehre.

Als Mitglieder jenes nach Wahrheit und Tugend ringenden Reiches auf Erden, müssen wir die Wohlthat des erbarmenden Gottes, der uns im Schoose seiner heil. Kirche geboren werden ließ, dankbar erkennen, und uns darüber vor Gott innigst freuen. Ein Paar tausend Jahre früher ins Daseyn gerufen, oder unsern Geburtsort um tausend Stunden weiter gegen Osten oder Westen gerücket, wären wir Kinder blinder Heiden, die unsere Voraltern bei ihren gräulichen Gottesverehrungen den falschen Göttern hingeschlachtet hätten, wären wir Muhamedaner, Anbeter des Feuers, der Sonne, der Gestirne, oder mit den dummen Negern Verehrer hölzerner Götzen.

Lasset uns thätige, und für das Wohl unserer kirchlichen Gesellschaft besorgte, und den Kirchenvorstehern gehorsame Kinder derselben seyn! »Wir haben Einen Herrn, Einen Glauben, Eine Taufe, Einen Gott und Vater aller Menschen« (Ephes. 4, 5. 6.).

LXIX. Am Feste der Himmelfahrt der seligsten Jungfrau Maria.

Evangelium Luc. 10. V. 38—42.

Inhalt: Jesus lehret im Hause der Martha und Maria.

I. Das Glück der Martha und ihrer Schwester Maria.

In der Zeit ging der Herr Jesus in einen Flecken (a), und ein Weib, mit Namen Martha, nahm Ihn in ihr Haus auf [38] (b). — Und sie hatte eine Schwester mit Namen Maria, die setzte sich zu den Füßen des Herrn, und hörte seine Worte [39] (c).

II. Die Klagen der Martha wider ihre Schwester Maria.

Martha aber befließ sich, Ihn wohl zu bedienen (d); sie stand, und sagte: Herr! ist es dir gleichgültig, daß meine Schwester mich allein dienen läßt? Darum sage ihr, daß sie mir helfe [40] (e).

III. Der Ausspruch Jesu zwischen der Martha und ihrer Schwester Maria.

Der Herr aber antwortete, und sprach zu ihr: Martha, Martha! du bist sorgfältig, und bekümmerst dich um viele Dinge [41] (f). — Nur Eines ist nöthig (g); Maria hat den besten Theil erwählet (h), der von ihr nicht wird genommen werden [42] (i).

Erläuterungen.

a) Der Flecken, wo Jesus mit seinen Aposteln einkehrte, hieß Bethania [Joh. 11, 1.], gelegen an der Ostseite des Oelberges, nicht weit von Jerusalem.

b) Martha, die Ihn in ihr Haus aufnahm, war die Vorsteherin des Hauses, und wendete die ganze Munterkeit zum Dienste der Gäste an. Bei ihr wohnte ihre Schwester Maria, und Lazarus ihr Bruder, der nachher erkrankte, und aus dem Grabe von Jesu auferwecket wurde.

c) Maria hielt sich zu Jesu, und hörte Ihm zu. Wenn Ihn Martha in ihrem Hause aufnahm, und für Ihn arbeitete, so nahm Maria nicht nur an diesem guten Werke Theil, sondern suchte sich auch noch die Gegenwart eines solchen Gastes zu Nutzen zu machen, indem

sie seine verschiedenen Lehren anhörte. Und damit sie Nichts davon überhören möchte, so saß sie äußerlich in der demüthigsten Stellung und mit der größten innern Andacht zu seinen Füßen.

d) Sie ging geschäftig hin und her, überall und für Alles sorgend. Aus Liebe zu ihren Gastfreunden entsprang diese Sorgfalt, welche machte, daß sie sich nicht zu den Füßen Jesu setzte.

e) Weit gefehlt, daß diese bei Jesu selbst angebrachte Klage etwas Beißendes oder Bitteres an sich hatte; man erblicket darin vielmehr den Ausdruck ihrer Liebe zu dem Herrn, und ihrer Freundschaft zu ihrer Schwester; sie sieht gar wohl, warum sie es thut; Maria kennt ihre Schwester; sie gibt ihren Worten keine falsche Auslegung. Sie schweigt aus Sanftmuth, Freundschaft und Ehrerbietung.

f) Dieser Vorwurf trifft uns noch weit mehr, als die Martha. Wir machen uns Unruhe, weil wir uns mit Dingen beschäftigen, die uns nichts angehen; oder aus Eigennutz, Stolz und Eitelkeit unsere Berufsarbeiten übertreiben und unsere Kräfte schwächen.

g) Wichtiger Ausspruch, wichtige Lehre, göttliches Wort, zweischneidiges Schwert! das auf der einen Seite alle überflüssigen Sorgen des gegenwärtigen Lebens abschafft, und auf der andern unsere Gedanken einzig und allein auf die wirklichen Güter des zukünftigen Lebens richtet.

h) Dieser Theil ist die Sorge für die Seligkeit, das Suchen des einzig Nothwendigen; die Zeit und Mühe, die man auf das Gebet, auf die Betrachtung und auf das Nachdenken verwendet, und die gänzliche Losschälung von allen zeitlichen Dingen.

i) O vergängliche Güter der Welt! Welche Neigung und Liebe wir auch immer zu euch tragen, so werdet ihr uns doch entzogen werden. Man wird euch uns aus den Händen reissen, und uns auf immerdar von euch trennen. Reichthum, Vergnügen, Ruhm, Ehre, Künste und Wissenschaften, Zepter und Kronen, Alles wird uns genommen werden, und Nichts übrig bleiben.

Glaubenslehre.

Maria, die Mutter Gottes, hat weit würdiger, weit liebreicher als Martha den Sohn Gottes empfangen, so

lange Zeit ernähret, und auf das emsigste Ihm gedient; sie hat auch weit eifriger und aufmerksamer als jene Maria das Wort Gottes angehört, in ihrem Herzen bewahrt, und zu erfüllen gesucht. Und in beiden Stücken hat sie auch den besten Theil erwählt, weil sie beides mit der größten Vollkommenheit gethan: und dadurch die größte Belohnung verdient hat, die ihr heute zu Theil geworden, und die Niemand mehr von ihr nehmen wird.

Die seligste Mutter unsers göttlichen Erlösers war das Muster wahrer häuslicher Gottseligkeit. Das Haus, was sie zu Nazareth bewohnte, war ein Tempel der Frömmigkeit. Das Wenige, was uns die Evangelisten, (meist nur mit dem Leben, Lehren und Thaten ihres göttlichen Sohnes beschäftiget) von dieser heiligsten Jungfrau aufbewahrt haben, stellt uns ihre häusliche Zurückgezogenheit, Armuth, Gottesfurcht, Gebet, Arbeitsamkeit und alle jene edlen Tugenden dar, welche die Bestandtheile der Hausandacht des Christen sind.

Sittenlehre.

Was hindert uns, des Glücks der Martha und ihrer Schwester theilhaftig zu werden? Wir können, wie die erste, durch einen eifrigen Genuß des heiligen Abendmahls Jesum in unserem Hause aufnehmen. Wir können, wie Maria, sowohl bei der Communion als auch zu einer anderen Zeit, zu seinen Füßen sitzen, Ihm zuhören, und seine himmlische Lehre zur Nahrnng unserer Seelen machen. Ach! wenn wir dieses getreulich verrichten, wie viele glückliche Stunden würden wir nicht da zubringen; welches Vergnügen würden wir nicht empfinden!

Dem frommen Christen ist auch sein Haus ein Tempel Gottes, in welchem er mit den Seinigen Gott durch rechtschaffene Handlungen, durch wohlanständige, gemeinnützige Gespräche, durch getreue Ausübung seiner Standespflichten zu verehren strebt. Bald sieht man die kleine Familie mit entblößten Häuptern und gefalteten Händen dem gütigen Geber für seinen Segen danken; bald hört man ein Gebet oder einen frommen Gesang von seinen Wänden ertönen. Hier geben die Aeltern ihren Kindern gute Ermahnungen. Dort erzählen Kinder theilnehmenden Aeltern das in der Schule Erlernte. Da zeigt der Vater dem Sohne, die Mutter der Tochter, oder andern Lehrlingen die zur guten Führung des Gewerbes, der Handtierung

nöthigen Kunstgriffe und Vortheile. Bald sinnt der verständige Vater in schlaflosen Nächten, wie er die Seinigen versorge, seinem armen Mitbürger aufhelfe; dann bespricht sich wieder die Mutter über das Schicksal ihrer abwesenden Kinder mit zärtlicher Sorgfalt. Beide vereinigen dann ihre Wünsche, und schicken ihre Seufzer zum Himmel um Schutz und Segen für ihre Lieben in der Fremde. Sie beten, arbeiten, essen, leben mit einander zur Ehre Gottes, den sie im täglichen Leben immer vor Augen haben, und vor dessen Augen sie fromm einherwandeln.

LXX. Am Festtage der Geburt der seligsten Jungfrau Maria.

Evangelium und Erläuterungen wie oben am Festtage der Empfängniß.

Lehren.

Die Güte Gottes legt sich nicht nur dadurch an den Tag, daß Er uns seinen einzigen Sohn gegeben hat, und daß dieser Sohn, dessen Zeugung ewig und unaussprechlich ist, eine menschliche Geburt und ein menschliches Geschlechts-Register haben will; sondern sie offenbaret sich auch noch durch die Wahl, die der Sohn Gottes in Ansehung der Erzväter getroffen hat, von welchen Er hat abstammen wollen, und unter welchen Er uns 1) Heilige zeigt, uns einen Muth zu machen; einen Abraham, der wegen seines Glaubens, einen Isaac, der wegen seines Gehorsams, einen Jacob, der wegen seines guten Herzens und seiner Standhaftigkeit empfehlungswürdig ist, ꝛc. 2) Er zeigt uns bußfertige Sünder, unser Vertrauen zu ermuntern, einen David, einen Manasse, ꝛc. 3) Sünder, von deren Buße man Nichts weiß, damit wir auf unserer Hut seyn sollen. Wer zittert und erschrickt nicht, wenn er einen abgöttischen Salomon erblickt, von dessen Bekehrung man keine Nachricht antrifft? 4) Unter den vier Weibern, die in dem Stammbuche Jesu Christi genannt werden, sind zwei Sünderinen, Thamar und Bethsabea; zwei sind Fremde, Rahab und Ruth; um uns zu erkennen zu geben, daß, ob wir gleich nicht zu dem jüdischen Volke gehören, und

Sünder sind, wir dennoch von dieser Erlösung, die für alle Menschen ist, nicht ausgeschlossen sind. Die Juden mögen sich also nur nicht mehr rühmen, die rechten Kinder Abrahams, Isaacs und Jacobs zu seyn! Wir sind die rechten und wahren Kinder Abrahams und die Erben der Verheißung, sobald wir Jesu Christo, dem Sohne Davids und Abrahams, angehören. Juda und seine Brüder, welche die Häupter der zwölf Stämme gewesen, sind das Bild der zwölf Apostel, der Väter aller christlichen Kirchen. — Was für ein Trost ist es nicht für uns, wenn wir sehen, daß Gott bei den Gunstbezeugungen, die Er den Juden erwies, an uns dachte, und daß die guten Gesinnungen, die Er für sie hegte, nur der Schatten und das Bild von den Gütern, die Er uns zubereitete, waren? Lasset uns Gott für eine so große Wohlthat danken, und sie uns zu Nutzen machen! Unsere größte Ehre ist ohne Zweifel diese, daß wir dem Gottmenschen angehören; es wird aber diese Ehre für uns nur in so fern eine wahre und kräftige Ehre seyn, als wir auf eine unserer göttlichen Kindschaft anständige Art leben werden.

Die göttliche Vorsehung legt sich in den Veränderungen an den Tag, die mit der privilegirten Familie Jesu vorgingen. Bald sehen wir sie auf dem Throne, bald in Fesseln, und endlich in der Dunkelheit eines mühseligen Privatlebens. Wer würde nicht tausendmal geglaubt haben, die Absichten Gottes wären vereitelt worden? Was dieselben aber zu vereiteln scheint, ist gerade dasjenige, was ihre Ausführung beschleuniget. Es war in dem allerhöchsten Rathe beschlossen worden, daß, zu einer vorher verkündigten Zeit, das unerschaffene Wort, der Sohn des ewigen Vaters, der mit Gott seinem Vater gleiches Wesens ist, in dem Leibe und von dem reinsten Blut einer Jungfrau, einem Leib annehmen sollte; daß aus dieser anbetenswürdigen Vereinigung des Wortes mit dem Fleische ein Gottmensch, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Urheber und Anfänger eines neuen Gottesdienstes, das Haupt aller Christen, entspringen sollte; daß dieser Gottmensch der Sohn Abrahams, Isaacs und Jacobs seyn; daß Er von dem David und Salomon abstammen, und in seiner Person alle Rechte der königlichen Familie Juda vereinigen sollte. Aber wie viele Hindernisse standen nicht der Erfüllung dieser Weissagungen im Wege! wie viele Veränderungen gingen nicht binnen zwei tausend Jahren vor! Es wird aber Nichts die Vollstreckung

der Verheißung hindern können; weder das hohe Alter Abrahams, der schon hundert Jahre zurückgelegt hatte, als ihm Isaac versprochen wurde; noch die Unfruchtbarkeit der Sara, noch die üble Gesinnung des Ismael gegen den Isaac; noch die Wuth des Esau wider den Jacob, noch die böse That des Juda, noch der Aufenthalt und die Unterdrückung der Israeliten in Aegypten, noch die dem Scheine nach unanständige Heirath des Salmon und Booz, noch der Ehebruch Davids, noch die Abgötterei des Salomon, noch die Treulosigkeit der meisten seiner Nachkommen, noch die babylonische Gefangenschaft, noch die Armuth und Dunkelheit, in welche Davids Familie gerathen war, noch die Herrschaft der Römer, noch auch die Gottlosigkeit des Herodes, des Königs der Juden. Der Tag des Herrn kommt herbei, und in den vorher verkündigten Umständen wird zur bestimmten Zeit Jesus, das heißt: unser Heiland, geboren; Christus, das heißt: der Gesalbte des Herrn, der uns seiner heiligen Salbung theilhaftig machen soll; der Sohn Davids, auf welchen die Juden als denjenigen warten, der das Reich seiner Väter wieder herstellen soll; der Sohn Abrahams, in dem alle Völker sollen gesegnet werden, und welcher als der einzige Sohn Gottes, und der Erstgeborne unter den Menschenkindern, erst ihre Bürgschaft und ihr Opfer seyn wird, um hernach ihr Hoherpriester, ihr Richter und ihr König zu seyn.

Auch in dem Umstande, den Jesus Christus zum Umstande seiner Geburt erwählet, zeigt sich die göttliche Vorsehung. Er soll von der königlichen Familie geboren werden; aber von Davids Geblüte ist Niemand mehr auf dem Throne, das Zepter von Juda ist zerbrochen, seine Oberherrschaft ist verschwunden, seine Herrlichkeit und sein Reichthum sind vernichtet, es ist nur noch Tugend da; und dieses ist gleichsam das Zeichen von der bevorstehenden Ankunft des Erlösers. Davids zeitlicher Thron war nur das Bild von dem geistlichen Throne des Messias. Es war dieses eines von den Kennzeichen, woran man Ihn erkennen sollte. Wenn Er aber seine menschliche Ehre und Herrlichkeit besessen hätte, so würde es viel zu schwer gewesen seyn, die zeitliche königliche Würde von der geistlichen zu unterscheiden; und die Anhänger Jesu Christi hätten in diesem Stücke sich selbst betriegen können. Wie hätte Jesus Christus die Eitelkeiten der Welt verdammen können, wenn Er in dem Pomp und Pracht der Welt wäre geboren worden? wie hätte Er die Wege des Himmels

predigen, und die Wege der Welt betreten können? wie hätte Er die Verachtung der gegenwärtigen Dinge lehren können, wenn seine Geburt, sein Leben und sein Beispiel seine Lehre bestritten hätten? Dieses ist die Ursache von der Erniedrigung und dem Verfalle der Vorfahren, die kurz vor den Zeiten des Messias lebten. Dieses Beispiel und dieses Gesetz hat Er seinen Nachkommen, das heißt: allen Christen, d. i. einem Jeden unter uns insbesondere, hinterlassen. — Lasset uns hieraus lernen, was wir hochschätzen und suchen sollen. Lasset uns diese göttliche Vorsehung, welche Alles regiert, verehren und anbeten. Lasset uns den Frieden des Herzens, bei allen Vorfällen und Begebenheiten des Lebens erhalten, und Gott mag uns erheben oder erniedrigen, so lasset uns seine anbetenswürdigen Einrichtungen in Demuth und mit dankbaren Herzen annehmen. Jesus mag der Sohn eines Königs oder eines Handwerksmanns seyn, so wollen wir Ihn zum Muster annehmen, Er ist beides gewesen.

LXXI. Am Festtage aller Heiligen.

Evangelium Matth. 5. V. 1 — 12.

Inhalt: Die Lehre Jesu von den acht Seligkeiten.

I. Die Gelegenheit zu dieser Lehre.

In der Zeit, da der Herr Jesus die Menge des Volkes sah (a), ging Er auf einen Berg, und nachdem Er sich niedergesetzt hatte, traten seine Jünger zu Ihm [1]. — Und Er öffnete seinen Mund, lehrte sie, und sprach [2]:

II. Die acht Seligkeiten.

Selig sind die Armen im Geiste (b); denn ihrer ist das Himmelreich [3]. — Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden die Erde (c) besitzen [4]. — Selig sind die Trauernden (d); denn sie werden getröstet werden [5]. — Selig sind, die nach der Gerechtigkeit hungert und dürstet (e); denn sie werden gesättiget werden [6]. — Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen [7]. — Selig sind, die ein reines Herz haben (f); denn sie werden Gott anschauen [8]. — Selig sind die Friedsamen; denn sie werden Kinder Gottes

genannt werden [9]. — Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden (g); denn ihrer ist das Himmelreich [10].

III. Der Beschluß der acht Seligkeiten.

Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen, verfolgen, alles Böse wider euch reden und lügen [11]. — Freuet euch und frohlocket, weil euch eine große Belohnung im Himmel vorbehalten ist [12] (h).

Erläuterungen.

a) Das Volk, welches Ihm nachfolgte, um seine Lehren und Predigten zu hören.

b) Im Geiste arm seyn, heißt: keine übertriebene Neigung zu irdischen und zeitlichen Dingen haben, und eifrig nach dem Himmlischen, nach dem Ewigen streben.

c) Die Erde (das Land) besitzen, das ist, die neue Erde des künftigen Lebens, die selige Erbschaft [**S. Augustin. Lib. 1. de sermone Domini in monte, cap. 1.**]; also gleichbedeutend mit dem Reich der Himmel.

d) Welche ein Leid bezeigen, eine Traurigkeit wegen eigenen, und über fremde Sünden.

e) Welche eine heftige Begierde nach einem frommen Lebenswandel, nach der Vollkommenheit haben, und derselben, aller Hindernisse ungeachtet, nachstreben.

f) Die ein von allen Sünden freies Herz haben.

g) Verfolgung leiden ist nicht allezeit ein Zeichen der Seligkeit, sondern man muß die Verfolgung unschuldig leiden; man muß sie wegen Gott, wegen der Tugend, wegen einem gerechten Lebenswandel, d. i., wegen der Gerechtigkeit leiden. Die Uebelthäter werden einigermaßen auch von der Gerechtigkeit verfolget; diese Verfolgung ist keine Seligkeit für sie, sondern eine billige Strafe.

h) Unser Heiland rüstet mit dieser Lehre seine Jünger und uns Christen wider alle Kleinmüthigkeit aus. Er gibt ihnen eine echte Erkenntniß von den wahren und scheinbaren Uebeln dieser Welt, damit sie in den zukünftigen Trübsalen und Verfolgungen sich desto herzhafter erweisen, und ihr Leben selbst für ihren Lehrmeister, und für die Wahrheit seiner Lehre darzugeben bereit seyn möchten.

Glaubenslehre.

Die Anbetung ist die höchste und vollkommenste Ehrenbezeugung, welche nur allein Gott als dem höchsten Herrn und Urheber alles Guten gebühret, und welche ausgeübet wird, wenn man Gott als das höchste Wesen erkennt, und sich, als ein Geschöpf, Ihm mit tiefester Ehrerbietigkeit unterwirft Die Verehrung aber ist nichts anders, als die durch äußerliche Zeichen an Tag gelegte Hochachtung, welche man für die Würde und Verdienste eines Andern heget.

In den Gesinnungen der Religion ist also zwischen Anbetung und Verehrung ein unendlicher Unterschied. Wir beten die Heiligen nicht an, erweisen ihnen nicht göttliche Ehre; sondern wir verehren sie nur als Diener und Freunde Gottes, und Miterben Christi (Röm. 8, 17.).

Sittenlehre.

Damit die Verehrung der Heiligen recht, Gott wohlgefällig, den Heiligen angenehm und uns nützlich sey, muß sie die Quelle, von der ihre Heiligkeit kam, nicht aus den Augen lassen muß sie zu Dem zurückgehen, der jenen edlen Seelen die Gnade verlieh, hier heilig, und dort selig zu werden, muß sich unsere Verehrung der Heiligen immer auf Gott beziehen; muß sie die Thaten der Heiligen nicht fruchtlos anstaunen, sondern sich oft und kräftig ermuntern, das getreu nachzuahmen, was wir an ihnen so schön und lobenswerth finden. »Konnten es diese und jene, warum nicht auch ich?« sagte Augustinus im heißen Kampfe seiner Sinnlichkeit mit der Tugend. Er sagte es, stritt und siegte. So wollen auch wir uns an die Kämpfe der Heiligen mit allen Hindernissen ihrer Tugend erinnern, Muth fassen, widerstehen, kämpfen, siegen.

Die Verehrung der Heiligen ist ein vortreffliches Tugendmittel für uns. Weisheitsregeln haben unsern Beifall, allein sie lassen uns meistens ohne Kraft und Wärme. Sehen wir aber Menschen, die eben den Versuchungen ausgesetzt waren, wie wir, nicht größere Fähigkeiten hatten, als wir, in jenen Versuchungen muthig kämpfen, ausharren und siegen, und sollte es auch nicht ohne Wunden abgelaufen seyn: solche Beispiele ziehen an, begeistern, stärken Muth und Kraft, geben den Sieg im heißen

Kampfe mit allen Feinden unserer Tugend, und die süße Hoffnung, uns einst über den großen Lohn im Himmel zu freuen.

LXXII. Am Feste der Kirchenweihe.

Evangelium Luc. 19. V. 1 — 10.

Inhalt: Jesus kehret beim Zachäus ein, und ist Ursache an dessen Bekehrung.

I. Jesu Einkehr beim Zachäus.

In der Zeit, als der Herr Jesus zu Jericho ankam, und durch die Stadt ging [1], — steh', da war ein Mann mit Namen Zachäus; derselbe war der Vornehmste unter den Zöllnern (a) und reich [2], — und begehrte Jesum zu sehen, und Ihn kennen zu lernen (b), konnte aber vor dem Volke nicht, weil er klein von Person war [3]; — daher lief er voraus, und stieg auf einen wilden Feigenbaum, damit er Ihn sehen möchte, weil Er daselbst vorüber gehen mußte [4]. — Und als Jesus zu demselben Orte kam, schaute Er über sich, sah ihn, und sprach zu ihm: Zachäus! steig eilend herab, denn heute muß ich in deinem Hause einkehren [5] (c). — Dieser stieg eilend herab, und empfing Ihn mit Freuden. Alle, die das sahen, murrten und redeten dawider, daß Er bei einem Sünder eingekehret sey [7] (d).

II. Bekehrung des Zachäus.

Zachäus aber stand, und sagte zu dem Herrn: Sieh', Herr! die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen (e), und wenn ich Jemanden betrogen habe, so erstatte ich es vierfach [8] (f). — Und Jesus sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren (g), weil dieser auch ein Sohn Abrahams ist [9] (h); — denn des Menschen Sohn ist gekommen, das Verlorne zu suchen, und selig zu machen [10] (i).

Erläuterungen.

a) Diesem war von einem römischen Zollpächter die Oberaufsicht über eine Gesellschaft Zolleinnehmer, die in der

Gegend von Jericho ihr Wesen trieben, übertragen. Er war Oberzolleinnehmer, dem die ihm untergeordneten Zolleinnehmer die Rechnung stellen, und die Zollgelder übergeben mußten, um diese sodann dem römischen Generalpächter einzusenden. Eigennutz war ein fast allgemeines Laster dieser Zollbeamten, welches von den römischen Zollpächtern um so viel eher geduldet wurde, weil sie dabei ihre Rechnung fanden. Diese Leute waren den Juden sehr verhaßt, und wurden verachtungsweise „Publikanen,“ öffentliche Sünder, genannt.

b) Von Person, weil er schon Vieles von Ihm gehöret hatte.

c) Ich habe mir vorgenommen, heute in deinem Hause mich aufzuhalten. „Ich muß,“ d. i., ich habe beschlossen.

d) „Alle murrten;“ jedoch dürfen wir unter diesen „Allen“ nicht die Apostel oder andere eifrige Jünger verstehen, welche schon seit langer Zeit her gewohnt waren, an ihrem Meister eine solche Güte gegen die Sünder zu sehen.

e) Ich bin bereit, die Hälfte meiner Güter den Armen zu geben. Daß er dieses bis dahin gethan habe, ist unwahrscheinlich; denn er war reich. Diese große Freigebigkeit rühmte auch Niemand von ihm.

f) Eben so will ich auch gerne Alles, was ich vielleicht ungerechter Weise an mich gebracht habe, vierfach wieder ersetzen. Nach dem Gesetze Moysis [II. 22, 1—14.] mußte derjenige, der wegen eines Diebstahls gerichtlich belangt wurde, wenn die Sache schon veräußert war, dieselbe vierfach ersetzen. Jenem Gesetze nun unterwarf sich Zachäus freiwillig (denn außer Gericht, welches hier der Fall war, wäre es genug gewesen, bloß den verursachten Schaden zu vergüten), und erbot sich, alle sich eigen gemachten fremden Güter ohne Unterschied vierfach zurückzugeben.

g) Jesus sprach nun zu den Anwesenden in Betreff des Zachäus: Heute ist den Einwohnern dieses Hauses Rettung widerfahren.

h) Weil auch dieser Zöllner nun so gut, wie jeder andere gebesserte Jude, ein würdiger Abstämmling Abrahams, der geistlichen Kindschaft nach, ist.

i) Er ist in der Absicht auf die Welt gekommen, sündige Menschen durch seine zuvorkommende Gnade zu suchen, und wenn sie sich nicht wehren, selig zu machen, was verloren war.

Glaubenslehre.

An dem Festtage der jährlichen Kirchweihe feiern wir das Andenken, daß ein gewisses Haus, so Gott zu Ehren auferbauet ward, Ihm durch die Hand des Bischofs mit gewissen Ceremonien zugeeignet und geheiliget worden ist.

Das Kirchweihfest ist auch unser Fest, weil wir auch Tempel, und zwar lebendige Tempel Gottes sind (**II. Kor.** 6, 16.), wozu wir in der heil. Taufe nicht minder feierlich, als die materiellen Tempel eingeweihet worden (**S. Bernard. serm. 1. in dedic. eccles.**).

Die heil. katholische Kirche sorgt wie eine gütige Mutter sehr sinnreich für mannigfaltige Mittel, unsern Eifer im Guten aufzumuntern. Deßwegen die Einsetzung verschiedener Festtage, mannigfaltiger Gebräuche und Ceremonien, um unserm Eifer immer neue Nahrung zu geben. Sie sollten, wie das Oel in der Lampe, dazu dienen, die Flamme reiner Andacht in unseren Herzen zu nähren. Die Hauptsache bleibt immer die Pflichterfüllung; aber Feste, Gebete, Gesänge, Empfang der heil. Sacramente, Segnungen, Weihungen, Kirchenbesuch bietet sie uns als Mittel dar, unsern Eifer zum Guten immer zu wecken, zu stärken und zu erhalten.

Sittenlehre.

Wir sollen Gott schuldigen Dank sagen, daß Er sich unter uns einen Ort zu seiner Wohnung erwählet, in demselben uns so viele Gutthaten erwiesen, und uns beim wahren Glauben erhalten hat.

Wir sollen heilige Tempel seyn, in welchen Gott nach seinem Verlangen im Geiste und in der Wahrheit von uns angebetet (Joh. 4, 23.), und Ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit gedienet werden möge (Luc. 1, 74 75).

Wir versammeln uns an Sonn- und Festtagen in dem der Anbetung Gottes eingeweihten Hause zum feierlichen Gottesdienste; wir hören aus dem Munde des Seelsorgers, eines dazu besonders eingeweihten Priesters, den Willen Gottes aus dem heil. Evangelium an; wir wohnen dem heil. unblutigen Opfer, welches Jesus einst zum Heil der Welt am Kreuze mit Vergießung seines unschuldigen Blutes, mit Aufopferung seines Lebens vollbracht hatte, das hier geheimnißvoll erneuert wird, mit frommer Rührung bei; wir erheben gemeinschaftlich unsere Herzen,

Hände und Stimmen in heiligen Gebeten und Gesängen zum Himmel empor; wir nähern uns mit reuigem Herzen dem geheiligten Richterstuhle, legen vor Gott und seinem Priester unsere Sündenbürde nieder, und flehen um Verzeihung und Begnadigung; wir gehen getröstet und freudig hin zum Tische des Herrn, um Stärke für unsere Seele aus dem heil. Liebesmahl zu holen; Alles, was wir im Gotteshause erblicken und anhören, erregt unsern Eifer mit immer wiederholten Gründen. Wozu? — Die innere Verehrung Gottes in unserem Herzen zu nähren, und sie durch würdiges äußerliches Betragen zu unserer und des Nächsten Erbauung zu beweisen.

Anhang.

Von den vier

heiligen Evangelisten,

ihren

Schriften und Sinnbildern.

Matthäus.

Matthäus, sonst auch Levi genannt, ein Galiläer und Sohn des Alphäus [Marc. 2, 14.]: folglich ein Bruder des heil. Jacobus des Jüngern [Marc. 3, 18.], war seinem Amte nach ein Zöllner, oder Einnehmer des Zolls, den die Juden dem römischen Kaiser geben mußten; welche Leute ihrer gewöhnlichen Ungerechtigkeit und ihres Eigennutzes wegen den Juden verhaßt waren, und nur „Publikanen“ oder öffentliche Sünder genannt wurden. Er wurde von Christo, eben da er am Zolle saß, zu seiner Nachfolge berufen. Er verließ sein einträgliches Amt und Alles, was er hatte, folgte Christo nach, und wurde in die Zahl der Apostel aufgenommen. Nach der Sendung des heiligen Geistes predigte er im Judenlande und in den benachbarten Gegenden. Der heil. Apostel Matthäus war der erste, der die evangelische Geschichte schrieb; er schrieb sie in Palästina, auf Anhalten und zum Nutzen der bekehrten Juden, in der hebräischen Landessprache, zwischen dem achten und fünfzehnten Jahre nach der Auferstehung Jesu, wo die Anhänger Jesu, oder Widersacher noch lebten, welche es gesehen, gehört, oder von Augenzeugen vernommen hatten. Welch' ein Siegel der Wahrheit ist hierdurch dem Evangelium des heil. Matthäus aufgedrückt! welches auch der heil. Bartholomäus mit sich nach Indien, und der heil. Barnabas nach Griechenland genommen hat. Matthäus war dem Gebete sehr

ergeben, führte ein sehr strenges Leben, lebte nur von Kräutern, Wurzeln und wilden Früchten, und trug das Evangelium von einem Volke zum andern; denn er hat von Persien an, bis an das an Aegypten gränzende Aethiopien, die Länder durchreiset, und sie mit dem Glaubenslichte erleuchtet; und ist endlich, weil er die Ehe des Königs Hirtacus mit der königlichen Prinzessin Iphigenia, die auf seine Anleitung Gott die ewige Jungfrauschaft verlobt hatte, hintertrieben, auf dessen Befehl als ein Schlachtopfer der jungfräulichen Reinigkeit an dem Altare getödtet worden.

Marcus.

Marcus, von dem Apostelfürsten Petrus zum Glauben an Jesus geführt, dessen geistlicher, liebender und geliebter Sohn [I. Petr. 5, 13.], und dessen Gefährte auf Reisen in Gefahren und Bedrängnissen bis nach Rom hin, schrieb alldort auf Bitten der Gemeinde sein Evangelium in griechischer, damals der ganzen gebildeten Welt bekannten Sprache. Er schrieb, was er vom Petrus hörte; und dieser bestätigte die Schrift, und übergab sie der Gemeinde zur Lesung. Marcus verbreitete das Licht der Lehre Christi nach Aegypten, in dessen Hauptstadt Alexandria er den bischöflichen Sitz gründete, eine an Vortrefflichkeit der Lehre und Reinheit der Sitten ausgezeichnete Gemeinde stiftete, und weiter nach Africa hin. Er starb im achten Jahre der Regierung des Kaisers Nero, und wurde in Alexandria begraben.

Lucas.

Man ist nicht einig darüber, ob Lucas unmittelbar vom Heidenthume oder Judenthume zum Glauben an Christus durch den Apostel Paulus geführt worden; oder ob er zuvor ein Judengenosse war. Seine Vaterstadt war Antiochia, die Hauptstadt Syrien's wo er Arzt gewesen ist. Er schrieb in griechischer Sprache, um das acht und fünfzigste Jahr, in der griechischen Provinz Achaja sein Evangelium, wie er es von Paulus und denjenigen, „welche von Anfang an Augenzeugen und

Diener des Wortes waren« [Luc. 1, 2.], gehört hatte, für die Gemeinden in Griechenland und Italien; er kannte auch die Evangelien des heil. Matthäus und Marcus, wie deren zuweilen wörtliche Uebereinstimmung mit dem seinigen ausweiset, und von ihm haben wir auch die Apostelgeschichte. Er war Begleiter und Gehülfe des Weltapostels, bis dieser Jesum den Herrn durch seinen Tod verherrlichte. Nach dem Hinscheiden seines großen Lehrers verkündigte Lucas das Evangelium in Dalmatien, Gallien, in Italien und in Macedonien. Er starb des Martyrertodes zu Paträ, einer Stadt in Achaja (Patras in Morea), nachdem er vier und achtzig Jahre, und stets unverehelicht gelebt hatte. Begraben ist er zu Constantinopel, in welche Hauptstadt im zwanzigsten Jahre der Regierung des Kaisers Constantin seine Gebeine mit den irdischen Ueberresten des Apostel Andreas aus Achaja überbracht wurden.

Johannes.

Johannes war in Galiläa gebürtig, ein Sohn des Zebedäus und der Salome, welche eine Base (Muhme) der seligsten Jungfrau Maria war. Er hatte zum Bruder den heil. Jacobus, den Aelteren, mit dem er eben in der Fischerhandthierung beschäftiget war, als sie von Christo berufen wurden, dem sie auch auf der Stelle, mit Verlassung des Hauses der Aeltern und alles Dessen, was sie hatten und was sie hoffen konnten, gefolgt sind. Johannes war der Jüngste unter den Aposteln, und wurde von Christo am zärtlichsten geliebt; so, daß er billig der Lieblingsjünger genannt wird. Die Ursache aber dieser besondern Zuneigung Christi gegen ihn war seine jungfräuliche Reinigkeit, und seine Liebe zu Christo. Diese hat gemacht, daß er sich niemals von Christo, auch nicht in dessen Leiden und Tode, hat absöndern lassen; hingegen hat ihm Christus diese seine Liebe und Reinigkeit mit den herrlichsten Vorzügen vergolten. Er hat ihn zum vertrauten Zeugen aller seiner wichtigsten und herrlichsten Handlungen gemacht; Er hat ihn bei dem letzten Abendmahle an seiner Brust ruhen lassen, und ihm jene göttliche Weisheit eingeflößt, die ihm den Namen eines Gottesgelehrten erworben; ja Er hat ihn sogar durch Uebergebung seiner Mutter bei dem Kreuze auf eine be-

sondere Art zu seinem Bruder gemacht. Johannes hat auch nicht unterlassen, sich als einen solchen sowohl durch einen unschuldigen Wandel, als durch die sorgfältige Verpflegung der göttlichen Mutter zu verhalten. Als er aber wegen dem Hasse und der Verfolgung der Juden Jerusalem verlassen mußte, floh er mit der seligsten Jungfrau nach Ephesus, allwo er sich lange mit ihr aufgehalten, das Evangelium mit unglaublichem Eifer geprediget, und diese nebst den meisten Kirchen in Kleinasien gestiftet hat. Der Kelch des Leidens, den ihm der Heiland vorhergesagt, ist ihm auch nicht ausgeblieben; denn Johannes ist mit den anderen Aposteln von den Juden gefangen und gegeißelt; zu Rom unter dem Kaiser Domitian in ein n Kessel voll siedenden Oels geworfen, und als er dieses ohne Verletzung ausgestanden, in die Insel Patmos verwiesen worden: und so hat er wirklich den Kelch des Leidens nach der Weissagung Christi ausgetrunken, obwohl er sein Leben nicht unter der Marter gelassen, sondern in einem fast hundertjährigen Alter zu Ephesus ganz ruhig beschlossen hat. Die Schriften, welche dieser Apostel hinterlassen, und wodurch er sowohl ein Prophet als auch ein Evangelist geworden, sind: 1) Die geheimnißvolle Offenbarung, die er in seinem Exil auf der Insel Patmos geschrieben. 2) Das Evangelium, welches er in griechischer Sprache, zu Ephesus auf inständiges Anhalten der Bischöfe in Asien fast im neunzigsten Jahre seines Alters geschrieben, nachdem er von seinem Verbannungsorte, der Insel Patmos, zu den Gemeinden Asiens wieder gekehrt war; und in welchem er sich, wie ein Adler, bis zur Gottheit Christi erschwingt, und dieselbe gegen den Ebion und Cerinthus unwidersprechlich beweist. Nachdem Johannes die Evangelien des Matthäus, Marcus und Lucas gelesen hatte, bestätigte er den Inhalt derselben: Was sie geschrieben haben, sey wahr; allein es umfasse hauptsächlich nur die Geschichten Eines Jahres, des nach der Gefangennehmung des Taufers, in welchem Jahre Jesus gestorben ist. Johannes überging daher dieses Jahr größten Theils, und erzählte, was geschehen war, ehe Johannes der Taufer in's Gefängniß gelegt ward. 3) Haben wir von ihm drei Briefe, deren Hauptinhalt Liebe zu Gott und dem Nächsten ist. Diese aber hat er nicht nur durch seine Schriften und Worte, sondern vielmehr durch sein Beispiel beständig gelehrt; und als er im hohen Alter, da man ihn in die Versammlung der

Gläubigen tragen mußte, immer diese Worte predigte: »Meine Kinder! liebet einander;« und darüber befragt wurde, warum er allzeit das Nämliche sage, gab er diese schöne Antwort: »Das hat der Herr befohlen; und wenn dieß recht geschieht, so ist es genug.« Johannes glaubte nämlich, er könne die Liebe, die er vor anderen Aposteln von Christo zu genießen gehabt, nicht besser vergelten, als wenn er die Liebe allen Menschen einflößte.

Sinnbilder der vier Evangelisten.

Nach der Erscheinung beim Propheten Ezechiel [1, 10—14.] Matthäus führt einen Menschen, weil er die Geburtslinie Jesu, seiner Menschheit nach, beschreibt. Marcus schildert Jesum als einen König, dessen Sinnbild der großmüthige Löwe der Zunft Juda ist. Lucas hat neben sich den Ochsen, der bei den Alten als ein Opfer geschlachtet wurde, weil er Jesum, als den Hohenpriester des neuen Bundes, der selbst das Schlachtopfer wurde, vorgestellt. Johannes schwingt sich, wie ein Adler, selbst zur Gottheit hinauf, und entwirft die Zeugung des Sohnes Gottes von Ewigkeit her.

Indessen hat ein jeder von ihnen, der Beschreibung des Propheten gemäß, die vier Gesichter zugleich; weil sie, nach der Auslegung des heil. Gregorius des Großen, alle vier einstimmig das Nämliche von Christo in ihrem Evangelium lehren, daß Er nämlich ein Mensch, ein König, ein Priester, und Gott gewesen, welche vier Eigenschaften durch die vier Gesichter (Gestalten) absonderlich angedeutet werden.

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Vom Advent bis und mit Ostern.

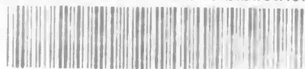
Zweite Abtheilung.

Nach Ostern bis an des Jahres Ende.

Dritte Abtheilung.

Besondere festtägliche Evangelien.

Druck und Papier
von den
Andreas Leykam'schen Erben.



Österreichische Nationalbibliothek
+Z157096803

